Archiv der Gossner Mission
im Evangelischen Landeskirchlichen Archiv in Berlin

Signatur **Gossner_G 1_0463**

Aktenzeichen 5/23

Titel

Verbindungen zur Landeskirche in Hessen-Nassau, Kurhessen-Waldeck, Rheinland und Würtemberg

Band

Laufzeit 1965 - 1974

Enthält

u.a. Schriftwechsel mit Amt für Mission und Ökumene zu Terminen, Mitteilungen und finanziellen Zuwendugnen

Digitalisiert/Verfilmt 2009 von Mikro-Univers GmbH

Gossner Mission

Hessen-Nassau

Gossner Mission

1
2
3
4
5
6
7
8
9
0

LEITZ
1656 Trennblatt 1656
zum Selbstausschneiden
von Registertasten

Gossner Mission

Deutscher
Evangelischer Kirchentag
Landesausschuß
Berlin-Brandenburg

1 Berlin 44
(Neukölln)
Lenaustr. 4
Tel. ~~6212009~~
693 43 81

Postscheckkonto
Berlin West 1060
Berliner Commerzbank A.G.
Berlin 30, Kto.-Nr. 125165

2.d.A.
23.12.74
DTne

Vom Landesausschuß
Berlin-Brandenburg (West)
des Deutschen Evangelischen Kirchentages
überreicht

Mit freundlichen Grüßen

Wolfgang Fietkau

EINGEGANGEN
23. DEZ. 1974
Erledigt .....

Gossner Mission

Regionaler Vorbereitungsausschuß für
den Kirchentag Frankfurt 1975
Geschst.: 6 Ffm 70, Oppenheimer Str.18
Tel.: 0611/ 62 10 09

Kirchentagsvorbereitung

Doch, es hat sich schon herumgesprochen:

Der nächste Kirchentag mit der Losung: "In Ängsten und siehe, wir leben!" findet vom 11. bis 15.Juni 1975 in Frankfurt statt.

In diesem Zusammenhang hat die EKHN als gastgebende Kirche erstmals auch einen regionalen Vorbereitungsausschuß gebildet.
Aufgabe dieses Ausschusses und seiner Geschäftsstelle ist es vor allem, diesen kommenden Kirchentag auf der breiten Ebene der Gemeinden vorzubereiten. Die Geschäftsstelle versteht sich dabei als eine Art Ideenbörse, wo Angebote, Anregungen und Möglichkeiten für die thematische Gestaltung des Kirchentages und der Vorbereitungszeit gesucht, gesammelt und weitervermittelt werden. Es werden Kontakte zwischen interessierten und engagierten Gemeinden ermöglicht, zwischen Gruppen und einzelnen, die sich mit gleichen oder ähnlichen Themen und Projekten in der Vorbereitungszeit beschäftigen.

Die Mitarbeiter der Geschäftsstelle bieten dazu ihre Hilfe an:

Ideen, Beratung, Begleitung bei der thematischen Vorbereitung und auch "Gedrucktes" in Form von Arbeitshilfen für Gottesdienst, Bibelarbeit und Unterricht.

In einem Satz gesagt:

Die Geschäftsstelle möchte mit ihrer Arbeit dazu beitragen, daß informierte Besucher zum Kirchentag kommen und - daß Besucher kommen, die schon vorher die Möglichkeit von Kontakt und Kommunikation genutzt haben - .

Der Kirchentag 1975 in Frankfurt möchte ganz sicher ein Ort der zentralen Aussage sein; es sollte und muß aussagbar sein, was Kirche heute ist und verantworten kann und was nicht, aber der Kirchentag möchte auch ein Ort der Begegnung und des Gesprächs werden; nicht nur ein Kongreß der Experten und Hauptamtlichen, sondern ein Ereignis, das in starkem Maße von vielen Gemeinden mitgestaltet, geprägt, mitverantwortet und - last not least - besucht wird.

Wenn Sie - ein wenig neugierig geworden - jetzt weiterblättern, finden Sie einen kleinen Katalog von Vorschlägen, wann,wie und mit welchen Mitteln Sie beginnen können, sich auf das Ereignis Kirchentag vorzubereiten.

Gossner Mission

Zwei Worte zur Zeitplanung:

Gut Ding will Weile haben - auch ein Kirchentag macht da keine Ausnahme. Deshalb ist es vielleicht günstig, wenn Sie die erste Hälfte des Winters benutzen, um sich einen allgemeinen Überblick über die Kirchentagsthematik und die 4 Themenbereiche zu verschaffen. Versuchen Sie in dieser Zeit herauszufinden, wo Sie und Ihre Gemeinden spezielle Interessen haben, wo Sie mehr wissen möchten und in welchem Bereich Sie sich stärker engagieren wollen. Die zweite Winterhälfte einschließlich des Osterzyklus sollte dann der ganz gezielten Vorbereitung vorbehalten sein. Für diese Zeit stehen Ihnen dann auch unsere Materialhilfen zur Verfügung.

Das können Sie zur thematischen Einstimmung lesen, hören, sehen und zeigen:

1. Literatur:

Theodor Bovet, Angst und Geborgenheit, Furche- Bücherei, Bd.124

Rudolf Bohren/(Hrsg), Angst in der Kirche - verstehen und überwinden! in: N. Greinacher Gesellschaft und Theologie, Nr.12, Chr. Kaiser, München 1972

Darmstädter Gespräche, Angst und Hoffnung in unserer Zeit, Neue Darmstädter Verlagsanstalt 1965

Otto Haendler, Angst und Glaube, Ev. Verlagsanstalt, Berlin 1953

Jürgen Moltmann, Die Sprache der Befreiung, Chr. Kaiser, München 1972

Fritz Riemann, Grundformen der Angst und die Antinomien des Lebens, E. Reinhardt, München/Basel 1961

Schönberger Institut für Programmierte Instruktion, Angst überwinden, (darin ein Test: "Wovor haben Sie Angst?"), dva 1974

2. Vortrag/Hörspiel:

In der Welt habt Ihr Angst - VD 98 - Vortrag von Dr. H. Zahrnt - 39 Min.

Von zwölf bis zwölf - ST 18 - Ein Kind ist verschwunden. Für die Eltern bedeutet das 12 Std. Vorwürfe, Angst und Verzweiflung. - 52 Min.

3. Tonbildreihen:

Und dann... - TBR 112 - Anspiel, das das Thema Resignation behandelt. 12 Min. - 24 Farbbilder - geeignet ab 15/16 Jahren

Seine Herrlichkeit ist unter uns - TBR 26 - Gottes Gegenwart im Alltag. Sind wir fähig, die Herrlichkeit Gottes zu begreifen? Wo gibt es sie? Geeignet als Meditation und/oder Gesprächseröffnung. - 33 Min. - - 58 schwarz/weiß Bilder - ab 15 Jahren

Das unter 2. und 3. Genannte können Sie ausleihen bei der Ton- und Bildstelle für die EKHN, 6 Ffm, Eschersheimer Landstr.48, Tel.: 0611/55 56 83

4. Filme:

"Leben", Anspielfilm - 7 Min. 16 mm - Stichwort: Angst und Leid
Ausleih: Staatliche Landesbildstelle Hessen, 6 Ffm, Gutleutstr.8
Tel.: 0611/25 10 24

"Incident", Spielfilm - 90 Min. 16 mm - Stichwort: Angst vor physischem Terror
Ausleih: Landesfilmdienst Hessen, 6 Ffm, Kennedyallee 105 a
Tel.: 0611/61 40 88

Gossner Mission

Das könnten Sie sonst noch tun:

- Ein kleines Team von Kirchenvorstehern und/oder Gemeindemitgliedern bilden, das sich speziell mit der Kirchentagsvorbereitung befaßt, Informationen sammelt, weitergibt und Kontakt hält zur Geschäftsstelle des RVA.

- Im Konfirmanden- oder Religionsunterricht Collagen anfertigen zum Thema "Angst und Leben".

- Sprichworte zum Thema sammeln, evtl. einen Wettbewerb veranstalten.

- Kinder und/oder Erwachsene bitten, ihre Ängste und Vorstellungen von Leben zu malen (verwendbar für Kinder- und Familiengottesdienst).

- Tonbandinterviews machen "Leben in unserer Zeit". Ergänzen durch Tonaufnahmen aus TV und Radio. Kombinieren mit Bildmaterial.

- Material für Schaukästen zusammenstellen. Zuerst eine allgemeine Information, später die 4 Themenbereiche im einzelnen vorstellen.

- Einen Besuch in der Oppenheimer Straße machen oder die Mitarbeiter der Geschäftsstelle zu Kirchenvorstandssitzungen, Gemeindeabenden, Pfarrkonferenzen o.ä. einladen.

- Schon jetzt überlegen, wie und mit wem der Kirchentag besucht werden soll, z.B. täglich mit gemieteten Bussen nach Frankfurt fahren; kleinere Gemeinden könnten sich dabei zusammentun.

Diese Termine sollten Sie schon eintragen:

Der Kirchentag beginnt am Mittwoch 11.Juni 1975 nachmittags mit Gottesdiensten und endet am Sonntag 15.Juni 1975 mit einer Schlußveranstaltung.

Der "Markt der Möglichkeiten" findet am Donnerstagnachmittag und Freitagvormittag im Messegelände statt (Halle 8).

Übrigens: Wenn Sie weitere Wünsche, Anregungen, Fragen haben, bitte schreiben Sie oder rufen Sie uns an und sprechen Sie mit den Pfarrern Peter Mädel oder Ursula Krüger.

Hier noch einmal unsere Adresse:

Regionaler Vorbereitungsausschuß für
den Kirchentag Frankfurt 1975
Geschäftsstelle: 6 Ffm 70, Oppenheimer Str.18
Tel.: 0611/ 62 10 09

Gossner Mission

In Ängsten — und siehe wir leben

Einführung



16. Deutscher Evangelischer Kirchentag Frankfurt
11.-15. Juni 1975

Gossner Mission

Gossner
Mission

In Ängsten — und siehe wir leben

Einführung

16. Deutscher Evangelischer Kirchentag Frankfurt 11.-15. Juni 1975

Gossner Mission

Herausgegeben von der Leitung des Deutschen Evangelischen Kirchentages, 6400 Fulda, Magdeburger Straße 59, unter redaktioneller Mitwirkung von Friedrich Karl Barth, Frankfurt/Main, Horst Keil, Stuttgart, Siegfried von Kortzfleisch, Hannover, Gundel Neveling, Frankfurt/Main, Hans-Albrecht Pflästerer, Bielefeld, Gerhard Schnath, Fulda, Friedrich Schwanecke, Düsseldorf, Hartmut Weber, München, und Carola Wolf, Fulda.
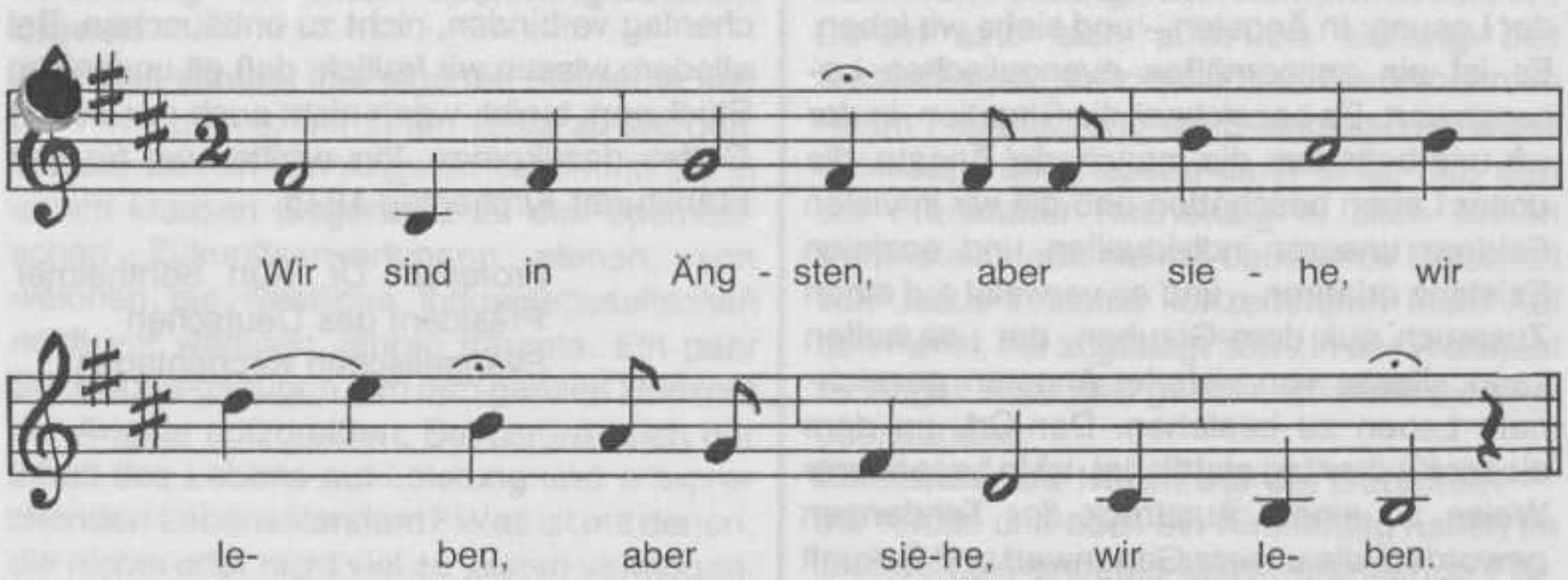
Herstellung: Druckerei Rindt, Fulda.

Gossner Mission

Zu diesem Heft

Die beste Einführung in einen Kirchentag ist der Kirchentag selbst. Eine Publikation, die ihm vorausgeht, kann nicht mehr sein als ein Zwischenbericht, der andere am Prozeß der Vorbereitung teilhaben läßt. Diese Momentaufnahme aus der Werkstatt Kirchentag ist insofern eine Arbeitshilfe, als sie zum Meditieren, Nachdenken, Nacharbeiten, zum Fragen und zur Beteiligung anregen soll.
Vieles von dem, was dieses vorliegende Heft an Informationen enthält, wird sich noch ändern müssen, bis der 16. Deutsche Evangelische Kirchentag am 11. Juni 1975 in Frankfurt am Main beginnt. Viele Beiträge werden sich als nicht deckungsgleich erweisen mit den Referaten und Überlegungen, die beim Kirchentag selbst vorgetragen werden. Wir meinen aber, daß auch diese Prozeßbegleitung nützlich und notwendig, informativ und orientierend sein kann, damit im Juni nächsten Jahres nicht nur Ergebnisse konsumiert werden müssen, sondern vorinformierte und damit auch gesprächsbereite Besucher in die Lage versetzt werden, sich am Kirchentag wirklich zu beteiligen und ihn mitzuprägen.
Sieben Monate vor dem Kirchentag sind die thematischen und organisatorischen Vorbereitungen in vollem Gang. Viele Gruppen, Ausschüsse und engagierte Einzelne sind irgendwo an der Arbeit. Sie wollen alles für die zu erwartenden Gäste vorbereiten, für Gemeinden, Gruppen, Gruppierungen ebenso wie für Einzelteilnehmer. Einen Einblick in diese Arbeit vermitteln Ihnen die Beiträge der verschiedenen Autoren, die hier je in eigenem Namen und nicht im Namen irgendeines Gremiums geschrieben haben. Weitere Informationen, vor allem auch über die Anmeldung selbst, über Quartierbeschaffung und Anreise, aber auch zusätzliche thematische Hinweise enthält der Einladungsprospekt, der im März 1975 erscheint.
Lassen Sie sich aber schon heute herzlich einladen nach Frankfurt am Main für die Zeit vom 11. bis 15. Juni 1975 zum 16. Deutschen Evangelischen Kirchentag. Und fühlen Sie sich jetzt bereits mit diesem Heft hineingenommen in das Nachdenken und Erarbeiten der Losung „In Ängsten – und siehe wir leben".

Fulda, Im November 1974



Losung des Kirchentages 1975
Kanon zu drei Stimmen (G. Neubert)

Gossner Mission

Einladung an alle

Der Deutsche Evangelische Kirchentag, den Reinold von Thadden-Trieglaff vor über 25 Jahren ins Leben gerufen hat, ist aus dem Leben der evangelischen Christen und Kirchen in Deutschland nicht mehr wegzudenken. Zwar haben sich die inner- und außerkirchlichen Verhältnisse innerhalb dieser Zeitspanne gewaltig geändert. Erwähnt sei nur die gerade für die evangelische Christenheit in Deutschland besonders schmerzliche Spaltung unseres Vaterlandes. Aber noch immer ist der Deutsche Evangelische Kirchentag ein großes öffentliches Forum der Christen, auf dem sie ihr Engagement für die Sache des Glaubens dokumentieren, ihre vielfältigen Probleme in und mit der Welt diskutieren und sich in mannigfacher Weise als eine lernende, singende und betende Gemeinde erfahren können.

Für den Juni 1975 laden wir ein zum 16. Deutschen Evangelischen Kirchentag nach Frankfurt am Main. Es ist eine Einladung an alle, nicht nur an Evangelische, ebenso auch an die Angehörigen anderer Glaubensgemeinschaften und nicht minder an solche, die ihre Schwierigkeiten mit der Kirche haben und ihr fernstehen.

Der Frankfurter Kirchentag 1975 steht unter der Losung: In Ängsten – und siehe wir leben. Es ist ein zeitgemäßes evangelisches Losungswort. Es bezeichnet die Situation, in der wir uns befinden: die mancherlei Ängste, die unser Leben beschatten und die wir in vielen Feldern unserer individuellen und sozialen Existenz erfahren – und es verweist auf einen Zuspruch aus dem Glauben, der uns helfen kann, dieses von vielerlei Ängsten gezeichnete Leben zu bestehen. Der Ort, an dem dieser Kirchentag stattfindet, ist in besonderer Weise zu einem Ausdruck der Tendenzen geworden, die unsere Gegenwart und Zukunft im Bösen wie im Guten bestimmen. Frankfurt am Main, das ist die moderne Großstadt schlechthin, mit ihren rapiden Veränderungen, ihrem Streß, ihren Interessenkämpfen, ihrem verzweifelten Bemühen, die Ängste der Menschen zu bannen und, starken Tendenzen zum Trotz, die Qualität des Lebens zu retten. Wo könnte man besser und zeitgemäßer über die mit der Losung angesprochenen Fragen reden, wo könnte man eindringlicher prüfen, welche Bedeutung, welche Kraft christlicher Glaube in dieser Welt noch haben kann, als gerade hier!

Der Deutsche Evangelische Kirchentag geht gern nach Frankfurt. Wir haben die Einladung der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau dankbar angenommen, und wir wollen alles tun, um diesen Kirchentag zu einem weiterwirkenden Beispiel für die Vielfalt, den Reichtum und die Aufgeschlossenheit des heutigen Christentums für das Leben der Welt zu machen.

Doch dies ist nicht allein eine Sache derer, die für die Ausrichtung des Kirchentages verantwortlich sind. Der Kirchentag lebt von den Menschen, die ihn besuchen, die von ihm etwas erwarten, die in ihm zur Gemeinschaft werden. Darum richten wir an alle, die kennenlernen und erfahren wollen, wie sich Christen heute mit den drängenden und bedrängenden Fragen unseres Lebens auseinandersetzen, die herzliche Bitte: Kommt nach Frankfurt! Merkt euch den Termin vor. Bringt viele andere mit!

Wir werden alles tun, um die vielfältigen Erwartungen, die sich mit dem Frankfurter Kirchentag verbinden, nicht zu enttäuschen. Bei alledem wissen wir freilich, daß all unser Tun Stückwerk bleibt, wenn nicht auch der Segen Gottes dazukommt. Ihn erbitten wir für den Frankfurter Kirchentag 1975.

Professor Dr. Kurt Sontheimer
Präsident des Deutschen
Evangelischen Kirchentages

Gossner Mission

Der Gastgeber erwartet viel!

In der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau freut man sich auf den Frankfurter Kirchentag 1975. Unsere Freude stützt sich auf große, hoffnungsvolle Erwartungen. Der Deutsche Evangelische Kirchentag hat schon immer der Aufgabe gedient, brennende Fragen der Zeit aufzugreifen und die Antworten zu suchen, die in der Botschaft von der Liebe Gottes zu den Menschen zu finden sind. Das gilt für den kommenden Frankfurter Kirchentag mit besonderer Dringlichkeit. Denn wir sehen uns Fragen gegenüber, die gelöst werden müssen, wenn wir mit Zuversicht in die Zukunft gehen wollen. Die Losung des Frankfurter Kirchentages faßt alle unsere Fragen und Sorgen in biblischen Worten zusammen: „In Ängsten – und siehe wir leben!" Hier sind nicht nur die Christen angesprochen. Alle Menschen dieser Zeit sind von der Sorge umgetrieben: Was wird aus uns? Was wird aus unserer Welt? Auch viele Menschen, die sich nicht einer christlichen Gemeinschaft verbunden wissen, erwarten dazu von der Kirche eine Antwort. Und die Kirche ist verpflichtet, sich den Fragen zu stellen und die Antworten zu geben, weil sie das Evangelium von Jesus Christus verkündigen muß.

Kirchentag in einer spannungsreichen Umwelt

Jede Zeit erzeugt ihre eigenen Probleme und muß versuchen, mit ihnen fertig zu werden. Unsere Zeit ist von Ängsten bestimmt, die in einem krassen Gegensatz zu den optimistischen Zukunftserwartungen stehen, von welchen die westliche Industriegesellschaft noch vor wenigen Jahren träumte. Ein paar Stichworte genügen, um den ganzen Horizont der Ängste aufzureißen: Beschränkt sich der Inhalt des Lebens auf Leistung und entsprechenden Lebensstandard? Was ist mit denen, die nichts oder nicht viel zu leisten vermögen, den Alten, den Behinderten, denen, die sich nicht einfügen können? Ist mit dem Tode alles aus? Wie kann das Leiden in einer Welt bewältigt werden, in der nur die Sonnenseite lebenswert erscheint? Was wird aus unserer Erde, wenn sich die natürlichen Hilfsquellen erschöpfen? Können wir dem Hunger Paroli bieten, der die Menschen der südlichen Erdhälfte knebelt? Werden die Mächtigen in der Welt die Vernichtungswaffen, die ihnen zu Gebote stehen, im Zaum halten können? Läßt sich die Angst vor dem Krieg bannen? Gibt es überhaupt Grund zu der Hoffnung, daß nicht Eigensucht und Haß sondern Gerechtigkeit und Menschlichkeit das Zusammenleben prägen?

Der Frankfurter Kirchentag wird sich in einer Stadt, in einer Umwelt ereignen, in der diese Probleme besonders heftig auf die Menschen eindringen. In einem Raum geballter industrieller Leistungskraft, in dem hoher Lebensstandard und Krisenangst seltsam miteinander verschlungen sind. In einer Stadt, in der der Konflikt der Generationen, die sozialen und politischen Spannungen, die Verflechtung der eigenen Sorgen mit denen der Welt stärker ins Bewußtsein treten als anderswo. Auch die christlichen Gemeinden und ihre Kirchen sind in diese Spannungen einbezogen, müssen sie an sich selbst erleiden und sie aushalten. So läßt sich voraussehen, daß der Frankfurter Kirchentag keine beschauliche Versammlung sein wird. Aber er hat die Chance, inmitten der Konflikte und der aus ihnen wachsenden Ängste Wege zur Freiheit von der Angst zu weisen und Lösungen der Konflikte zu suchen. Darum sind sich auch die Leitung des Kirchentages, die christlichen Gemeinden im Raum Frankfurt und die Evangelische Kirche in Hessen und Nassau darin einig, daß sich der Frankfurter Kirchentag in allen seinen Veranstaltungen auf die befreiende Botschaft von Jesus Christus konzentrieren muß. Auf den Herrn, der zugesagt hat: „In der Welt habt ihr Angst. Aber seid getrost; ich habe die Welt überwunden."

Gemeinsames Hören auf die Botschaft

Die Kirche und auch ein Kirchentag haben im Grunde kein anderes Mittel, drängende Fragen anzugehen und Ängsten zu begegnen, als das Hören auf die biblische Botschaft. Ein Blick auf das Programm zeigt, daß hier das

Gossner Mission

Herz des Kirchentages schlägt. Bibelarbeit und Wortverkündigung umfassen den Tag. Doch die Botschaft war und ist niemals abstrakt. Sie will sich verwirklichen, indem sie in die Zeit und in das heutige Leben hineinredet. Deshalb werden die Sorgen der Zeit und die Aufgaben, die sich stellen, so in der Wortauslegung dabeisein, wie die biblische Botschaft in den Sachthemen des Kirchentages zu Worte kommen soll. Das alles wird sich nicht nur auf dem Tagungsgelände der Messe abspielen. Die Frankfurter Gemeinden öffnen ihre Kirchen und Gemeindehäuser, damit Hören, Beten und gottesdienstliche Feier vielfältig ermöglicht werden.

Aus dem gemeinsamen Hören und Beten folgt das gemeinsame Gespräch. Auch wenn die Angst zuallererst in der Brust des einzelnen Menschen erfahren wird, kann sich doch der einzelne allein ihrer nicht erwehren. Und nirgends ist die Menschheit heute so verbunden wie in der Solidarität der Angst. Davon miteinander sprechen zu können, bedeutet schon in sich selbst eine Hilfe. Aber noch weniger können die Wege zur Freiheit von der Angst – und das heißt auch: die Wege zur Lösung der Angst bewirkenden Probleme – allein erreicht werden. Die Vorstellungen gehen so kreuz und quer, daß nur ein geduldig geführter Dialog zum Verständnis des anderen und schließlich zu mehr Gemeinsamkeit führen kann. Dabei wird es nicht ohne erhebliche Meinungsverschiedenheiten im Vollzug des Gesprächs abgehen. Indessen vertrauen wir darauf, daß sich die Gemeinschaft unter dem Wort als breiter erweist als die Skala unterschiedlicher und sogar entgegengesetzter Auffassungen. Gerade in dem spannungsgeladenen Rhein-Main-Gebiet erhoffen wir uns von dem Kirchentag ein Beispiel für die Befähigung der Christen, über Unterschiede und Gegensätze hinweg hilfreiche Lösungen zu erarbeiten. Alle von auswärts kommenden Gäste sollen wissen, daß von ihnen ein wesentlicher Dienst für die Christen und ihre Gemeinden am Ort des Kirchentages erwartet wird.

Man sagt, die Christenheit lebe heute auch unter volkskirchlichen Verhältnissen in der Diaspora. Selbst wenn das statistisch nicht stimmt, erfahren viele Christen in ihrem Alltag und manchmal auch in der Gemeinde eine bedrückende Einsamkeit. Auf dem Kirchentag soll dafür gesorgt werden, daß man sich mit seiner Angst, seiner Schuld, seiner Einsamkeit einem Mitmenschen geistlich anvertrauen kann. Ebenso wichtig aber ist es, die große Gemeinschaft von Christen und all das, was sie begründet, einmal sichtbar, spürbar, greifbar zu erleben. Die Frankfurter Gemeinden werden vor allem darum bemüht sein, daß solche Erlebnisse Wirklichkeit werden. Sie wollen, daß ihre Gäste mit ihnen feiern und sich freuen können. So wird am Eröffnungsabend das ganze Zentrum der Stadt aufgetan sein, um das Ein- und Ausatmen einer großen Gemeinschaft von nah und fern möglich zu machen: Die Besinnung im Hören und Beten und die Feier des Lobes Gottes und der fröhlichen Begegnung. Wer zum Kirchentag nach Frankfurt anreist, soll nicht nur bereit sein zum Zuhören, zum Lernen, zur Diskussion. Er möge vielmehr auch damit rechnen, daß hier viel Anlaß zur Freude sein wird. Mögen wir noch so viele Gründe für Ängste und Sorgen nennen können – die Angst vor dem Kirchentag hat keinen Grund.

Erhofftes Echo

Der Kirchentag will über sich, über die Kirche hinauswirken, um den Beitrag der Christen zur Überwindung der Angst in die Welt hinein zu vermitteln. Wenn Hören und Beten, Gespräch und Diskussion, Loben und Feiern, Begegnung und Freude zusammenklingen, wird ein Echo auch in der breiten Öffentlichkeit nicht ausbleiben. Denn unter solchen Voraussetzungen kann der Kirchentag überzeugend darstellen, daß die Christen mit Aussicht auf Erfolg an der Bewältigung der Konflikte arbeiten, die Angst verursachen. Dann bezeugen sie, daß die ihnen von Gott in die Hand gegebenen Mittel wirkungskräftig sind, weil sie unter ihnen selbst bereits Zeichen der Freiheit von Ängsten gesetzt haben. Auf einen solchen Kirchentag in Frankfurt rüsten wir uns.

D. Helmut Hild
Kirchenpräsident der Evangelischen
Kirche in Hessen und Nassau

Gossner Mission

In Ängsten - und siehe wir leben

Die Losung für den Frankfurter Kirchentag lautet, zusammengezogen aus 2. Korinther 6, Verse 4 und 9, „In Ängsten – und siehe wir leben". Diese Losung ist einmal eine Beschreibung unserer Lage, und zwar eine in sich widersprüchliche Beschreibung. Sie ist sodann eine Einladung oder ein Angebot. Diese Einladung richtet sich nicht nur an viele – wie wir sagen: an jedermann –, sondern sie richtet sich bewußt an durchaus verschiedene Menschen in verschiedenen Lagen, mit verschiedenen Einstellungen. Sie lädt auch nicht jeden zu gleichem Tun oder zu gleichem Denken ein. Mit einem – viel gebrauchten und darum auch viel mißverstandenen – Fremdwort: Es ist eine plurale Einladung. Schließlich und vor allem ist diese Losung schon in ihrer Formulierung eine eindeutige Verkündigung aus dem Zentrum der biblischen Botschaft.

Es geht uns gut, wir leben

Man kann die Lage, in der wir uns heute besonders in unserer westlichen Industriegesellschaft befinden, nur widersprüchlich beschreiben. Es geht uns gut, und trotzdem haben wir Angst. Wir haben einen Lebensstandard wie keine Generation vor uns. Wir haben Freizeit, in der wir nicht gezwungen sind, etwas für unseren Lebensunterhalt zu tun. Wir leben in einem freiheitlichen Rechtsstaat, der nur unter genau bekannten Voraussetzungen vors Strafgericht zieht. Natürlich geht es nicht uns allen gleich gut. Dem einen geht es schlechter, und manchem unter uns geht es sehr schlecht. Aber trotzdem haben wir es als Gesellschaft von heute und hierzulande ganz unverhältnismäßig gut, was die Versorgung mit Lebensgütern, was die Verfügung über unsere Zeit und was die Freiheitsrechte unserer Person angeht. Wo war das denn je einmal so in unserer eigenen Geschichte? Wo ist es denn sonst so, wenn wir uns in der Welt neben uns umschauen? Wo kommen die drei Menschheitsgüter Freiheit von Hunger, Freiheit von Zwang, Freiheit von Unterdrückung denn einmal in einem so hohen Maß zusammen wie bei uns jetzt hier? Wer wollte es also bestreiten: Es geht uns gut, wir leben.

Aber weil wir so unverhältnismäßig viel erreicht haben, ist ein Rückfall hinter das Erreichte zurück auch soviel wahrscheinlicher als ein problemloser Fortschritt. Wo jedoch kein Fortschritt mehr möglich erscheint, da tritt leicht Resignation, Überdruß, Ekel ein. Das kann zu gesellschaftlich bedingten Depressionen führen, auch zu Aggressionen bis hin zum unbändigen Verlangen, erst einmal alles zu zerschlagen: den Wohlstand und die Freiheit, um dann vielleicht eines Tages weit unten wieder anfangen zu können, Fortschritte zu machen.

Dieser Sachverhalt liegt unseren gesellschaftlichen Ängsten zugrunde. Da haben wir dann Angst vor der Umweltverschmutzung – nach neuesten Umfragen steht diese Angst jetzt obenan bei uns –, aber auch vor den „Grenzen des Wachstums". Da haben wir dann Angst vor der Technologisierung aller Abläufe menschlichen Zusammenlebens, aber auch Angst vor dem Unregierbarwerden einer demokratischen Gesellschaft. Da haben wir Angst vor dem Bestehenden, das in seiner Bestandhaftigkeit alles frische Leben unterdrücken, und Angst vor dem Kommenden, das in seinem Selbstanspruch alles gewordene Leben vernichten könnte. Die Polarisierung in der Kirche, bei der man sich gegenseitig den

---

Von 1975 erhoffe ich, daß sich auf dem Kirchentag evangelische Christen bei der Lösung menschlicher und gesellschaftlicher Probleme als bedeutsame und wirksame Kraft erweisen. Ich habe den Wunsch, daß durch Kontakte das Gespräch mit den Bürgern unserer Stadt beginnt und das Thema des Kirchentages den Menschen in Frankfurt und im umliegenden Ballungsgebiet bei der Bewältigung der persönlichen und gesellschaftlichen Probleme hilft.

Bürgermeister Rudi Sölch, Frankfurt/Main

Gossner Mission

Glauben oder die Vernunft abspricht, die Verteufelung des parteipolitischen Gegners, blindes Umsichschlagen im gesellschaftlichen Kräftespiel hängen mit diesen Ängsten zusammen, auch wenn die hier Agierenden sich gar nicht ängstlich, sondern sehr forsch, sehr fromm oder sehr wissenschaftlich vorkommen.

Angst vor der Angst

Es geht natürlich nicht an, und das kann schon gar nicht Aufgabe des Kirchentages sein, jedermann Angst zu unterstellen. Es gibt genug Leute, die sagen, daß sie keine Angst haben, und das soll man ihnen auch glauben. Ob man vor diesen Leuten, die sich und anderen keine Angst zugestehen, selbst Angst haben muß, ist eine andere Frage. Tatsache scheint aber zu sein, daß die erlebten Ängste unter uns in einem erschreckenden Ausmaß zunehmen. Sie zeigen sich in der steigenden Selbstmordziffer und in zunehmenden psychischen und körperlichen Leiden. Sie artikulieren sich in den bekannten Formen als Angst vor Krankheit, Alter und Tod, vor Überforderung, Leistungsversagen und Arbeitslosigkeit, vor Inflation, Besitzentzug und Verarmung, vor Kontaktmangel, Einsamkeit und Sinnlosigkeit, als Angst vor der Angst. Zu diesen allgemeinen kommen die besonderen Ängste etwa der Angehörigen von Randgruppen, Unangepaßten, Unterprivilegierten und Unterdrückten. Oft, wahrscheinlich in der Mehrzahl der Fälle, bleiben die Ängste verborgen; sie zeigen sich nur in scheinbar unbegründeten Trotz-, Aggressions- und Verzweiflungshandlungen bis hin zum oft plötzlich erscheinenden Freitod, wie es Hans Erich Nossack in seinem Roman „Bereitschaftsdienst" beschreibt.

Die Wirklichkeit ist jedoch keine Geisterbahn der Ängste. Der Versuch, alles menschliche und heute alles gesellschaftliche Geschehen auf Angst zurückzuführen, muß scheitern. Hieß es oben: Wir leben gut, und trotzdem haben wir Angst, so kann man diesen Satz auch umdrehen: Wir haben Angst, und trotzdem hängen wir am Leben und leben tatsächlich mit vielen Hoffnungen. Diese Lage ist die heutige Form des Menschseins überhaupt. Wir müssen in Spannungen leben, wenn wir leben wollen. Wir müssen Entscheidungen treffen und Prioritäten setzen. Das schafft Ängste, Ängste derer, über die entschieden wird, und derer, die entscheiden müssen. Im einen Fall gehören wir mehr zu den einen, im nächsten zu den anderen, und oft gehören wir gleichzeitig zu beiden.

Die Versöhnung mit Gott kann nicht recht verkündigt werden von Unversöhnten. Die Versöhnung mit Gott will doch auch die Versöhnung mit Menschen in der Weltweite und in der engen Nachbarschaft. Dem oder jenem mag sie für diesen Bereich als ein Umweg dünken. Das ist gleichgültig, wenn sie nur das Ziel erreicht.

Bundespräsident Professor Theodor Heuss
auf dem Frankfurter Kirchentag 1956

Vertrauen gewinnen

Wenn das ungefähr die Lage ist, in der wir uns befinden, was können wir dann tun? Das Schlimmste ist, wenn die Ängste verborgen bleiben im Inneren eines Menschen, einer Familie, einer Gruppe, einer Nation, einer Rasse. Oder wenn sie sich verkleiden als Überheblichkeit oder Aggression, als Servilität oder als Demut, als penetrante Rechtschaffenheit oder als eiferndes Sendungsbewußtsein.

Die erste Aufgabe christlichen Dienstes in dieser leidenden Menschheit ist es, eine [redacted]mosphäre zu schaffen, in der sich Angst offen aussprechen kann, in der man beim Namen nennen darf, was einen umtreibt, und in der man Gemeinschaft findet mit solchen, die auch umgetrieben sind. Christen, die selbst nur etwas treiben wollen, sei es Mission oder Systemveränderung, sind dafür nicht unbedingt die richtigen Partner. Wo sie aber selbst umgetrieben sind und angefangen haben, im Licht des göttlichen Wortes ihre Ängste beim Namen zu nennen, ohne wehleidig oder sentimental zu werden, da können sie Vertrauen gewinnen. Dann wird es möglich, miteinander

Gossner Mission

zu sprechen, Erfahrungen zu ergründen, Folgen zu bedenken, falsche Ängste auszuräumen und Ängste dort, wo sie unvermeidbar sind, anzunehmen und miteinander auszuhalten.
Ist der erste Schritt zur Lösung der Ängste die Benennung, der zweite die Aufklärung, so ist der dritte die Bekämpfung der Ursachen von vermeidbaren Ängsten. Dies ist nun ein ganz weites Feld, das von dem Verhalten zu sich selbst, dem Verhalten von Eltern und Lehrern gegenüber Kindern, von dem Männlichkeitswahn und seinen Strukturen in Kirche und Gesellschaft über die Nöte ausländischer Arbeitnehmer, der Körperbehinderten, der Süchtigen bis hin zur verzweifelten Lage vieler Länder der Dritten Welt reicht. Es gehören dazu die Probleme der politisch, rassisch oder wirtschaftlich Unterdrückten, der religiös Verfolgten, die großen Weltfragen der Ermöglichung von Überleben, der Gewinnung von Friedensstrukturen im Austrag von Konflikten, des pflegerischen Umgangs mit der Natur und ihren begrenzten Mitteln. Lokale und globale Aufgaben hängen weitgehend zusammen und bedingen einander wie auch individuelle und kollektive, ja religiöse und profane Erfahrungen hier nicht mehr voneinander getrennt werden können. Deutlich ist auch, daß die Unterscheidung zwischen diakonischem oder karitativem und gesellschaftlichem oder politisch entscheidendem Handeln nicht mehr so möglich ist, daß die Kirche das eine tun müsse, ohne sich dreinreden zu lassen, und das andere nicht tun dürfe, weil sie damit den Berufenen ins Handwerk pfusche.
Nicht ob man sich dem einzelnen unmittelbar oder den Strukturen des Zusammenlebens zuwendet, ist das christliche Unterscheidungsmerkmal, sondern ob die Zuwendung im einen wie im anderen Falle um Jesu willen am Menschen in all seiner Unvollkommenheit oder um einer Heilslehre willen an einem absolut Vollkommenen ausgerichtet ist. So hängt also alles mit allem zusammen, wenn man an die Behebung der angstmachenden Ursachen gehen will. Aber keiner kann alles auf einmal, und der einzelne kann immer etwas, aber meist nicht sehr viel. Gemeinden, Gruppen, Verbände können ohne einzelne nichts, aber zusammen können sie mehr. Benennung, Aufklärung, Abhilfe, das führt auf dem Kirchentag zu dem pluralen Angebot, sich kennenzulernen, sich auszusprechen, miteinander zu essen, miteinander zu feiern, miteinander zu denken, miteinander zu diskutieren; auch miteinander zu beten.

Angst vor Gott und um Gott

Ist nicht alles, was durch dieses Wort: „In Ängsten – und siehe wir leben" geschieht, Verkündigung, wirklich alles, nicht nur der Aufruf zu guten Werken wider die Ursachen der Angst, sondern schon die Beschreibung der Lage, in der wir ja fast mit Händen greifen können, was Gott tut: Er kann töten und lebendig machen, führt in die Hölle und wieder heraus (5. Mose 32, 39; 1. Sam. 2, 6)? In der Tat, wenn wir so beschreiben könnten, daß wir uns ganz da erkennen, wo wir sind, und wenn wir das tun würden, was zu tun wir die große Erlaubnis und Ermächtigung haben, dann müßte von Gott gar nicht mehr extra die Rede sein, weil schon immer von ihm die Rede war. Oder vielmehr, weil unsere Wirklichkeit und unsere guten Werke nichts anderes sind als sein wirkendes Wort.
Weil wir aber auf Distanz gehen und in jenem Zustand der Trennung von Gott leben wollen, den die Bibel Sünde heißt, deshalb braucht es neben und gewissermaßen in Konkurrenz mit all unseren sonstigen Erfahrungen und Tä-

---

Vom Kirchentag wünsche ich mir die Erfahrung, daß Kirchentage – auch wenn sie konfessionell ansetzen – ökumenische Ereignisse sind, wobei ich die Ökumene mit den Juden einschließe. Bleiben soll der Mut zu Begegnungen, um konkrete Nöte zu sehen und anzugehen. Bleiben soll die Erfahrung, daß der Glaube sich heute trägt und Lebenshilfe ist in dem Maße, wie sich Christen von der Botschaft Jesu sowohl in Frage stellen als auch begeistern lassen. Bleiben soll auch die Erfahrung, daß Frankfurt nicht nur das Geldloch ist.

Stadtdekan Walter Adlhoch, Frankfurt

Gossner Mission

tigkeiten immer auch noch die besondere Erfahrung und Tätigkeit der Verkündigung. Das ist auf dem Kirchentag nicht anders. Deshalb gibt es da Bibelarbeiten und Gottesdienste und Seelsorge und missionarische Einsätze. Die Ängste, die wir haben, werden in der Bibel nicht weggeleugnet. Im Gegenteil, sie sind dort fast aufdringlich gegenwärtig, wenn man einmal darauf acht gibt. Das fängt auf den ersten Seiten an, wo Adam und Eva Angst bekommen, nachdem sie vom Baum der Erkenntnis des Bösen und Guten gegessen haben. Das wiederholt sich durch die ganze Geschichte Israels hindurch, das spricht sich in den Psalmen erschütternd aus, und das geht bis zum letzten Buch der Bibel, wo anschaulich und fürchterlich von den großen Ängsten der Endzeit die Rede ist, die in realistischen und surrealistischen Bildern der größten Maler des Abendlandes so oft dargestellt worden sind.

Vielleicht ist es wahr, daß die Angst von der Sünde kommt, wie die strengen Lehrer sagen. Aber das führt in die Irre. Es verstrickt uns in die Ausweglosigkeit unseres Menschseins. Es führt nicht zu Gott. Es ist nicht das Evangelium. In der Bibel werden die Ängste nicht moralisch denunziert. Sie sind da, sie werden ausgesprochen und werden manchmal herausgeschrien oder herausgestöhnt. Auch wird fast jeder Versuch unterlassen, durch moralischen Appell an Mut, Männlichkeit, Todesverachtung und was dergleichen mehr ist, die Ängste zu bekämpfen. Die Tapferkeitsparole kommt vor, aber sie hat keinen großen Klang. Das hat wohl seinen Grund.

Man weiß in der Bibel nicht nur, was auch heute allgemeines Wissen ist, daß jede wirkliche Angst im Grunde Angst vor dem Leben und um das Leben ist. Da ist mit moralischen Appellen ohnedies nichts geholfen, denn das Leben ist Voraussetzung von Moral, nicht umgekehrt. Die Bibel weiß auch, was uns heute nicht so leicht zugänglich ist, daß alle Angst Angst vor Gott und um Gott und damit zugleich Angst vor dem Nichtigen schlechthin ist.

Das Wort Gottes mutet uns nicht zu, durch einen energischen Ruck die Ängste des Menschendaseins von uns abzuschütteln. Das Evangelium sagt uns vielmehr, daß Gott selbst in Jesus Christus die Angst des Menschseins auf sich genommen hat. Wo diese Botschaft Glauben findet, da gibt es nicht weniger Menschen, die Angst haben, sondern es gibt einen mehr. Dieser eine Mensch aber ist Gott selbst.

Jesus hat die Versuchung, seinen Auftrag angstfrei zu erfüllen, abgewiesen (Matth. 4, 1–11). Er hat die Angst vor Schmerz, Einsamkeit und Tod erlitten (Matth. 26, 36-46). Dieses Leben Jesu mit seiner Angst ist durch die Auferstehung als gültiges Leben bestätigt worden.

Christus ist vom Tod zum Leben hindurchgedrungen (Joh. 5, 24). Gott ist der Lebendige und der Ewige (Jer. 10, 10) und damit die Quelle allen Lebens (Ps. 36, 10).

Durch Gottes Weg mit Israel und in Jesus Christus ist die Angst der Menschen aufgenommen in das göttliche Leben und aufgehoben in ihm. Damit können wir freilich kein durch und durch siegreiches Leben für Jahrzehnte und auf Generationen planen. Damit können wir aber von Tag zu Tag und in Ewigkeit leben (2. Mose 16).

Hans Hermann Walz

Die Prediger

Bei den Eröffnungsgottesdiensten am [illegible]-wochabend werden u. a. predigen: Landesbischof D. Helmut Class, Ratsvorsitzender der EKD (Stuttgart), Albert van den Heuvel, Generalsekretär der Hereformde Kerk (Niederlande), Kirchenpräsident D. Helmut Hild, Darmstadt, der orthodoxe Metropolit Irineos aus Bonn, der katholische Weihbischof Walther Kampe aus Limburg, Dr. Philip Potter, der Generalsekretär des Oekumenischen Rates der Kirchen (Genf), Bischof Dr. Ernst Sommer von der Evangelisch-methodistischen Kirche in Frankfurt und der Bischof der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck, D. Erich Vellmer (Kassel).

Gossner Mission

Warum nicht in Goethes Stadt die Gretchenfrage stellen?

Mehr noch als andere Kirchentage soll der zweite Frankfurter im Zeichen der Feier stehen. Drei große Schritte der Feier führen durch diesen Kirchentag und gliedern ihn: der Eröffnungsabend am Mittwoch, 11. Juni, im Zentrum der Stadt, ein ,,Festlicher Abend" in einer Halle des Messegeländes am Freitagabend, 13. Juni, und endlich das Schlußgeschehen auf dem Rebstockgelände am Sonntagvormittag. Dem Kirchentagsgast, der alle drei Schritte mitmacht, wird sich Frankfurt so von drei verschiedenen – durchaus angenehmen – Seiten zeigen.

Natürlich beginnt man auf dem Römerberg, der historischen ,,gut Stubb" von Frankfurt zwischen Dom und Rathaus. Hier empfängt die alte Reichsstadt ihre Gäste. Zum Höhepunkt der Kirchentagsarbeit dagegen, vielleicht auch ein wenig zur Erholung davon, trifft man sich in der Messe. So gehört es sich für eine Handelsstadt. Und es versteht sich auch, daß der Kirchentag am Sonntag auf ein großes Freizeitgelände im Frankfurter Westen zieht, jenen Frankfurtern nach, die man dort am Wochenende ohnehin antrifft. Gewiß, jedes dieser Angebote kann man für sich wahrnehmen. Aber die richtige Freude daran wird der haben, der alle drei Schritte mitvollzieht. Vierzehn Kirchen diesseits und jenseits des Mains läuten am Mittwoch um 19 Uhr den Kirchentag ein. Eine Viertelstunde später beginnen in diesen Kirchen die Eröffnungsgottesdienste. Von vornherein werden sie dem Kirchentag ein ökumenisches Gepräge geben. In katholischen Kirchen werden evangelische Prediger die Kirchentagslosung aus dem 6. Kapitel des 2. Korintherbriefes auslegen. Katholische Bischöfe predigen in evangelischen Kirchen. Gastprediger aus Partnerkirchen des Auslandes fehlen nicht. Ein christlich-jüdischer Gottesdienst findet statt. Gastgeber sind jeweils Gemeinden, die seit Jahren in ökumenischer Zusammenarbeit geübt sind. Sie übernehmen dann auch das Geleit für ihre Besucher zur zweiten Station dieses Abends, zum Römerberg.

So werden um 20.15 Uhr die Gäste der ersten Stunde zwischen Dom und Rathaus versammelt sein. Die gastgebende Stadt wird sie offiziell begrüßen, ebenso das Präsidium des Kirchentages, ehe sich ein ,,Abend der Begegnung" mit den Bürgern der Stadt anschließt. An Bewirtung soll es nicht mangeln, denn Essen und Trinken gehören zur Feier. An kleinen Ständen werden sich Dienst- und Aktionsgruppen vorstellen. Chöre und Bläsergruppen, Jazzmusiker, auch Sänger aus Birmingham, der englischen Partnerstadt Frankfurts, werden für Musik sorgen. Und viel Zeit wird sein, miteinander zu sprechen und einander kennenzulernen. Es sollte möglich sein, dabei das ,,Siehe, wir leben" der Losung echt frankfurterisch zu artikulieren. In Goethes Stadt darf auch die Gretchenfrage gestellt werden. Im Zeichen der Losung könnte sie lauten: ,,Und wie halten Sie es mit der Angst?" Leute, die dieser Frage sonst ausweichen, treffen auf dem Römerberg sicherlich andere, die schon länger und gründlicher darüber nachgedacht haben.

Übrigens ein Wort noch zur Anfahrt. Falls Sie mit dem Auto kommen, lassen Sie es am Stadtrand oder wenigstens am Rand der Innenstadt stehen. Es hat seinen Reiz, in Frankfurt zu Fuß zur Kirche zu gehen. Und vom Bahnhof aus ist man mit der Straßenbahn in wenigen Minuten an der Kirche, die man besuchen will, oder am Rathaus. Ein zweiter Rat: Zu spät soll der erste Abend nicht enden. Viele Quartiergeber freuen sich auf ihre Gäste. Man sollte sie nicht zu lange warten lassen. Auch soll ja am nächsten Morgen schon früh eine intensive Kirchentagsarbeit im Messegelände anfangen.

Am Ende zweier Arbeitstage wird dann der ,,Festliche Abend" am Freitag stehen. Nicht einfach eine Wiederauflage der ,,Liturgischen Nacht" des Düsseldorfer Kirchentages, sondern ein weiterentwickeltes Fest, das sich

Gossner Mission

wahrscheinlich in noch offeneren, weniger „liturgisch" festgelegten Formen vollziehen wird. Arbeit und Feier werden während des Frankfurter Kirchentages nie ganz getrennt voneinander sein, wie man ja auch sonst im Alltag die Dimension des Feierns nie ganz aus dem Auge verlieren sollte. Wie das Fest im einzelnen ablaufen wird, kann niemand vorhersagen. Es wird Überraschungen geben bei diesem abendlichen Treffen. Nicht nur die vorbereitenden Gruppen tragen es, auch jeder Teilnehmer gestaltet es mit und sucht eine Erfahrung mit dem Fest des Christus, der größer ist, als wir vermuten.

Nach einem noch einmal arbeitsreichen Samstag soll der Sonntag ein richtiger Feiertag werden. Auch unter dem Gesichtspunkt, daß manche ja allein zum Besuch dieses Schlußgeschehens nach Frankfurt reisen. Es soll tatsächlich ein „Geschehen", mehr als nur eine „Veranstaltung" werden, was am Sonntag um 10 Uhr beginnt. Selbstverständlich auch hier mit einem Gottesdienst, zu dem viele Frankfurter Kirchengemeinden ihre Hauptgottesdienste zusammenlegen. Die Universalität der Hoffnung, die die ganze Schöpfung umschließt, und die durch sie bedingte „Freiheit der Christen zum Tun und Lassen" wird die Predigt über einen Text aus dem Römerbrief, Kapitel 8, bestimmen und damit den Grund allen Feierns vor Gott zur Sprache bringen. Grußworte schließen sich an. Sie werden die Kirchentagsgäste an ihre Partnerschaft mit dem Staat erinnern, dessen Bürger sie als Christen sind. Oder an ihre Partnerschaft mit dem Zentralkomitee der deutschen Katholiken, dem es in Frankfurt sicher nicht schwerfallen wird, auch viele katholische Christen bei diesem wieder ökumenischen Schlußgeschehen zu begrüßen.

Aber damit ist noch nicht Schluß. Noch einmal sollen die vielen am Kirchentag mitwirkenden Gruppen ins Bild und zu Wort kommen, indem sie – über das Freigelände verstreut – die Besucher an den „Markt der Möglichkeiten" der vergangenen vier Tage erinnern. Ein einfaches Mahl soll ebenso wie den Eröffnungsabend und das Fest am Freitag auch diese Feier des Abschieds und der Aussendung beschließen. Es mag an die Speisungen erinnern, die auch den großen Hunger stillen, die satt machen mitten in den Ängsten.

Dieter Trautwein

Und am Abend

Für die Abende sind verschiedenartige Veranstaltungen vorgesehen. So diskutieren von Donnerstag bis Samstag der katholische Theologe Hans Küng und der Protestant Heinz Zahrnt über Möglichkeiten der Gotteserfahrung in unserer Zeit. Auch wird an drei Abenden eine evangelistische Verkündigungsreihe stattfinden.

Juden und Christen

Während des Frankfurter Kirchentages jährt sich am 13. Juni zum zehnten Mal der Todestag des jüdischen Religionsphilosophen Martin Buber. Aus diesem Anlaß wird am Donnerstagabend Professor Dr. Ernst Simon aus Jerusalem zum Thema „Angst und Vertrauen" sprechen. Für Samstag abend bereitet die Arbeitsgemeinschaft Juden und Christen beim Deutschen Evangelischen Kirchentag einen Nahostabend vor, auf dem ein Palästinenser und ein Israeli das Thema „Meine Freiheit – deine Freiheit" behandeln sollen.

Die Frankfurter jüdische Gemeinde lädt für Freitag abend und Samstag morgen Kirchentagsteilnehmer zu Synagogengottesdiensten in die Synagoge in der Freiherr-vom-Stein-Straße ein. Bei einem Eröffnungsgottesdienst predigt am Mittwoch abend Landesrabbiner Dr. Nathan P. Levinson (Heidelberg). Außerdem sind dialogische jüdisch-christliche Bibelarbeiten am Freitag- und Samstagmorgen vorgesehen, am Freitag von Edna Brocke M.A. (Regensburg) und Pfarrer Gerhard Bauer (Starnberg) über 2. Moses 16, am Samstag von Schalom Ben Chorin (Jerusalem) und Pastor Christoph Bartels (Loccum) über Matthäus 26, Vers 36–46.

Gossner Mission

Der Kern als Gerüst Die biblischen Texte

Vor dem Messegelände sind sie entstanden und erstehen noch und noch: die Frankfurter Hochhäuser. Hotelturm, Universitätsturm, Bankentürme. Zuerst der Kern, Bauzeit etwa ein Jahr, die schlanke Säule aus Stahlbeton, hundert Meter hoch: Treppenhaus, Fahrstuhlschacht, Leitungsschächte. Der Kern ersetzt zugleich das Baugerüst. An ihm empor wächst das Gebäude, daran hält es sich.
Sieben Monate vor dem Kirchentag. Der Kern steht: Losung, Arbeitsfelder, Texte, Themen, Gruppen, Büros, Mitarbeiter. Das Programmgerüst, an dem nun das Ganze Stück für Stück aufwächst. Ist der Kern tragfähig? Das wird sich zeigen müssen. Es hängt entscheidend ab vom Kern des Kerns: vom Stahl im Beton, von Monier-Eisen, welche Stabilität und Elastizität zugleich geben – die biblischen Texte. An ihnen hängt alles: das Sichtbare, das Leben, das Diskutable, das Berichtete. Die Tragfähigkeit des Kirchentages beruht auf dem, was ihn von innen her trägt: auf dem Wort der Worte. Darum und daran wächst zugleich der Kirchentag.

Eröffnungsgottesdienste: 2. Korinther 6, 1-10

Der Einstieg als Einstich: Keine summarische Aussage zum Thema Angst/Leben, keine dogmatische Grundlegung für die kommenden Tage, keine überhöhende Zielansprache. Dafür ein Bekenntnis aus der Tiefe: „Als Sterbende – und siehe, wir leben". Nichts wird verschwiegen, nichts beschönigt, nichts umgangen: Schläge und Gefängnisse, Übernächtigt- und Hungrigsein, Verleumdung und Quälerei – aber auch: Lob und Erfolge, Liebe und Erkenntnisse, Gottes Wahrheit im Wort und in der Kraft des Geistes.
Doch gerade darin droht Gefahr: sich vorschnell mit dem Heiligenleben (oder der Legende) großer Christen, ob Paulus, Martin Luther oder Martin Luther King, zu identifizieren: „Nehmen sie den Leib, Gut, Ehr, Kind und Weib" – so sind wir, die reformatorischen Christen! Nein, dieser Text demütigt. Betretenes Schweigen kommt auf. Wer kann sich schon in dieser Weise, vor solchem Hintergrund „als Diener Gottes empfehlen"(Vers 4)? Die Paulus-Existenz ist eine Provokation für das fromme Selbstbewußtsein. Eine Zumutung an den Prediger. Ein Test auf die Glaubwürdigkeit dessen, was Christen so leichtfertig „Leben aus Glauben" nennen.
Darum kann hier keiner ins theorisierende Verharmlosen ausweichen. Es geht um Angst zum Tode, nicht um Ängstlichkeit, um Schrecken der Leere und des Sinnlosen, nicht um wohlige Schrecklichkeit, um Gänsehaut vorm heimischen Fernsehschirm. Und weil wir

Die Bibelarbeiter

Als Bibelarbeiter haben unter anderen zugesagt: Präses D. Hans Thimme (Bielefeld), Pfarrer Dr. Jörg Zink (Stuttgart) und Professor Dr. Walter Hollenweger (Birmingham). Die Bibelarbeit in englischer Sprache hält Oberkirchenrat Ulrich Fick, Generalsekretär der Internationalen Bibelgesellschaft (Stuttgart/London). Außerdem sind jüdisch-christliche Dialogbibelarbeiten vorgesehen.

Christen hierzulande selten dort anzutreffen sind, wo schiere Verzweiflung wohnt, weil Solidarität zwar nicht als Wort, jedoch als Handlung ein rarer Artikel geworden ist, darum erschwert dieses paulinische Polaritäten-Profil einen billigen Kirchentags-Aufgalopp ungeheuer.
Das aber macht gerade die Chance dieses Abschnitts aus: Wer sich denn hier um die Wirklichkeit seiner Todes-Existenz nicht betrügt und sich ihr bewußt aussetzt, kann die Tatsache einer Lebenszusage dahinter erkennen und nicht mehr verleugnen. Das Zurückschrecken vor den Konsequenzen des Glaubens wird nicht beschwichtigt, nicht gemildert – aber es erfährt eine klare Antwort: Das ist nicht vergebens, denn Gott vergibt seine Gnade nicht sinnlos; das bleibt nicht

Gossner Mission

Sisyphus-Arbeit, weil „willkommene Zeit", weil „Tag des Heils" ist – und das heißt: weil ein Lebenszusammenhang hergestellt ist, den Verfolgung, Verleumdung, Mißhandlung, ja Verzweiflung nicht mehr zerreißen können. Nun gerät Glaube nicht zur Selbstbestätigung, sondern er sieht die Wirklichkeit mit neuen Augen: im Tod das Leben, in der Armut den Reichtum, in der Leere die Fülle – sämtlich als schon wirksame Gaben, als dynamische Energien für den Dienst (Vers 3), die Diakonie der Versöhnung (5, 18 – was an die Losung von Frankfurt 1956 erinnert: Laßt euch versöhnen mit Gott, 5, 20).

Zentrale Eröffnung: Johannes 16, 33

Und abermals wird das Thema Angst angeschlagen: jedoch nun, wo es um das theologische Widerlager zum seelischen, sozialen und Zukunftsbestand der Angst geht, in einer anderen Dimension. Was Paulus als persönliches, existentielles Bekenntnis formulierte, wird von Johannes in einen universalen Horizont gestellt (und um den geht es bei der zentralen Eröffnungsveranstaltung): „Im Kosmos habt ihr Angst", das heißt: in der Gesamtwelt, womit jedoch nicht allein kosmische Ausmaße gemeint sind, sondern zugleich das Wesen der Welt, das, „was die Welt im Innersten zusammenhält". Und dies eben ist die Angst. Man könnte durchaus sagen, Angst sei die Lebensqualität der Welt – nicht nur im negativen, die Menschen gleichsam zusammenschweißenden Sinne, sondern durchaus auch positiv als Triebkraft des Lebens, als Motiv für den Kampf ums Dasein (Darwin), als Gesetz der Erhaltung der Arten, als Wille zum Leben und Überleben.

Jesus – in den Worten des Johannes – hat das sehr nüchtern gesehen. Aber genauso, wie er dem Herrschaftsprinzip das Dienstprinzip entgegenstellt – „Wer der Größte unter euch sein will, der sei wie der Dienende . . . Ich bin unter euch als der Dienende" (Lukas 22, 27) –, genauso wird nun dem Angstprinzip das Lebensprinzip gegenübergestellt: „Ich habe den Sieg über die Welt errungen". Es kann kein Zweifel sein: Dieser Sieg ist, da bei Johannes immer schon der erhöhte Christus spricht, der Sieg des am Kreuz Erhöhten; es ist der Sieg dessen, der seinen Dienst für Gott und am Menschen mit dem Tode bezahlt hat. Damit ist nicht allein die subjektive Angst (seine oder unsere) besiegt, sondern die Welt schlechthin, die von der Angst lebt und doch an ihr zugrunde geht. Daß dieser Sieg für Christus und den, der sich an ihn hält, nicht nur Utopie ist, sondern nun doch sehr persönliche, reale Wirklichkeit, das drückt dieses überwältigende „aber seid getrost" aus.

Der Donnerstagvormittag

Am Donnerstagvormittag, am 12. Juni um 9 Uhr, beginnt die thematische Arbeit beim Kirchentag. Auftakt wird eine zentrale Veranstaltung in der Festhalle auf dem Frankfurter Messegelände sein. Thema: „In Ängsten – und siehe wir leben!" Kirchentagspräsident Professor Dr. Kurt Sontheimer wird die vieltausend Besucher begrüßen, dann wird Intendant D. Klaus von Bismarck durch das Programm führen:

Professor Dr. Tobias Brocher spricht über das Kirchentagsthema aus der Sicht des Psychologen, Professor Dr. Carl Friedrich von Weizsäcker wird sich unter globaleren Gesichtspunkten mit der Losung beschäftigen. Der Schriftsteller Siegfried Lenz liest eine themenbezogene Geschichte, Lore Lorentz wird zwei bis drei Chansons singen. Es gibt auch Zeit zum Singen und zum Nachdenken, zum Meditieren und zum Gespräch mit dem Nachbarn. Schließlich wird Stadtdekan Peter Kreyssig über Johannes 16, Vers 33 predigen.

1. Bibelarbeit: 2. Mose 16, 1–7. 13 b–15

Schon im Alten Testament steht Trost in einem konkreten, geschichtlichen Lebenszusammenhang. Hier in der Erzählung vom Himmels-Manna in der Wüste: Momentaufnahme von kollektiver Todesangst, seit je verschwistert mit kollektivem Protest gegen Gottes Führung – „Wären wir doch bei den Fleischtöpfen Ägyptens gestorben!" Lieber satt und

Gossner Mission

versklavt und tot als hungrig und frei und am Leben. Das ist die seltsame aber nicht seltene Logik des Unglaubens. Sie wird durchbrochen durch die Logik der Verheißung: „Ich will euch Brot vom Himmel regnen lassen." Gottes Volk muß durch die Wüste, das bleibt ihm nicht erspart. Aber es bekommt sein täglich Brot zum Leben. Seine Zukunft ist ihm bekannt – das Land voll Milch und Honig – und bleibt doch gleichnishafte Vision wie jenes Reich Gottes, von dem Jesus aus Nazareth spricht. Gerade um diesen Raum höchster Lebenshoffnung offenzuhalten, gibt Gott nicht mehr für den täglichen Lebensbedarf als genug ist. Die Unverfügbarkeit der Lebens-Mittel hält das Bewußtsein dafür offen, daß das Leben selbst nicht zur Disposition, zur Verfügung des Menschen steht – ebensowenig wie seine Zukunft. Vorrat ist nur sinnvoll, um Zeit und Kraft zum Feiern und Danken zu reservieren (Sabbath). In der Verunsicherung auf dem Wüstenwege gibt es keine Absicherung durch Pläne, sondern nur – um im Wortspiel zu bleiben – die Versicherung durch glaubwürdige Zusicherung: „Am Morgen werdet ihr die Herrlichkeit des Herrn sehen." Nur daraufhin läßt sich Leben riskieren. Der Mensch lebt nicht vom Brot allein.

2. Bibelarbeit: Matthäus 26, 36–46

Und noch eine Momentaufnahme der Angst – nicht irgendeine, sondern die eine: Gethsemane. Das Blitzlicht fällt in die Nacht vor Golgatha. Hier erscheint nicht der bereits am Kreuz erhöhte Herr wie im Johannes-Evangelium. Hier ängstet sich der Mensch aller Menschen: „Meine Seele ist zum Tode betrübt." Hier leidet nicht der Held einer klassischen Tragödie im schuldverstrickt-ausweglosen „Zu-spät", ausgeliefert dem blinden, unabwendbaren und doch zuletzt selbst mit-bereiteten Schicksal. Hier geht einer konsequent den Weg, den ihn sein Eintreten für Gott und zugleich für den Menschen führt. Daß er, um dieses Leben zu verwirklichen, sein Leben verwirkt, ist ihm klar; daß er es nicht fanatisch oder resigniert fortwirft, sondern sich der Entscheidung des Vaters unterwirft, das charakterisiert sein Leiden. Wie jeder Mensch möchte er der Verlassenheit und Einsamkeit, den Qualen und dem Tod entgehen. Er schickt sich nicht drein. Er läßt sich dreinschicken – in Gestalt der schweißtreibenden Zustimmung zu dem von Gott her Notwendigen. „Die Stunde ist da" – nüchterne Bereitschaft, um derer willen, die ihn verraten, verlassen und verfolgen, wie um des Vaters willen den untersten Weg der Versöhnung zu gehen, den Weg ans Kreuz.

Abschluß: Römer 8, 18–25

Wer den untersten Weg gewählt hat, muß nicht nur mit allem rechnen, er kann auch mit allem rechnen. Wer sich zum Dienst verpflichtet (8, 12), wer die Erbschaft des Gekreuzigten antritt (8, 17), der übernimmt auch die Hoffnung auf das Erlebnis der „Herrlichkeit Gottes". Paulus geht davon aus, daß das befreiende Sohnschaftsverhältnis der Christen zu Gott (8, 15) konsequent in die Solidarität mit den „Leiden dieser Zeit" – und das heißt: dieser Welt – führt. Diese Solidarität schließt die erlösungsbedürftige organische und anorganische Natur, Tiere, Pflanzen und Elemente voll mit ein. Sie alle unterliegen, wie jeder Christ, der Nichtigkeit und Vergänglichkeit; sie alle warten ängstlich-unsicher hoffend auf Vollendung. Was Christen von diesem Zustand unterscheiden kann, ist (durch die „Vorgabe" des Geistes Jesu) das Bewußtsein: Diese Hoffnung trügt nicht, sie hat Grund und Ziel in Jesus Christus, sie führt wirklich dorthin, wonach sich alles unbewußt sehnt. Davon reden zu können, befreit von Ängsten. Das Leben der Christen kann ein Lied auf diese Hoffnung sein.

René Leudesdorff

Es geht darum, nicht Stimmungen anheimzufallen sondern Vernunft zu gebrauchen, nicht in die Vergangenheit oder in die Zukunft zu flüchten, sondern zu tun, was der Tag verlangt. Wir bedürfen der Kraft, Geduld zu üben, wenn unsere Hoffnungen sich als trügerisch erweisen und wir im Ringen der Mächte unsere Ohnmacht spüren.

Kirchentagswort Frankfurt 1956

Gossner Mission

Kirchentag auf einen Blick

	Mittwoch	Donnerstag
8.30 Uhr		**Morgengebet zum Tage** (Messegelände)
9.00 Uhr – 12.00 Uhr		**Zentraler Beginn** „In Ängsten – und siehe wir leben" Thematische Einführungen und Predigt über Joh. 16, 33 (Messegelände)
15.00 Uhr – 18.00 Uhr		**Markt der Möglichkeiten:** Gesprächsgruppen, Fallstudien, Ladenstraße mit Informationsständen (Messegelände)
18.15 Uhr – 18.45 Uhr		**Abendgebet zur Sache** (Messegelände)
19.00 Uhr	**Eröffnungsgottesdienste** über 2. Kor. 6, 1–10 in 14 Kirchen der Frankfurter Innenstadt **Abend der Begegnung** (Römerberg)	
ab 20.00 Uhr		**Wortverkündigung,** **Vortragsreihen und andere** **Abendveranstaltungen** (Stadt und Messegelände)

Gossner Mission

Freitag	Samstag	Sonntag
Morgengebet zum Tage (Messegelände)	**Morgengebet zum Tage** (Messegelände)	
Bibelarbeiten über 2. Mose 16 (in Auswahl) **Markt der Möglichkeiten** Gesprächsgruppen, Fallstudien, Bibelstraße mit Informationsständen (Messegelände)	**Bibelarbeiten** über Matth. 26, 36–46 **Arbeitsgruppen** in vier großen Hallen (Messegelände)	10.30 Uhr – 13 Uhr **Schlußveranstaltung** mit Predigt über Röm. 8, 18–25 (Rebstockgelände)
Vier Arbeitsgruppen mit Zusammenfassung der Arbeit im Markt der Möglichkeiten (Messegelände)	**Arbeitsgruppen** in vier großen Hallen (Messegelände)	
Abendgebet zur Sache (Messegelände)	**Abendgebet zur Sache** (Messegelände)	
Festlicher Abend, Wortverkündigung, Vortrags- und andere **Abendveranstaltungen** (Stadt- und Messegelände)	**Begegnung in den Gemeinden, Wortverkündigung, Vortragsreihen** und andere **Abendveranstaltungen** (Stadt- und Messegelände)	

Gossner Mission

Themenbereich 1: Der Mensch zwischen Selbstbehauptung und Hingabe

Ob ein Leben zwischen Selbstbehauptung und Selbsthingabe gelingt, das hängt von der Gemeinschaft ab, in der ich lebe. Von der Familie, von dem Ehepartner, vom Freundeskreis, von der Nachbarschaft oder der Hausgemeinschaft im Altenheim. Ich möchte meinen Raum für mich haben und brauche ihn auch. Ebenso brauche ich aber die Gemeinschaft und suche sie. Ich belaste, kann aber auch bereichern. Wo mir Selbstbehauptung gewährt und Selbsthingabe ermöglicht wird, da bin ich glücklich. Ich bin bereit zu geben, aber man muß mir auch vergeben.

Der Mensch kann nicht ohne Hingabe leben. Er braucht Menschen, die sich für ihn hingeben, und er muß sich selbst hingeben können, denn allein schafft er den Weg durch das Leben nicht. Neues Leben entsteht durch Hingabe, Vertrauen und Einanderannehmen. Das Leben hat in der Liebe seinen Ursprung. Ohne Liebe gibt es kein Leben.

Mit dem Leben beginnt die Hingabe. Sie wird zunächst in der Hingabe der anderen erfahren. Als Liebe der Mutter, des Vaters und der Geschwister, als Fürsorge, Schutz und Geborgenheit. Je mehr der Mensch diese Hingabe erfährt, desto fähiger wird er, diese Hingabe später selbst einmal zu üben. Wer nicht geliebt wird, kann nicht lieben. Wer sich selbst bejaht, der kann auch den anderen bejahen. Der Mensch muß zu sich selber finden, um den anderen finden zu können. Solidarität setzt Identität voraus. Der Mensch muß sich zurechtfinden zwischen dem Sein-sollen und seinem Sein. Das versucht er in der Selbstbehauptung.

Mit dem Leben beginnt auch die Selbstbehauptung, der Kampf gegen Hunger und Krankheit, gegen die Unterdrückung durch die Eltern, Geschwister, Klassenkameraden, Lehrer, Arbeitskollegen und schließlich gegen die Kinder und Enkel. Ein Stück Selbstbehauptung steckt schon in dem Aufbegehren des Kleinkindes gegen die Enge des Laufställchens, in dem Murren der Kinder, so früh zu Bett gehen oder – später – so früh nach Hause kommen zu müssen. Die Selbstbehauptung hat ihre Wurzeln in dem Wunsch nach mehr Freiheit. Wenn ihr keine Möglichkeit zur Verwirklichung gegeben wird, wenn der Mensch es nicht lernt, sich freizuschwimmen, dann ist die Gefahr groß, daß er im Leben untergeht.

Aber diese Freiheit ist nicht billig zu haben. Mit ihr ist die Qual der Wahl verbunden, das Risiko gegeben, eine falsche Entscheidung zu treffen, und die Gefahr, durch Schaden klug werden zu müssen. Die Freiheit haben wir immer nur um den Preis der Angst, sie zu verlieren oder in ihr zu versagen. Es kann gesagt werden: je mehr Freiheit, desto mehr Angst. Freiheit, die ein gewisses Maß überschreitet, kann in ihr Gegenteil umkippen. Wer die Möglichkeit hat, zwischen zwanzig Wegen zu wählen, kann so voller Angst sein, eine falsche Entscheidung zu treffen, daß er entscheidungsunfähig wird. Dann sehnt er sich nach einem Wegweiser, nach einer Hand, die ihn führt, nach Begleitung, nach dem Vater oder der Mutter, gegen die er die Freiheit erobert hat. Dann verlangt der Mensch nach Hingabe eines anderen Menschen, weil er sich selbst hingeben möchte.

Ein Blick in unsere Biographie zeigt, daß sowohl die Selbstbehauptung als auch die Selbsthingabe von unseren Ängsten gestört wird und daß beide mißlingen können. Die Selbstbehauptung mißlingt, wenn sie als Kampf erfolgt gegen die Angst, zu kurz zu kommen, etwas zu versäumen, nicht anerkannt zu werden, das mühsam Errungene zu verlieren, nicht auf seine Kosten zu kommen. Die Angst wird dadurch nie geringer. Im Gegenteil. Je mehr ich habe, desto mehr kann ich verlieren. Je höher ich auf der Stufenleiter der Karriere gestiegen bin, desto tiefer kann ich fallen. Diese Selbstbehauptung geschieht auf Kosten anderer. Der andere wird überfahren, ausgespielt, zurückgedrängt, schlechtge-

Gossner Mission

macht. Er muß notfalls auf der Strecke bleiben, wenn ich nur so weiterkommen kann. Hier wird der Mensch des Menschen Wolf. Das Handeln wird von dem Gesetz des Stärkeren bestimmt und erfolgt nach der Spielregel: alle gegen alle. Und die Angst regiert jeden. Die Hingabe, die von der Angst gesteuert wird, mißlingt, weil sie nur als Verzicht und Verlust empfunden werden kann.

Wer über die Selbstbehauptung und die Selbsthingabe des Menschen nachdenkt, wird in ein Beziehungsfeld von Angst, Freiheit und Unfreiheit geführt. Die Angst ist der beherrschende Faktor. Die Unfreiheit hat in der Angst ihren Ursprung. Die Angst engt ein, lähmt, macht sprachlos und bewegungsunfähig. Das Wort bleibt uns im Halse stecken. In unseren Angstträumen wollen wir laufen, kommen aber nicht vom Fleck. Die Angst erzeugt Verspannungen und Verkrampfungen. Aber auch die Freiheit wird von Angst begleitet, nämlich von der Angst, die Freiheit zu verlieren. Die Angst steckt tief in uns drinnen und wird von außen genährt. Wir sagen: Wir haben Angst. Aber es stimmt auch, wenn gesagt wird: Die Angst hat uns. Sie ist es, die uns in der Selbstbehauptung und der Selbsthingabe bestimmt.

Die Geburt des Menschen besteht in dem Verlassen eines engen und geschützten Raumes und in dem Eintreten in eine weite Welt. Er kommt aus einem Ort der Geborgenheit, aber auch der totalen Abhängigkeit in eine Welt voller Möglichkeiten und Freiheiten, aus der Passivität in die Aktivität. Die Geburt des Menschen verläuft immer in diese Richtung, alles andere ist Sterben und Tod. Der erste Schrei des Neugeborenen ist – so jämmerlich er auch klingen mag – ein Zeichen der Lebensfähigkeit. Vor dem Menschen liegt aber ein Leben jenseits von Eden, weil in dieser Welt Freiheit und Geborgenheit in totaler Abhängigkeit nicht mehr zugleich zu haben sind. Vor ihm liegt eine Welt, in der wir Angst haben.

Wenn es stimmt, daß es von der bergenden Gemeinschaft – die mich wie ein Leib umgeben kann – abhängt, ob ein Leben zwischen Selbstbehauptung und Selbsthingabe gelingt, dann ist das eine Anfrage an die christliche Gemeinde. Es ist zu fragen, ob sie dem Menschen Selbstbehauptung gewährt und Selbsthingabe ermöglicht. Macht sie den Menschen unfrei durch Angst, oder ermöglicht sie es ihm, die Freiheit gegen die Angst durchzuhalten?

Die rationalistische Kirchen- und Theologiekritik – die heute wieder auflebt – bezeichnet das Christentum als ein institutionelles Glaubenssystem, das die Ängste der Menschen ausbeute, die es zuvor zum Teil selbst erzeugt habe. Im Kindergarten würde den Kindern angst gemacht mit einem strafenden und zürnenden Gott, der alles sehen würde und vor dem es kein Entrinnen gäbe. Im Religionsunterricht würde die Entwicklung des Schülers zu einem emanzipierten Menschen durch die Eintreibung von Ängsten verhindert. Besonders deutlich werde dies an der christlichen Einstellung zur Sexualität. Charakteristisch für die christliche Angsterzeugung sei auch die Predigt. Fünfzehn Minuten lang werde Gesetz gepredigt, würde Schuld auf-

---

„In meiner Not rief ich…"

Seelsorge und Beratung

Es gibt Ängste, die auszusprechen und beim Namen zu nennen nur unter vier Augen möglich ist. Sie sitzen so tief an den Wurzeln unserer Lebensfähigkeit, daß es der Bedingung absoluter Vertraulichkeit bedarf, soll einer überhaupt den Mut finden, darüber zu sprechen. Aber gerade sie müssen ausgesprochen werden, wenn Hilfe ermöglicht werden soll. Darum werden in Frankfurt wieder zahlreiche, für solchen Dienst besonders qualifizierte Männer und Frauen im Beratungs- und Seelsorgezentrum, in der Telefonseelsorge und auch in den Hallen zur Verfügung stehen, bereit, unter der Zusicherung absoluter Verschwiegenheit zuzuhören und zu helfen, damit Befreiung erfahren werden kann und Mut zu neuem Leben gefunden wird.

Gossner Mission

und nachgewiesen und diese Schuld dann – bei Erhaltung des Sünder-Bewußtseins – vergeben. Verlangt werde die totale Hingabe des Menschen zur Selbstbehauptung des Systems. Der Lohn der Christen sei, daß sie dienen dürften.

Diese scharfe Kritik trifft, wenn die Geschichte der Kirche auf ihr Versagen reduziert wird. Sie kann leicht zurückgewiesen werden, ohne daß die Wahrheit, die sie enthält, uns beunruhigt. Es stimmt aber doch auch, daß die Angst in einer Weise in der christlichen Gemeinde zu Hause ist, daß immer wieder Unfreiheit erzeugt und die Verwirklichung von Freiheit verhindert wird. Ist es richtig, daß der Kirchengemeinderat einer Jugendgruppe verbietet, im Gemeindehaus ein Tanzfest zu feiern? Aus Angst, daß der Sohn, wenn er erst einmal fortgeht, nicht wieder in das Vaterhaus zurückkehren könnte, werden alle Türen abgeschlossen und alle Fenster verriegelt. Es werden dann aber auch keine Freudenfeste mehr gefeiert, und die Bewohner des Vaterhauses werden zu Gliedern einer Gemeinschaft, die sich als Gefangene mißverstehen.

In der Bibel erfährt jedoch die Gemeinde, daß der Glaube an den Gott Israels und den Vater Jesu Christi eine Freiheitsbewegung von ungeheurem Ausmaß ausgelöst hat. Die Geschichte der Befreiung von Angst beginnt auf den ersten Seiten der Bibel. Der Götterhimmel wurde eingestürzt. Sonne, Mond und Sterne wurden in Assyrien als Gottheiten verehrt, weil man glaubte, sie würden den Menschen in geheimnisvoller Weise beeinflussen. Der Erzähler der Schöpfungsgeschichte erniedrigte sie zu einfachen Beleuchtungskörpern. Die Propheten trieben ihren Spott mit den Holzgötzen und erachteten sie für Nichtse. Die Macht der Könige – angeblich „von Gottes Gnaden" – wurde gebrochen, weil es Menschen gab, die Gott mehr gehorchten als den Menschen. In diese Freiheitsbewegung trat Jesus ein, indem er Kranke heilte, Dämonen austrieb, Hungrige satt machte, Gefangene aus dem Gefängnis ihrer Schuld befreite. Sein Handeln schuf freie Menschen, die fähig wurden, diese Freiheit in ihren Ängsten durchzuhalten, und sich nicht wieder unter das Joch sie versklavender Mächte begaben. Jesus nahm den Menschen so an, wie er ist. Er maß ihn nicht an Idealvorstellungen, sondern sah in ihm das Kind Gottes. So schenkte er ihm Identität und befreite ihn zur Solidarität. Ist die christliche Gemeinde ein Ort der Freiheit, wo Selbstbehauptung gewährt und Hingabe ermöglicht wird? Wo der Mensch seine Identität findet und frei zur Solidarität wird? So fragen, heißt nach der Angst fragen, danach, wie die christliche Gemeinde mit der Angst umgeht, und ob sie sich darin von anderen Gemeinschaften unterscheidet. Herrscht hier wie überall anderswo auch die Angst vor der Angst? Wird auch hier Angst verdrängt, wenn auch in verdeckter Art, so daß Unfreiheit entsteht?

Ohne Zweifel wird in unseren Gottesdiensten sehr allgemein von der Angst und über die Angst gesprochen. Das ist jedoch nicht entscheidend. Die wesentliche Frage lautet, ob die Angst selbst ausgesprochen wird oder werden kann. Wo steht in unseren Gottesdiensten ein Gemeindeglied auf und schreit: „Ich habe Angst vor Krebs! Ich habe Angst vor dem Tod! Ich habe Angst vor dem Alter! Ich habe Angst, meinen Arbeitsplatz zu verlieren!" Manchmal hat man den Eindruck, es bestehe die Ansicht, Christen dürften keine Angst haben, weil das ein Zeichen für einen schwachen Glauben sei. Ist es nicht so, daß die Predigt Jesu oft kurzschlüssig als Heilmittel gegen die Angst verkündigt und vom Verängstigten Glauben fordert, statt für ihn etwas zu sein gegen die Angst, so daß er befreit wird?

Das Geschäft mit der Angst ist eines der ergiebigsten Geschäfte, die unsere kapitalistisch strukturierte Gesellschaft maßgeblich aufrecht erhält.

Vom Kirchentag 75 erwarte ich, daß vom Evangelium Jesu Christi her die tieferen Zusammenhänge von Kapital und Angst aufgezeigt und die Impulse so gesetzt werden, daß es zu einer Fortsetzung der Gespräche in den Gemeinden kommt.

Pfarrer Siegfried Wolter, Frankfurt

Gossner Mission

Darauf hat Rudolf Bohren in einem Essay über „Die Angst des Tormanns beim Elfmeter – eine Möglichkeit für die Gemeinde" hingewiesen. Bohren schreibt dort: „Gemeinde ist in ihrer Existenz frohe Botschaft für den Geängsteten . . . Wie die Gemeinde das Lob wieder lernen muß, muß sie lernen zu klagen. Wer jammert, sagt, wo es ihm weh tut. Die Klage ist verbunden mit der Frage, ob denn Gott nicht eingreife. Die Klage trägt das Elend der Welt nach vorn, ins Eschaton, in die Zukunft Gottes. Wer nur jammert, bleibt im Elend. Lamentieren fördert die Angst, züchtet sie, enthält sie . . . Das Klagen im Sinne des Psalmes gibt die Angst ab, spricht Angst in das Licht. Angst wird in der Klage entteufelt. – Der Heilige Geist ist ein Geist des Lobes, aber auch ein Geist der Klage, denn in ihm ist ja der Gekreuzigte mitten unter uns und mitten in uns. Wir haben es völlig vergessen und verdrängt: Die Geistlosigkeit der Christenheit erweist sich als Unfähigkeit zu trauern, als Unfähigkeit zu klagen und zu weinen. Und das hängt mit jener falschen Predigt zusammen, die aus Jesus ein Heilmittel gegen die Angst macht. Nicht die Gruppe, die Gemeinde ist Evangelium für den Geängsteten, die selber keine Angst hat, sondern die Gruppe, in der die Angst Sprache und einen Adressaten findet. Predigt als Sprachschule müßte der versammelten Angst zum Wort helfen."

Ein Blick in den biblischen Gottesdienst zeigt, wie sehr dieser von der Liturgie der Angst bestimmt wurde. Man braucht nur einmal in den Psalmen nachzulesen. Im Psalm 107 finden wir eine Liturgie der Angst. Hier werden die Ängste wie gegen eine Klagewand geworfen. „Dann riefen sie zum Herrn in ihrer Not, und er half ihnen aus ihren Ängsten." Sie gingen irre in der Wüste, auf ungebahnten Wegen und fanden keine Stadt, in der sie wohnen konnten. Sie waren hungrig, durstig und ihre Seele verschmachtet. Sie saßen in Finsternis und Dunkel, gefangen in Zwang und Eisen, weil sie Gottes Geboten ungehorsam waren und den Ratschluß des Höchsten verachtet hatten. Sie lagen da, und niemand half ihnen. Dann riefen sie zum Herrn in ihrer Not, und er half ihnen aus ihren Ängsten. Er sandte sein Wort und machte sie gesund und errettete sie, daß sie nicht starben.

Hier kam Angst zur Sprache, und die Gottesdienste wurden zu Festen der Befreiung. Im Garten Gethsemane trat Jesus mit seiner Angst vor Gott und kämpfte so lange, bis er frei wurde zu sagen: Nicht wie ich will, sondern wie du willst.

Angst kann nur dort ausgesprochen werden, wo ein Gegenüber da ist, wo man sich kennt, wo Vertrauen besteht, wo Annahme bedingungslos praktiziert wird. Wo nicht nur über Vergebung gesprochen, sondern Vergebung geübt wird. Wo Selbstbehauptung möglich ist und Hingabe ermöglicht wird. Muß ich damit rechnen, daß ich von meiner Angst erschlagen werde, daß ich mich mit ihrem Eingeständnis nicht behaupten kann, dann spreche ich sie nicht aus. Wer Angst ausspricht, rechnet mit einem, der sich hingibt. In der Anonymität bleibt die Angst stumm; sie frißt sich dann immer weiter nach innen.

Wem ermöglicht wird, über seine Ängste zu sprechen, der erlebt eine ungemeine Befreiung. Die Angst ist dann draußen. Die Hausgemeinde, der Freundeskreis oder die Hörer der Beichte werden in eine tiefe Verbundenheit mit dem Geängsteten geführt und werden so zu einer heilenden Gemeinschaft, die Leben zwischen Selbstbehauptung und Selbsthingabe in Freiheit ermöglicht.

Die christliche Gemeinde, deren Glieder die Hingabe Gottes für sich in Anspruch nehmen, denen Selbstbehauptung frei von Angst ermöglicht wird, weil sie sein dürfen wie sie sind in Schuld und Gnade, die frei werden zur Hingabe, die Gemeinde hat die besten Voraussetzungen dazu, anderen ein Leben zwischen Selbstbehauptung und Selbsthingabe zu ermöglichen.

Im Themenbereich 1 wird während des Frankfurter Kirchentages gefragt werden müssen, was geschehen kann, damit die Gemeinde in rechter Weise mit der Angst umgeht. Die christliche Gemeinde muß deutlich machen, daß das Eingeständnis von Angst schon ein Akt der Freiheit ist und nicht ein Zeichen von Schwäche. Wie muß eine Liturgie der Angst aussehen, die zum Dienst für

Gossner Mission

den Geängsteten wird? Das kann nicht auf dem Papier entworfen werden. Das verlangt den gemeinsamen Prozeß von Selbstbehauptung und Selbsthingabe. Dazu gehört das gemeinsame Wandern von der Unfreiheit in die Freiheit in unseren Ängsten.

Horst Keil

Beteiligte Gruppen

Vereinigte Kirchenkreise, Jugendreferat, Rolf Scheer, 46 Dortmund, Jägerstr. 5, Tel.: 02 31 / 81 89 06

Augsburger Kreis DEKT 1975, Pfarrer Walter Wegner (Schriftführer), 89 Augsburg 22, Klausenberg 1, Tel.: 08 21 / 9 11 82

Oekumenische Arbeitsgemeinschaft Lukas und St. Bonifatius, Offene Gemeinde, Frankfurt-Sachsenhausen, Pfarrer Robert Kirste, 6 Frankfurt 70, Gutzkowstr. 22, Tel.: 06 11 / 62 69 97

Kontakt- und Initiativverband Gottesdienstreform, Dr. Georg-Hinrich Hammer (Vorsitzender), 6571 Meckenbach über Kirn, Hauptstr. 48, Tel.: 0 67 52 / 27 81

Evangelische Studentengemeinde Würzburg, Studentenpfarrer Dr. Rudolf Freudenberger, 87 Würzburg, Friedrich-Ebert-Ring 27, Tel.: 09 31 / 7 73 60

Beauftragter für Seniorenfragen – Evang. Regionalverband Frankfurt, Leo Becker, 6 Frankfurt 1, Kurt-Schumacher-Str. 23, Tel.: 06 11 / 21 65 – 2 68

Gemeindegesprächskreis, Pastor Ernst Herbert Wirths (Vorsitzender), 522 Waldbröl, Oststr. 9, Tel.: 0 22 91 / 47 93

Deutsche Evangelische Arbeitsgemeinschaft für Erwachsenenbildung, Pfarrer Ernst Ludwig Spitzner, 75 Karlsruhe 1, Schillerstr. 58, Tel.: 07 21 / 2 41 38

action 365, Gerlinde Back, 6 Frankfurt 70, Kennedyallee 111a, Tel.: 06 11 / 63 20 63

Evangelische Frauenhilfe in Hessen und Nassau e. V., Inge Volp, 605 Offenbach, St. Gillesstr. 21–23, Tel.: 06 11 / 83 57 15

Männerwerk der Evang.-Luth. Landeskirche, Herbert Spieß, 32 Hildesheim, Carl-Mierendorff-Str. 13, Tel.: 0 51 21 / 4 13 28

Arbeitskreis „Theologie und Gemeinde" der Evangelischen Akademie, Studienleiter Hans Peter Anderle, 6381 Arnoldshain/Ts., Tel.: 0 60 84 / 5 15

Kirchentagsgruppe des Landesausschusses, Reg.-Direktor a. D. Aribert Schluroff, 1 Berlin 38, Teutonenstr. 7, Tel.: 0 30 / 8 03 51 19

Evangelische Frauenhilfe in Deutschland e. V., Ilse-Marie Bangert, 53 Bonn-Holzlar, Hölzebergstr. 4, Tel. 0 22 21 / 48 13 82

Christliche Pfadfinderschaft Dreieich, Pfarrer Alfred Kunkel, 6411 Hettenhausen, Evang. Pfarrhaus, Tel.: 0 66 56 / 3 07

Evangelische Kirchengemeinden Johannesberg und Hohe Luft, Brigitte Hofmann, 643 Bad Hersfeld, Dresdner Str. 14, Tel.: 0 66 21 / 24 97

Männerarbeit der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau, Landesmännerpfarrer Karl Becker, 61 Darmstadt, Heidelberger Str. 37, Tel.: 0 61 51 / 8 48 05

Oekumenischer Arbeitskreis, Peter Below, 322 Alfeld-Röllinghausen, Weinbergstr. 29

Oekumenischer Arbeitskreis Kirchentag 1975, Wolfgang Brenne, 534 Bad Honnef, Rommersdorfer Str. 44, Tel.: 0 22 21 / 65 40 31

Berufene Einzelpersonen

Pfarrvikar Volker Hörner, 674 Landau, Ludovicistr. 15, Tel.: 0 63 41 / 8 31 69

Pfarrerin Waltraud Hübner, 623 Frankfurt-Zeilsheim, Lenzenbergstr. 78, Tel.: 06 11 / 36 53 32

Pfarrer Horst Keil (Schriftführer), 7 Stuttgart 1, Theodor-Heuss-Str. 23, Tel.: 07 11 / 22 12 31

Dr. Ursula Lindig, 2 Hamburg 55 – Blankenese, Björnsonweg 39, Tel.: 0 40 / 86 03 83

Pfarrer Bodo Wiedemann (Vorsitzender), 3 Hannover-Kleefeld, Bergener Str. 13 A, Tel.: 05 11 / 55 91 83

Vivat Annig!

Hibb der Bach un dribb der Bach
halte merr zesamme,
ehnder krieht die Welt de Krach
un geht uff in Flamme!

Unser edel hiesig Sprach
iwernupt wie Lottche
selwersch noch de jingste Dag
und mecht kaa Bankrottche!

(Aus: Friedrich Stoltze „Die schönsten Dichtungen in Frankfurter Mundart",
Verlag Waldemar Kramer, Frankfurt/Main.)

Gossner Mission

Themenbereich 2: Menschen zwischen Sicherheit und Freiheit

I. SICHERHEIT UND FREIHEIT

Ich brauche Sicherheit: Ich kann nicht leben ohne eine Arbeit, die mein Dasein mit Sinn erfüllt. Ich kann nicht leben ohne ein regelmäßiges Einkommen, das mich teilhaben läßt an den Gütern der Welt. Ich kann nicht leben ohne eine verläßliche Ordnung von Recht und Moral, die mich und andere bindet. Ich kann nicht leben ohne Menschen, denen ich vertrauen kann. Ich kann nicht leben, wenn nicht vorgesorgt ist für die Zukunft. Ich kann aber auch nicht leben, ohne mich abzuschirmen gegen andere Menschen. Es ist eine unerfüllbare Forderung, für alle und alles offenzusein. Ich brauche einen sicheren Raum, der nur mir gehört, in den kein Fremder eindringen kann.

Aber das brauche ich auch: Freiheit. Weiten Raum. Die Möglichkeit, Alternativen zu denken und zu schaffen. Zu meiner Arbeit, die mich oft versklavt. Zu einer Welt, in der alles käuflich ist – für den, der Geld hat, für die anderen nicht. Zu einem Recht, das meist nur dem Stärkeren dient. Zu einer Moral mit doppeltem Boden. Und das brauche ich auch: die Möglichkeit, mich selbst neu zu träumen. Ich möchte mehr wissen, als ich weiß. Ich möchte phantasievoller sein als ich bin. Ich möchte liebenswürdiger sein als ich kann. Ich möchte besser zuhören können, nicht nur mit den Ohren, auch mit dem Herzen. Ich möchte mich anderen Menschen öffnen, ohne Angst, von ihren Nöten erdrückt zu werden. Frei sein möchte ich. Wie ein Vogel im Flug.

Davor haben wir Angst: Wir fürchten, hinauszudenken über den Horizont, zu experimentieren auf Zukunft hin, Alternativen zu schaffen für morgen. Wir haben Angst vor der Freiheit. Auf Neuland begeben wir uns nicht gern. Wir „gehen lieber sicher". „Menschsein heißt überschreiten", hat einer gesagt. Das ist ein utopischer Satz. Unsere Wirklichkeit sieht anders aus. „My home is my castle", denken wir, mein Haus ist meine Burg.

Dabei wissen wir: Wer nur an seine Sicherheit denkt, verliert die Freiheit und Perspektive. Totale Freiheit aber bedeutet totales Risiko, bedeutet absolute Einsamkeit. Der, der nur bewahren und sich absichern will, blickt wie der, der völlig frei sein will, am Ende nicht mehr durch. Erst das gibt dem Leben Sinn: die Fähigkeit, durchzublicken. Die Hoffnung, daß noch wirklich Neues geschieht. Nicht nur für mich. Für alle Menschen. Die Hoffnung, daß, wie es bei einem Propheten heißt, „Elende froh werden, daß geheilt werden, die gebrochenen Herzens sind, daß Gefangene Befreiung erfahren und Gebundene die Lösung ihrer Bande".

Zu dieser Hoffnung sind wir berechtigt. Durch Gott, von dem die Bibel Seite um Seite erzählt, er habe nur ein Interesse: unsere Freiheit. Nicht unsere Sicherheit – unsere Freiheit. In der Bibel ist das eine Alternative. Da erscheint Gott als der, der die Menschen aus ihren Sicherheiten heraussetzt und sie in eine nicht endende Bewegung verbringt. Der sie drängt, ständig drängt zum Aufbruch an einen anderen Ort. Den Abraham ruft er aus seinem Vaterland, aus seiner Verwandtschaft, aus seinem Vaterhaus – in ein Land, das er ihm zeigen wird. Das Volk Israel holt er fort von den Fleischtöpfen Ägyptens auf eine schier endlose, lebensbedrohende Wüstenwanderung, um es aus der Fremdherrschaft zu befreien. Im Neuen Testament setzt sich diese Linie fort. Jesus verzichtet auf Sicherheit, um frei zu sein für die Menschen, für Gott. „Die Füchse haben Gruben, und die Vögel unter dem Himmel haben Nester, aber der Menschensohn hat keinen Platz, wo er sein Haupt hinlegen könnte."

Den Jüngern geht es nicht anders. Auch sie: herausgerufen aus allen Sicherheiten. Anders kann man die „herrliche Freiheit der Kinder Gottes" wohl auch nicht erfahren. Und schließlich die Kirche, wie der Hebräerbrief sie versteht: ein Volk unterwegs. Ein „wanderndes Gottesvolk". Ein Volk, das seine Identität nicht findet, indem es sich irgendwo festsetzt, wie es sonst in der Geschichte der Völker ge-

Gossner Mission

schieht, sondern das erst begreift, was es ist, wenn es sein Lager verläßt. Wenn es auf Seßhaftigkeit verzichtet. Wenn es sich auf den Weg begibt, auf den „langen Marsch", auf den Gott es haben will. Auf den Marsch des Leidens mit seiner Schöpfung.
Aber es gibt für den Glauben auch Sicherheit und Ruhe. Doch gerade nicht als Alternative zur Freiheit. Gottes Weg in die Freiheit hat Stationen. Sein Ruf in die Freiheit gründet in der Gewißheit, daß auf ihn und sein Wort Verlaß ist.
Wir möchten immer beides zugleich: Sicherheit und Freiheit. Meistens sogar Sicherheit vor Freiheit. Für die Bibel ist Sicherheit nicht Voraussetzung, sondern Folge der Freiheit. Nur wer frei, nur wer befreit ist, ist sicher. Nur wer vertrauen kann, hat keine Angst.

II. PRAXISFELDER

Die Leitung der Arbeitsgruppe 2 hat sich in ihren vorbereitenden Diskussionen mit der Frage beschäftigt, an welchen Beispielen die soeben umrissene Grundproblematik „Sicherheit und Freiheit" behandelt werden könnte. Dabei kristallisierten sich im wesentlichen drei Praxisfelder heraus:

Arbeit und Beruf
Erziehung und Bildung
Freizeit und Konsum

Arbeit und Beruf: In vielen Bereichen von Wirtschaft und Industrie, im öffentlichen Dienst, aber auch in der Kirche ist zunehmende Angst unter den Arbeitnehmern zu beobachten, von den Lohnempfängern bis zu den leitenden Angestellten. Diese Angst – ob begründet oder nicht – bezieht sich vor allem darauf, den Arbeitsplatz zu verlieren. Weil man den Leistungsanforderungen, z. B. aus Altersgründen, nicht mehr gewachsen ist. Oder weil man Rationalisierungsmaßnahmen weichen muß. Oder weil sich die Gesamtwirtschaft oder ein bestimmter Wirtschaftszweig in einer Krise befinden. Oder weil man sich – über ein erlaubtes Maß hinaus – politisch oder gesellschaftspolitisch betätigt hat.
Dann die Angst am Arbeitsplatz selbst: vor denen, die im Konkurrenzkampf stärker sind – vor denen, die besser reden können – vor denen, die nur darauf warten, daß man einen Fehler macht, um einen Sündenbock zu haben für eigenes Versagen.
Aber Angst kennen nicht nur die Arbeitnehmer. Bei den Unternehmern ist es nicht anders. Sie haben Angst davor, Opfer von Konzentrationen zu werden. Angst vor der Konkurrenz, Angst vor der Macht der Gewerkschaften.
Was bedeuten Freiheit und Sicherheit in diesem Bereich des Lebens? Was bedeutet die Nachricht von Gottes Befreiung für die Welt der Arbeit und des Berufs? Strukturen der Angst kennen wir zur Genüge. Wie könnten Strukturen des Vertrauens aussehen im Betrieb, im Verhältnis der Sozialpartner? Zählen nur Druck und Gegendruck?
Erziehung und Bildung: Alle pädagogischen Bemühungen des Menschen und der Gesellschaft sind Hilfen auf dem Weg zur Freiheit. Sie sollten es sein. Bildung besitzen heißt: die Wirklichkeit überschauen, über den Dingen stehen, sicher mit ihnen umgehen und keine Angst mehr haben. Das jedenfalls wäre das erste Ziel aller Erziehung: Kinder, Jugendliche, Erwachsene unabhängig zu machen – von Menschen und Dingen.
Leisten das unsere pädagogischen Bemühungen? Oder setzen wir an die Stelle früherer Abhängigkeiten nur andere, neue? Die Pädagogik der körperlichen Züchtigungen ist zwar aus unserem Bildungssystem verbannt. Dafür haben Leistungsdruck und Anpassungszwang ein Ausmaß erreicht, das nicht mehr verantworten ist. Sicher, ohne Leistung kann keine menschliche Gesellschaft existieren. Aber wissen wir, was wir tun, wenn wir sie zum alleinigen Maßstab erheben? Das jedenfalls ist unsere Praxis.

Was heißt Freiheit konkret in Schule und Elternhaus, in kirchlicher Kinder- und Jugendarbeit, in Lehrlingsausbildung und Erwachsenenbildung? Gibt es eine Pädagogik, die dem Verständnis der Bibel vom Menschen und der biblischen Vorstellung vom Gott der Freiheit entspricht? Was bedeutet Autorität in diesem Zusammenhang?

Gossner Mission

Freizeit und Konsum: Freizeit sollte Zeit der Freiheit sein. Aber der Druck in diesem Bereich des Lebens ist nicht geringer als während der Arbeit. Das Angebot vorgefertigter Lebens- und Verhaltensmuster ist sogar größer als sonst. Wir werden gesteuert. Wie bei der Arbeit. Wie im Konsum. Weder dort noch hier sind wir unsere eigenen Herren, sondern bestimmt durch fremde Interessen. Da wie dort verheißt man uns Sicherheit – aber unsere Freiheit bleibt auf der Strecke.
Was können wir machen? Ist es sinnvoll, Konsumverzicht zu praktizieren? Hätte eine Drosselung unseres Konsums nicht eine Gefährdung von Arbeitsplätzen zur Folge? Also bleibt nur Neuorientierung unserer Konsumgewohnheiten. Wo sind die Maßstäbe dafür, welcher Konsum zu verantworten ist und welcher nicht? Was sollen wir an die Stelle unseres bisherigen Freizeitverhaltens setzen? Gibt es überhaupt Freiheit jenseits aller Manipulation? Hat die Kirche hier etwas zu sagen? Hat sie brauchbare Modelle, nicht immer nur schöne Theorien anzubieten, wie man frei werden kann in seiner freien Zeit? Ist der Gedanke von der „herrlichen Freiheit der Kinder Gottes" nur ein Gedanke – oder eine reale Chance zur Lebensgestaltung? Können die Christen das: spielen – wie die Kinder – unter den Augen ihres Vaters?

Dies sind die Themen, über die die Arbeitsgruppenleitung bislang diskutiert hat. Vielleicht kommen noch andere Problemfelder hinzu. Zum Beispiel das Problemfeld „Kirche". Wie steht es dort mit der Angst? Wir reden uns ein, die Kirche sei „stabil". Aber unsere Hoffnungen für die Kirche sind höchst labil. Wie steht es mit dem Verhältnis von Freiheit und Sicherheit in der Kirche? Wird nicht auch im Volk Gottes Sicherheit groß und Freiheit ganz klein geschrieben? Sind wir als Kirche unserer Gesellschaft in Sachen „Freiheit" wirklich voraus? Möglicherweise sind wir nur in derselben Misere.

Klaus Reblin

Sizilien-Projekt

Die gastgebende Evangelische Kirche in Hessen und Nassau und hier Diakonisches Werk und Regionaler Vorbereitungsausschuß bereiten für Donnerstag, 12. Juni 1975 einen Sizilienabend vor. Der Arbeitstitel heißt zunächst „Rückkehr nach Sizilien". Dabei soll an drei Beispielen aus der ökumenischen Arbeit in Sizilien und in Hessen die enge Verbindung zwischen Entwicklung und Wanderung im europäischen Raum deutlich gemacht werden: Im pädagogischen Bereich werden Erzieher, die an kirchlichen Projekten in Sizilien arbeiten, und solche, die ausländische Kinder in Hessen unterrichten, mit Bildmaterial, Statistiken und Kinderzeichnungen über ihre Arbeit informieren. Im industriellen Bereich soll der kooperative Aufbau von Kleinindustrie im Servizio Cristiano in Riesi (Sizilien) zur Arbeitsplatzbeschaffung für Einheimische und Rückwanderer demonstriert werden. Im handwerklichen Bereich soll schließlich das Beispiel einer Maurer-Kooperative im Erdbebengebiet Siziliens erläutert werden, die sechzig Rückkehrerfamilien durch Häuserbau ernährt.

Beteiligte Gruppen
Arbeitskreis Evangelischer Unternehmer in der Bundesrepublik Deutschland, Dipl.-Volkswirt Heiner Krückels, 75 Karlsruhe 1, Schillerstr. 58, Tel.: 07 21 / 2 41 38
Arbeitsgemeinschaft freiwirtschaftlicher Christen, Julius Strutz, 483 Gütersloh, Viktoriastr. 13, Tel.: 0 52 41 / 1 35 88
Arbeitskreis Freizeit und Erholung der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau, Peter Steuer, 6126 Brombachtal, Am Sonnenberg 15, Tel.: 0 60 63 / 23 73
„Christen für den Sozialismus" – Regionalgruppe Hessen, Professor Dr. Marie Veit, 355 Marburg, Liebigstr. 25, Tel.: 0 64 21 / 2 22 58
Evangelischer Arbeitskreis der CDU, Kreisverband Oberberg, Dr. Hans Horn, 522 Waldbröl, Goethestr. 5, Tel.: 0 22 91 / 41 44
Evangelischer Bund, Direktor Pfarrer D. Joachim Lell, 614 Bensheim, Eifelstr. 35, Tel.: 0 62 51 / 27 00

Gossner Mission

Evangelisches Erwachsenenbildungswerk, Pfarrer Droß, 495 Minden, Am Martinikirchplatz, Tel.: 05 71 / 2 17 17
Evangelischer Arbeitskreis der CDU, Kreisverband Bonn, Arbeitsgruppe Kirchentag, Frau Herrad Lorenz (Vorsitzende), 53 Bonn 1, Beringstr. 26, Tel.: 0 22 21 / 63 83 89
Berlin 12, Sybelstr. 6, Tel.: 0 30 / 3 13 59 52
Evangelischer Standortpfarrer, Militärpfarrer Stix, 895 Kaufbeuren, Fliegerhorst Geb. 101, Tel.: 0 83 41 / 20 71
Oekumenische Arbeitsgemeinschaft, Ordinariatsrat Walter Seidel, 65 Mainz, Liebfrauenplatz 10, Tel.: 0 61 31 / 2 71 73
Evangelischer Arbeitskreis der CDU/CSU, Dr. Peter Egen, 53 Bonn 1, Oberer Lindweg 2, Tel.: 0 22 21 / 20 23 06
Fachgruppe Kirchliche Mitarbeiter, Bezirk Hessen in der Gewerkschaft ÖTV, Pfarrer Jürgen Reichel (Vorsitzender), 6 Frankfurt 1, Musikantenweg 13, Tel.: 06 11 / 44 47 67
Interessenvertretung für den Kirchlichen Dienst in der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau, Pfarrer Friedrich Petersen, 6078 Neu-Isenburg, Friedrichstr. 94, Tel.: 0 61 02 / 66 34
akid/Kritischer Katholizismus, Rolf Trommershäuser, 6292 Weilmünster 1, Danziger Str. 9, Tel.: 0 64 72 / 73 53
Evangelische Arbeitnehmerschaft in Hessen und Nassau, Richard Bindewald, 637 Oberursel 1, Dornbachstr. 100, Tel.: 0 61 71 / 5 11 95
Projektgruppe Gottesdienst der Jungen Gemeinde, Ev.-Luth. Kirchengemeinde Schalom, Pfarrer Theodor Lescow, 2000 Norderstedt, Lütjenmoor 13, Tel.: 0 40 / 5 27 39 52

Berufene Einzelpersonen

Pfarrer Hans-Georg Berg, 6078 Neu-Isenburg 2, Am Forsthaus Gravenbruch 27, Tel.: 0 61 02 / 5 35 49
Pfarrer Hans-Helmut Köke, 61 Darmstadt, Gervinusstr. 59, Tel.: 0 61 51 / 4 58 25
Hauptpastor Klaus Reblin, 2 Hamburg 65, Wellingsbütteler Weg 161, Tel.: 0 40 / 5 36 50 10
Günter Selberg, 58 Hagen, Freiherr-vom-Stein-Str. 48, Tel.: 0 23 31 / 30 33 23
Professor Dorothee Zahn (Vorsitzende), 638 Bad Homburg, Huserstr. 8a, Tel.: 0 61 72 / 2 11 04
Dr. Horst Zilleßen, 463 Bochum, Neustraße 7, Tel.: 0 23 21 / 1 50 32

Frankfurt ist doch kein Dorf

Oekumene – International

Frankfurt ist nicht nur am Flughafen international. Das werden wir auch beim Kirchentag erfahren. Wir alle leben im weltweiten Zusammenhang, und die Krisen der Gegenwart finden nicht nur bei uns statt, sondern verursachen bedrohlich zunehmende Ängste an allen Enden der Erde. Wir können nicht allein für uns darüber sprechen, das muß im internationalen und oekumenischen Horizont geschehen. Nicht von ungefähr heißt das Thema der abschließenden Plenarsitzung der bevorstehenden 5. Vollversammlung des Weltrates der Kirchen in Nairobi: Schöpfung, Technologie und Überleben der Menschheit.
Ausländische Gäste reisen aber nicht mehr nur eigens aus ihren Heimatländern zum Kirchentag an, um dabeizusein. Viele wohnen und arbeiten längst täglich unter uns. Sie alle sollen besonders gastlich aufgenommen und, so gut es geht, einbezogen werden, damit sie wirklich voll teilnehmen und sich und ihre Fragen und Erkenntnisse einbringen können.
Im ZENTRUM OEKUMENE – INTERNATIONAL können sie sich und wir uns mit ihnen zusätzlich treffen und austauschen.

Gossner Mission

Zu Seite 26
Themenbereich 2
Beteiligte Gruppen:

Diese Gruppen sind bei der Drucklegung irrtümlicherweise nicht berücksichtigt worden.

Evangelischer Arbeitskreis der CSU, Dipl.-Kaufm. Dr. Werner Dollinger, MdB, 853 Neustadt, Postfach 1248, Tel.: 0 91 61 / 24 94.

Evangelische Akademie, Arbeitsgruppe Kirchentag, Studienleiter Gerhard Schlosser, 7325 Bad Boll, Tel.: 0 71 64 / 20 51

Ökumenischer Arbeitskreis Christen für den Sozialismus, Manfred Heldt (Vorsitzender), 5024 Pulheim, Hackenbroicher Str. 9

Religionspädagogisches Studienzentrum der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau, H.-N. Caspary, 6242 Kronberg 3, Im Brühl 30, Tel.: 0 61 73 / 51 61

Amt für Industrie- und Sozialarbeit der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau, Dr. Christian Müller (Schriftführer), 6 Frankfurt 1, Ostendstr. 59, Tel.: 06 11 / 44 10 74

Landesjugendpfarramt Kurhessen-Waldeck, Erich Poguntke (Schriftführer), 35 Kassel, Querallee 50, Tel.: 05 61 / 7 00 36

Vorbereitungsgruppe Dekanatskirchentage, Pfarrer Ludwig Stenger, 6101 Roßdorf, An der Fuchsen[illegible]e 8, Tel.: 0 61 54 / 85 87

„Christen für den Sozialismus" – Berliner Regionalgruppe, Horst Kirchmeier, 1 Berlin 12, Sybelstr. 6, Tel.: 0 30 / 3 13 59 52

Gossner Mission

Themenbereich 3: Menschen zwischen Macht und Ohnmacht

Wir sind noch nicht soweit zu wissen, wie wir – 41 Gruppen im Verein – die Fragen, die uns bewegen, und die Antworten, die wir suchen, kirchentagsgerecht umsetzen werden.
Wer ist mächtig?
Wer ist ohnmächtig?
Sieht man genauer zu: Die Ohnmächtigen, Masse der Ohnmacht, sind sie nicht im Begriff, umzuschlagen in Macht? Die wenigen Mächtigen – was macht sie aus, was bleibt von ihnen übrig? Je länger man reflektiert, um so mehr werten sich die Werte in ihr Gegenteil um. Man ist versucht, die Ohnmächtigen, die Ausgebeuteten bis jetzt, zu beglückwünschen, sich flugs auf ihre Seite zu schlagen, weil sie die Zukunft – wenn es sie geben wird – besitzen werden. Und Mitleid ergreift uns mit den Habern der Macht (ein bißchen auch mit uns selbst): Wir sehen sie abtreten, wie wir sie haben abtreten sehen. Symbol Nixon.

Wir werden noch lange nachdenken müssen über Macht und Ohnmacht und das dazwischen – auch auf uns bezogen und auf die Kirche, wenn schon die Randgruppen unser wichtiges Thema sind. Was ist ein Papst, ein Bischof und was eine Hausfrau, die von morgens bis abends . . ., was ist ein Rekrut, ein Ausgeflippter, was ist ein Boß? Nennt man sie mächtig oder ohnmächtig? Sind sie mal dies oder mal das? Die Randgruppen: Stellt sich einer in die Mitte einer sogenannten, wird sich seine Perspektive ändern. Gastarbeiter, vornehmer geredet und verschleiernder: die ausländischen Mitbürger – eine Randgruppe? In Frankfurt? Das stimmt so doch nicht. Sie leben am Rand menschenwürdigen Lebens, von uns aus gesehen und eingerichtet.
Das Schwierige an unserem Thema: zu bestimmen, was „normal" ist und gelten kann, damit wir Anhaltspunkte finden, um unser aller Sein zwischen Macht und Ohnmacht in den Blick fassen zu können. Ich, der berichtet, kenne eine lahme Frau. Wenn sie auf die Straße gehen will, und das will sie nach 30 Jahren Lahmheit immer noch, dann schlägt ihr ihre Ohnmacht ins Gesicht, immer noch hart. Wenn sie andere Menschen tröstet, ist ihr Trost eine Macht.
Vielleicht denken wir zuviel. Je subtiler wir die Verhältnisse bedenken, um so glitschiger werden uns die Begriffe. Sie entwischen. Die Situation ist schwer zu fassen.
Was können wir anbieten? Auf dem kommenden Kirchentag? Immerhin, unsere Arbeitsgruppe repräsentiert 41 Gruppen im Land, die – sonst wären sie nicht dabei – in ihrem Engagement Macht und Ohnmacht am eigenen Leibe erfahren haben: da überall, wo sie sich engagieren. Bis jetzt ist uns soviel klar: Unsere Gruppen werden den Markt der Möglichkeiten bevölkern. Sie werden zeigen, was sie machen und die Gäste des Kirchentages einbeziehen in ihre Fragefelder und ihre Lösungsversuche. Was sie betreiben, soll zum Erleben kommen und unter die Haut gehen. Aus diesem vielfältigen Angebot der Gruppen am Markt – das ist unsere Arbeit in den nächsten Monaten – werden wir herauszufinden haben, in welchen überzeugenden Beispielen wir unsere Thematik bündeln können. Es werden drei oder vier Beispiele werden, an denen die Arbeitsgruppe erleben kann, was Macht heißt und was Ohnmacht. Wir werden da nicht abstrakt bleiben, werden versuchen, vor Augen zu führen. Ein Trupp Soldaten, der in Reih und Glied daher marschiert, wo andere leben, relativ frei. Gastarbeiter, keine Alibitürken, echte Gastarbeiter auf dem Kirchentag, mitten in unserer Arbeitsgruppe, 200 zum Beispiel, mit ihren Kindern. Was würde das bedeuten? Was bräche da auf, beiderseitig? Welche Geschichten, welches Leben, welche Unterschiede kämen an den Tag! Könnte es gelingen, sich näherzukommen, sich zu verständigen, nicht nur mit dem Mund und mit hingesagten Worten, sondern mit der ganzen Person? Kann unsere Arbeitsgruppe eine befreiende Symbolhandlung zustande bringen, ein Zeichen mit dem Namen Hoffnung gegen die Tatsächlichkeit? Wir werden daran wei-

Gossner Mission

terdenken. Bis jetzt sind das nur Ansätze für einen ersten Schritt, den Einstieg.
Ein zweiter Schritt wird notwendigerweise folgen müssen: Daß wir den aufgeworfenen Fragen auf den Grund gehen, Wirklichkeit analysieren mit der Genauigkeit unserer Gedankenkraft, damit wir uns und anderen nichts vormachen, uns auch nicht zu schnellen Aktionen hinreißen lassen, die abbrennen wie Strohfeuer.
Wir werden uns und unsere Gäste, wenn nötig auch Kapazitäten, befragen, was unser Glaube zu all dem zu sagen hat. Etwa, was ein Paulus bedeuten kann, wenn er aus seiner Schwachheit seine Stärke heraussehen kann. Oder, was Jesus meint, wenn er dem Kranken sagt, er solle sein Bett unter den Arm nehmen und wandeln. Oder was die Propheten im Sinne hatten, wenn sie ihre Zeichen setzten gegen die Mächtigen.
Leiden lernen? Leiden können? Leiden überwinden! Konkret. Was ist der tiefe Sinn vom Kreuz? Werden wir ihn so darstellen können, daß er mehr ist als die Befriedung derer, die arm dran sind? Systemstabilisierung. Wir müssen unsere Theologie in der Macht und der Ohnmacht der Welt entfalten als Kraft der Verheißung. Wir haben zu tun und sind besonders im zweiten großen Schritt auf die Mitarbeit aller Ihrer Gedanken – und Einbildungskräfte angewiesen.
Wenn der zweite Schritt gelingt, könnte ein dritter Schritt folgen: Eine Demonstration, eine Zeichensetzung, die öffentlich macht, wie Christen Macht und Ohnmacht in der Welt annehmen, nicht nur um stumpf zu erleiden, sondern um den Weg des Friedens herauszufinden.
Zuletzt: Wenn 41 zum Teil völlig verschiedene und auch kontroverse Gruppen auf den Kirchentag hin leben und zusammenarbeiten, dann ist auch das schon ein – wie wir finden – überraschendes Resultat: Und siehe – wir leben.

Friedrich Karl Barth

Beteiligte Gruppen

Evangelischer Standortpfarrer, Militärpfarrer Jochen Senft, 233 Eckernförde, Kaserne Nord
Oekumenische Aktionsgemeinschaft Dritte Welt e. V., Frieder Müller, 7 Stuttgart 1, Blumenstr. 38, Tel.: 07 11 / 23 29 33
Marionettenspielgruppe Gelnhaar, Karlheinz Steffen, 6474 Ortenberg-Gelnhaar, Hellergasse 11, Tel.: 0 60 49 / 5 28
Deutschsprachige Evangelische Gemeinde Birmingham, Pastorin Roswith Gerloff, 15 Lathbury Road, Oxford, England
Schalom-Center – Förderkreis für Entwicklungshilfe, Peter Ritzer, 85 Nürnberg, Calvinstr. 4, Tel.: 09 11 / 44 14 66
amnesty international, Elisabeth Voigt (Schriftführerin), 6238 Hofheim, Kurhausstr. 19, Tel.: 0 61 92 / 79 83
Formosan Christians for Self-Determination in Europe, Pastor Roger Chao, 56 Wuppertal 2, Rudolfstr. 135, Tel.: 0 21 21 / 59 50 41
Aktion Dritte Welt Handel, Edda Stelck, 6 Frankfurt 1, Fichardstr. 38, Tel.: 06 11 / 55 57 06
Haus der Jugend – Evangelische Jugend der Zionskirchengemeinde, Otto Hammes, 4813 Bethel, Königsweg 24, Tel.: 05 21 / 7 54 37 73
Evangelischer Arbeitskreis, Junge Union Rheinland, Joachim Erwin, 4 Düsseldorf, Bagelstr. 109, Tel.: 02 11 / 48 71 49
Landesjugenddelegiertentag der Evangelischen Jugend in der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau, Stadtjugendpfarrer Frieder Deusinger, 62 Wiesbaden, Fritz-Kalle-Str. 40, Tel.: 0 61 21 / 81 01 43
Norddeutsche Missions-Gesellschaft, Pastor Oskar Lützow, 28 Bremen, Vahrer Str. 243, Tel.: 04 21 / 46 00 38
Stadtverband der Evangelischen Frauenhilfe, Frau J. Kraft/Frau Brichta, 6 Frankfurt, Glauburgstr. 1, Tel.: 06 11 / 55 47 98
Evangelische Studentengemeinde Würzburg, Hans Rehm, 8702 Gerbrunn, In der Ebene 6
Blaues Kreuz in Deutschland e. V., Hans-Jürgen Weidtke, 56 Wuppertal 2, Freiligrathstr. 27, Tel.: 0 21 21 / 62 10 99
Evangelische Akademie/Initiativgruppe zur Bildung türkischer Jugendlicher, Pastor Michael Popke (Schriftführer), 1 Berlin 30, Prager Platz 6, Tel.: 0 30 / 2 11 76 15
Aktionsgemeinschaft Friedenswoche e. V., Alfred Loschen, 495 Minden, Karolingerring 48, Tel.: 05 71 / 4 56 40
Arbeitskreis Ausländischer Arbeitnehmer in der

Gossner Mission

Gemeinde, Axel Stöbe, 4 Düsseldorf, Bastionstr. 4–6, Tel.: 02 11 / 32 07 71
Das Offene Ökumenische Forum, Pfarrer Manfred Knodt, 61 Darmstadt, Hügelstr. 28, Tel.: 0 61 51 / 2 58 70
Arbeitsgemeinschaft Evangelische Schülerarbeit, Generalsekretär Harm de Vries (Vorsitzender), 56 Wuppertal 2, Föhrenstr. 35, Tel.: 0 21 21 / 59 42 09
Berufsverband Freier Evangelischer Krankenschwestern und -pfleger, Karl-Heinz Rothländer, 6 Frankfurt 60, Wilhelmshöher Str. 34, Tel.: 06 11 / 45 10 15
Evangelische Erwachsenenbildung im Lande Niedersachsen, Werner Köhler, 3 Hannover, Archivstr. 3, Tel.: 05 11 / 19 41-5 38
IntEGra – Integrationsgruppe mit Körperbehinderten, Diakon Horst Roders, 34 Göttingen 28, Silberbreite 26, Tel.: 05 51 / 6 13 46
Äthiopische Gemeinschaft Köln–Bonn und Oekumenischer Arbeitskreis Dritte Welt Köln, Bekele Demissie, 5 Köln 1, Auf dem Rothenberg 11, Tel.: 02 21 / 23 29 37
Kontaktstelle für Körperbehinderte, Pastorin Dr. Adelheid Constabel, 6 Frankfurt 1, Carl-Goerdeler-Str. 1a, Tel.: 06 11 / 56 46 10
Gruppe Junge Ehepaare, Dr. med. Ernst-Otto Fischer, 314 Lüneburg, Ostpreußenring 29, Tel.: 0 41 31 / 3 24 00
Kreissynode Essen-Nord, Ausschuß zur Begleitung des Anti-Rassismus-Programms, Pfarrer Wulf Metzmacher, 42 Oberhausen 12, Hafenstr. 66, Tel.: 0 21 32 / 87 18 44
Aktionsgemeinschaft Dienst für den Frieden, Pastor Wolfgang Kelm, 533 Königswinter 1, Römlinghoven, Malteserhof, Tel.: 0 22 23 / 2 14 93
Hilfsaktion Märtyrerkirche, Heinz Matthias, 3501 Niedenstein, Schöne Aussicht 8, Tel.: 0 56 24 / 2 59
Kulturkomitee für ausländische Arbeitnehmer, Vorsitzende Wiebke Wähling (Vorsitzende), 7 Stuttgart 60, Barbarossastr. 50, Tel.: 07 11 / 33 45 21
Evang.-Freikirchliche Gemeinde/Jugend, Hans-W. Diehl, 6 Frankfurt 1, Am Tiergarten 50
Arbeitsgemeinschaft Evang. Kinderpflege, Susanne Harttung, 6 Frankfurt 90, Postfach 900 229, Tel.: 06 11 / 77 06 31
Arbeitsgemeinschaft Kirchlicher Entwicklungsdienst, Pastor Bernd J. P. Kähler (Vorsitzender), 3 Hannover 21, Herrenhäuser Str. 2A, Tel.: 05 11 / 71 60 41
Anti-Apartheid-Bewegung in der Bundesrepublik Deutschland, Pfarrer Dr. Markus Braun, 433 Mülheim, Althofstr. 4–6, Tel.: 0 21 33 / 3 20 41
Aktion Selbstbesteuerung e. V. (ASB), Alfred Knaus, 7 Stuttgart 1, Hasenbergsteige 10, Tel.: 07 11 / 62 55 56
Evangelische Jugend/Soziale Rehabilitation, Burkhard Riedel, 8 München 19, Birkerstr. 19, Tel.: 0 89 / 18 44 31
Diakonisches Werk der Evangelischen Kirche im Rheinland, Soziale Betreuungsstelle für Griechen, Georg Goros, 415 Krefeld, Gerberstr. 57, Tel.: 0 21 51 / 3 42 80
Oekumenischer Ausschuß der Evangelischen und Katholischen Gemeinden Kronberg und Königstein-Mammolshain, Pfarrer Dieter Reitz, 6242 Kronberg, Ringstr. 23, Tel.: 0 61 73 / 31 54
Kreisbeauftragte für Weltmission/Evangelische Kirche von Kurhessen-Waldeck, Pfarrer Walter Mönner, 6484 Birstein 3, Am Höhküppel 4, Tel.: 0 60 54 / 1 26
Kreisbeauftragte für Weltmission/Evangelische Kirche von Kurhessen-Waldeck, Missionspfarrer Bernhard Rutkies, 35 Kassel-Kirchditmold, Kaupertweg 26, Tel.: 05 61 / 6 28 39
Arbeitskreis zur Wiedereingliederung von Gefährdeten, Rechtsanwalt Howard Philipps, 6 Frankfurt, Eschenheimer Anlagen 24

Berufene Einzelpersonen

Selma le Coutre, 2351 Rickling, An der Kirche 2, Tel.: 0 43 28 / 3 12
Kirchenrat Fritz Eitel, 61 Darmstadt, Kiesstr. 18
Gen.-Sekretär Pastor Dr. Hans Wilhelm Florin, 2 Hamburg 13, Mittelweg 143, Tel.: 0 40 / 45 64 24
Dr. Gert Hartmann, 208 Pinneberg, Stettiner Str. 8, Tel.: 0 41 01 / 2 85 77
Dr. Jörg Mönninghoff, 85 Nürnberg, Roonstr. 1
Pfarrer Günter Scholz, 7 Stuttgart 1, Stafflenbergstr. 76, Tel.: 07 11 / 20 51-2 84
Pfarrer Gerhard Wendland, 6381 Arnoldshain, Evang. Akademie, Tel.: 0 60 84 / 5 15

Viele haben sich organisieren lassen. Sie funktionieren als Funktionäre des Systems. Wir aber stehen im System und haben Angst. Angst, daß Gott nicht recht behält. Angst, daß Gott sich von Systemen überspielen läßt. Helft uns, daß wir im Glauben bleiben.
Selbst die fanatischen Verfechter des Systems sind unsere Brüder auf Hoffnung. Glaubt für sie. Bleibt zusammen in der Kirche. Bleibt um Gottes willen zusammen.
Hauptversammlung Kirchentag Frankfurt 1956

Gossner Mission

Themenbereich 4: Die Menschheit zwischen Bewahrung und Veränderung

Bewahrung und Veränderung schließen sich gegenseitig nicht aus. Täten sie es, dann säße die Menschheit und ebenso die Kirche zwischen diesen beiden Begriffen wie zwischen zwei Stühlen. Tatsächlich erwecken allerdings manche öffentlichen Debatten den Eindruck, daß es so sei. Die einen meinen, „Veränderung" sei eine Parole, die jedes Opfer rechtfertigt, bis hin zu zerstörerischer Aktivität; bei anderen löst das Auftauchen eines „Systemveränderers" tiefsten politischen und ideologischen Argwohn aus. Die einen glauben, sie hätten Gott nicht über sich zu suchen sondern vor sich, in der Zukunft; die anderen sagen dagegen, eine solche Theologie habe nichts mehr hinter sich, sie sei durch keine Tradition mehr gedeckt und konstruiere den Glauben ins Leere hinein.
Entsprechend der unterschiedlichen Einstellung zu Vergangenheit und Zukunft haben sich an „Bewahrung" und „Veränderung" Wertvorstellungen angelagert, die leicht zu Klischees entarten. Demnach setzt sich der Konservative mehr für die bewahrenden Kräfte ein, während der Progressive auf Veränderung drängt. Doch niemand läßt gern den Makel auf sich sitzen, nicht progressiv zu sein.

Mobilisieren oder stabilisieren?
Auch die Kirche wird je nach Erwartung in die eine oder andere Richtung gedrängt oder wenigstens gewünscht. Das Problem heißt: Soll die Kirche den gesellschaftlichen Prozeß anführen und das Neue früher als alle anderen zur Sprache bringen? Oder soll sie das im Wandel der Verhältnisse unaufgebbare Erbe festhalten? Mit anderen Worten: Soll die Kirche stärker mobilisieren oder stabilisieren? Für den, der allem Bisherigen allein schon verübelt, daß es da ist, gibt es nur eine eindeutige Antwort: Die Kirche hat zu mobilisieren. Dem steht die andere Überzeugung gegenüber: Die Kirche hat nur dann Überlebenschancen, wenn sie sich möglichst wenig ändert.
Die Diskussion darüber sollte nicht in einem fruchtlosen Streit zwischen Progressiven und Konservativen enden. Deshalb dürfen auch Bewahrung und Veränderung nicht als ausschließliche Gegensätze betrachtet werden. Denn Bewahrung und Veränderung widersprechen sich nicht nur, sie bedingen sich auch. Dafür gibt es einige Beispiele.

Mensch und Natur
Die wirkungsvollste Revolution ist wohl hervorgegangen aus Naturwissenschaft und Technik. Nichts hat die Welt so verändert wie unser Wissen über die Natur. Es wäre jedoch sinnlos, Maschinen zu erfinden, wenn wir nicht daran glauben könnten, daß die Gesetze, nach denen sie funktionieren, auch morgen noch gelten, ja, daß sie immer gelten. Die Veränderung der Welt durch den Menschen ist also bedingt durch einen „konservativen" Zug der Natur.
Dieser konservative Zug der Natur ist auch der Grund dafür, daß wir überhaupt da sind, daß es Menschen gibt. Vor aller Technik hat sich die Erde am meisten verändert durch die Entstehung des Lebens. Leben konnte sich aber nur entwickeln infolge der beständigen Eigenschaften derjenigen Atome, die sich zur Bildung lebender Materie eignen.
Ein Zusammenspiel zwischen Bewahrung und Veränderung ist auch in der weltweiten Debatte um den Umweltschutz zu erkennen: Wenn die Erde für Mensch und Tier bewohnbar bleiben, also bewahrt werden soll, sind tiefgreifende gesellschaftliche, technologische und vor allem geistige Veränderungen notwendig.
Woran man sieht: „Bewahren" hat nicht überwiegend etwas mit dem Festschreiben von Vergangenem zu tun, sondern zunächst mit dem Vorausblick in die Zukunft. Was muß getan werden, damit langfristig die Welt als Wohnstätte für Mensch, Tier und Pflanze bewahrt werden kann? Es sind heute gerade

Gossner Mission

die „progressiven" Kräfte, die sich für diese Bewahrung einsetzen und im Grenzfall radikale Verhaltensänderungen fordern.
Bewahrung ist also etwas anderes als Erstarrung. Sie hat es mit langfristigen Perspektiven zu tun. Das unterscheidet sie von reaktionärer Enge. Reaktionäres Verhalten ist immer kurzsichtig. Darum zerstört reaktionärer Starrsinn oft gerade das, was bewahrt werden sollte. Wenn die naturwissenschaftliche und technische Revolution so erfolgreich war, so liegt das nicht zuletzt daran, daß die Wissenschaft verhältnismäßig rasch lernte, die unabänderlichen Gesetze vom „Machbaren" zu unterscheiden. Kein ernst zu nehmender Naturwissenschaftler quält sich heute noch damit, ein Perpetuum mobile zu konstruieren; er weiß, daß die Naturgesetze einer solchen Konstruktion entgegenstehen. Erfolg hat nur, wer sich nach den Naturgesetzen richtet.

Was ist das „unbedingt Menschliche"?
Im Bereich des menschlichen Verhaltens ist das Aufspüren bleibender Gesetze schwieriger. Das Ergebnis gesellschaftlicher Aktivität zeigt sich später als das Ergebnis eines naturwissenschaftlichen Experiments und ist daher viel weniger zu kontrollieren; abgesehen davon pflegen Menschen sich den „Versuchsbedingungen" anderer Menschen nicht ohne weiteres zu fügen.
Gibt es überhaupt vergleichbare gesellschaftliche Gesetze, die so verläßlich sind wie Naturgesetze?
Gibt es wenigstens menschliche Gemeinsamkeiten, die alle rassischen, nationalen und ideologischen Barrieren überschreiten?
Ist das gemeinsame Interesse, zu überleben, ein solches Band, oder ist es gerade Ursache für die unaufhörlichen Rivalitäten? Wenn ja, an welche Instanz soll derjenige appellieren, dem das Überleben der Menschheit wichtiger ist als die Erfüllung kurzfristiger Ansprüche?
Es ist klar: Nicht jede beliebige Veränderung kann gut sein. Wenn wir auf die Suche gehen nach dem „unbedingt Menschlichen", dann kommen wir an den eben aufgezählten Fragen nicht vorbei. Es sei denn, es gäbe etwas „unbedingt Menschliches" gar nicht.

Eine solche Mutmaßung fordert die Kirchen heraus. Denn die Kirchen sehen – bei unterschiedlicher Auslegung im einzelnen – in Christus das Urbild des unbedingt Menschlichen. Sie haben dieses Bild zu bewahren versucht, um die Menschheit zu bewahren. Dabei ist jedoch die Einheit des Bildes zerbrochen.
Wenn wir überzeugt sind: „Christus ist das Urbild des unbedingt Menschlichen", dann müssen wir auch zugeben, daß wir uns in der Betrachtungsweise durchaus nicht einig sind.

„Lasset euch versöhnen mit Gott" – Frankfurt ist demütig froh, daß diese Botschaft aus seinen Mauern kommt.
Grußwort des Frankfurter Oberbürgermeisters Walter Kolb, Kirchentag 1956

Etwas sehen heißt: von einem Standort aus sehen. Standorte sind zeitbedingt, umweltbedingt, erfahrungsbedingt. Man kann nicht jeden beliebigen Standort einnehmen, aber man kann lernen, daß es viele Standorte gibt. Die Gefahr ist, daß die verschiedenen christlichen Standorte den Blick für die Einheit der Kirche verstellen.

Hilfe durch Einheit der Kirche?
Es wird behauptet, die Menschheit werde unter dem Einfluß der modernen Zivilisation immer einheitlicher. Wenn das stimmt – kann ihr eine uneinige Kirche helfen? Oder ist der Gedanke einer wachsenden Einheit unter den Menschen überhaupt falsch?
Drängen sich unter dem Deckmantel einer vorherrschenden zivilisatorischen Gleichheit vielleicht allmählich andere Kulturformen ans Licht?
Wie dem auch sei, die Kirche bewahrt eine sehr alte Tradition, und sie muß sich mit ihr auseinandersetzen: Was kann die Kirche dem geschichtlichen Wandel überlassen? Was muß sie bewahren, um ihre Identität aufrechtzuerhalten? Wenn die Uneinigkeit in der Kirche ein Spiegelbild der uneinigen

Gossner Mission

Menschheit ist, so könnten vielleicht in der Kirche Modelle einer Einigkeit entwickelt werden, die mehr ist als Einheit? Wenn die Kirche mitleidet an dem Zustand der gegensätzlich sich entwickelnden Interessen, ist die Frage nach ihrem bewahrenden Grund um so dringender.

Praktisch kann diese Frage nur ökumenisch beantwortet werden. Die Kirche kann sich aber nicht zuerst um ihre Einheit kümmern, um dann als geschlossener Block den Weltproblemen zu begegnen. Sie wird sich, so wie sie ist, um diese Probleme kümmern müssen, um einig zu werden in dem, was zu tun sei.

Daß sich die Kirche um die Lösung der dringenden Menschheitsprobleme wie Überbevölkerung, Umweltverschmutzung und Kriegsgefahr zu bemühen habe, ist zwar grundsätzlich anerkannt, aber die Fragen entzünden sich am „Wie".

Moral, Kritik oder Religiosität

Soll die Kirche als „Zulieferbetrieb" die moralischen Maßstäbe produzieren, die zur sinnvollen Anwendung des technischen Fortschritts unumgänglich sind?

Soll die Kirche als Gewissensinstanz bestimmte kritische Fragen wachhalten, die sich ein selbstgewisses Zeitalter nicht mehr stellt?

Soll die Kirche den Faktor „Religion" als notwendiges Gegengewicht gegen die Last der fortwährenden Veränderungen ins Spiel bringen? In diesem Falle ginge ihre Zurückhaltung gegenüber den handgreiflichen Menschheitsnöten am weitesten.

Gegen die Rolle der Kirche als moralische Beratungsinstanz spricht die Tatsache, daß in vielen ernsthaften Notfällen die Christen nicht klüger sind als andere.

Gegen die Kirche als kritische Fragerin spricht, daß Politiker und Wissenschaftler die Probleme der Welt oft besser kennen als die kirchlichen Gutachter.

Gegen den „Faktor Religion" spricht, daß die Religion kein isoliertes Gebiet neben anderen ist, sondern das gesamte Leben durchdringen will.

Zwar läßt sich nicht leugnen: Die Kirche ist in den vergangenen Jahren immer wieder als moralische Instanz aufgetreten und hat ihren Auftrag durch unabhängige Kritik und tapferes Zeugnis bewährt. Doch zeigt sich auch, daß bei praktischen Problemen die typisch theologischen Gesichtspunkte zurücktreten zugunsten allgemeiner vernünftiger Erwägungen; umgekehrt bringen die in der Kirche entwickelten Gedankengänge für die Praxis oft nichts Wesentliches hervor.

Manche christlichen Gespräche über drängende Zeitfragen enden in einer Suche nach einer theologischen Krönung. Will sie sich nicht finden lassen, sind die Gesprächsteilnehmer unruhig oder verlegen. Man hatte eine „christliche Lösung" erwartet und kam stattdessen zu einer vernunftgemäßen, zu deren Begründung keine Bibel nötig war.

Doch kann man auch Gegenbeispiele vorbringen. Kampf gegen Rassismus etwa läßt sich aus dem biblischen Menschenbild ableiten; dies ist auch nötig, weil der Rassismus der Weißen sich auf theologische Scheingründe stützt.

„Flucht ins Engagement"

Man konnte in den vergangenen Jahren gelegentlich den Eindruck bekommen, als sei soziale Aktivität der Christen eine Form der Erlösung von einer schwer verständlichen dogmatischen Tradition. Soziales Handeln, Einsatz für die Hungernden und Unterdrückten spricht für sich selbst, so scheint es; und für den „Täter des Wortes" ist die Herkunft des Wortes vielleicht gar nicht mehr so wichtig. Eine solche „Flucht ins Engagement" kann jedoch rasch eingeholt werden von grundlegenden theologischen Fragen. Das zeigte die Kritik des amerikanischen Wissenschaftlers J. W. Forrester. Er geht davon aus, daß zwischen gegenwärtigem Handeln und zukünftiger Entwicklung Zielkonflikte auftreten können: Handlungen zur Verbesserung der gegenwärtigen Situation können schädliche Folgen für die Zukunft haben. Wenn die Kirche in Not- und Hungergebieten spontan hilft, so stört sie das Gleichgewicht zwischen Bevölkerungszahl und Nahrungsangebot. Damit ist schon der Keim zu einer späteren, noch größeren Hungersnot gelegt. Die Kirche ist für

Gossner Mission

Forrester eine soziale Einrichtung zur Bewahrung langfristiger Wertvorstellungen: Er meint, sie solle stärker als bisher das zukünftige und dauernde Wohlergehen der Menschheit im Blick haben. Zugespitzt formuliert könnte also das Gebot der Stunde auch heißen: Du sollst nicht helfen.

Hiergegen hat der Tübinger Theologe Klaus Scholder vorgebracht: „Die christlichen Kirchen können sich unter keinen Umständen anmaßen, den notwendigen Geschichtsverlauf im voraus zu kennen. Wir können als christliche Kirchen nicht die Rechte oder sogar das Leben des einzelnen heute beschneiden um einer Zukunft willen, von der wir als Kirche jedenfalls nicht wissen, ob sie nach Gottes Willen so verläuft und nicht anders."

Hier wird also eine allzu weit vorausgreifende Verantwortung des Menschen „um Gottes willen" eingegrenzt. Das ist eine theologische Entscheidung. Sie setzt sich dem Verdacht aus, irrational zu sein und vor der Härte der gegenwärtigen Entscheidungen auf Gott hin auszuweichen. Auf alle Fälle zeigt sich im Licht der nicht unbegründeten Überzeugungen Forresters, woran der einzelne im Ernstfall glaubt.

Gerechtfertigtes Wagnis

Hat Forrester recht, so steht auch das bestgemeinte mitmenschliche Engagement unter dem Zeichen der reformatorischen Lehre von der Rechtfertigung des Sünders: „Es ist all' unser Tun umsonst, auch in dem besten Leben." Die gute Tat spricht nicht für sich selbst, ihre Auswirkungen sind fraglich, und doch kann im Vertrauen auf Gott menschlich gehandelt werden.

Mut zur Veränderung setzt den Glauben an einen bewahrenden Grund voraus. Dieser rechtfertigt das Risiko der Veränderung. Das Risiko besteht darin, daß Veränderungen niemals voll zu überblicken und eindeutig zu steuern sind. Und doch muß Veränderung gewollt und gewagt werden, damit wir nicht steuerlos ins Unabänderliche treiben, in dem es keine Bewahrung mehr gibt.

Hans Reinhard Rapp

Beteiligte Gruppen

Arbeitskreis Evangelischer Unternehmer in der Bundesrepublik Deutschland, Dipl.-Volkswirt Heiner Krückels, 75 Karlsruhe 1, Schillerstr. 58, Tel.: 07 21 / 2 41 38

Freie Forschungsgesellschaft für dualistische Wissenschaft und Erziehung, Sigurd Reichhelm, 7842 Kandern, Hebelstr. 19, Tel.: 0 76 26 / 73 17

Rat Christlicher Gemeinden, Pfarrer Dr. Armin Boyens, 6238 Hofheim, Cimbernstr. 31, Tel.: 0 61 92 / 88 91

Bund für Freies Christentum, Pfarrer Hartmut Finke, 4034 Angermund, Postfach 133, Tel.: 0 21 31 / 7 48 10

Evang.-Luth. Mission (Leipziger Mission), Verleger Christoph Jahn (Vorsitzender), 852 Erlangen, Schenkstr. 69, Tel.: 0 91 31 / 3 30 64

Evangelischer Arbeitskreis der CDU Rheinland, Rolf Wollziefer, 5 Köln 1, Georgstr. 18, Tel.: 02 21 / 23 56 71

Gruppe Parapsychologie, Pfarrer Dr. Ebermut Rudolph, 896 Kempten, Reichsstr. 6, Tel.: 08 31 / 2 21 76

Missionswerk der Evang.-Luth. Kirche in Bayern, Manfred Perlitz, 8806 Neuendettelsau, Hauptstr. 2, Tel.: 0 98 74 / 92 49

Evangelischer Arbeitskreis der CDU/CSU, Rudolf Junghans, 53 Bonn 1, Lindweg 2, Tel.: 0 22 21 / 20 23 06

Redaktionsteam der Fachschaftsarbeitsgemeinschaft „Roter Himmel", Gerd Pöppelmeier, 355 Marburg, Auf dem Wehr 6

Christliche Friedenskonferenz, Regionalausschuß in der Bundesrepublik Deutschland, Dieter Lauter, 6501 Mommenheim, Am Sportfeld 9, Tel.: 0 61 49 / 85 85

Gossner-Mission, Pfarrerin Christa Springe (Vorsitzende), 65 Mainz, Albert-Schweitzer-Str. 113/115, Tel.: 0 61 31 / 2 45 16

Evangelisches Jugendwerk, Jugendpfarrer Klaus Sattler, 79 Ulm, Olgastr. 102, Tel.: 07 31 / 6 49 96

Evangelische Gemeindejugend, Bremen-Lüssum-Bockhorn, Pastor Arend Bertzbach, 228 Bremen 71, Neuenkirchener Weg 31, Tel.: 04 21 / 60 15 82

Evangelischer Arbeitskreis der CSU, München-Oberbayern, Stadtrat Wolfgang Vogelsgesang, 8 München 19, Lazarettstr. 33, Tel.: 0 89 / 12 07 10

Christen in Offensive e. V., Pfarrvikar Peter Barall, 614 Bensheim, Ernst-Ludwig-Str. 29, Tel.: 0 62 51 / 3 91 86

Entwicklungspolitischer Arbeitskreis der AEJ und des BDKJ, Pfarrer Tilman Schmieder (Schriftführer), 7 Stuttgart 1, Gerokstr. 21, Tel.: 07 11 / 24 65 53

Gossner Mission

Oekumenischer Arbeitskreis der AEJ und des BDKJ, Pfarrer Karl Foitzik, 8806 Neuendettelsau, Waldstr. 15a
Evangelische Erwachsenenbildung, Dr. Klaus Würmell, 6 Frankfurt 50, Eschersheimer Landstr. 565, Tel.: 06 11 / 58 02-2 62
Evangelischer Arbeitskreis der CDU Rheinland, Dr. Hans-Ulrich Klose, MdL (Vorsitzender), 4051 Korschenbroich, Geschwister-Scholl-Str. 10, Tel.: 0 21 61 / 2 86 23
Evangelischer Arbeitskreis der CDU Overath, Günter Babucke, 5063 Overath, Burgholz, Tel.: 0 22 06 / 23 32
Kreisbeauftragte für Weltmission/Evangelische Kirche von Kurhessen-Waldeck, Pfarrer Walter Krug, 355 Marburg, Fontanestr. 4, Tel.: 0 64 21 / 2 47 71
Aktionsgemeinschaft Westend, Dipl.-Ing. Otto Fresenius, 6 Frankfurt 1, Oberlindau 25, Tel.: 06 11 / 72 23 50

Berufene Einzelpersonen
Pfarrvikarin Dipl.-Psych. Ingrid Adam, 6073 Egelsbach, Geschwindstr. 36, Tel.: 0 61 03 / 4 97 40
Pfarrer Helmut Aichelin, 7 Stuttgart 1, Hölderlinplatz 2A, Tel.: 07 11 / 22 70 81
Pfarrer Kurt Oeser, 6082 Mörfelden, Brückenstr. 9, Tel.: 0 61 05 / 2 22 69
Pfarrvikar Jörg Panzer, 6 Frankfurt 1, Seumestr. 10, Tel.: 06 11 / 49 32 85
Pastor Hans Reinhard Rapp (Schriftführer), 3 Hannover, Holscherstr. 20, Tel.: 05 11 / 32 49 85

„Im Angesicht Gottes"

Morgengebet zum Tage und Abendgebet zur Sache

Morgenandachten und Gebetszeiten haben immer zum Kirchentag gehört. Auch in den Jahren, wo es vielen schwerer und schwerer wurde, einen Sinn darin zu finden. Lag diese Entfremdung daran, daß die inneren Zusammenhänge nicht mehr deutlich waren und Gebete als fromme Randverzierungen empfunden wurden, ohne wesentlichen Belang für die Fragen des Lebens?
In Stuttgart wurde klar, was uns fehlte, obwohl wir es „hatten". Die Sachfragen mußten mit der Sinnfrage verknüpft werden. Aber dies nicht nur thematisch, im weiteren Reden „über" die Sachen. Die aktuellen Fragen und Probleme ins „Licht der Ewigkeit" zu rücken hieß, uns selbst in unserem Verhältnis zu ihnen nicht draußen zu lassen, sondern unmittelbar einzubeziehen. Unsere Erfahrungen mit den Sachproblemen, mit dem, was wir in den notwendig harten Gesprächen und Auseinandersetzungen miteinander erlebt, was wir an Ermutigung oder Enttäuschung, an Hilfe oder auch Verletzungen uns untereinander angetan hatten, mußten ganz unmittelbar im Angesicht Gottes zur Sprache gebracht werden.
Gebet also nicht als isoliertes Ereignis, wo wir Alltag Alltag und Kirchentag Kirchentag sein lassen zugunsten der Illusion frommer, erbaulicher Gemeinsamkeit. Vielmehr „Gebet zur Sache", wo wir uns mit allem, was uns hier und jetzt ganz unmittelbar umgetrieben hat und noch bewegt, in Lob und Klage, Fürbitte und Anklage nach-denklich vor Gott bringen und ihn damit anbeten.
Beim Düsseldorfer Kirchentag haben wir den Versuch eines solchen Gebets zur Sache als große Bereicherung erlebt. Beten hatte seinen Sitz im Leben wiedergefunden, war Herzschlag des Kirchentages gewesen. In Frankfurt wollen wir es wieder so halten, ergänzt durch das „Morgengebet zum Tage", bei dem wir uns vor Beginn der gemeinsamen Arbeit „ver-sammeln", um in der Stille zu uns selbst und zueinander zu finden.

In einer Stadt starker Kirchenaustritte und schwindender Bedeutung der Kirche in der Öffentlichkeit liegt die Bedeutung des Kirchentages in der Gemeindebezogenheit auf ökumenischer Basis. Wir erwarten vom Kirchentag 1975 eine Stärkung der Gemeinden in den Ängsten und Zwängen dieser Stadt.

Pfarrer Ernst Schäfer, Frankfurt/Main

Gossner Mission

Geh auf den Markt!

Düsseldorf 1973. Der Kirchentag sollte menschlich, vor allem heiter sein. So hatte es sein Präsident gewünscht. Etwas weniger moralisch streng und protestantisch gründlich. Dafür etwas herzlicher, etwas leichter. Ein Schuß von Charme, von Gelassenheit und Spiel sollte eingebracht, grau sollte raus-, weiß sollte reingefeiert werden.

So war in Düsseldorf auch noch für die gesorgt, die ihren Ärger loswerden oder vor Freude mal eben in die Luft springen wollten. Raum war da, die Etage einer Messehalle, und es entstand, betreut von dreißig Gruppen, ein Zentrum für Information und Kommunikation, KIZ genannt, als Einladung an alle, mochten sie vom Kirchentag erbaut, frustriert, sensibilisiert, zermürbt oder auch geheilt sein. Sie durften Witz und Ironie mitbringen, satirisch oder gar sarkastisch sein, sie konnten ihre Aha-Erlebnisse und ihre Aggressionen singend und spielend, tanzend oder schaumstoffwerfend loswerden oder wieder unter Kontrolle bekommen.

Vordergründig gewiß waren Pfiff und Witz. Hintergründiger war schon die Absicht, die diese Erkenntnis umzusetzen suchte: „Die Befreiung von Ängsten, Abhängigkeiten und Zwängen geschieht nicht allein durch das Wort."

Das Informations- und Kommunikationszentrum, die Arbeitsgruppe 6 mit ihrer Ladenstraße beim Düsseldorfer Kirchentag, das Basalomforum, die Rücksicht auf die beteiligten Gruppen und nicht zuletzt Teilnehmerwünsche haben Anstöße gegeben, sich selbst und andere neu zu erfahren, gemeinsame Interessen zu formulieren und nach Möglichkeiten zu suchen, sie durchzusetzen.

Auch dort, wo es politisch wurde, wo die dran waren, für die zwar die Sonne, nicht aber die Rechnung aufgeht – die Armen, die Hungernden, die Unterdrückten, die Behinderten, die Ausgestoßenen, die Angewiesenen, die Ausgebeuteten, die wie und warum auch immer Benachteiligten –, wurden Informationen nie als Fertigware verabreicht. Sie waren Reizworte, Reizmittel, die aufgenommen werden sollten, um spielend, denkend, gestaltend zu verändern. So wurden nicht etwa kluge Vorträge über die Situation der Behinderten gehalten, sondern es wurden Rollstühle angeboten, um die Umgebung einmal aus der Rollstuhlperspektive zu erleben. Man konnte aber auch an einer Slumhütte herumbasteln, konnte Plakate, die Aktion herausforderten, umgestalten. Oder man konnte kleine weiße Masken nach Farbeslust bemalen. Wichtiger als das Theoretisieren über Kommunikation und Kreativität, Spontaneität und Phantasie war hier das gemeinsame Malen, Gestalten, Kochen, Dichten, Essen, Singen, Spielen, Gammeln. Viel graue Theorie wurde von der Praxis überspielt.

So lief's in Düsseldorf, und es hat Spaß gemacht. Darüber waren sich hernach alle einig. Ohne dieses Kommunikationszentrum wäre der Düsseldorfer Kirchentag um einiges ärmer, trister, langweiliger gewesen, war später zu hören. Und wenn auch künftig die Sacharbeit in theologischen, wirtschaftlichen, soziologischen und politischen Fragen nicht durch spielerischen Leichtsinn ersetzt werden sollte, so blieb von Düsseldorf doch diese Erkenntnis: daß Hoffnung nicht mehr allein aus Diskussionen und Papieren kommen muß. Und daß die spielerischen Elemente, die lockeren und lockernden Formen der Begegnung, die teilweise in der Liturgischen Nacht wieder aufgenommen wurden und die vor allem die große Zahl der jugendlichen Teilnehmer für den Kirchentag einnahmen, bei der Vorbereitung künftiger Veranstaltungen nicht unberücksichtigt bleiben könnten.

Daran hat man sich erinnert, als man für 1975 nach Frankfurt zu einem „Markt der Möglichkeiten" einlud. Zu einem Markt, auf dem man sich ausbreiten kann. Mit seinen Ideen. Mit seinen Informationen. Mit seinen Meinungen. Mit seinem Engagement. Zu einem Markt als Messe. Als Umschlagplatz. Als Forum.

Vorläufig läßt sich Äußerliches beschreiben. Nahe dem Haupteingang zum Messegelände steht die Halle 8. Zweistöckig und geräumig. 10 000 Quadratmeter Grundfläche. Dort werden für eine große Textilmesse im Frühjahr

Gossner Mission

Kojen eingebaut. Die wird der Kirchentag übernehmen. Fünf große, breite Straßen werden durch die Halle führen, rechts und links teilen zweieinhalb Meter hohe Wände die Räume ab, die zwischen fünfzig und fünfhundert Quadratmeter groß sind. Der Kirchentag vergibt diese Kojen an die Gruppen, die sich auf die Ausschreibung hin dafür gemeldet haben. Bunt wie die Außenflächen mit ihren Postern, Plakaten und Malwänden wird auch das Angebot der Gruppen sein. Natürlich wird es Orientierungshilfen für die Besucher geben: Hinweistafeln, Lotsen, Informationsstände, Dolmetscher.

Die Einladung zur Mitarbeit fand Echo. Rund hundert Gruppen bewarben sich um Marktanteil. Da will ein Arbeitskreis mit Stabpuppen bewußte und unbewußte Ängste darstellen und von den Szenen in eine offene Diskussion überleiten. Da soll in einem Seniorenzentrum an Modellen deutlich werden, welche Chancen die älteren Menschen haben, in der Gemeinde „noch dabeizusein". Da geht es um freizeitorientierte Gemeindearbeit oder um Humanisierung der Arbeitswelt, um Gewalt, Berufsverbot oder die Diskriminierung von Minderheiten. Da geht es um Versuche, das Abc des Friedens vor Ort zu buchstabieren. Da wird das Buch Jona als Marionettenspiel geboten. Ein Hongkong-Laden wird über die Situation chinesischer Flüchtlinge unterrichten. Eine Fallstudie über eine mobile Fischereischule am Volta-Stausee in Ghana soll die Zusammenarbeit zwischen kirchlichen und staatlichen Entwicklungshilfeeinrichtungen illustrieren. Eine Initiativgruppe junger Menschen zeigt Wege zur Betreuung von Gastarbeiterkindern auf. Ein religionspädagogisches Studienzentrum macht mit einem Konfirmandenunterricht bekannt, der wieder die Jugend anspricht.

Diese Beispiele nur. Sie deuten zunächst auf einen Markt des Wortes und der Wörter hin. Aber es soll in Kojen und Straßen auch Raum finden, was jenseits des Wortes von Ängsten und Zwängen zu befreien vermag.

Kirchentag als Markt. Eine Messehalle als Markthalle. Mit Buden und Straßen und Erholungsecken. Hier kann man buchstäblich über Gott und die Welt reden. Singen, Musizieren, Malen, Puppenspielen gehören ebenso zum Angebot wie Kaffeetrinken oder Schmökern in einem Büchershop. Dias und Filme werden über Probleme der Dritten Welt informieren, ein „Versöhnungszentrum" stellt die Arbeit von Coventry vor. Auch die Behindertengruppe mit ihren Rollstühlen ist wieder da. Denn ihre Probleme sind geblieben.

Markt der Möglichkeiten. Sein Stellenwert ist hoch. Einen Nachmittag und einen Vormittag bietet ihm der Veranstaltungskalender des Frankfurter Kirchentages keinerlei Konkurrenz. So liegt viel Erwartung auf dem, was die mit sehr unterschiedlicher Motivation in die Kojen einziehenden Gruppen zur Anregung, zur Provokation, zum Mitmachen, zur Orientierung, als Impuls, zur Bestätigung oder Infragestellung anbieten werden, immer in engerem oder lockerem Bezug zu den vier Themenbereichen, in die sich das Thema der Kirchentagslosung gliedert. Hier sollen gemeinsam Probleme angegangen, Zusammenhänge durch Beispiele durchschaubar gemacht und Perspektiven möglichen Handelns eröffnet werden.

Markt der Möglichkeiten. Raum und Zeit werden vorgegeben. An alle, die Raum und Zeit wünschen. Nichts wird gefiltert.

Nichts wird manipuliert. Alles kann sich ereignen. Aber was tatsächlich wird, hängt nicht allein von denen ab, die ihre Haut zu Markte tragen. Es kommt sehr auf die Besucher an, auf ihre Bereitschaft, mitzudenken, mitzugestalten, mitzuspielen. Auf ihre Aufgeschlossenheit, zuzuhören. Auf ihre Fähigkeit, sorgfältig und kritisch zu prüfen. In diesem Sinn möchte man mit dem Titel eines Buches von Archibald Joseph Cronin ermuntern: „Geh auf den Markt!"

Hans-Albrecht Pflästerer

Wer Frankfurt liebt, wen diese Stadt fasziniert, der schweigt im allgemeinen.

Karl vom Rath

Gossner Mission

Kontakte zwischen Frankfurt und anderswo

Kirchentage schaffen Kontakte. Das war so und wird so bleiben. Für viele Besucher ist das die Hauptsache: Daß man Leute trifft, kennenlernt, wiedersieht (nach zwei Jahren), daß man sich besucht von Gemeinde zu Gemeinde. Kirchentage sind Treffen – natürlich sind sie noch mehr, aber Treffen sind sie auch. Treffen kann man einfädeln, vorbereiten, nach und nach in Gang bringen. Sie passieren selten einfach so. Es braucht Einfälle, die zünden, und Animateure, die es verstehen, die Einfälle an die Frau oder an den Mann zu bringen, in unserem Fall an Gemeinden und Gruppen, ohne die nichts gehen wird.

Die EKHN, die Evangelische Kirche in Hessen und Nassau, die den Kirchentag zu sich eingeladen hat, machte sich in dieser Hinsicht Gedanken: Wenn schon Gastgeber, dann richtig, mit Hand und Fuß sozusagen und mit Herz. Die EKHN leistet sich – und das neben all den anderen Gremien, die Kirchentag vorbereiten – einen eigenen Regionalen Vorbereitungsausschuß (RVA). Der Ausschuß – das sind zwei Pfarrerinnen und ein Pfarrer – ist für ein Jahr nur zur Vorbereitung des bevorstehenden Ereignisses tätig. Was machen die drei konkret? Berechtigte Frage.

Sie fädeln ein. Schlagen Informationen um, erarbeiten, sammeln und verteilen Vorbereitungsmaterial für den Kirchentag '75. Sie regen andere an, sich mit dem Kirchentag zu beschäftigen. Und sie reisen ins Land. Nicht zum Vergnügen allein. Es hat sich schnell gezeigt, daß man den Kirchentag auf dem Papier nur unzulänglich „verkaufen" kann. Das bleibt viel zu abstrakt. Besser ist, wenn lebendige Menschen kommen, die an der Sache, die sie vertreten, arbeiten, organisatorisch, inhaltlich, vermittelnd und koordinierend. So lassen sich Vorbehalte besser ausräumen, neue Ansätze finden. Und bereits anlaufende Vorhaben in Gemeinden und Gruppen gewinnen schneller Fahrt, wenn dann und wann neue Antriebskräfte von außen wirken.

Die drei „Regionalen" beackern – ohne daß davon allzuviel die Rede ist – das Feld im Umland, stellvertretend und in Zusammenarbeit mit vielen.

Soviel ganz allgemein. Sie werden nun vielleicht „Aha" sagen und hoffentlich den Regionalen Vorbereitungsausschuß der EKHN in 6 Frankfurt 70, Oppenheimer Straße 18, Telefon (06 11) 62 10 09, in Anspruch nehmen. Genau dafür ist er eingerichtet.

Eine Idee, die der RVA entwickelt hat und die bereits von vielen Gemeinden in die Tat umgesetzt wird, sieht so aus: Gemeinden in

---

Vor allem erinnere ich mich an die Ost-West-Begegnungen in Frankfurt 1956 und auf das Warten auf politische Annäherung der beiden deutschen Länder. Inzwischen gibt es zwei deutsche Staaten. Das Kirchentagsthema „Versöhnung" ist Anstoß geworden für manchen, sich mehr um Brücken des Verstehens zu bemühen im politischen wie im konfessionellen Sinn. Von Frankfurt 56 blieb die Frage nach „Evangelischer Beichte" und das Verlangen nach ökumenischer Gemeinschaft.

Von 1975 hoffe ich, daß viele, die in Ängsten sind, die Angebote des Kirchentages 1975 wahrnehmen. Ich wünsche mir, daß über die Analysen von angstmachenden Gegebenheiten des heutigen Lebens hinaus der Horizont geöffnet wird zu Christus hin, der in den Geängsteten auf unseren Beistand und unsere Hingabe wartet und zugleich die „Welt und ihre Angst" überwunden hat.

Pfarrer Karl Zeiss, Frankfurt

Frankfurt und rundherum im ganzen Land und darüber hinaus (zum Beispiel bis Birmingham oder Bozen) gehen auf den Kirchentag hin neue Partnerschaften ein, neue oder wieder aufgefrischte. Zur Vorbereitung des nächsten Kirchentages auf Besuch zu gehen zu ande-

Gossner Mission

ren Gemeinden, das kann zu einer Entdekkungsreise werden, bei der man Menschen kennenlernt, Erfahrungen sammelt oder austauscht und – warum nicht – viel Spaß haben kann. Es muß nicht immer gleich kopflastig themenorientiert zugehen. Warum nicht zuerst einmal nur so: ein informeller Besuch zum Beispiel von Kirchenvorstand bei Kirchenvorstand? Man mustert sich, findet, daß es sich lohnt . . ., und nach und nach lernen sich zwei Gemeinden, evangelisch oder ökumenisch, kennen durch den Zufall Kirchentag. So kann sich das entwickeln.

Es kann aber auch anders gehen, so, daß sich – wiederum vom RVA vermittelt – Gruppen treffen, die über die gleiche Problematik nachdenken oder an ihr arbeiten; so, daß die inhaltlichen Vorbereitungen von Gemeinden, Gruppen oder anderen Kreisen miteinander in Angriff genommen und gegebenenfalls auch Fachleute ausgetauscht werden können. Aus allen diesen Kontakten und Begegnungen kann sich zwischen Gemeinden und Gemeindegruppen Freundschaft entwickeln. Je näher der Kirchentag '75 rückt, kann sich das Gastgeber-Gast-Verhältnis zwischen den Frankfurtern und den Hessen und allen denen, die zum Kirchentag kommen, entwickeln. Die Angst vor Frankfurt, die man haben kann, weil man fürchten muß, sich in der Stadt zu verlaufen, wird bei vielen erst gar nicht aufkommen müssen. Sie waren schon einmal vor dem Kirchentag da, und für die Zeit des Kirchentages gibt es Freunde, die einen beherbergen, durch die Stadt lotsen; die außerdem ihr Gemeindehaus für die Abende umfunktioniert haben in eine Frankfurter Stube, in der man sich treffen kann: um sich auszuruhen, miteinander zu reden oder ganz einfach, um Apfelwein oder Äppelwoi mit Brezeln zu genießen. Durst und Hunger wird es geben nach vermutlich so oder so heißen und langen Messetagen.

Partnerschaft kann man nicht verordnen. Alle, die sie wollen oder wünschen, werden auch selbst Einfälle haben oder bereits gegebene Verbindungen nützen müssen. Den Initiativen sind sozusagen keine Grenzen gesetzt.

Jugendgruppen, gleich welcher Couleur, werden Frankfurt und vor allem Jugend in Frankfurt kennenlernen. Gemeinden, die vor denselben oder vergleichbar angstmachenden Problemen stehen (Westends gibt es auch anderenorts), werden anstrengende Probleme besser gemeinsam angehen. Es gibt Gruppen, in denen Körperbehinderte und ihre Partner arbeiten – zwischen Bad Kreuznach und Frankfurt bestehen zum Beispiel Kontakte auf den Kirchentag hin, der Plattform für die Weiterarbeit sein kann. Das nur zum Beispiel. Die Katharinengemeinde in Frankfurt annonciert, um eine Namensvetterin irgendwo in der BRD zu finden. Die Beispiele ließen sich fortsetzen, es gäbe da viel zu berichten. Besser ist, wenn Sie selbst Einfälle haben. Und wenn Sie Hilfe brauchen – erinnern Sie sich an den Regionalen Vorbereitungsausschuß, seine Adresse haben Sie ja.

Peter Mädel

Ich habe den Kirchentag 1956 als 14jähriger erlebt als Ordner bei den Pfadfindern. Ich erinnere mich besonders an die damalige „große Geschlossenheit" und „große Verbundenheit". Die Leute waren alle eines Sinnes, auch die Menschen aus der DDR. Man sang in den Straßenbahnen, Kirchentag war in

Auch 1975 sollte wieder ein Stück Geschlossenheit sichtbar werden, trotz aller Auseinanderfächerung in den vergangenen 20 Jahren. Die Besucher müssen ein Stück klärende Orientierung mit nach Hause nehmen können. Der Kirchentag soll weit über Frankfurt hinaus ausstrahlen und ein Zeichen geben, wie Ängste abgebaut werden können.

Pfarrer Michael Schirrmeister, Frankfurt

Gossner Mission

Frankfurter Bilderbogen

ANKOMMEN. Hauptbahnhof Frankfurt am Main, Ankunft 22.10 Uhr, Gleis 12 zum Beispiel. Der Zug fährt ein, langsam, ruckt, quietscht etwas und hält plötzlich. Aussteigen. Es ist immer wieder ein undefinierbares Gefühl, so in Frankfurt anzukommen. Lustlose Befriedigung. Man ist da, aber froh kann man der Tatsache auch nicht werden. Man ist eingeh nur da, wo man hin muß. Sich den Bahnsteig entlangschlängeln, sich durchkämpfen zwischen Eisenkarren, Kofferbergen, schwarzen Gruppen von Gastarbeitern. Was ist denn der erste Eindruck, Gleis 12?
Nichts, möchte ich sagen. Es ist überhaupt nichts Besonderes zu spüren, wie man doch das Schweizerische spürt, wenn man im Hauptbahnhof Zürich ankommt: blinkender Wohlstand und Geschmack des Südens, Musik vieler Sprachen. Selbst wenn man im Hauptbahnhof Hamburg eintrifft, spürt man kühlen, hellen Norden, und daß das nun wirklich eine Großstadt ist: intakt, anonym und sehr kalt. Frankfurts Hauptbahnhof wirkt dagegen merkwürdig verwaschen, gesichtslos, ohne Stil und Schnitt. Man spürt pure Mittelmäßigkeit, sozusagen eine Orgie in Banalität. Was ist Hessen? Ein Kochtopf für alle, ein deutscher Eintopf: alles durcheinander, alles vermischt und vermanscht und etwas suppig geworden: BRD '74. Wie hier geschoben, gelaufen, gestoßen wird, ziemlich rabiat. Man spürt Kraft, das ist einzuräumen. Man spürt etwas von Drehtür der Welt. Das ist auch einzuräumen. Provinziell ist das hier nicht: Das ist sehr up to date, nur eben stillos, nackt und brutal. Bankschalter, Postschalter, Schnellrestaurants, Zeitungskioske, Taxistand, was jeder Hauptbahnhof eben hat: In Frankfurt wirkt es nackter, brutaler. Es ist alles eine Herausforderung, ein Striptease, etwas schamlos und schäbig: Messestadt.

ZEIL. Zehn Jahre habe ich hier gewohnt, mitten drin. Schön war es nicht, aber praktisch. Man hatte alles vor der Tür: Banken, Warenhäuser, Versicherungspaläste, Radiogeschäfte, Autogeschäfte, Pornoshops, den Zigarrenhändler, den Gemüseladen, die feinere Konditorei, ein Stundenhotel. Ich besinne mich, daß ich von meinem Fenster aus sehr vorteilhaft und bequem die Umzüge betrachten konnte: im Februar die Faschingsumzüge, zu Ostern die Ostermarschierer – lang ist das her. Ist es lang? Es sind jetzt genau sechs Jahre her, daß anläßlich der 68er Unruhen hier auf der oberen Zeil zum erstenmal die großen Demonstrationszüge durchkamen mit roten Fahnen, bunten, wilden Kostümen und in Sechserreihen, was abenteuerlich wirkte, beinah romantisch. Bei allem Protest lag damals noch ein Hauch von Freundlichkeit in der Luft. Heute ist alles ernster, härter, viel verbissener geworden. Strategie und kalte Wut sind jetzt im Spiel. Heute muß man auf der Zeil, Samstag vormittags, mit Pflastersteinen und Schlagstöcken rechnen. Man nennt das jetzt Klassenkampf. Wieso eigentlich? Ist Frankfurt eigentlich noch eine liberale Stadt?

Die Stadt hat einen miserablen Ruf in Deutschland. Alle stöhnen, wenn nur ihr Name fällt. Wie können Sie dort nur freiwillig leben? Welch eine subtile Art der Selbstbestrafung: Frankfurt freiwillig – und wohl auch noch lebenslänglich? Ich will einstweilen nur sagen: So schlecht wie ihr Ruf ist die Stadt nun auch wieder nicht. Sie ist häßlich und kalt, aber sie macht auch Versuche, sich zu bessern. Der innerste Citykern zum Beispiel hat sich gebessert. Es ist ganz passabel, was sich jetzt vom Römer quer über die Hauptwache bis zum Goetheplatz hinzieht. Die B-Ebene unten auf der Hauptwache wirkt ziemlich niedrig und etwas kleinkariert, wenn man an den Marienplatz oder den Stachus, unterirdisch, in München denkt – immerhin: Tot ist es hier nicht mehr. Hier lebt die Stadt wieder in all ihren schreienden Gegensätzen. Was hier herumhockt, herumsteht, herumliegt, musiziert, diskutiert oder einfach nur gafft: das ist Frankfurt '74. Die B-Ebene ist auf dem besten Weg, schon ein Stück Sozialmythos zu werden. Jungfilmer, Fernsehleute, Roman-

Gossner Mission

schreiber messen hier unten die Temperaturen unserer Gesellschaft.
Und oben die autofreie Zeil, die neue Fußgängerzone – die willst du nicht loben? Das ist doch auch ein Versuch: Frankfurt freundlich oder, wie es im Kommunaljargon heißt: die menschliche Stadt. Ach Gott, es klingt einladend, fast wie „Der freundliche Knast". Die Szene ist hier oben bunter, freundlicher, entspannter geworden. Menschen hasten nicht mehr; sie flanieren. Sie sitzen an Cafétischen, sind in dichten Trauben um eine Pop-Band geschart. Trotzdem ist mir diese neue Spielwiese auf der Zeil bis heute nicht ganz geheuer. Die Zeil ist nun einmal die Hauptstraße. Es ist, als wenn man eine Hauptschlagader abgebunden, eiskalt lahmgelegt habe, nur damit sich ein paar freundliche Mückenschwärme dort tummeln können. Es staut sich nun alles drumrum. Man muß Umwege fahren, die immer verstopft sind. Da hätte man wenigstens vorher ein breites Umgehungssystem, einen wirklichen Cityring bauen sollen. Die kläglichen Blechschilder „Cityring" allein schaffen es nicht. Die Anwohner der Umgehungsstraßen wissen davon ein Lied zu singen. Sie bezahlen die kleine Spielwiese mit totaler Luftvergiftung.

WESTEND. Das Wort allein hat explosive Kraft. Es reißt auseinander. Es zerfetzt. Die Bockenheimer Landstraße, die Schumannstraße, der Kettenhofweg: Die Namen sind ja bekannt in Deutschland. Sie benennen Straßenschlachten. Die alten Bürgerhäuser sind längst verkauft, geräumt, verrammelt, zugemauert. Andere Häuser standen leer, wurden aufgebrochen, neu bezogen: die Hausbesitzer, die Hausbesetzer. Man kennt das. Das Frankfurter Westend, das einmal sehr still und vornehm zurückhaltend war, lebt jetzt in einem hochexplosiven Wartestand. Hier soll etwas Neues entstehen, aber niemand weiß recht wie.
Die meisten Grundstücke sind längst zu phantastischen Quadratmeterpreisen von großen Kapitalgesellschaften aufgekauft worden. Hier sollen einmal die neuen Bürotürme von Industrie und Verwaltung stehen, und bis das soweit ist, hausen hier, mehr oder minder illegal, outcasts, was man eben so Randgruppen nennt: Gastarbeiter, Heimatlose, Anarchisten, Weltverbesserer, auch Kinder der Drogenszene.
Abends sind die Straßen verödet, verlassen. Manchmal huschen Männergestalten vorbei,

Türken oder Jugoslawen. Sie verschwinden in alten Villen. Das vornehmste Viertel von gestern im Umbruch: wozu, wohin?
Niemand weiß eine Patentlösung. Ich bin mit den Studenten, mit der aufgebrachten Ju-

„... und ihr habt mich besucht"

Missionarische Dienste

Die Einladung zum Kirchentag ergeht an jedermann. Aber er selbst ist eingeladener Gast, ist zu Besuch in einer großen Stadt. Er darf sich nicht nur in einen Winkel verkriechen und sich ins Ghetto des Frankfurter Messegeländes zurückziehen, wo man so schön unter sich ist.
Nüchternheit gebietet freilich, sich keinen Illusionen hinzugeben. Die Zeiten sind vorbei, wo Kirchentage noch für einige Tage das Bild einer ganzen Stadt prägen konnten. Aber das entbindet nicht von der Aufgabe, wenigstens zeichenhaft das Thema des Kirchentages während des Kirchentages auch außerhalb des Kirchentagsgeländes präsent zu machen. Auch Frankfurt hat Brennpunkte, in denen sich das Leben dieser Stadt auf besondere Weise verdichtet. Das ist weniger Frankfurts gute Stube, das ist nicht der Römerberg, wo der Besucher Kirchentag zu Beginn empfangen wird. Der Alltag dieser Stadt, das ist die Hauptwache und die Ebene unter ihr, das sind Sachsenhausen, Westend und andere Orte, je in ganz unterschiedlicher Weise. Es gilt, die Losung auch dort zur Sprache zu bringen, damit sie ihre Tragfähigkeit im Gespräch mit Menschen der gastgebenden Stadt bewährt.

Gossner Mission

gend, die hier die rabiatesten Straßenschlachten Nachkriegsdeutschlands vom Zaun brach, der Meinung, daß man dieses letzte Viertel Frankfurter Bürgerkultur nicht einfach vor die Hunde gehen lassen darf, zerdrückt und zerquetscht all die alte Pracht von der kommerziellen Mechanik nackten Marktdenkens. Zwar halte ich nicht allzuviel von dem frischen Wunderglauben der Jugend, dem Sozialismus, aber sicher ist auch, daß solche Reste Frankfurter Kultur nicht zum Gegenstand privater Spekulationen werden dürfen. Wenigstens den Grund und Boden sollte man hier vergesellschaften. Wenigstens sollte den privaten Gewinnmotiven entzogen werden.

Ich fürchte, das wird nicht sehr viel am Ende des alten Westends ändern können. Auf die Dauer ist es unvermeidlich, daß hier Hochhäuser, große neue Bürozentren entstehen. Die geographische Lage des Westends ist zu zentral, zu praktisch, zu verkehrsgünstig. Von hier zum Hauptbahnhof und zum Messegelände sind es nur ein paar hundert Meter. Und Frankfurt ist nicht irgendeine Stadt, sondern die Mitte, das Zentrum dieser neuen Republik, Deutschlands Wirtschaftsmetropole. Natürlich drängt hier alles zusammen. Der Boden ist knapp und nicht zu vermehren. Also wird das in die Höhe treiben, früher oder später. Nur sollten die unausweichlichen Veränderungen nicht gar so wildwüchsig, so unkontrolliert und nur nach privaten Interessen verlaufen. So frei sollte die Freiheit auch wieder nicht sein, nur für ein paar ganz wenige, ganz Dicke. Hier sollte die Kommune, nicht der Kommerz entscheiden. Aber das sagt sich so leicht, nicht wahr, Rudi Arndt?

SACHSENHAUSEN. Das gibt es noch: Frankfurter Lokalmythen, Frankfurter Saufseligkeit, Rest von Wärme, Vertrautheit, Altstadtidyllik: die Paradiesgasse, die Große Rittergasse, die Frau Rauscher und all die Äppelweinkneipen drumrum. Hier gibt es noch Wirtschaften, wo in Gärten und Hinterhöfen an langen Holztischen dicke Männer und alte Frauen hocken, vor sich hin dösen, vor sich hin brabbeln, Geschichten erzählen, die niemand hören will: das hohe, dicke Weinglas vor sich, den Holzdeckel drüber, den Handkäs' dazu, die Rundschau in der Tasche, den Spitz oder den Dackel neben sich hockend. Sachsenhäuser Lokalidyllen: wie lange noch?

Vor gut zwei Jahren bin ich nach Sachsenhausen gezogen: von der Zeil zum Hainerweg. In der Luftlinie ist es vielleicht ein Kilometer, also ein Katzensprung; im Lebensgefühl sind beide Stadtteile durch Welten getrennt. Es liegt eben der Main dazwischen. Wollen wir wirklich nach Frankfurt fahren – zum Einkaufen? Man fragt das, als wenn man nach Heidelberg oder Kassel aufbrechen wollte. Ach, lassen wir's. Da gibt es doch keine Parkplätze. Da ist doch alles gesperrt, verstopft. Außerdem ist da Revolution: unser regelmäßiges, liebes Bauern- und Bürgerkriegstheater: samstags von zehn bis zwei, also bis Ladenschluß. Laß uns hierbleiben. Hier ist es noch freundlicher. Hier ist das Einkaufen noch fast ein Vergnügen. Es herrschen noch schmale, enge Privatläden vor, Tante-Emma-Läden, wo die Leute noch vor der Theke stehen, darauf warten, daß ihnen die Milch und die Butter zugeteilt wird von alten Damen, die hilfreich und hilflos zugleich wirken.

Trotzdem soll man sich das Wohnviertel Sachsenhausen nicht als einladendes Quartier vorstellen. Ein ungeheurer Wildwuchs ist hier zu Hause, wieder diese Orgie in Banalität. Zwischen der Darmstädter Landstraße und dem Hainerweg zieht sich das geradezu surrealistisch hin: eine bizarre Soziallandschaft, alles hübsch durcheinandergewürfelt: gut dreihundert Meter ein piekfeines Villenviertel, dann Fabriken, Brauereien, stinkige Industrielandschaft, ein alter schöner Friedhof, einladend, dann VW-Werkstätten, dann Henninger Bräu, dann Ferrero-Küßchen, dann der S. Fischer Verlag, neuerdings. Dazwischen schießen seit ein paar Jahren Neubauten hoch. Auf der Höhe der Sachsenhäuser Warte haben sie ein Betongebirge hingeschmettert, das sich in seiner monströsen Wucht vom Märkischen Viertel in Berlin kaum unterscheidet.

Gleichwohl: Jedesmal, wenn ich aus der City komme, wenn ich über die Mainbrücke fahre,

Gossner Mission

in Sachsenhausen einrolle, spüre ich diese leichte Veränderung im soziologischen Planquadrat. Eine Spannung läßt nach, ein Druck fällt von mir, etwas Gewalt weicht. Ich spüre, wie ich lockerer werde. Ist das nun die Leistungsgesellschaft, die von mir fällt? Ist das der menschenfeindliche Kapitalismus, von dem unsere junge Linke spricht? Spürst du, wie sein Vampirgriff nicht mehr greift? Ich weiß es nicht. Ich bin nicht so sicher in Wirtschaftsfragen. Ich spüre nur immer: Mainbrücke, Maingrenze, Mainlinie, Frankfurt-Süd, also Süddeutschland? Richtig gesehen, beginnt hier doch der Balkan – in Sachsenhausen, gottlob.

AUSBLICKE. Zum Schluß etwas Schönes. Ich will die Stadt beschreiben, wie ich sie täglich sehe, von meinen Fenstern herab. Sie liegt zu Füßen, so müßte ich jetzt wohl sagen? Es ist ein monströses Hochhaus, die Wohnung im 21. Stock, und die Leute, die hier herauffinden, sind immer etwas bestürzt und verblüfft, fassungslos: Phantastisch, sagen sie immer, märchenhaft, atemberaubend. Wir wußten gar nicht, daß Frankfurt so schön ist – von weitem. Tatsächlich: Man hat keine Ahnung, wenn man in dieser Stadt lebt, wie sie aussieht im ganzen. Ein glitzerndes, flirrendes, bläuliches Häusermeer, das sich nach allen Seiten dehnt und schimmert von Mainz und Wiesbaden bis weit über Offenbach und Hanau hinaus. Man sieht eine gewaltige Skyline mit vielen Wolkenkratzern. Da steht doch schon alles, was einmal kommen soll. Die Wolkenkratzer sind immer Banken: die Bank für Gemeinwirtschaft, die Selmibank, die damals so wunderschön brannte, zum hellen Entzücken fast aller. Dann die Commerzbank, dann die Dresdner, dann die Bundesbank. Jedenfalls sieht man von hier oben, wer in der Stadt das Sagen hat. Die Jusos bestimmt nicht.

Der Himmel ist blau, zartblau, pastös, mit leicht gelben Smogschleiern. Ein traumhafter Industriehimmel. Da hinten, das ist der Taunus, das ist Kronberg und Falkenstein. Da wohnen die Macher vom Ganzen. Sonne liegt über dem Feldberg. Es ist warm und gleißend hell geworden: wunderschön, das Wetter. Und da sich mein Bild jetzt dem Ende zuneigt, sollte ich wohl sagen wie Lynkeus, der sagenhafte Türmer von Goethe: Es sei, wie es wolle. Es war doch so schön. Ich sollte jetzt sagen: Ich liebe die Stadt, trotz allem. Ich bin in ihr glücklich und wirklich zu Hause, obwohl . . . So ein freundliches Frankfurter Happy-End vom 21. Stock. Eben Türmerlied. – Nein. Nichts dergleichen. Ich sage nur: Das ist kein Zuckerschlecken und kein Augenzauber, hier zu sein. Das ist alles schon schrecklich. Frankfurt ist eine ehrliche Stadt. Das ist BRD 74 – zum Anfassen und Dranriechen. Das ist Deutschland West, dreißig Jahre nach Hitler. Ich fühle mich auf einem guten Beobachterstand: mehr nicht.

Horst Krüger

Aus: DIE ZEIT – Nr. 25 – 14. Juni 1974

Musik, Theater, Ausstellungen

Aus Anlaß des Kirchentages bieten die Stadt Frankfurt und die in ihr beheimateten Kirchenmusiker, Museen und andere Kulturträger ein umfangreiches kulturelles Beiprogramm an. Drei große kirchenmusikalische Veranstaltungen sind für Donnerstag abend und Samstag abend vorgesehen. Im Kommunalen Kino sollen Filme gezeigt werden, die sich auf das Thema des Kirchentages beziehen, verschiedene Kunstausstellungen sind geplant, auch eine Ausstellung über „[illegible] Geschichte der Juden in Frankfurt". Die Städtischen Bühnen wollen versuchen, ihren Spielplan auf den Kirchentag abzustimmen. Ein genaues Angebot und die notwendigen Unterlagen für die Vorbestellung von Karten enthält der im März 1975 erscheinende Einladungsprospekt.

Gossner Mission

Organisatorische Hinweise

Anmeldung
Für Ihre Anmeldung zum Kirchentag erscheint im März 1975 der Einladungsprospekt, der Ihnen nähere Informationen über alle folgenden Punkte gibt:

Tagungsbeitrag
Der Tagungsbeitrag für **Dauerteilnehmer** beträgt 30 Mark. Sie erhalten eine Dauerkarte als Teilnehmerausweis, die Tagungsmappe und auf Wunsch die Zuweisung eines kostenlosen Privatquartieres. Die Dauerkarte berechtigt zum Besuch aller Kirchentagsveranstaltungen (kulturelle Veranstaltungen ausgenommen). Jugendliche, Schüler, Studenten, Rentner und Schwerbeschädigte zahlen bei Vorlage des Ausweises 15 Mark, Familien ab zwei Personen 45 Mark, Mitglieder einer Gruppe ab zwölf Personen 25 Mark.
Tagesteilnehmer können für Donnerstag, Freitag und Samstag jeweils eine Tageskarte zu acht Mark erwerben, Jugendliche, Schüler, Studenten, Rentner und Schwerbeschädigte für vier Mark. Jeweils ab 13 Uhr sind Nachmittagskarten gültig, die auch zum Besuch der Abendveranstaltungen berechtigen. Sie kosten fünf Mark, für Jugendliche usw. drei Mark. Außerdem gibt es Abendkarten zu drei Mark, die ab 18 Uhr zum Besuch aller Abendveranstaltungen (mit Ausnahme der kulturellen Veranstaltungen) berechtigen.

Tagungsunterlagen
Neben der Teilnehmerkarte und der Quartierzuweisung erhalten Dauerteilnehmer die Tagungsmappe mit dem vollständigen Programm. Tagesteilnehmer können die Programm-Mappe im Tagungsgelände erwerben.

Unterbringung
Evangelische, katholische und freikirchliche Gemeinden werden Sie während des Kirchentages in Frankfurt/Main und Umgebung kostenlos in ihren Familien als Gäste aufnehmen. Eine Unterbringung in Privatquartieren ist für Tagesteilnehmer leider nicht möglich. Hotelzimmer vermittelt allen, die es wünschen, der Frankfurter Verkehrsverein e. V., Frankfurt/Main, auf eigene Rechnung. Entsprechende Bestellkarten liegen dem im März 1975 erscheinenden Einladungsprospekt bei.

Verpflegung
Im Messegelände wird preiswertes Essen für alle angeboten.

Tagungsgelände
Messegelände
6000 Frankfurt/Main
Friedrich-Ebert-Anlage 57

Geschäftsstelle
Für weitere Auskünfte steht Ihnen die Geschäftsstelle des 16. Deutschen Evangelischen Kirchentages in 6000 Frankfurt/Main 50, Eschersheimer Landstraße 565, Telefon 06 11 / 52 01 01, zur Verfügung.

Regionaler Vorbereitungsausschuß
6000 Frankfurt/Main 70, Oppenheimer Straße 18
Telefon 06 11 / 62 10 09

Frankfort

Es is kaa Stadt uff der weite Welt,
die so merr wie mei Frankfort gefällt,
un es will merr net in mein Kopp enei,
wie kann nur e Mensch net von Frankfort sei!

Un wär'sch e Engel un Sonnekalb,
e Fremder is immer von außerhalb!
Der beste Mensch is e Äjerniss,
wenn er net aach von Frankfort is.

(Aus: Friedrich Stoltze „Die schönsten Dichtungen in Frankfurter Mundart",
Verlag Waldemar Kramer, Frankfurt/Main.)

Gossner Mission

Präsidium

des Deutschen Evangelischen Kirchentages
(Stand November 1974)

Vorstand

1. Professor Dr. Kurt Sontheimer (Präsident), Geschwister-Scholl-Institut, 8 München 22, Ludwigstraße 10, Tel.: 0 89 / 21 80 30 40
2. Bundesverfassungsrichter Dr. Helmut Simon, 75 Karlsruhe 41 (Durlach), Rittnertstraße 66, Tel.: 07 21 / 4 38 57
3. Dr. Heinz Zahrnt, Deutsches Allgemeines Sonntagsblatt, 2 Hamburg 13, Mittelweg 111, Tel.: 0 40 / 44 55 22

Ehrenpräsident

4. D. Dr. Reinold von Thadden-Trieglaff, 64 Fulda, Magdeburger Straße 72, Tel.: 06 61 / 7 73 97

Mitglieder

5. Landessuperintendent Dieter Andersen, 314 Lüneburg, Hasenburger Weg 67, Tel.: 0 41 31 / 4 64 80
6. Fritz Erich Anhelm, 3412 Nörten-Hardenberg, Vetternweg 16, Tel. 0 55 03 / 16 75
7. Intendant D. Klaus von Bismarck, Westdeutscher Rundfunk, 5 Köln 1, Appellhofplatz 1, Tel. 02 21 / 2 20-21 00
8. Dr. med. Barbara Brandes, 314 Lüneburg, Feldstraße 12, Tel.: 0 41 31 / 4 77 96
9. Dr. Ulrich Duchrow, Lutherischer Weltbund, 150, Route de Ferney, CH-1211 Genf 20, Tel.: 00 41 22 / 33 34 00
10. Professor Dr. Günter Ewald, Rektor der Ruhr-Universität Bochum, 463 Bochum, Universitätsstraße 150, Postfach 2148, Tel.: 0 23 21 / 71 29 26/27, Vermittlung 7 11
11. Manfred O. von Hauenschild, Deutsche Bank AG, 6 Frankfurt/Main, Junghofstraße 5-11, Tel.: 06 11 / 21 41 oder 2 14-30 02
12. Dr. Hermann Henssen, 506 Bensberg-Immekeppel, Untergründemich 4, Tel.: 0 22 06 / 14 61
13. Kirchenpräsident D. Helmut Hild, 61 Darmstadt, Paulusplatz 1, Tel.: 0 61 51 / 4 05-2 50
14. Oberkirchenrat Dr. Werner Hofmann, 8 München 37, Meiserstraße 13, Postfach 370 240, Tel.: 0 89 / 5 59 51
15. Stadtdekan Peter Kreyssig, 7 Stuttgart 1, Lessingstraße 4, Tel.: 07 11 / 22 30 87
16. Frauke Krukenberg, 46 Dortmund, Schwanenwall 34a, Tel.: 02 31 / 52 70 90
17. Dr. Klaus Lefringhausen, 402 Mettmann, Elberfelder Straße 32, Tel. 0 21 04 / 2 20 90
18. Landgerichtspräsident Rudolf Mädrich, 625 Limburg/Lahn, Landgericht, Tel.: 0 64 31 / 80 71
19. Kultusminister Dr. Ernst G. Mahrenholz, 3 Hannover, Schiffgraben 12, Tel.: 05 11 / 1 90-84 01
20. Heinz Martin, in Fa. Carl Zeiss, 7082 Oberkochen, Postfach 35/36, Tel.: 0 73 64 / 2 08 27
21. Gertrud Osterloh, 2305 Kitzeberg, Post Heikendorf, Uhlenholt 14, Tel.: 04 31 / 23 15 96
22. Prälat Hermann Riess, 7 Stuttgart 1, Gänsheidestraße 86, Tel.: 07 11 / 24 01 84
23. Georg H. Schniewind, 5657 Haan/Rhld., Dieher Str. 26, Tel.: 0 21 29 / 30 51
24. Dr. Richard Frhr. von Weizsäcker MdB, 53 Bonn, Bundeshaus AH 708, Tel.: 0 22 21 / 16 34 07

Leitung

des Deutschen Evangelischen Kirchentages
6400 Fulda, Magdeburger Straße 59,
Telefon 06 61 / 7 10 91

Dr. Hans Hermann Walz (Generalsekretär)
Dr. Friedebert Lorenz (Studienleiter)
Pastor Gerhard Schnath
Heinz Steege (Organisationsleiter)
Dr. Carola Wolf (Pressereferentin)

Gossner Mission

Landesausschüsse

des Deutschen Evangelischen Kirchentages

Baden
6800 Mannheim 1, M 1, 2, Postfach 656
Telefon 06 21 / 2 49 12 / 13
Bayern
8500 Nürnberg, Egidienplatz 33
Telefon 09 11 / 20 37 74 / 75
Berlin
1000 Berlin 44, Lenaustraße 4
Telefon 0 30 / 6 93 43 81
Braunschweig
3340 Wolfenbüttel, Leibnizstraße 12
Telefon 0 53 31 / 2 61 31
Bremen
2800 Bremen 1, Haus der Kirche, Franziuseck 2–4
Telefon 04 21 / 5 09 71, 50 97 - 2 11
Eutin
2420 Eutin, Schloßstraße 13
Telefon 0 45 21 / 20 31
Hamburg
2000 Hamburg 13, Feldbrunnenstraße 29
Telefon 0 40 / 45 58 68 / 69
Hannover
3000 Hannover, Am Markte 2
Telefon 05 11 / 1 40 79
Hessen-Nassau
6000 Frankfurt/Main 90, Ederstraße 12
Telefon 06 11 / 77 06 31
Kurhessen-Waldeck
3500 Kassel, Querallee 50–52
Telefon 05 61 / 7 00 36
Lippe
4930 Detmold 1, Leopoldstraße 10
Telefon 0 52 31 / 2 38 22

Lübeck
2400 Lübeck, Blücherstraße 33
Telefon 04 51 / 7 47 84
Nord-West
2971 Uttum über Emden, Evangelisches Pfarramt
Telefon 0 49 23 / 72 02
Oldenburg
2900 Oldenburg, Huntestraße 14, Postfach 269
Telefon 04 41 / 22 21-2 63
Pfalz
6720 Speyer, Domplatz 5
Telefon 0 62 32 / 60 81

Rheinland
4000 Düsseldorf, Lenaustraße 41
Telefon 02 11 / 63 10 71 oder
63 16 66 direkt
Saar
6600 Saarbrücken, Lessingstraße 1
Telefon 06 81 / 6 30 48
Schleswig-Holstein
2000 Hamburg 67, Rockenhof 1
Telefon 0 40 / 6 03 80 51
Westfalen
4812 Brackwede, Richard-Wagner-Str. 1
Telefon 05 21 / 44 86-2 69,
4 48 61
Württemberg
7000 Stuttgart, Gymnasiumstraße 36
Telefon 07 11 / 29 97 81

Die Landesausschüsse stehen für Informationen zur Verfügung.

Gossner Mission

Inhalt

Zu diesem Heft 3

Einladung an alle 4
Kurt Sontheimer

Der Gastgeber erwartet viel 5
Helmut Hild

In Ängsten – und siehe wir leben 7
Hans Hermann Walz

Warum nicht in Goethes Stadt
die Gretchenfrage stellen? 11
Dieter Trautwein

Der Kern als Gerüst 13
René Leudesdorff

Kirchentag auf einen Blick 16

Themenbereich 1
In Ängsten – und siehe wir leben:
Der Mensch zwischen
Selbstbehauptung und Hingabe 18
Horst Keil

Themenbereich 2
In Ängsten – und siehe wir leben:
Menschen zwischen Sicherheit
und Freiheit 23
Klaus Reblin

Themenbereich 3
In Ängsten – und siehe wir leben:
Menschen zwischen Macht
und Ohnmacht 27
Friedrich Karl Barth

Themenbereich 4
In Ängsten – und siehe wir leben:
Die Menschheit zwischen Bewahrung
und Veränderung 30
Hans Reinhard Rapp

Geh auf den Markt! 35
Hans-Albrecht Pflästerer

Kontakte zwischen Frankfurt
und anderswo 37
Peter Mädel

Frankfurter Bilderbogen 39
Horst Krüger

Organisatorische Hinweise 43

Anschriften 44

Inhalt 46

Gossner Mission

16. Deutscher Evangelischer Kirchentag Frankfurt 1975

Einladung zur Mitarbeit

Gossner Mission

Wenn Sie selbst keine Verwendung haben, geben Sie bitte dieses Heft an andere Interessenten weiter.

Weitere Exemplare können bei der Leitung des Deutschen Evangelischen Kirchentages in Fulda oder bei den angegebenen Landesausschüssen angefordert werden.

Herausgeber:
Deutscher Evangelischer Kirchentag, 64 Fulda,
Magdeburger Str. 59, Telefon 06 61 / 7 10 91

Gossner Mission

Einladung zur Mitarbeit

„In Ängsten – und siehe wir leben" heißt die Losung für den 16. Deutschen Evangelischen Kirchentag in Frankfurt am Main. Bitte notieren Sie sich schon heute den Termin: der Kirchentag beginnt am Mittwoch, dem 11. Juni und endet am Sonntag, dem 15. Juni 1975. Wir laden Sie ein, sich bereits jetzt mit den Themen des Kirchentages zu beschäftigen und damit zu beginnen, sich auf den Kirchentag in Frankfurt vorzubereiten.

1. Einladung an jedermann

Der Frankfurter Kirchentag soll wieder, wie alle früheren Kirchentage, ein Ort der Verkündigung, der Information, der Besinnung, des Gesprächs, des Erfahrungsaustauschs und des Gebets sein. Es wird Großveranstaltungen und Möglichkeiten zur Begegnung und Diskussion in kleineren Gruppen geben. Unsere Einladung nach Frankfurt ergeht an jedermann, der nach dem Sinn des Lebens fragt, der nach Gewißheit im Glauben sucht. Die Einladung richtet sich an Alte und Junge, an Informierte und Uninformierte, an Engagierte und Neugierige, an Christen und Nichtchristen, an alle, denen es nicht gleichgültig ist, wie man trotz und mit Ängsten ein christlich glaubwürdiges und lebenswertes Leben leben kann.

Im Teil A dieses Heftes finden Sie Erläuterungen zu der Losung des Kirchentages, zu den vier vorgesehenen Themenbereichen und Angaben über die Bibeltexte, die diesem Kirchentag zugrunde gelegt werden. Sie haben auf diese Weise die Möglichkeit, sich frühzeitig mit der Thematik des Kirchentages vertraut zu machen.

Sie können sich auf den Frankfurter Kirchentag auf vielfältige Weise vorbereiten. Das kann innerhalb kirchlicher Gemeinden und Werke im lokalen und regionalen Bereich geschehen oder in Verbindung mit Evangelischen Akademien, mit kirchlichen Erwachsenen- und Jugendbildungsstätten, aber auch in oekumenischen Kreisen oder sonstigen Gruppierungen unserer Gesellschaft. Sie können auch selbst die Initiative ergreifen und sich mit einem Kreis von Menschen gleichen Interesses an der Vorbereitung beteiligen. Sicherlich werden Sie im Zusammensein mit anderen die Erfahrung machen, daß es durchaus verschiedenartige Meinungen in Theologie und Wissenschaft gibt. Das soll Sie von Ihrem Vorhaben nicht abhalten: der Kirchentag soll ein Ort sein, an dem darüber in vollem Freimut miteinander gesprochen werden kann.

Unseren Gastgebern, der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau, liegt sehr daran, schon in der Vorbereitungszeit die Verbindung zwischen den hessischen und den außerhessischen Gemeinden und Gruppen herzustellen. Der Frankfurter Kirchentag soll nicht nur ein fünftägiges Ereignis sondern ein längeranhaltendes Kommunikationsangebot sein. Davon erhoffen wir alle uns wechselseitige Anregungen für die Gemeinden und den Kirchentag selbst. Alle Gemeinden, auch im oekumenischen Rahmen, haben die Möglichkeit, direkten Kontakt mit gleichen oder verschiedenartigen Gruppen und Gemeinden im Raum Frankfurt aufzunehmen. Beachten Sie dazu die Besondere Bekanntmachung auf Seite 16 dieses Heftes. Anfragen richten Sie bitte direkt an die Geschäftsstelle des Regionalen Vorbereitungsausschusses Kirchentag 1975, 61 Darmstadt, Paulusplatz 1 Postfach 669, Telefon 06151/4051.

Gossner Mission

2. Einladung zur Mitgestaltung

Im Teil B dieses Heftes informieren wir Sie über Möglichkeiten, den Kirchentag im Rahmen der Ausschreibungsbestimmungen selbst mitvorzubereiten und zu gestalten. Alle weiteren Einzelheiten finden Sie auf Seite 13 f. dieses Heftes. Bitte beachten Sie in diesem Zusammenhang den auf Seite 14 angegebenen Termin.

3. Hilfestellung

Wenn Sie weitere Informationen oder Hilfen benötigen, wenden Sie sich bitte an die Landesausschüsse des Deutschen Evangelischen Kirchentages (Anschriften 3. Umschlagseite), die Ihnen gern mit Auskünften und Anregungen behilflich sind und Ihnen helfen, miteinander Verbindung aufzunehmen. Die Landesausschüsse werden auch versuchen, soweit möglich, Gruppen und Einzelne mit Hilfe der Evangelischen Akademien oder anderer kirchlicher Bildungsstätten regional einzuladen, damit sie sich kennenlernen, informieren und gegebenenfalls zu weiterer Zusammenarbeit verabreden können. Auch die Leitung des Deutschen Evangelischen Kirchentages in 6400 Fulda, Magdeburger Str. 59 (Telefon 0661/71091) steht Ihnen zu Auskünften zur Verfügung.

Wir hoffen, daß wir alle durch die Beschäftigung mit den hier angebotenen Vorschlägen ein Stück weiterkommen. Wir danken besonders denen, die sich in der einen oder anderen Weise zu gemeinsamer Arbeit zusammenfinden. Die Einladung nach Frankfurt gilt jedermann.

Fulda, im Februar 1974

Professor Dr. Kurt Sontheimer
Präsident

Dr. Hans Hermann Walz
Generalsekretär

Gossner Mission

A. Erläuterungen zu Losung und Themenbereichen

LOSUNG

In Ängsten — und siehe wir leben

„Ich habe Angst, mich einem anderen Menschen anzuvertrauen . . ."

„Bei der nächsten Krise werden wir wieder sehen, wer am meisten Angst um Arbeitsplatz und Verdienst haben muß . ."
„Mich ängstigt das Gefühl der Leere, die ich bei anderen und in mir selbst spüre . . ."

„Wenn ihr das Wort Partnerschaft in den Mund nehmt, packt uns Angst", sagte der afrikanische Delegierte. "Wir haben noch jedesmal dabei den kürzeren gezogen."

Die Angst nistet sich bei uns ein in Gestalt vieler Ängste. Ob Christen oder nicht, wir leben in vielen Feldern der Angst. Auch die Bibel redet von den mannigfachen Ängsten, die den Menschen heimsuchen. Sie tut Angst nicht als etwas Unrechtes ab, sie sucht sie auch nicht frisch, fromm, fröhlich, frei zu überspielen. Sie klagt nicht darüber, sondern stellt einfach fest, daß es so ist. Wenn wir ihre Botschaft hören, gewinnen wir den Eindruck, es sei gut, uns nichts vorzumachen und uns bewußt zu sein, daß zum Leben auch die Angst gehört.

Angst treibt um. Sie treibt uns von einer Befürchtung zur anderen, von einer Fluchthandlung in die nächste. Es ist schon etwas gewonnen, wenn wir ihr gegenüber einmal zum Stehen kommen, und sei es nur, daß wir feststellen: Ich habe Angst.

Umsomehr lohnt es sich, darüber zu sprechen, wie sich inmitten der Erfahrungen der Angst eine andere Erfahrung meldet: „Und siehe, wir leben!" Schon das vitale Überleben ist Grund zur Besinnung. Viele sind bereit, noch einmal nachzufragen: Woher kommt es, daß Menschen in ihren Ängsten aufatmen, nicht aufgeben? Viele sind bereit, sich mit anderen darüber zu verständigen, wohin dieses Leben führt, wozu es gelebt wird. Es gibt eine Gemeinschaft der Staunenden.

An sich allein kann der Einzelne das staunenswerte Leben nur begrenzt beobachten. Erst wenn wir andere sehen und erfahren, wie sie leben, werden wir wach für uns selbst und sprechen nach: „Und siehe, w i r leben!". In der Freude am Leben werden Ängste gelassener angegangen. Wann sind sie Kräfte, die uns vorantreiben, wann Widerstände, die unser Leben beeinträchtigen?

Es kommt darauf an, daß wir in unseren Ängsten nicht bei uns selbst bleiben sondern uns gemeinsam umsehen. Der Kirchentag des Jahres 1975 möchte möglichst vielen Menschen, Gemeinden und Gruppen zu solcher Umsicht verhelfen. Wir wollen sehen, was ist und was wir tun können. Wer dabei nur den eigenen Nutzen berechnet, bleibt kurzsichtig. Wir wollen uns gegenseitig befragen, ob und wie der Glaube an Jesus Christus in den Fragen des Lebens tiefer und weiter sieht und wie wir heute im Vertrauen auf Gottes Wort mit der Angst fertigwerden. Diese Losung lädt zu erhöhter Aufmerksamkeit ein. Leben wird nicht selbstverständlich hingenommen

Gossner Mission

sondern als Geschenk und Verheißung begriffen. Es ist der Glaube der Christenheit, daß in Jesus Gott selbst die Menschen in ihrer Angst gesehen und aufgesucht und die Wende eingeleitet hat.

Die Losung ist ein Wort, das der Apostel Paulus auf sich und seinesgleichen bezieht. Kann sie auch uns gelten? Sie gilt Christen und Nichtchristen, einer Menschheit aus vielen Völkern, die sich in einem erneuerten Leben wiederfinden soll. Ist von diesem Leben schon heute etwas zu sehen? Mitten in unseren Ängsten? Darüber wollen wir uns auf dem Kirchentag 1975 und auf dem Wege dorthin austauschen. Mit denen, die in Frankfurt zusammenkommen, aber auch mit denen, die sich in den kommenden Monaten auf die Vollversammlung des Oekumenischen Rates in Djakarta 1975 vorbereiten. Das Thema dort heißt: „Christus befreit und eint". Wer davon etwas weiß, wird es nicht für sich behalten.

Der Kirchentag in Frankfurt mit seinen Bibelarbeiten, Begegnungen, Gottesdiensten und Gesprächen kann ein Fest werden, bei dem wir vielleicht verwundert gewahr werden können: „In Ängsten — und siehe, wir leben!"

BIBELTEXTE

2. Korinther 6, 1-10
2. Mose 16 (in Auswahl)
Matthäus 26, 36-46
Römer 8, 18-25

Gossner Mission

THEMENBEREICHE

1. In Ängsten — und siehe wir leben:

Der Mensch zwischen Selbstbehauptung und Hingabe

Das Leben des Menschen verläuft im Rhythmus von Selbstbehauptung und Hingabe. Wir müssen uns durchsetzen, wenn wir es zu etwas bringen wollen. Wir müssen uns einsetzen, wenn wir etwas erreichen wollen. Wir müssen kämpfen, wenn wir nicht unterliegen wollen. Wir müssen anderen helfen, wenn wir selbst weiterkommen wollen. Wir können niemanden weiter führen, als wir selbst gekommen sind.

Unser Leben gerät aus dem Gleichgewicht, wenn wir den Zweitakt von Selbstbehauptung und Hingabe nicht leben. Das Leben gerät aus der Balance, wenn die Selbstbehauptung keine Hingabe mehr ermöglicht.

Die Hingabe wird durch die Selbstbehauptung gefährdet. Der Mensch ist des Menschen Wolf. Leistung in Konkurrenz, Karriere mit Ellenbogen, Sparkonten in der Umgebung von Armut. Der Mensch will haben, nicht geben, will gewinnen, nicht verlieren, will empfangen, nicht verzichten. Er will reicher werden — innerlich und äußerlich — und nicht ärmer. Der Motor dieses Lebens ist die Angst.

Die Angst begegnet uns in vielerlei Gestalt. Die Mutter hat Angst, daß dem Kind auf dem Weg zur Schule etwas passiert. Das Kind hat Angst, daß seine Leistungen nicht für einen Studienplatz an der Universität ausreichen. Die Eltern haben Angst, Fehler in der Erziehung ihrer Kinder zu machen. Der Mann hat Angst, daß er seinen Arbeitsplatz an einen jüngeren Kollegen verliert. Der ältere Arbeitnehmer hat Angst vor dem Ruhestand. Die alten Menschen haben Angst, daß sie bei den steigenden Kosten ihren Lebensabend nicht mehr finanzieren können. Angst, zu versagen. Angst, allein sein zu müssen. Angst vor dem Krebs. Angst vor dem Tod.

Gegen diese Ängste müssen wir uns Tag für Tag behaupten, und so haben wir kaum mehr Kraft, für andere dazusein. Angst engt ein. Der Lohn der Angst ist die Unfreiheit und ist die Sprachlosigkeit. Das Wort bleibt mir im Halse stecken. Die Angst schnürt mir die Kehle zu. Ich will laufen und kann nicht. Das Leben — ein Kampf gegen die Angst?

Jesus solidarisierte sich mit den Menschen, die in der Welt Angst haben. Denn die Angst weicht nicht durch Befehle, sie wird vertrieben durch Nähe, Vertrauen, Geborgenheit, Liebe, Bejahung. Der Anruf Jesu an seine Jünger: „Habt keine Angst!" hat seinen Grund in der Zusage: „Ich bin bei euch!" Darin erfahren Menschen die Nähe Gottes.

Solange wir Hingabe als Hergabe verstehen, als Verlust und nicht als Gewinn, solange wird unser Leben aus dem Takt geraten. Wir werden alles verlieren, wenn wir entschlossen sind, auf nichts zu verzichten.

Von Marie von Ebner-Eschenbach stammt das Wort: Die Menschen, denen wir eine Stütze sind, geben uns den Halt im Leben. Albert Schweitzer hat einmal gesagt: Wer Liebe austeilt, wird nicht ärmer sondern reicher. Jesus sagt: Wer sein Leben erhalten will, der wird es verlieren. Wer aber sein Leben verliert um meinetwillen, der wird's finden.

Aber wer kann ohne Selbstbehauptung und Selbstbestätigung leben? Niemand. Jeder Mensch lebt von Annahme und Anerkennung. Wo finden wir Annahme? Jesus konnte sein Leben gering achten, weil er als Mensch lebte, der sich von

Gossner Mission

Gott bejaht wußte. In diesem göttlichen Ja wußte er sich angenommen und war deshalb frei zur Hingabe. Darin vollendete er sein Leben.

Nachfolge ist die Antwort auf den Ruf in die Freiheit, ist Befreiung zur Anteilnahme, zur Hingabe, zum Engagement und zur Stellvertretung. Allein werden wir das nicht schaffen. Nur wer sich angenommen weiß, kann annehmen. Nur wer geliebt wird, kann lieben. Nur wer empfängt, kann geben. Wir brauchen die Gemeinschaft, die Gemeinde.

Von der christlichen Gemeinde sagt Rudolf Bohren: „Gemeinde ist in ihrer Existenz frohe Botschaft für den Geängsteten ... Eine Predigt, die Jesus kurzschlüssig als Heilmittel gegen die Angst verkündigt und vom Verängsteten Glauben fordert, statt für ihn etwas zu sein gegen die Angst, kann denjenigen, dem die Angst die Kehle zuschnürt, nicht aus seiner Stummheit befreien ... Wer fremde Angst übernimmt, vertieft die eigene, wächst. Wer sich fremder Angst verschließt, verkrüppelt. Nächstenschaft vertieft die Angst und hilft gleichzeitig vor dem Versinken in ihr."

- Was können wir tun, damit Menschen ermutigt werden, über ihre Ängste zu sprechen?
- Wie können wir Menschen in ihren Ängsten helfen? Die Mutter dem Kind, das einen Angsttraum hat? Der Lehrer dem Schüler, der Angst vor der Prüfung hat? Der Angehörige und Arzt dem Sterbenden?
- Wo gelang es Gruppen, durch Veränderungen Ängste zu verringern?
- Wie gelingt es der Psychotherapie, Ängste zu beseitigen?
- Was für Hilfen können die Beratungsstellen gegen die Angst anbieten?
- Was ist gemeint, wenn wir sagen, der Gottesdienst ist das Fest der Annahme?
- Worin unterscheidet sich die Gemeinde von der therapeutischen Gruppe?
- Wo erfahren wir in unserem Leben, daß Hingabe nicht Verlust sondern Gewinn bedeutet?

Vielleicht sind diese Fragen Anregungen für Gruppierungen, wie sie im folgenden beispielhaft aufgeführt werden, sich an der Ausschreibung zu beteiligen:

Gemeindekreise
Bibelstunden
Mütterkreise, Elterngruppen
Jugendgruppen
Gemeindediakonie
Nachbarschaftshilfe
Besuchsdienste
Aktion Altenplan, Altenstuben
Wohngemeinschaften, Hauskreise
Seelsorgekreise und Beratungsstellen
Rehabilitationszentren
Therapeutische Gruppen
Kommunitäten und Bruderschaften
und andere

2. In Ängsten — und siehe wir leben:

Menschen zwischen Sicherheit und Freiheit

Die Menschen unserer Zeit leben in der Spannung zwischen ihrem Bedürfnis nach Sicherheit und ihrem Drang nach Freiheit. Sie verlangen nach möglichst uneingeschränkter freier Selbstbestimmung und haben doch zugleich Angst vor dem Risiko ungesicherten Daseins. Sie kämpfen um ein Leben ohne Risiken und ängstigen sich zugleich vor den Abhängigkeiten einer sie bevormundenden Fremdbestimmung. Sie fürchten das Wagnis der Freiheit und klagen zugleich über die Einengungen, die verbunden sind mit Sicherheit in einer verwalteten Welt.

Sicherheit und Freiheit, diese beiden Grundwerte moderner Existenz, sind nicht

Gossner Mission

konfliktlos miteinander vereinbar: Wer völlige Freiheit will, muß bereit sein, Sicherheiten preiszugeben; wer nach totaler Sicherheit verlangt, muß bereit sein, auf gewisse Freiheiten zu verzichten. Die Spannung zwischen beiden Zielen erzeugt Angst. Lassen sich diese Ängste dadurch bannen, daß jeder für sich das ihm und seiner Veranlagung individuell entsprechende Maß zwischen Sicherheitsbedürfnis und Freiheitsverlangen findet und sein Lebensverhalten daran orientiert? Vielleicht – aber es gibt kein verläßliches Mittel, dieses Maß für alle zu finden. Auch der Spielraum individueller Lebensgestaltung ist stets durch gesellschaftliche Bedingungen und Verpflichtungen eingeschränkt. Dieser Konflikt zwischen Sicherheit und Freiheit kann weder für die Gesellschaft noch für den einzelnen ein für allemal entschieden werden. Darum ist die Überwindung der Angst, die sich aus diesem Konflikt ergibt, eine lebenslang gestellte Aufgabe.

Freiheit und Sicherheit schließen sich immer dann aus, wenn sie absolut gesetzt werden. Im wirklichen Leben aber gehören sie oft eng zusammen und bedingen einander. Die verläßliche Zuwendung der Mutter gibt dem Kind die Sicherheit, erste selbständige Schritte zu wagen. Die vorsorgende Befriedigung menschlicher Sicherheitsbedürfnisse durch Abschwächung von Risiken entbindet von der Notwendigkeit, nur mit sich selber und seinen eigenen Problemen beschäftigt zu sein. Sie eröffnet uns die Freiheit, uns um andere zu kümmern.

Christus sagt: „In der Welt habt ihr Angst, aber seid getrost, ich habe die Welt überwunden!". Durch ihn sind die Menschen zur Freiheit berufen, zur Freiheit der Kinder Gottes und damit zur Freiheit für andere. Zugleich gibt sich Gott, wie ihn Jesus verbürgt, als der zu erkennen, der sich den Menschen verläßlich zuwendet. Nicht umsonst ist in den biblischen Berichten soviel von der unverbrüchlichen Treue Gottes die Rede. In ihr wurzelt das Urvertrauen, das Freiheit begründet und ermöglicht und innere Sicherheit gewährleistet.

Freilich, das Kind, ermutigt durch die Erfahrung elterlicher Verläßlichkeit, muß im Wagnis eigenständiger Schritte selbst sicher werden. Ebenso muß auch der Christ, den Jesus dazu aufruft, sich auf seine Auskünfte und Angebote einzulassen, selbst die Probe aufs Exempel ihrer Wahrheit machen: „Wer auf das, was ich sage, hört und es tut, wird selbst entdecken und erfahren, ob es von Gott legitimiert ist oder nicht".

Wer sich von Gott angenommen weiß, braucht seine Angst nicht zu verdrängen. Wer sich auf Gott verläßt, braucht sich nicht auf jene weltlichen Absicherungen zu konzentrieren, die letztlich doch keine Sicherheiten bieten. Wer von der Sorge um sich selbst befreit ist, kann sich freier dem Nächsten zuwenden und ihm zu jener Sicherheit verhelfen, die auch ihm wagende Schritte in die Freiheit möglich macht.

Damit wird nach den Möglichkeiten eines Zusammenlebens in relativer Sicherheit und Freiheit gefragt. Weiter wird die Frage nach dem Zusammenhang von Formen und Bedingungen der Gesellschaft und dem Glauben der Menschen gestellt. Schließlich ist zu fragen: Wenn das Wort Gottes auch für die Gesellschaft gilt, wie können dann sein Zuspruch und seine Weisung in der Gesellschaft wahrgenommen werden?

Die Praxisfelder dieses Themenbereichs liegen in den Aufgaben sozialer Daseinsvorsorge, der es um möglichst weitgehende Sicherheit von möglichst vielen gehen muß. Sie liegen ebenso in den Konflikten, in denen die Vereinbarkeit der Freiheit der einen mit der Freiheit der anderen zum Problem wird. Damit werden

Gossner Mission

Kreise angesprochen, die auf der einen oder anderen Ebene caritativ, gesellschaftlich, kirchlich und politisch interessiert und engagiert sind.

3. In Ängsten — und siehe wir leben:

Menschen zwischen Macht und Ohnmacht

Unser menschliches Zusammenleben vollzieht sich in Gruppen, die zueinander, nebeneinander und gegeneinander stehen: Familie und Gemeinde, Verein und Verband, Einheimische und Fremde, Arbeitgeber und Arbeitnehmer, Christen und Nichtchristen, Hausbesitzer und Hausbesetzer, Studenten und Polizei, — ein unübersichtliches Gewirr von Gruppen. Sie haben gleiche oder gegensätzliche Interessen, paktieren oder kämpfen miteinander, haben Angst voreinander, Vertrauen zueinander, sie leben reibungslos oder in Spannung untereinander. Nicht selten ist ihr Dasein — wie das des einzelnen — bedroht von Angst: Angst vor Machtverlust, vor Verlust an Identität und Eigenständigkeit, Angst vor Überfremdung und Einbuße von Vorrechten, Angst davor, das Gesicht zu verlieren oder das Profil. Die Existenzangst des einzelnen vervielfacht sich in der Gruppe. Darum verstärken sich so oft Intoleranz und Aggressionen in den Gruppen. Darum verfestigen sich Vorurteile, und billige Schlagworte erleichtern falsche Solidarisierung. Das wiederum macht Auseinandersetzungen oft so erbittert und unbarmherzig, erschwert Lösungsversuche und gibt der Versöhnung kaum eine Chance.

Dieser Zustand ist nichts Neues, er scheint sich in einer offenen Gesellschaft eher zu verschärfen. Daß Christen meist auf beiden Seiten stehen, ist Tatsache. Dies aber wird zum Skandal, wenn sie sich damit zufriedengeben und ihre Aufgabe ausschließlich und das heißt: in ausschließender Parteinahme sehen. Daß Christus zum Bruder der Entrechteten wurde, machte ihn nicht zum Hasser der Rechthaber, und daß er für die Machtlosen eintrat, entband ihn nicht vom Gespräch mit den Machthabern. Im Ringen um beide ging er in den Tod. „Wenn Blut fließt, dann unser eigenes", sagt Martin Luther King. Und das ist sein Beitrag zum Thema Gewalt.

Nun ist Ohnmacht nicht automatisch gut, so wenig Macht automatisch böse ist. Beides hat seine Gefährdungen: die Macht, sich nicht durch Recht zu begrenzen, die Ohnmacht, umzuschlagen in den Willen zur Gewalt. Menschen stehen zwischen Macht und Ohnmacht, und oft genug schwanken sie, sich zu entscheiden; denn Macht ist nötig (und sei es die des Wortes und der Liebe), um Ohnmacht zu überwinden und Ohnmächtige zu befreien. Wo liegen die Maßstäbe? Und wer setzt sie? Auch Jesus hat Macht gehabt: Macht über Menschen, über ihre Krankheiten und Sünden, Vollmacht zum Heilen und Vergeben. Er hat sie genutzt — und blieb doch ohnmächtig gegenüber den Herrschenden, die seine Art der Machtausübung für die gefährlichste hielten. „Ich bete an die Macht der Liebe" heißt demnach, sich auch zur Ohnmacht der Liebe am Kreuz zu bekennen.

Das aber kann nur glaubwürdig geschehen im praktischen Vollzug. Jesus macht das sichtbar, wenn er nicht nur zu den „Stützen", sondern auch zu den „Randgruppen" der Gesellschaft hingeht und mit Dirnen, Ausbeutern, Vaterlandsverrätern an einem Tisch sitzt, wo er, der Jude, das Handeln von Judengegnern vorbildlich nennt: die Menschlichkeit des einen, die Dankbarkeit des anderen Samariters. Innerlich abgesichert durch die Zuversicht zu Gott, tritt er aus seiner Gruppe heraus und bildet eine Gruppe, die dasselbe tut (und es manchmal auch

Gossner Mission

vergißt). Mit ihr und für sie – und damit für alle – verletzt er die Ordnungen, wo das Interesse des Menschen höher steht. Das ist sein Dienst, seine Diakonie: den Konflikt zu riskieren, zu erleiden und zu bestehen, wo er nötig wird, um Leben zu erhalten und zu versöhnen.

Nachfolge ist nichts anderes – und deshalb so schwer. Aber hier liegt die Chance zum wahren Leben. Und die Notwendigkeit im Interesse des Lebens der anderen. Darum ist „Konfliktstrategie" eine Seite des Umgangs von Gruppen miteinander (und außerdem eine höllisch gefährliche). Es muß und kann dazugelernt werden: Versöhnungsstrategie. Ihr haben sich bereits viele Gruppen verschrieben. Sie haben dabei entdeckt, daß weltweite und lokale Probleme eng miteinander verknüpft sind, und aufregende Erfahrungen gemacht, zum Beispiel:

- daß Gleichgültige sich für Benachteiligte engagierten
- daß die vom Vorurteil diktierten Grenzen sich aufhoben
- daß Christen und Nichtchristen gemeinsam Diakonie übten
- daß Sprachlose ihre Probleme aussprechen lernten
- daß Ohnmächtige frei wurden, Mächtigen gegenüberzutreten
- daß Gesunde ihre eigenen Behinderungen erkannten
- daß Verständnis und Liebe entwaffnend wirkten.

Diese Gruppen-Erfahrungen gilt es auszutauschen, aufzuarbeiten, für Gemeinden und neue Gruppen übertragbar zu machen. Dabei wird es nötig sein, sich auf die eigenen Motive, auf innere wie äußere Bedingungen und Zusammenhänge des Handelns hin zu befragen, gegenseitig, untereinander und jeder sich selbst. Wo liegen die Ziele? Was heißt: gesellschaftliche Veränderungen? Wo sind Worte, Programme, Ziele gedeckt, wo nicht einlösbar? Werden Nebenwirkungen mitbedacht? Waren die vorausgegangenen Analysen gründlich genug? Sind politische Positionen berücksichtigt? Und vor allem: Bleibt das Interesse des Schwachen am Ende wirklich noch im Blick – oder wird es vom Willen zur Selbstbestätigung (auch der eigenen Theorien) überwältigt?

Gruppen aus folgenden Erfahrungs- und Praxisbereichen könnten vielleicht an einer Mitarbeit interessiert sein:

Gruppen zum Thema Kind
- Kindergärten
- Kinder in Neubaugebieten
- Kinder in Obdachlosensiedlungen
- Kind im Straßenverkehr
- Kind im Krankenhaus
- Behinderte Kinder
- Kinderläden
- Spielgruppen / Kinderparkplatz
- Heimerziehung

Gruppen älterer Mitbürger
- Altersheime
- Altenclub / Altentagesstätte
- Altenheime als Altenzentren
- Begegnungsgruppen Alt / Jung
- Telefonring

Gruppen mit ausländischen Arbeitnehmern
- Ausländerseelsorge
- Schularbeitenhilfe für Gastarbeiterkinder
- Initiativen zur Verbesserung der Wohnsituation
- Hilfen im Bereich der Arbeitswelt (Beratung)
- Industrieansiedlung in europäischen Entwicklungszonen

Gruppen mit Behinderten
- Körperbehinderte
- Psychisch Kranke
- Geistig Behinderte

Gossner Mission

Gemeinwesenprojekte
Diakonie-Ausschüsse
Nachbarschaftshilfe
Gemeindekrankenpflege
Seminare und Sozialstationen
Friedens- und Entwicklungsdienste
Schalomgruppen
Aktion Sühnezeichen
Amnesty International
Dienste in Übersee
Brot für die Welt
Missionswerke und -ausschüsse

4. In Ängsten — und siehe wir leben:

Die Menschheit zwischen Bewahrung und Veränderung

Wir waren gerade dabei, die Angst vor der Zukunft abzulegen — jedenfalls vor der politischen Zukunft. Die Gefahr des atomaren Weltbrandes schien gebannt. Abrüstungsgespräche begannen auf vielen Ebenen, Entspannungspolitik zeigte weltweite Erfolge, Kriege, wo es sie noch gab, waren örtlich begrenzt und weit weg. Die Kluft zwischen armen und reichen Ländern wurde viel besprochen, war aber von den reichen nicht zu spüren. Die Warnung des Club of Rome, das ökologische Gleichgewicht der Erde sei in Gefahr, wurde durch den Blick aus dem Fenster nicht unmittelbar bestätigt und erwies sich im übrigen als wissenschaftlich anfechtbar. Auch mit der viel bebeschworenen Anonymität der Massengesellschaft, mit der Technisierung des Lebens, mit der zunehmenden Undurchschaubarkeit wirtschaftlicher und politischer Entscheidungsprozesse ließ sich ganz komfortabel leben — solange die Kasse stimmte.

Nun holt die Angst uns ein. Ein paar Ölpreiserhöhungen in wenigen Wochen haben genügt, um die vermeintliche Sicherheit zu zerstören, die Brüchigkeit des Fundamentes augenfällig zu machen. Gebremstes Wirtschaftswachstum in den reichen Ländern führt nicht zu einer neuen Bescheidenheit, sondern verschärft die Verteilungskämpfe zwischen den sozialen Gruppen. In dem Augenblick, wo ein einiges Europa nötiger wäre denn je, feiert nationale „Realpolitik" Triumphe. Zu einem Zeitpunkt, da niemand weiß, wie wir mit Hunger, Arbeitslosigkeit und Bevölkerungsexplosion in der Dritten Welt fertig werden sollen, nimmt die Bereitschaft zur Entwicklungshilfe rapide ab. Es scheint, als ob jeder sich auf Kosten des anderen behaupten wolle, nach dem Motto: Rette sich, wer kann.

Nur in einem Punkt handeln alle Staaten dieser Welt in fataler Geschlossenheit: sie beteiligen sich an der Zerstörung unseres Planeten durch die schrankenlose Ausbeutung der Natur. Sie stimmen überein in der Überzeugung, „daß unser gemeinsames Floß eßbar ist" (Carl Amery), und sie tun alle so, als wachse dieses Floß auf wundersame Weise nach.

Es mag sein, daß die Grenzen des Wachstums ein paar Leuten mehr zu Bewußtsein kommen werden, wenn man sie an den Zapfsäulen der Tankstellen zu spüren bekommt. Aber wird diese Erfahrung anderes bewirken als Angst und die Angst anderes als Egoismus? Wird die Menschheit, der keine garantierte Zukunft mehr offensteht, ihre Selbstzerstörung verhindern? Wird sie lernen, daß angesichts dieser Drohung alle Veränderung dazu dienen muß, die Möglichkeit menschenwürdigen Lebens auf dieser Erde zu bewahren, und daß diese Bewahrung nur gelingen kann durch unerhörte Veränderungen?

Werden die Christen, die die Welt die Auserwählung des Menschen gelehrt haben, nun auch darin vorangehen, diese Auserwählung als Verantwortung für den Planeten, als Solidarität mit der Natur zu

Gossner Mission

begreifen? Haben wir Abschied zu nehmen von der doppelten Gewißheit, daß die Erde uns untertan gemacht sei und daß „nicht aufhören soll Sommer und Winter, Tag und Nacht"? Oder ist die Zeit abgelaufen, für die diese Zusage gilt: „solange die Erde steht"?

Die letzte Frage liegt nahe. Aber kommt sie nicht aus einer Aufgeregtheit, die denen schlecht ansteht, die das Kommen des Reiches Gottes als ihre Hoffnung bekennen? Wir können den Fortbestand der Welt in der Tat weder mit konservativen noch mit revolutionären noch gar mit christlichen Programmen garantieren. Können wir also nichts tun? Wem diese Frage nie zu schaffen gemacht hat, der wird schwerlich ermessen können, was von heute auf morgen zu tun ist. Wer aber den neuen Himmel und die neue Erde von einer Instanz erhofft, über die er nicht verfügt, der wird auch seine Aufgabe auf dieser alten Erde als eine nicht beliebig manipulierbare Sache verstehen. Das ist der Sinn des Schöpfungsbefehls, daß der Mensch in der Zeit Macht bekommt, aus dieser Erde und mit seinen Mitgeschöpfen etwas zu machen, was immer neues Leben ermöglicht, daß er aber für die Ausübung seiner Macht dem verantwortlich ist, der nicht zu seinem Machtbereich gehört. Weil der Mensch Macht hat, muß er verändern, um das, was ihm als Lebendiges anvertraut ist, zu bewahren.

Veränderungen kommen. Uns ist es aufgegeben, sie in ihrer Notwendigkeit zu erkennen und mit dieser Kenntnis sie so zu gestalten, daß kreatürliches Leben auf allen Stufen erhalten bleibt. Je mehr wir wissen, für desto mehr werden wir verantwortlich. Die Rede vom Schicksal wird mehr und mehr zu einer Ausrede. Die Dinge laufen lassen wird zum Verbrechen. Die Natur sorgt nicht mehr für uns. Wir müssen für die Natur sorgen. Deshalb haben wir Angst.

Aber können wir etwas machen? Widerstand gegen eigene und fremde Bequemlichkeit, Verzichtleistungen rechter Vernunft, die nicht sein will wie Gott, lohnen sich. Sie haben nicht die Verheißung des Reiches Gottes, aber die Zusage des noachitischen Bundes „solange die Erde steht". Die Verschwendung der Liebe, die nicht das Ihre sucht, weist dahin voraus, wo es nicht mehr heißt: in Ängsten, sondern nur noch: siehe, wir leben.

Praxisfelder sind hier noch kaum zu erkennen. Hier sind in erster Linie die Experten gefragt: Friedensforscher und Futurologen, Naturwissenschaftler und Theologen, aber auch die im Staat und in Verbänden politisch Planenden und Handelnden. Dazu kommen alle die, die in Gemeindekreisen und Aktionsgruppen sich bemühen, die größeren Zusammenhänge genauer zu erkennen und im Blick auf Zukunft im ganzen an einzelnen Punkten gezielt anzusetzen.

Gossner Mission

Kirchentag auf einen Blick

	Mittwoch 11. 6. 1975	Donnerstag 12. 6. 1975	Freitag 13. 6. 1975	Samstag 14. 6. 1975	Sonntag 15. 6. 1975
8.30 Uhr		Morgengebet	Morgengebet	Morgengebet	
9.00 – 12.00 Uhr		**Zentraler Beginn:** Biblisch-theologische Grundlegung und thematischer Aufriß	**Markt der Möglichkeiten:** Gesprächsgruppen, Fallstudien, Ladenstraße	**Bibelarbeiten** Sacharbeit in **vier Arbeitsgruppen**	
15.00 – 18.00 Uhr		**Markt der Möglichkeiten:** Gesprächsgruppen, Fallstudien, Ladenstraße	**Bibelarbeiten** Zusammenfassung der Gruppenarbeit in **vier Arbeitsgruppen**	Sacharbeit in **vier Arbeitsgruppen**	Schluß-veranstaltung
18.15 – 18.45 Uhr		Abendgebet zur Sache	Abendgebet zur Sache	Abendgebet zur Sache	
20.00 Uhr	Eröffnung	Wortverkündigung, Vortragsreihe und andere Abend-veranstaltungen	Festlicher Abend	Wortverkündigung, Vortragsreihe und andere Abend-veranstaltungen	

Gossner Mission

B. Ausschreibungs-bestimmungen

für die Mitwirkung bei der Gestaltung des Kirchentages 1975 in Frankfurt

I. Struktur

Einen Überblick über den vorläufig vorgesehenen Ablauf dieses Kirchentages gibt das Schema auf Seite 12.

Die Arbeit in den vier Themenbereichen vollzieht sich wie folgt:

1. am Donnerstagvormittag zentraler Beginn im Messegelände;
2. am Donnerstagnachmittag und Freitagvormittag zahlreiche kleinere Gruppierungen, die innerhalb und in der Nähe des Messegeländes dezentralisiert in verschiedenen Räumen, Kojen und Ladenstraßen untergebracht sind und in denen Fragen vom Donnerstagvormittag besprochen, Fallstudien durchgeführt und Gruppenaktivitäten dargestellt werden können;
3. am Freitagnachmittag in vier Arbeitsgruppen (in je einer Messehalle) Gelegenheit, Ergebnisse aus der Arbeit in den kleineren Gruppen im größeren Kreis zur Sprache und, falls beabsichtigt, auch zur Beschlußfassung zu bringen;
4. am Samstagvormittag und -nachmittag vier Arbeitsgruppen (in je einer Messehalle), um einerseits den thematischen Zusammenhang repräsentativ fortzusetzen und andererseits auch den Nur-Wochenendteilnehmern ein in sich geschlossenes, selbständiges Stück dieses Zusammenhangs exemplarisch zu vermitteln.

II. Umfang der Ausschreibung

1. Die Einladung zur Mitgestaltung dieses Kirchentages bezieht sich auf die Arbeit in den vier Themenbereichen. Die Möglichkeit der Mitwirkung besteht darin,
   a) die Plenarveranstaltungen der vier Arbeitsgruppen am Freitagnachmittag und am Samstagvormittag und -nachmittag,
   b) die dezentralisierten Gruppenveranstaltungen am Donnerstagnachmittag und Freitagvormittag

   zu planen, vorzubereiten und durchzuführen.

2. Dabei bitten wir folgendes zu beachten:
   a) Jedes Vorhaben in den vier Arbeitsgruppen muß inhaltlich unmittelbar mit einem der vier Themenbereiche zusammenhängen und seiner Behandlung dienen. Auch die Vorhaben in den zahlreichen Einzelgruppen sollen jeweils diesen Zusammenhang erkennen lassen und dem gleichen Zweck dienen.
   b) Die Art der Behandlung braucht sich nicht auf die herkömmlichen Mittel wie Vortrag, Podiumsgespräch und Hallendiskussion zu beschränken. Aufgrund der Erfahrungen beim Kirchentag 1973 in Düsseldorf ist es vielmehr erwünscht, daß, soweit möglich, auch gottesdienstliche und meditative Elemente und Mittel wie Bild, Ton, Musik und andere erlebnishafte Ausdrucksformen ins Spiel kommen.
   c) Aus Vertretern von solchen Gruppen, die Mitverantwortung für die Arbeit in einer der vier Arbeitsgruppen übernehmen wollen, werden zu diesem Zweck zusammen mit weiteren Sachverständigen vier

Gossner Mission

Arbeitsgruppenleitungen gebildet. Jede Arbeitsgruppenleitung soll insgesamt höchstens 25 Personen umfassen. In ihr arbeiten die Gruppenvertreter mit sechs bis acht Personen zusammen, die vom Kirchentagspräsidium unmittelbar berufen werden. Um zu einem gemeinsamen Entwurf für die Vorhaben in ihrer Arbeitsgruppe kommen zu können, müssen die Mitglieder einer Arbeitsgruppenleitung bereit sein, mit Vertretern anderer Positionen als der ihren zusammenzuarbeiten und abweichende oder gegensätzliche Auffassungen und Interessenlagen sachlich, personell und zeitlich fair zu berücksichtigen.

d) Solche Gruppen, die nur ihre eigenen Aktivitäten darstellen oder bestimmte Fallstudien durchführen wollen, können dies nach Abstimmung mit der für den betreffenden Themenbereich zuständigen Arbeitsgruppenleitung in eigener Verantwortung und innerhalb der dafür vorgesehenen Zeit am Donnerstagnachmittag und Freitagvormittag tun. Kojen in Ladenstraßen können bis Samstagnachmittag offen gehalten werden.

III. Bedingungen für die Beteiligung

1. Es können sich Gruppen von mindestens zwölf Personen beteiligen, die bereit sind, in ihrem Teilabschnitt zur Gestaltung dieses Kirchentages beizutragen und dabei den Grundsatz zu beachten, daß der Kirchentag nicht nur für diejenigen da ist, die ihn vorbereiten und verantwortlich mitgestalten, sondern daß er im ganzen der Sammlung, der Zurüstung und dem Wirken der christlichen Gemeinde in ihrer vielschichtigen Breite und den vielen Einzelnen innerhalb und außerhalb der Kirche dienen soll.
2. Gruppen, die sich um die Möglichkeit der Mitwirkung bewerben wollen, werden gebeten, ihren Wunsch in geeigneter Weise zu begründen. Dabei muß in jedem Fall die inhaltliche Beziehung zum gewählten Themenfeld und auch zur Losung des Kirchentages deutlich gemacht werden. Es ist wünschenswert, daß außerdem Auskunft gegeben wird über methodische und sonstige Zielvorstellungen sowie über die Einbeziehung unterschiedlicher Positionen und oekumenischer oder internationaler Gesichtspunkte u. ä.
3. Interessierte und zum Engagement bereite Gruppen werden gebeten, ihre **Bewerbungen bis spätestens 31. Mai 1974** an die Leitung des Deutschen Evangelischen Kirchentages (64 Fulda, Magdeburger Str. 59, Tel. 0661/71091) zu richten und dabei ihre Anschrift genau anzugeben.

   Durch die Einreichung ihrer Bewerbung bekunden die Gruppen ihre Bereitschaft, sich bei anstehenden Verhandlungen oder Entscheidungen durch eins ihrer Mitglieder verbindlich vertreten zu lassen, und ihr Einverständnis mit den Gegebenheiten, Bestimmungen, Bedingungen und Verfahrensweisen, wie sie in diesem Heft mitgeteilt werden.

   Einzelpersonen, die keiner Gruppe angehören oder keine Gruppe bilden können, werden gebeten, uns ihre Vorstellungen und Anregungen ebenfalls bis zum 31. 5. 1974 wissen zu lassen.

IV. Weiteres Verfahren

1. Das Kirchentagspräsidium stellt im Juni 1974 fest, welche Bewerbungen den Bestimmungen der Ausschreibung entsprechen. Alle beteiligten Gruppen werden bis Ende Juli 1974 über das Ergebnis benachrichtigt. Die Ableh-

Gossner Mission

nungsbescheide werden kurz begründet.

2. Gruppen, deren Bewerbungen angenommen worden sind, werden durch die Kirchentagsleitung über andere Gruppen gleicher Themenbereichswahl und über sonstige für die Zusammenarbeit vorgesehene Personen oder Institutionen unterrichtet, damit die jeweils Beteiligten alsbald Verbindung untereinander aufnehmen können.

3. Gleichzeitig lädt die Kirchentagsleitung für jeden Themenbereich je einen Vertreter der Gruppen und die unmittelbar berufenen Personen zu einer ersten Sitzung an einem Termin etwa in der zweiten Hälfte September 1974 ein.

   Aufgabe dieser Sitzung ist es, mit der Erarbeitung eines ersten **gemeinsamen** Entwurfs für die Behandlung des Themenbereichs zu beginnen, die Gruppenvertreter für die Arbeitsgruppenleitung zu wählen, den Vorsitz und sonstige Funktionen innerhalb der Arbeitsgruppenleitung zu regeln und zwei bis drei bevollmächtigte Sprecher der Arbeitsgruppenleitung für die spätere Programmkonferenz zu bestimmen.

4. Mitte Oktober 1974 veranstaltet das Kirchentagspräsidium eine Programmkonferenz. Zu ihr werden außer den Mitgliedern der Präsidialversammlung des Deutschen Evangelischen Kirchentages die benannten Sprecher der Arbeitsgruppenleitungen sowie andere Mitarbeiter eingeladen. Ziel dieser Konferenz ist die gegenseitige Abstimmung und weitere Vorbereitung der jeweiligen Vorhaben sowie die endgültige Konstituierung der Arbeitsgruppenleitungen. Wenn keine Einigung unter den Beteiligten zustande kommt, ist das Kirchentagspräsidium für die notwendigen Entscheidungen zuständig.

5. Aufgrund der Ergebnisse der Programmkonferenz und im Rahmen der von den Organen des Deutschen Evangelischen Kirchentages zu verantwortenden personellen, technisch-organisatorischen und finanziellen Möglichkeiten nehmen von diesem Zeitpunkt an die Arbeitsgruppenleitungen ihre thematischen, methodisch-didaktischen und gestalterischen Aufgaben bei der Vorbereitung und Durchführung ihrer Vorhaben selbständig wahr. Die Bestimmungen der Ausschreibung und die auf der Programmkonferenz getroffenen Vereinbarungen und Entscheidungen bleiben dabei verbindlich.

6. Nach Beendigung ihrer Arbeit für den Kirchentag 1975, zu der nach dem Kirchentag auch je eine Auswertungssitzung gehört, lösen sich die Arbeitsgruppenleitungen auf. Bis zu drei Vertreter jeder Arbeitsgruppenleitung werden für die Dauer von zwei Jahren Mitglieder der Präsidialversammlung des Deutschen Evangelischen Kirchentages.

Gossner Mission

Besondere Bekanntmachung

In der gastgebenden Evangelischen Kirche von Hessen und Nassau und im Raum Frankfurt besteht der Wunsch, den Kirchentag 1975 in den Gemeinden in besonderer Weise vorzubereiten und zu verankern. Es wird erhofft, daß dieser Wunsch auch in anderen Kirchengebieten (landeskirchlichen, freikirchlichen, katholischen und orthodoxen Gemeinden) besteht. Deswegen wird vorgeschlagen: Schon in der Vorbereitungszeit sollen vielfältige Verbindungen zwischen Gemeinden und Gruppen im Raum Frankfurt **und** Gemeinden und Gruppen außerhalb des hessen-nassauischen Kirchengebietes aufgenommen und gepflegt werden.

Dies kann bedeuten: Auf verschiedene Weise werden Erfahrungen zu den Themen des Kirchentages ausgetauscht und Formen der Teilnahme am Kirchentag verabredet. Wochenendtreffen von Kirchenvorstehern, Mitarbeitern, Arbeitsausschüssen der Gemeinden und Dekanate (Kirchenkreise), gegenseitige Gemeindebesuche mit größeren Gruppen können stattfinden.

Der Versuch eines solchen „Brückenschlags“ läuft außerhalb der hier veröffentlichten Ausschreibung (vgl. Teil B), wird aber eventuell zu einem späteren Zeitpunkt mit den Ergebnissen dieser Ausschreibung in Verbindung gebracht. Gruppen, die frühzeitig sich durch diesen Austausch gefunden haben und einen geeigneten Beitrag geben können, werden nach Möglichkeit zur Beteiligung an den dezentralisierten Gruppenveranstaltungen am Donnerstagnachmittag und am Freitagvormittag während des Kirchentages eingeladen. Gemeinden und Gruppen, die sich innerhalb ihres eigenen Kirchengebietes eine solche Vorbereitungsarbeit wünschen, wenden sich bitte an ihren Landesausschuß des Deutschen Evangelischen Kirchentages (siehe Seite 2, Ziffer 3, sowie Anschriften 3. Umschlagseite).

Gemeinden und Gruppen, die die Verbindung zu entsprechenden Partnern in der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau und im Raum Frankfurt aufnehmen wollen, richten ihre Anfragen bitte an die Geschäftsstelle des Regionalen Vorbereitungsausschusses Kirchentag 1975, 61 Darmstadt, Paulusplatz 1, Postfach 669, Telefon: 0 61 51 / 40 51.

Gossner Mission

Landesausschüsse des Deutschen Evangelischen Kirchentages

Baden
6800 Mannheim 1, M 1, 2- Postfach 656
Telefon 06 21 / 2 49 12 / 13

Bayern
8500 Nürnberg, Egidienplatz 33
Telefon 09 11 / 20 37 74 / 75

Berlin
1000 Berlin 44, Lenaustraße 4
Telefon 0 30 / 6 93 43 81

Braunschweig
3340 Wolfenbüttel, Leibnizstraße 12
Telefon 0 53 31 / 47 00 / 2 61 31

Bremen
2800 Bremen 1, Franziuseck 2-4
Telefon 04 21 / 50 97 - 2 11

Eutin
2420 Eutin, Schloßstraße 13
Telefon 0 45 21 / 20 31

Hamburg
2000 Hamburg 13, Feldbrunnenstraße 29
Telefon 0 40 / 45 58 68 / 69

Hannover
3000 Hannover, Am Markte 2
Telefon 05 11 / 1 40 79

Hessen-Nassau
6000 Frankfurt am Main 90, Ederstraße 12
Telefon 06 11 / 77 06 31

Kurhessen-Waldeck
3500 Kassel, Querallee 50-52
Telefon 05 61 / 7 00 36

Lippe
4930 Detmold, Leopoldstraße 10
Telefon 0 52 31 / 2 38 22

Lübeck
2400 Lübeck, Blücherstraße 33
Telefon 04 51 / 7 47 84

Nord-West
2971 Uttum über Emden, Evang. Pfarramt
Telefon 0 49 23 / 72 02

Oldenburg
2900 Oldenburg, Huntestraße 14
Telefon 04 41 / 22 21 - 2 63

Pfalz
6720 Speyer, Domplatz 5
Telefon 0 62 32 / 60 81

Rheinland
4000 Düsseldorf, Lenaustraße 41
Telefon 02 11 / 63 10 71

Saar
6600 Saarbrücken, Lessingstraße 1
Telefon 06 81 / 6 30 48

Schleswig-Holstein
2000 Hamburg 67, Rockenhof 1
Telefon 0 40 / 6 03 80 51

Westfalen
5810 Witten/Ruhr, Röhrchenstraße 10
Telefon 0 23 02 / 16 32

Württemberg
7000 Stuttgart, Gymnasiumstraße 36
Telefon 07 11 / 29 97 81

Gossner Mission

16. Deutscher Evangelischer Kirchentag
Frankfurt/Main
11. bis 15. Juni 1975

Gossner Mission

16. DEUTSCHER EVANGELISCHER KIRCHENTAG FRANKFURT 1975

INFORMATION 1

Oktober 1974

Gossner Mission

Deutscher Evangelischer Kirchentag - Leitung -
6400 Fulda, Magdeburger Str. 59, Tel.: 0661 / 71091

Gossner Mission

Zu Ihrer Information:

Vom 11. bis zum 15. Juni 1975 findet in Frankfurt am Main der 16. Deutsche Evangelische Kirchentag statt. In vielen Gemeinden, Arbeitskreisen und Ausschüssen, von Gruppen und Einzelpersonen wird dieser Kirchentag vorbereitet. Wir wollen Sie im Laufe der Vorbereitungszeit in unregelmässiger Folge über den Stand der Überlegungen und Planungen informieren und Ihnen damit Gelegenheit geben, an diesem Entstehungsprozess teilzuhaben, der auf den Kirchentag zuführt. Alle hier veröffentlichten Angaben können Sie mit Quellenangabe weiterverwenden.

1. Die Losung

Die Losung für den Frankfurter Kirchentag heißt:

"In Ängsten - und siehe wir leben"

Es wird darauf ankommen, daß wir in unseren Ängsten nicht bei uns selbst bleiben, sondern uns gemeinsam umsehen. Der Kirchentag in Frankfurt möchte möglichst vielen Menschen, Gemeinden und Gruppen dabei helfen. Wir wollen uns gegenseitig befragen, wie der Glaube an Jesus Christus die Fragen des Lebens bestimmt und wie wir heute im Vertrauen auf Gottes Wort mit der Angst - auch im Alltag - fertigwerden.

Gossner Mission

2. Kirchentag auf einen Blick

	Mittwoch	Donnerstag
8.30		Morgengebet zum Tage
9.00- 12.00		Zentraler Beginn zum Thema: "In Ängsten und siehe wir leben": Thematische Einführungen und Predigt über Joh. 16, 33 (Messe)
15.00- 18.00		Markt der Möglichkeiten: Gesprächsgruppen, Fallstudien, Ladenstraße mit Informationsständen (Messe)
18.15- 18.45		Abendgebet zur Sache (Messe)
19.30	Eröffnungsgottesdienste über 2. Kor. 6, 1-10 in 14 Kirchen der Frankfurter Innenstadt Abend der Begegnung (Römerberg)	Wortverkündigung, Vortragsreihen und andere Abendveranstaltungen (Stadt und Messe)

Gossner Mission

Freitag	Samstag	Sonntag
Morgengebet zum Tage	Morgengebet zum Tage	
Bibelarbeiten über 2. Mose 16 (in Auswahl) Markt der Möglichkeiten: Gesprächsgruppen, Fallstudien, Ladenstraße mit Informationsständen (Messe)	Bibelarbeiten über Matth. 26, 36-46 Arbeitsgruppen in vier großen Hallen (Messe)	ca. 10.00 - 13.00 Schlußveranstaltung mit Predigt über Römer 8, 18-25
Vier Arbeitsgruppen mit Zusammenfassung der Arbeit im Markt der Möglichkeiten (Messe)	Arbeitsgruppen in vier großen Hallen (Messe)	
Abendgebet zur Sache (Messe)	Abendgebet zur Sache (Messe)	
Festlicher Abend, Wortverkündigung, Vortragsreihen und andere Abendveranstaltungen (Stadt und Messe)	Begegnung in den Gemeinden, Wortverkündigung, Vortragsreihen und andere Abendveranstaltungen (Stadt und Messe)	

Gossner Mission

3. Eröffnung

Der Kirchentag wird am Mittwochabend mit Gottesdiensten in evangelischen und katholischen Kirchen des Frankfurter Innenstadtbereiches zwischen Zeil und Main eröffnet. Es werden Vertreter der evangelischen Landeskirchen, der katholischen Kirche, des Oekumenischen Rates der Kirchen, der freikirchlichen Gemeinden, der Orthodoxen Kirche, der Reformierten Kirche, der Anglikanischen Kirche und einer Kirche aus Übersee predigen. Auch ein jüdisch-christlicher Gottesdienst ist vorgesehen.

Nach den Gottesdiensten wird zu einem Frankfurter Abend der Begegnung auf dem Römerberg eingeladen, bei dem sich Gastgeber und Gäste kennenlernen und miteinander ins Gespräch kommen sollen. Als Programm sind Grußworte, unterhaltsame Darbietungen und eine Art Inhaltsverzeichnis für die bevorstehenden Arbeitstage vorgesehen.

4. Ausschreibung

Anfang 1974 wurden in einer öffentlichen Ausschreibung Gemeinden und Gruppen aufgefordert, sich an der Gestaltung der vier Themenbereiche zu beteiligen. 113 Gruppen meldeten sich daraufhin bis zum Stichtag Ende Mai. Sie konnten sich nur für den Markt der Möglichkeiten melden, um dort ihre eigene Arbeit darzustellen, sie konnten sich für die Sacharbeit in den vier Arbeitsgruppen melden oder sie konnten auch ihre Bewerbung für beide Bereiche abgeben.

Insgesamt beteiligen sich 107 verschiedene Gruppen am Vorbereitungsprozeß, davon etwa 80 Gruppen nur oder auch am Markt der Möglichkeiten und etwa 70 Gruppen an der Vorbereitung der Sacharbeit am Freitagnachmittag und am Samstag des Kirchentages.

5. Die Themenbereiche und ihre Arbeitsgruppenleitungen

Gemeinsam mit den durch das Kirchentagspräsidium unmittelbar berufenen Personen konstituierten sich bei den ersten Sitzungen im September die für jeden der vier Themenbereiche zuständigen Arbeitsgruppenleitungen.

Gossner Mission

Es wurden gewählt in

Arbeitsgruppenleitung 1

In Ängsten - und siehe wir leben:
Der Mensch zwischen Selbstbehauptung und Hingabe

Vorsitzende: Dr. Georg-Hinrich Hammer, 6571 Meckenbach ü. Kirn, Pfarrhaus

Bodo Wiedemann, 3000 Hannover-Kleefeld, Bergener Str. 13a

Ernst Herbert Wirths, 5220 Waldbröl, Oststraße 9

Schriftführer: Horst Keil, 7000 Stuttgart 1, Theodor-Heuss-Str. 23

Walter Wegner, 8900 Augsburg 22, Klausenberg 1

Arbeitsgruppenleitung 2

In Ängsten - und siehe wir leben:
Menschen zwischen Sicherheit und Freiheit

Vorsitzende: Manfred Heldt, 5024 Pulheim bei Köln, Hackenbroicher Straße 9

Jürgen Reichel, 6000 Frankfurt 90, Robert-Mayer-Str. 43

Professor Dorothee Zahn, 6380 Bad Homburg, Huserstr. 8a

Schriftführer: Dr. Christian Müller, 6000 Frankfurt 1, Ostendstr. 59

Erich Poguntke, 3500 Kassel, Querallee 50

Arbeitsgruppenleitung 3

In Ängsten - und siehe wir leben:
Menschen zwischen Macht und Ohnmacht

Vorsitzende: Bernd J.P. Kähler, 3000 Hannover-Herrenhausen, Herrenhäuser Straße 2 a

Harm de Vries, 5600 Wuppertal 2, Föhrenstr. 33-35

Wiebke Wähling, 7000 Stuttgart 60, Barbarossastr. 50

Schriftführer: Michael Popke, 1000 Berlin 30, Prager Platz 6

Elisabeth Voigt, 6238 Hofheim/Ts., Kurhausstr. 19

Gossner Mission

Arbeitsgruppenleitung 4

In Ängsten - und siehe wir leben:
Die Menschheit zwischen Bewahrung und Veränderung

Vorsitzende: Christoph Jahn, 8520 Erlangen, Schenkstraße 69

Dr. Hans-Ulrich Klose, MdL, 4051 Korschenbroich, Geschwister-Scholl-Straße 10

Christa Springe, 6500 Mainz, Albert-Schweitzer-Str.113-115

Schriftführer: Hans Reinhard Rapp, 3000 Hannover, Archivstraße 3

Tilman Schmieder, 7000 Stuttgart 1, Gerokstraße 21

6. Nachmeldungen zum Markt der Möglichkeiten

Über den Regionalen Vorbereitungsausschuß (Näheres darüber unter diesem Stichwort bei Ziffer 10) besteht noch eine Gelegenheit, sich auch nach Ablauf der Bewerbungsfrist für den "Markt der Möglichkeiten" zu bewerben. Bedingung ist, daß interessierte Gemeinden und Gruppen Verbindung aufnehmen zu entsprechenden Partnern mit gleicher Interessenlage im Gebiet der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau und im Raum Frankfurt. Die Vermittlung übernimmt die Geschäftsstelle des Regionalen Vorbereitungsausschusses (RVA), 6000 Frankfurt 70, Oppenheimer Str. 18, Telefon (0611) 62 10 09.

7. Abendveranstaltungen

Verschiedene Projektausschüsse haben gerade ihre Arbeit aufgenommen, die zahlreichen Veranstaltungen an den Abenden des Kirchentages vorzubereiten. Vorgesehen sind Vorträge und Vorlesungen, evangelistische Veranstaltungen, evangelisch-katholische Dialoge über Fragen des Christseins heute, ein Abend mit Spiel, Fest und Feier am Freitag, ein Abend mit ausländischen Arbeitnehmern und schließlich zahlreiche kulturelle Veranstaltungen aus Anlaß des Kirchentages.

Gossner Mission

8. Möglichkeiten zum Gespräch

Der Kirchentag in Frankfurt soll kein Kirchentag werden, der nur von Gruppen für Gruppen vorbereitet wird. Er ist für alle da, er versteht sich als offene Gemeinde, er ist ein Angebot gerade auch für den einzelnen Menschen. Viele Möglichkeiten zum Gespräch, auch zum vertraulichen Gespräch, sind vorgesehen. Das gilt besonders auch für das Beratungs- und Seelsorgezentrum, aber auch für den Markt der Möglichkeiten und verschiedene andere Treffpunkte. Eine Gelegenheit zum Gespräch und zur Kontaktaufnahme bieten nicht zuletzt die Besuche und Einsätze missionarisch-diakonischer Dienstgruppen vor und während des Kirchentages, in und um Frankfurt.

9. Gastgeber und Gäste

Die Einladung zum Frankfurter Kirchentag geht an jedermann, an Alte und Junge, an Informierte und Nichtinformierte, an Engagierte und Neugierige, an Christen und Nichtchristen, an Gäste aus dem Inland und aus dem Ausland, an Protestanten und Katholiken, an Freikirchler und Mitglieder anderer Kirchen. Niemand kann heute voraussagen, wie groß die Zahl der Gäste sein wird, die Frankfurt aus Anlaß des Kirchentages aufzunehmen hat. Für ihre Unterbringung werden 9.000 bis 11.000 kostenlose Privatquartiere für die Zeit vom 11. bis 15. Juni 1975 gesucht. Bitte verschließen Sie sich dieser Bitte nicht, wenn sie im Laufe des Winters von der Geschäftsstelle des Kirchentages an Sie herangetragen wird.

Es werden auch Gastgeber gesucht, die sich mit einem ausländischen Gast in seiner Sprache zu verständigen vermögen. Frankfurter Gemeinden haben zum Beispiel Kontakte zu Gruppen in Birmingham, Bozen und Innsbruck hergestellt. Über die Kontaktstellen des Kirchentages werden im europäischen und außereuropäischen Ausland noch in diesem Jahr Einladungsprospekte für ausländische Teilnehmer verteilt.

Gossner Mission

10. Regionaler Vorbereitungsausschuß

Der Regionale Vorbereitungsausschuß für den Kirchentag 1975 in 6000 Frankfurt 70, Oppenheimer Str. 18 (Telefon 0611/ 62 10 09) sieht es als seine Hauptaufgabe an, die Gemeinden im Bereich der Evangelischen Landeskirche in Hessen und Nassau auf den Kirchentag vorzubereiten, Material für die Winterarbeit zur Verfügung zu stellen, sowie als Beginn einer ausbaufähigen Partnerschaft Kontakte zwischen hessischen und außerhessischen Gruppen und Gemeinden herzustellen. Geschäftsführer ist Pfarrer Peter Mädel.

Ein wichtiger Termin ist in diesem Zusammenhang der 16. Oktober 1974. Beim Diakonischen Arbeitstag des Diakonischen Werkes der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau sollen im Frankfurter Dominikanerkloster Gruppen zusammentreffen, die sich bereits für den "Markt der Möglichkeiten" gemeldet haben, und solche, deren Beteiligung zusätzlich wünschenswert erscheint.

Auch verschiedene Dekanatssynoden werden sich im Laufe des Winters mit der thematischen Vorbereitung auf den Frankfurter Kirchentag beschäftigen.

11. Geschäftsstelle

Die Geschäftsstelle des 16. Deutschen Evangelischen Kirchentages in 6000 Frankfurt 50 , Eschersheimer Landstr. 565-567 (Telefon 0611/ 52 01 01) ist für die organisatorischen Vorbereitungen des Kirchentages zuständig. Dazu gehört die zeitliche und räumliche Koordination der verschiedenen Projekte, die Beschaffung von Räumen für die Veranstaltungen und ihre Herrichtung für den Kirchentag, die Quartiersuche, die Helferwerbung, die Einrichtung eines Zentrums Oekumene-International und eines Pressezentrums sowie vieles andere mehr. Geschäftsführer ist Ernst Adomeit.

Die Geschäftsstelle steht Ihnen für Auskünfte über Ablauf des Kirchentages, über Beteiligung, Mithilfemöglichkeiten, Material und Werbemittel gern zur Verfügung.

Gossner Mission

12. Weitere Informationen und Publikationen

Information Nr. 2 soll Sie ungefähr im November über thematische Schwerpunkte in den vier Themenbereichen und etwas ausführlicher über den "Markt der Möglichkeiten" informieren.

Information Nr. 3 wird im Februar einen Überblick geben über den Gesamtablauf des Kirchentages, über die gottesdienstlichen Angebote, über die Abendveranstaltungen und das Schlußgeschehen.

Information Nr. 4 soll etwa im April / Mai letzte Informationen über Programm, Referenten und organisatorische Probleme bringen.

Außerdem sind vorgesehen:

Publikation Nr. 1 mit einem Erscheinungstermin etwa im Dezember 1974. Mit ihrer Hilfe sollen Sie ausführlicher, als es in den Informationen möglich ist, in die Thematik des Kirchentages so eingeführt werden, daß Sie sich allein oder in einer Gruppe auf die Sacharbeit rechtzeitig vorbereiten können.

Publikation Nr.2 wird voraussichtlich im März 1975 als sogenannter Einladungsprospekt erscheinen und die notwendigen Informationen für die Anmeldung zum Kirchentag, organisatorische Hinweise und ergänzende Programmangaben enthalten.

Gossner Mission

Das Echo auf Düsseldorf

Publizistische Reaktionen auf den 15. Deutschen Evangelischen Kirchentag Düsseldorf 1973



Gossner Mission

I. Erwartungen

Unmittelbar vor dem Düsseldorfer Kirchentag erschienen in den verschiedensten Publikationen Vorauskommentare zum Kirchentag mit fast gleichem Tenor: es wurde Skepsis laut, ob ein Kirchentag noch zeitgemäß sei, ob sich der Aufwand lohne. Es hieß, der Kirchentag werde in Düsseldorf sterben, denn die Demokratie des Ausschreibungsverfahrens hätte zu einem verhängnisvollen Qualitätsverlust geführt. Andere mutmaßten, daß dieses Ausschreibungsverfahren zwar Gruppen zur Mitarbeit und zur Teilnahme am Kirchentag animieren, Einzelbesucher aber eher abschrecken werde. Manche beschworen den „Schock von Stuttgart" und befanden sich ganz offensichtlich in Erwartung von Demonstrationen und Störmanövern radikaler Teilnehmer. Und wiederum andere befürchteten einen Rückschritt gegenüber Stuttgart, den Sieg der Vorsicht über den Mut, wie es an einer Stelle ausdrücklich zu lesen ist. Viele prophezeiten dem Kirchentag, daß er durch die Absage der Bekenntnisbewegung nicht nur einen wesentlichen Teil seiner bisherigen Teilnehmer, sondern auch allgemein an Interesse verlieren werde. Kurzum, der Erwartungshorizont war nicht groß. Dazu kam fast übereinstimmend eine tiefe ökumenische Resignation. Die Zurückhaltung der katholischen Hierarchie, die nicht wesentlich weiterführenden Erklärungen zur Abendmahlsfrage, die Tatsache, daß trotz der Beteuerung, es dürfe kein Zurück hinter Augsburg geben, nun doch dem Ökumenischen Pfingsttreffen wieder eine einzelne konfessionelle Veranstaltung folgte, führten dazu, daß man dem bevorstehenden Kirchentag ganz allgemein nicht mit allzu großen Hoffnungen begegnete. Außerdem war die Haltung der Gemeinden gegenüber dem Kirchentag nie so unsicher wie vor Düsseldorf. Was in einem Marburger Gemeindeblatt zu lesen ist, mag typisch sein für diese Unsicherheit: „Entscheidend wird es sein, ob die Gemeinden den 15. Deutschen Evangelischen Kirchentag tragen — mit ihrem Gebet und mit ihrer Teilnahme. Ob sie die Anregungen, die von den bisherigen Kirchentagen zweifellos ausgegangen sind, auch in Zukunft dankbar aufgreifen und in die Tat umsetzen wollen. Oder ob sie — eventuell apathisch — Augen und Ohren verschließen. Damit wäre freilich der Kirchentag nicht nur am Scheideweg, den wir alle mitentscheiden können, sondern am Ende angelangt."

Für die Publizistik im Regionalbereich Nordrhein-Westfalen kamen als zusätzliche erschwerende Kriterien noch das Desinteresse der Düsseldorfer, die nur zögernde Meldung von Quartieren und Helfern und die

Gossner Mission

allgemeine Abwanderung in die Ferien hinzu. Man prophezeite also einen sterbenden Kirchentag und schien zugleich die Hoffnung zu haben, daß es doch nicht dazu kommen werde. Denn anders ist wohl kaum das überwältigende publizistische Interesse und die Anmeldung von nahezu 450 Kollegen aus dem In- und Ausland zu verstehen. Vielleicht kam dieses anfängliche Zögern und abwartend-skeptische Beobachten in einem späteren Stadium der Berichterstattung über den Kirchentag zugute. Es galt nicht, Illusionen nachzulaufen, sondern man konnte sich positiv überraschen lassen. Die Publizisten waren, weil nicht vorprogrammiert auf Erfolgsberichte, in Düsseldorf freier als bei jedem früheren Kirchentag, die Veranstaltung unbefangen zu beobachten. Deshalb wiegt das überwiegend positive Schlußurteil besonders.

II. Die erste Kirchentagsphase

In der ersten Kirchentagsphase, die mit dem Freitagmittag zu Ende ging, schien sich manches von den Befürchtungen zu bewahrheiten. Die Hallen blieben halbleer, es kamen weit weniger Tagesteilnehmer als erwartet, und viele Berichterstatter machten die Zahlen zum Kriterium für ihr Urteil. Hans Jürgen Schultz' Kommentar im WDR, den er am 29. Juni, also am Freitag, sprach, mag dafür ein Beispiel sein: „Der Kirchentag kann nicht bleiben, wie er ist . . . Es setzen Ratlosigkeit und Unfähigkeit ein, wenn es gilt, plausible und überzeugende Gelegenheiten für sinnvolles Engagement ausfindig zu machen . . . Der Kirchentag scheint leichter Mitarbeiter als Teilnehmer gewinnen zu können. Vielleicht liegt darin ein Hinweis für seine Zukunft. Vielleicht kann er sich auf den Weg begeben, ein Kirchentag der Mitarbeiter, statt der Teilnehmer zu sein . . .

Heinz Zahrnt hatte in der einleitenden Pressekonferenz die Kriterien genannt, die nach seiner Meinung den Düsseldorfer Kirchentag entscheidend prägen sollten: es sollte ein theologischer, ein ökumenischer und ein menschlich-heiterer Kirchentag werden. Diesen drei Anliegen blieb die Publizistik auf der Spur. Und fast übereinstimmend wurde in den ersten Tagen all das kritisiert, was nicht mehr in dieses Schema zu passen schien: die langatmigen Referate, die oft durch die sterilen Messehallen vorgegebene Form des Kirchentages, die wenig Zündstoff enthaltenden Themen in den gesellschaftspolitischen Arbeitsgruppen, die eigentlich in ihrer Form und ihrer Auswirkung längst überholten Hallendiskussionen, nicht zuletzt die Unmöglichkeit, keimende Kom-

Gossner Mission

munikationsansätze im Gespräch in kleinen Gruppen zu vertiefen. Auch zu Schalom und KIZ fehlte am ersten Tag der rechte Zugang. Man war sich noch im unklaren, ob man es als Alberei abtun solle oder ob es vielleicht doch eine tiefere Bewandtnis damit haben könnte. Irgendwie war an diesem Donnerstag alles in Erwartung auf das große Ereignis im positiven oder im negativen Sinn, und die geringen Teilnehmerzahlen taten ein übriges, eigentlich mit einer Wende zum Positiven nicht mehr zu rechnen.

III. Die zweite Kirchentagsphase

Am Freitag kam dann die Wende. Es war auf einmal Atmosphäre da. Zahlen spielten keine Rolle mehr, leere Stühle zählten nicht, die Abstimmung mit Füßen (die Wanderung von Arbeitsgruppe zu Arbeitsgruppe) schien nicht mehr Beweis für Langeweile, sondern vielmehr für die Mündigkeit der Teilnehmer zu sein. Schon am Donnerstagabend hatte das Abendgebet zur Sache aufmerken lassen, nun wurden die Bibelarbeiten sehr beachtet und zum Teil als recht beachtlich empfunden, Einzelaktivitäten am Rande des Kirchentages wurden gelobt, man bekam allmählich ein Verhältnis zu Schalom und KIZ. Man wartete nicht mehr auf Demonstrationen der Jugend, sondern nahm mit Erstaunen zur Kenntnis, daß diese Jugend, die rund sechzig Prozent der Teilnehmer stellte, den Zugang zu einer neuen, einer spielerisch-heiteren Dimension eröffnete. Man nahm zur Kenntnis, daß diese Jugend nicht auf die Barrikaden, sondern an die Mikrofone drängte, daß sie zur Kommunikation bereit war und daß es sich lohnte, mit ihr ins Gespräch zu kommen. Als dann am Freitagabend rund 4000 Menschen bei der Liturgischen Nacht zusammenkamen und nach höchst wechselvollem Tun und Geschehen nach einigen Stunden wieder still auseinandergingen, hatte sich für viele Berichterstatter Kirchentag ereignet. Es war keine Rede mehr vom sterbenden Kirchentag, er schien eine neue Chance für die Kirche, für die Gesellschaft zu sein, Hoffnungen verdrängten Kritik, er war aufs neue kreditwürdig geworden. Der Samstag schien dieses Urteil zu bestätigen. Das große Interesse für Glaubensfragen, das sich in der Anwesenheit von nahezu 5000 Teilnehmern in der Arbeitsgruppe 1 bei den Referaten von Helmut Thielicke und Dorothee Sölle zeigte, die heiteren Spiele am Rande des Kirchentages, das selbstverständliche Miteinander aller Konfessionen und Generationen ließen ahnen, daß der Zahrnt'sche Wunsch nach einem theologischen, ökumenischen und heiteren Kirchentag in Erfüllung gehen könnte.

Gossner Mission

Daran konnte dann auch der Schlußgottesdienst nicht mehr viel ändern, der vielen in seiner genauen Zeitplanung, seinem allzu sachlich-intellektuellen Zuschnitt und mit seiner nüchternen Kulisse nicht recht zum eben erst entdeckten und begrüßten neuen Stil des Kirchentages zu passen schien.

IV. Das Gesamturteil

Der Düsseldorfer Kirchentag ist, entgegen ersten Anzeichen und Befürchtungen, weit positiver beurteilt worden als alle Kirchentage seit Köln 1965. Er scheint nicht nur neue Dimensionen der Selbstdarstellung, sondern auch der Beurteilung erschlossen zu haben. Es gibt manche emotionale Distanz und gewiß viel berechtigte sachliche Kritik. Aber es gibt auch viel neue Hoffnung und Ermutigung für die weitere Kirchentagsarbeit.

Wie bei den Teilnehmern des Kirchentages selbst fehlten auch unter den akkreditierten Journalisten diejenigen von ganz rechts und ganz links. Der Kirchentag wurde in der DDR-Presse ebenso totgeschwiegen, wie sich der Bayernkurier in der Berichterstattung zurückhielt. Einige Kirchenblätter, so die württembergischen, übten in der Berichterstattung auffallende Enthaltsamkeit, wohl auch um sich nicht allzu sehr oder gar zu früh zu exponieren. Auf die Äußerungen im Zusammenhang mit der Bekenntnisbewegung wird an anderer Stelle zurückzukommen sein.

Unter den Berichterstattern gibt es manche Enttäuschte, wenn auch in der Regel mit höchst unterschiedlichen Motivationen. So Ludwig Harms in der „Hannoverschen Allgemeinen": „Ein Treffen wie Düsseldorf läßt sich nicht wiederholen. Die Gemeinden blieben daheim . . . Düsseldorf war ein Forum der Randsiedler . . . Dem Kirchentag fehlte weitgehend die Spannung." Oder Heinz Beckmann im „Rheinischen Merkur": „Der Vorbereitungsprozeß entschärfte den Kirchentag", er war „langweilig", die Liturgische Nacht „eine kreative Explosion", und insgesamt sei mit Düsseldorf das Ende der Großveranstaltungen des Kirchentages gekommen. Oder die „Deutschen Nachrichten": „Die geringe Zahl bewies, daß die linken Reformatoren der Kirche den Protestantismus endgültig aus dem Volk ins Getto drängen. Tanzende Derwische können das Kirchenvolk nicht ersetzen, das früher zu Hunderttausenden zu den evangelischen Kirchentagen drängte." „Vorwärts" schrieb: „Es wurde von Gott und der Welt geredet. Die Frage nach der Verbindlichkeit des Erlebten und Diskutierten bleibt zunächst offen."

Gossner Mission

Gerhard Malbeck resumiert in der „Rheinischen Post“: „Es war ein Kirchentag von Substanz, aber auch von unübersehbarer Einseitigkeit.“ Die positiven Stimmen sind weitaus zahlreicher, und sie kommen aus den unterschiedlichsten Lagern, selbst von Kollegen, die dem Kirchentag bislang eher kritisch-abwartend gegenüberstanden. So urteilt Gerhard Stoll: „Der Kirchentag kann nicht sterben, er lebt weiter. Er hat Glauben gestärkt, Handeln ermutigt – und er hat Freude bereitet. Solch ein Kirchentag verdient eine neue Chance.“ Eberhard Stammler: „Kirchentag macht wieder Spaß.“ Und an anderer Stelle: „Man möchte meinen, dies sei in erster Linie und im besten Sinne ein frommer Kirchentag gewesen. Es hat sich hier artikuliert ein engagiertes Potential von Christen, die ihren Glauben als reale und reelle Aktualität verstehen möchten.“ Günther Mack im „Deutschen Allgemeinen Sonntagsblatt“: „Wenn denn die fünf Tage von Düsseldorf Indikatoren sind, dann mit diesem Trend: die christlichen Impulse für eine Veränderung dieser Welt sind realistischer geworden . . . Nach der Neuentdeckung und entsprechend scharfen Betonung der gesellschaftlichen Kategorien kommen die anderen Bereiche menschlicher Existenz wieder in Sicht. Indizien für Kräfte, die sich in den Kirchen neu entfalten und zu neuem Leben führen? Oder Indizien für Hoffnung und Erwartungen, die in den meisten Kirchen längst heimatlos geworden sind und sich, als letzter Versuch, zum Kirchentag geflüchtet haben, ehe sie sich ganz verflüchtigen? Der Kirchentag wäre mit der Beantwortung dieser Frage überfordert.“ Die (katholische) „Deutsche Tagespost“: „Durch den Kirchentag geschah kein Verrat am Erbe der Konfession und keine Verwischung noch bestehender Gegensätze.“ Oder Friedrich Schwanecke: „Der Totgesagte lebt noch. Der Kirchentag hat in Düsseldorf vielleicht nicht geradezu eine Bewährungsprobe, aber doch eine Probe aufs Exempel bestanden . . . In Düsseldorf hat es zweifellos Defizite gegeben. Aber es gab auch Gewinne, die nicht von Defiziten aufgezehrt wurden. Diese Erfahrung war eine teure Messe wert.“ In „Kirche und Mann“ schreibt Kurt Schmidt-Clausen: „Ganz offenkundig hat der Kirchentag wieder zu sich selbst und zu seiner Aufgabe gefunden. Das konnte jeder beobachten, der in Düsseldorf dabei war. Der Kirchentag ist nach langen Krisenjahren wieder im Aufwind. Depression und Resignation sind überwunden. So darf man wenigstens hoffen.“ Und schließlich, als letzte Stimme aus der kirchlichen Publizistik, Theodor Schober im „Diakonischen Werk“: „Düsseldorf 73 ist nicht einfach zu beurteilen. Keine Voraussage hat recht behalten. Kein Teil-

Gossner Mission

nehmer wird ohne unerfüllte Wünsche heimgefahren sein, keiner aber auch ohne Gewinn für sein Christsein in dieser Welt – und keiner ohne Hoffnung für die Kirche."

Nach allem Beifall vielleicht doch noch ein paar sachlich-kritische Anmerkungen aus der Kirchenpresse. Friedrich Schwanecke schreibt in „Das missionarische Wort": „Etliche Kennzeichen hat der Kirchentag behalten, so vor allem das vorrangige Interesse an der Bibelarbeit und an der Arbeitsgruppe 1 (Glauben). Deutlicher als in Düsseldorf konnte nicht erwiesen werden, daß das gesellschaftspolitische Engagement der Kirche die Frage nach Inhalt und Grund des Glaubens an Jesus Christus nicht verstummen läßt, nicht einmal in den zweiten Rang verweist. Andererseits war der Mangel an verbindlicher Antwortfähigkeit in dieser Arbeitsgruppe nicht zu verkennen. Wurde hier lediglich ein Mangel des Kirchentages aufgedeckt oder ein solcher der Volkskirche? Gibt unsere evangelische Großkirche, wenn man sie als Ganzes nimmt, dem einzelnen verbindliche Antworten? Das Düsseldorfer Spiegelbild kirchlicher Sprachlosigkeit inmitten einer Wörterinflation sollte zu redlicher Selbstprüfung herangezogen werden." Und weiter: „Mir fehlte nicht selten die Bezeugung der Gewichtigkeit, Verbindlichkeit und daher auch Härte von Sachkontroversen aus der leidvollen Erfahrung der älteren und mittleren Generation. In dieser werden die großen inneren Gegensätze des heutigen Protestantismus schließlich durchgekämpft. Der Kirchentag sollte es seinen jungen Freunden künftig nicht zu leicht machen, diese Kontroversen der „Alten" auszuklammern. Denn so oder so werden die Jungen die Erbschaft einmal antreten müssen." „Der Suchprozeß Kirchentag ist noch in Bewegung", schreibt die „Reformierte Kirchenzeitung".

Relativ groß ist das Spektrum der Meinungen auch im Raum der sogenannten weltlichen Presse. So etwa Karl-Alfred Odin in der „Frankfurter Allgemeinen Zeitung": „Kirchentag ist eine konzentrierte Besinnung auf die christliche Religion, wie man sie in dieser Generation nicht erlebt hat ... Auf dem Kirchentag in Düsseldorf hat die evangelische Kirche ihr Gleichgewicht wiedergefunden." Die „Frankfurter Rundschau": Kirchentag ist noch eine Weile unentbehrlich." Die „Kölnische Rundschau": „Von unten her wächst neues Engagement. Dieser Kirchentag hat die Berechtigung für weitere geliefert." Christian Schütze in der „Süddeutschen Zeitung": „Wenn dieser Kirchentag – wofür es Anzeichen gibt – gezeigt haben sollte, daß die Christen heute etwas

Gossner Mission

erlöster wirken, als es Nietzsche einst erschien, dann hat er einen neuen Anfang gefunden." Hans Jürgen Schultz in einem Rundfunkkommentar am 1. Juli (Sonntag): „Ungefragte Journalisten wollten wissen – wie seit zehn Jahren –, dies sei der letzte Kirchentag gewesen. Ich hoffe, sie haben erneut unrecht. Ohne das Kirchentagsmeeting würde etwas fehlen in Kirche und Gesellschaft. Niemand könnte es ersetzen." Und schließlich Dietrich Strothmann in der „Zeit": „Es war ein rundum gewagter, gelungener Kirchentag."

In der ausländischen Presse ist der Kirchentag ebenfalls gut angekommen. Es gibt zwar in den Niederlanden einen negativen Kommentar in einer pietistischen Kreisen nahestehenden Tageszeitung, aber sonst sind die Gesamteindrücke durchweg positiv. Die französische Wochenzeitschrift „Reformé" schreibt: „Es hat sich in Deutschland etwas gewandelt. Nicht mehr von oben wird das Leben der Kirche bestimmt, sondern von der Basis und ihren Initiativen. Endlich ist das Ziel der vollen Verantwortlichkeit der Laien erreicht worden." In der Schweiz hieß es: „Der Kirchentag war eine große Ermutigung." Aus Schweden und Norwegen hörten wir, daß die Berichte über den Düsseldorfer Kirchentag die Sperren gegen die moderneren Formen von Gottesdiensten und Theologie gelockert hätten. Berichte sind in griechischen und amerikanischen, in britischen und niederländischen Blättern erschienen – nicht aber in der DDR-Presse oder in anderen Publikationsorganen des sozialistischen Bereichs, obwohl zum Beispiel aus Polen einige Kollegen am Kirchentag teilgenommen haben.

V. Die Bekenntnisbewegung

Die Bekenntnisbewegung hatte bekanntermaßen den Kirchentag bereits zu einem relativ frühen Zeitpunkt mit ihrem Bann belegt. Es ist hier nicht der Raum, eine komplette Dokumentation über die in diesem Zusammenhang hin und her ausgetauschten Schriftstücke vorzulegen. Tatsache ist, daß das Fehlen der Bekenntnisbewegung (obwohl es gerade in der Arbeitsgruppe 1 durchaus nicht an evangelikalen Gesprächspartnern mangelte) in Düsseldorf von allen Beteiligten als störend empfunden wurde. So ist auch die massive Kritik zu verstehen, die sich die Bekenntnisbewegung im Zusammenhang mit dem Düsseldorfer Kirchentag selbst von Publizisten gefallen lassen mußte, von denen sie solche Äußerungen wohl kaum erwartet hätte. Vielleicht erklärt sich dadurch die schroffe Tonart, die auch nach Düsseldorf alle Stellungnahmen der Bekenntnisbewegung kennzeichnet. Wenn man ihnen Glauben

Gossner Mission

schenken will, gibt es kaum eine Chance, wieder zueinanderzufinden. Im „Informationsblatt der Evangelischen Allianz“ schreibt Paul Deitenbeck: „Kirchentag ist eine antichristliche Verführung, die im Gemisch mit vertrauten, frommen Formulierungen sich unheilvoll auswirkt. Mit einem Kirchentag unter dieser theologischen Konzeption gäbe es keinen Kompromiß mehr. Die Sache läuft sich tot, weil sie keine Verheißung hat.“ Und im Informationsblatt der „Kirchlichen Sammlung um Bibel und Bekenntnis“ steht zu lesen: „Es ist völlig abwegig, eine Einigung zwischen dem Kirchentag und dem Gemeindetag der bekennenden Gemeinschaften zu erwarten. Wer einen solchen Kompromiß erwartet, macht sich den tiefen Graben nicht klar, den das Präsidium des Kirchentages seit langem geschaufelt hat.“ In der „Deutschen Zeitung“ schreibt Heinrich Quistorp von einem „Ausverkauf des Glaubens“. Und was er im neuesten Oktober-Informationsblatt der Bekenntnisbewegung über die Theologie und Person Heinz Zahrnts schreibt, erfüllt bereits annähernd den Tatbestand einer zu ahnenden Verleumdung.

Die Sorge, daß die innere zu einer äußeren Spaltung führen könnte, bewegt viele besonnene Männer. Martin Fischer wendet sich in den „Evangelischen Kommentaren“ ausdrücklich gegen einseitige Selbstherrlichkeit: „Die Sprache der Bekenntnisbewegung ist ungeheuerlich und unerträglich ... Die generelle Schmähung des Kirchentages erscheint mir als lästerliches Geschwätz ... Vielleicht kann man dem Kirchentag nachsagen, daß er mit seinem ganzen Wagnis überfordert sei. Aber wer ist das nicht? Vielleicht leidet er an unzureichender Lehre, an irrtümlichem Raten und Hoffen, an einseitiger Information und an vorschnellen Festlegungen. Aber hat der, der das Gefahrenfeld meidet, überhaupt Gelegenheit, das Evangelium zu verkündigen? Kann er es bezeugen, wie wenn sich das rechte Zeugnis bei gutem Willen immer schon von selbst versteht? Bemühungen um rechte Lehre hat es in Düsseldorf gegeben. Und Gott hat sich nicht unbezeugt gelassen“. Und Gerhard Stoll: „Vielleicht müssen alle, die von der Vorstellung eines preußisch geschlossenen Protestantismus herkommen, es neu lernen, daß das Volk Gottes, das sich in einer Volkskirche wie in der Bundesrepublik organisiert, nebeneinander — und bitte ohne einander zu verketzern — mehr als zwei Typen ernstzunehmender Glaubens- und Lebensweisen aushalten muß.“ In diesem Zusammenhang verlangt die unlängst veröffentlichte Stellungnahme von Mitarbeitern der Evangelischen Allianz Düsseldorf besondere Beachtung. Darin heißt es: „Von einem religiösen Jahrmarkt und vom Verrat des Evangeliums kann

Gossner Mission

keine Rede sein . . . Die Bekenntnisbewegung will das Evangelium bewahren, wie es die Väter gelehrt und ausgedrückt haben, und der Kirchentag will das Evangelium in die Fragen und Nöte der heutigen Menschen und der modernen Gesellschaft übersetzen – beide Anliegen gehören doch zusammen! . . . Deshalb erbitten wir um der Sache des Evangeliums willen eine brüderliche Arbeitsgemeinschaft im Geist der Wahrheit und der Liebe, weil wir überzeugt sind, daß sowohl das „tiefgefährdete Unternehmen" des Kirchentages als auch die gefährdete Bekenntnisbewegung der gegenseitigen Korrektur bedürfen . . . Es ist notwendig, daß es zum Brückenbau zwischen der suchenden und der bekennenden Gemeinde kommt."

VI. Die offiziellen Kommuniqués

Sowohl die EKD als auch die VELKD haben sich in ihren Sitzungen im Juli mit dem Kirchentag beschäftigt und ihre Stellungnahmen in Kommuniqués veröffentlicht. In der Verlautbarung des Rates der EKD heißt es: „Der Rat hob als besondere Merkmale dieses Kirchentages seine geistliche Intensität und das starke Engagement der Teilnehmer aus der jüngeren Generation hervor. Der Kirchentag nimmt eine wichtige Aufgabe für die evangelische Kirche wahr. Zweifellos erfaßt der Kirchentag nicht alle Inhalte kirchlichen Lebens in der Gegenwart. Dies kann von ihm auch nicht erwartet werden, macht aber eine breite Beteiligung an den Kirchentagen um so dringlicher." Und im VELKD-Kommuniqué steht: „Die Kirchenleitung betonte die Versachlichung der Gegensätze in den verschiedenen Arbeitsgruppen des Kirchentages und ebenso den deutlichen Akzent auf Bibelarbeiten, Gottesdienst, Gebet und Meditation. Die starke Beteiligung der Jugend in Düsseldorf wird positiv bewertet. Die Kirchenleitung ist zu Gesprächen mit den Verantwortlichen des Kirchentages bereit, wobei besonders die Nacharbeit zum Thema Gottesdienst interessiert. Die Erklärung des Kirchentagspräsidiums zu Fragen der offenen Kommunion wurde von der Kirchenleitung begrüßt." (Das erwähnte Gespräch soll übrigens zu Beginn des neuen Jahres geführt werden.)

Vielleicht ist in diesem Zusammenhang noch interessant, daß die Bekenntnisbewegung in einem Brief an Bischof Wölber das VELKD-Kommuniqué kritisierte und schrieb – die positive Beurteilung des Kirchentages soll nicht so billig sein. Darauf hat Bischof Wölber geantwortet: Bekenntnisbewegung und Kirchentag sollten Brücken zueinander suchen und sie wieder beschreiten. Der Kirchentag habe in Düsseldorf

Gossner Mission

den nicht leichten Versuch unternommen, aus Polarisationen herauszukommen. Und weiter wörtlich: „Düsseldorf war ein Kirchentag mit einem Stimmungsumschwung, obwohl wir die tiefen Krisen noch lange nicht bewältigt haben. Dieser Kirchentag hat sich auf die Bibel berufen, und er hat zur Bibel gerufen."

VII. Das Nachher

Über die weiteren Schritte des Kirchentages machen sich – verständlich zu einem solch relativ frühen Zeitpunkt – nur wenige Kommentatoren Gedanken. Manfred Linz schreibt im „Radius": „Weder als christliches Familientreffen noch als großes Erwachsenenbildungs-Seminar hat der Kirchentag nach meinem Urteil Zukunft. Für das erste fehlt ihm nach den Absagen der Fundamentalisten und der Katholiken die Basis, für das zweite gibt es zuviel Konkurrenz. Wenn sich dagegen der Kirchentag als Ort der Innovation verstünde, als ein partizipatorischer Lernprozeß, der einzelne und Gruppen in der Kirche aus ihrer Isolierung herausholt, ihnen Orientierung ermöglicht und Impulse vermittelt, täte er etwas dringend Notwendiges." René Leudesdorff schreibt in der „Deutschen Zeitung" (die sich übrigens wegen ihrer geringen Berichterstattung heftiger Kritik durch ihre Leser aussetzte): „Aufgabe des Kirchentages wird es sein, sich mehr der Gruppen anzunehmen. Bei der Vorbereitung für Frankfurt 1975 könnte man in der ersten Kirchentagshälfte die Gruppenarbeit zunächst in verschiedene Städte des Rhein-Main-Gebietes verlagern, um sie dann in einem allgemeineren Teil in Frankfurt selbst zusammenzuführen. Aber auch als Kongreß muß der Kirchentag die „normale Basis" der Kirche wiedergewinnen." Der Kongreßgedanke beschäftigt auch Siegfried von Kortzfleisch in den „Lutherischen Monatsheften": „Man wird überlegen müssen, ob nicht Kirchentags-Kongresse zwischen die großen Volksfeste geschoben werden sollten." Zuvor hatte Kortzfleisch festgestellt: „Der Kirchentag war weniger intellektuell als es protestantischer Tradition entspricht. Man hat das Spiel und das Emotionale wiederentdeckt. Man legt ein volleres Bild vom Menschen wieder frei, man ficht wider die Verkopfung. Doch die Nebenwirkungen sind nicht zu übersehen: die gewisse Entpolitisierung etwa und das Nachlassen des Engagements bei der Suche nach möglichst genauer und gültiger Erkenntnis . . . Modellschau kann nicht zum durchgängigen Gesetz des Kirchentages werden. Es genügt auch nicht zu sagen, Kirchentag sei Experiment. Das ist er ohnehin. Man müßte, für einen jeweiligen Kirchentag, wenig-

Gossner Mission

stens angeben können, warum man experimentiert und zu welchem Ziel. Und diese Ziele dürfen nicht zu niedrig hängen."

Zu diesen Zielen gehört zweifellos auch die Mack'sche Überlegung aus dem „Deutschen Allgemeinen Sonntagsblatt": „Es gibt begründeten Anlaß, darüber nachzudenken, ob nicht auch grenzenloses Entgegenkommen, aufrichtige Liberalität in Inhalt und Verfahrensordnung die geistige Auseinandersetzung lähmen, weil sie keinen Widerstand, keine Kante, keine Reibungsflächen mehr bieten, an denen sich Funken entzünden könnten." Und schließlich noch einmal Hans Jürgen Schultz: „Ich weiß nicht, was passieren muß. Aber wahrscheinlich käme es darauf an, daß der Kirchentag komplementär zu seinem Jahrmarkt- und Tummelplatz- und Feiercharakter Formen kontinuierlichen Denkens und Stellungnehmens und Planens entwickelt, in denen die kritischen und kreativen Kräfte des Protestantismus zur Geltung gelangen können." „So wird es auch künftig", so Dietrich Strothmann in der „Zeit", „nicht die Masse, sondern der Mut machen, ob der Kirchentag lebt oder stirbt."

VII. In eigener Sache

Zum Kirchentag haben sich über 400 Journalisten gemeldet. Es wäre sicherlich falsch, sich an dieser Stelle von Zahlen faszinieren zu lassen, zumal keineswegs feststeht, daß sich das publizistische Interesse an Düsseldorf in Frankfurt noch einmal wiederholen wird. Aber es hat sich andererseits bei der Teilnehmerumfrage gezeigt, daß rund 44 Prozent der Teilnehmer allein durch die publizistischen Medien über den Kirchentag und seine Vorhaben informiert wurden. Wenn man dann in Betracht zieht, daß während des Kirchentages rund 200 Presseinformationen herausgegeben wurden, daß in den beiden Sonderstudios des WDR 103 Sendungen über den Kirchentag in alle Welt ausgestrahlt wurden, dann soll das gewiß kein Tätigkeitsnachweis sein, aber doch darauf hinweisen, daß die publizistische Vorbereitung eines Kirchentages in Zukunft im Interesse sowohl der Vor- wie auch der Nacharbeit sehr sorgfältig betrieben werden muß. Aber auch dann wird sich nicht ganz verhindern lassen, was wir immer wieder und auch diesmal erlebten, daß nämlich Mitarbeiter wie Teilnehmer behaupteten, es sei gar nichts über den Kirchentag erschienen. Informationen waren zur genüge da, aber es zeigte sich auch beim Kirchentag, daß man trotz der Fülle von Informationen gelegentlich sehr uninformiert ist, wenn man sich nicht selbst ein wenig darum bemüht.

Carola Wolf

Gossner Mission

12. September 1974
ha

An die
Evangelische Kirche in
Hessen und Nassau
- Kirchenverwaltung -

61 Darmstadt
Postfach 669

Betr.: Satzung des Kuratoriums der Gossner Mission

Bezug: Ihr Schreiben vom 2o.8.74, Az.: 1586-4/Go 1

Sehr geehrte Damen und Herren!

Auf Ihr o. a. Schreiben übersenden wir Ihnen in der Anlage zwei Exemplare der Satzung der Gossner Mission.

Da der Herr Senator für Justiz in Berlin, erst Anfang September d. J. die offizielle Genehmigung der Satzung erteilte, hat sich die Beantwortung Ihrer Anfrage leider verzögert.

Mit freundlichen Grüssen

i. A. Hakenfelt
(Sekretärin)

Anlage

Gossner Mission

EVANGELISCHE KIRCHE IN HESSEN UND NASSAU

KIRCHENVERWALTUNG

Kirchenverwaltung der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau
61 Darmstadt Postfach 669

An die
Gossner Mission
1 Berlin 41 (Friedenau)
Handjerystr. 19-20

EINGEGANGEN
22. AUG. 1974
Erledigt .....

Darmstadt, den 2o. August 1974
Paulusplatz 1 · Telefon: (06151) 405-1
Durchwahl 405 - 216

Az. 1586-4/Go 1

Bei Beantwortung bitte angeben

Nach Eingang der Bestätigung kann Sache erledigt sein. Sg 2/9.

Betr.: Satzung des Kuratoriums der Gossner Mission
Bezug: Unser Schreiben vom 14.6.1974 an die Gossner-Mission in Mainz

Sehr geehrte Damen und Herren!

Mit o.a. Schreiben baten wir die Gossner Mission in Mainz um Zusendung von je zwei Exemplaren der Satzung des Beirats und des Kuratoriums der Gossner Mission.
Mainz schickte uns zwei Exemplare der Satzung des Beirats, und teilte uns weiter mit, dass sie unsere Bitte um Zusendung der Satzung des Kuratoriums nach Berlin weiter gegeben habe.
Wir wären Ihnen sehr dankbar, wenn Sie uns bald zwei Exemplare der Satzung zuschicken könnten.

Mit freundlichen Grüssen!

Im Auftrag:
Köke

Hans-Helmut Köke, Pfarrer

Gossner Mission

851 30 61
xxxxxxxxxxx

26.Mai 1971
drbg/sz

Herrn
OKR Karl H e r b e r t
Vizepräsident der EKHN

61 D a r m s t a d t
Paulusplatz 1

Betrifft: Endfinanzierung des Stipendiums Mossini/England

Lieber Bruder Herbert!

Von Freund Weissinger (Amt für Mission und Oekumene) höre ich, dass die Endfinanzierung des Studiums von Herrn Mossini aus Indien, den die Gossner Mission Jahre hindurch betreut hat, noch einige Schwierigkeiten bereitet; und dass noch ca. DM 5.000,-- benötigt werden, um Herrn Mossini eine erfolgreiche Beendigung des Studiums in Grossbritannien zu ermöglichen.

Es wäre sehr freundlich, wenn Du seitens der EKHN diesen Betrag zur Verfügung stellen könntest. Bruder Weissinger hat in die Beratung und Fürsorge für Herrn Mossini sehr viel Zeit und Kraft investiert, und es sollte das irgend Mögliche getan werden, um in diesem Fall die bisher gewährte Hilfe zum Ziel zu führen.

Mit herzlichem Dank im voraus für Dein Verständnis und Deine Hilfe bin ich mit getreulichen Grüssen

D e i n

Kopie:
Herrn Weissinger, Bad Vilbel

Gossner Mission

Den 9.Oktober 1970

drbg/sz
xxxx 851 30 61

An den
Vizepräsidenten der EKHN
Herrn Oberkirchenrat K. H e r b e r t

61 D a r m s t a d t
Paulusplatz 1

Betrifft: Vertretung der EKHB im Kuratorium der Gossner Mission -
Ihr Schreiben vom 17.Aug.1970.

Lieber Bruder H e r b e r t !

Gern und einmütig ist das Kuratorium auf seiner Sitzung am 7./8.Okt.1970 Ihrem Vorschlag gefolgt, Herrn Propst Bracht/Mainz als Vertreter der EKHN dem leitenden Gremium der Gossner Mission zuzuwählen. Bruder Bracht wird gleichzeitig von unserem Beschluss unterrichtet werden.

Das Kuratorium hielt es für richtig, Herrn OKR i.R. D.Hess/Königsfeld, so lange er Vorsitzender des Beirats der Gossner Mission/Mainz ist, stets zu seinen Sitzungen mit vollen Rechten einzuladen.

Wegen der Stellvertretung von Herrn Propst Bracht wurden auf unserer Sitzung bestimmte und verständliche Wünsche ausgesprochen, die Ihnen unsere Freunde in Mainz gewiss in der nächsten Zeit vortragen dürfen. Um in dieser Frage Einvernehmen herzustellen, hat das Kuratorium darüber seinen Beschluss noch vertagt.

Mit herzlichen brüderlichen Grüssen

Durchschlag (blind)
Herrn P.Symanowski/Frau Springe

Gossner Mission

9.Oktober 1970
drbg/sz
xxxxx 851 30 61

Herrn
Propst
Helmut B r a c h t

63 Mainz-Gonsenheim
Jakob-Steffen-Str. 1

Sehr verehrter Herr Propst, lieber Bruder Bracht!

Ich möchte Sie gleich heute nach der gestrigen Sitzung des Kuratoriums davon unterrichten, dass es gern und einmütig der Empfehlung der Leitung der EKH gefolgt ist, Sie dem Kuratorium zuzuwählen. Zugleich im Namen unseres Vorsitzenden darf ich Ihnen unserer aller herzlichste Segenswünsche für Ihre zukünftige Mitarbeit aussprechen. Die Gossner Mission ist Ihnen ja wahrhaftig vertraut genug, so dass in diesem Augenblick weiteres zu Ihren verschiedensten Aufgaben nicht zu sagen ist. Es war natürlich schmerzlich, dass Sie Ihre Teilnahme an der Sitzung absagen mussten, was ich bei der kurzfristigen Einladung fast erwartet hatte. Aber es wird ja in nicht allzu ferner Zeit Gelegenheit sein, Sie in unserer Mitte erstmalig begrüssen zu können. Der Kirchenleitung in Darmstadt habe ich gleichzeitig von der vollzogenen Wahl Mitteilung gemacht.

Mit herzlichen, brüderlichen Grüssen bin ich

I h r

Durchschlag (blind):
P.Symanowski/Frau Springe

Gossner Mission

Durchschläge (blind) an:
OKR a.D. D.Hess, Königsfeld
P.Symanowski/Frau Springe
Inspektor Weissinger

851 30 61
xxxxxxxxxxx

14.September 1970
drbg/sz

Herrn
Propst
Helmut B r a c h t

63 Mainz-Gonsenheim
Jakob-Steffan-Str. 1

Sehr verehrter Herr Propst, lieber Bruder Bracht!

Sie wissen, dass die Kirchenleitung der EKHN gemäss dem Vertrag zwischen der Gossner Mission und Ihrer Kirche von 1954 Sie in Nachfolge von Oberkirchenrat a.D. D.Hess/Königsfeld als ihren Vertreter im Kuratorium der Gossner Mission vorgeschlagen hat.Ich zweifle nicht daran, dass das Kuratorium am 7./8. Oktober auf seiner Sitzung in Berlin diesem Vorschlag gern folgen und in eigener Zuständigkeit Sie zuwählen wird. Wir werden diese Frage als ersten Punkt der Tagesordnung verhandeln.

Nun hat es sich ergeben, dass Bruder Hess wegen Pflichtenkollision - er muss in Heidelberg am gleichen Tage sein - leider seine Teilnahme an unserer Sitzung hat absagen müssen.

Was liegt also näher, Sie ebenso herzlich wie dringend zu bitten, doch schon zu der Sitzung zu kommen, deren Tagesordnung ich beifüge. Sie ersehen daraus, dass wir ein sehr volles Programm haben und Sie Gelegenheit bekommen würden, in den ganzen Umfang der die Gossner Mission beschäftigenden Arbeitsprobleme hineinzukommen. Ich würde Ihnen diesen Vorschlag nicht machen, wenn ich nicht fest überzeugt wäre, dass das Kuratorium gleich zu Beginn der Sitzung in kürzester Frist Ihre Zuwahl vollziehen wird. Ich kann also nur hoffen, dass Ihr Terminkalender Ihnen gestattet, sich für die zwei Tage in Berlin freizumachen.

Mit herzlichen, brüderlichen Grüssen bin ich

Ihr Ihnen verbundener

Anlage

Gossner Mission

| W. Vorl. 8. Sept. 1970

KIRCHENLEITUNG DER EVANGELISCHEN KIRCHE IN HESSEN UND NASSAU DER KIRCHENPRÄSIDENT
- Stellvertreter -

Eingegangen
19. AUG. 1970
Erledigt:

61 DARMSTADT · PAULUSPLATZ 1
POSTFACH 669
FERNSPRECHER: (06151) 44030/9

17. August 1970

An die

Leitung der Gossner-Mission
z.Hd. Herrn
Missionsdirektor D. B e r g

1 B e r l i n 41

Handjerystr. 19-20

Betr.: Vertretung der EKHN im Kuratorium der Gossner-Mission.

Sehr geehrte Herren und Brüder!

Wie Sie wissen, ist Herr Oberkirchenrat D. Hess Ende des vergangenen Jahres aus dem Kirchendienst ausgeschieden, so dass sich die Frage der Vertretung unserer Kirche im Kuratorium der Gossner-Mission neu stellt.

In dem Vertrag zwischen der Gossner-Mission und der EKHN von 1954 heisst es in § 1: "Das Kuratorium der Gossner-Mission wählt bis zum 30.9.1954 nach Einvernehmen mit der Kirchenleitung ein Mitglied der Kirchenleitung oder einen Referenten der Kirchenverwaltung oder ein Mitglied des Leitenden Geistlichen Amtes für die Dauer seines Kirchenamtes in das Kuratorium."

Die Kirchenleitung hat demgemäss in ihrer heutigen Sitzung Herrn Propst Helmut Bracht in 63 Mainz-Gonsenheim, Jakob-Steffan-Str.1, der mit der Gossner-Mission verbunden ist und auch dem Beirat für Mainz-Kastel angehört, als unseren Vertreter für das Kuratorium benannt.

Wir wären dankbar, wenn das Kuratorium seinerseits Herrn Propst Bracht hinzuwählen würde.

Die Kirchenleitung hat sich gleichzeitig damit einverstanden erklärt, dass Herr D. Hess, jetzt Königsfeld/Schwarzwald, Theodor-Heuss-Str. 14, die Stellvertretung von Herrn Propst Bracht im Kuratorium übernimmt. Er wird den Vorsitz im Beirat für Mainz-Kastel noch für einige Zeit beibehalten.

Mit guten Wünschen für Ihre Arbeit und freundlichen Grüssen

Ihr

Bei Beantwortung wird um Angabe des obenstehenden Az. gebeten.

Gossner Mission

EVANGELISCHE KIRCHE IN HESSEN UND NASSAU
AMT FÜR MISSION UND OEKUMENE

Eingegangen
15. JUL. 1970
Erledigt

Friedrich Weissinger - 6503 Mainz-Kastel - General-Mudra-Straße 1 - 3

Geschäftsführer:
Friedrich Weissinger

Geschäftsstelle:
6503 Mainz-Kastel
General-Mudra-Straße 1 - 3
Telefon: 06143 - [redacted] 4196

Herrn
Missions-Direktor Berg
Gossner-Mission

1 B e r l i n - 41

Handjery-Str.19-2o

1) P. Seeberg u. Pöhl
2) 3. T. A.
Hessen

Ihr Zeichen	Ihre Nachricht vom	Unser Zeichen	Datum
.		W/hg	14. Juli 1970

15/7

Lieber Bruder Berg!

Heute habe ich zwei Dinge auf dem Herzen:

Leer

1. Können Sie einmal feststellen lassen, welcher Betrag für Herrn Haque auf dem Konto in Berlin noch offen ist? Nach einigen Rechnereien hin und her scheint es so zu sein, daß ich mit Bonn zu einer Einigung komme. Um es nun ganz zum Abschluß zu bringen, müßte ich wissen, wie es auf dem Konto in Berlin aussieht.

Pöhl

2. Martin Seeberg hat mir vor einigen Wochen einen Brief geschickt, in dem er bei der EKHN offiziell anfragt, wer der Vertreter in der Kommission für die Gossner-Kirche in Indien sein soll. Diese Anfrage ist entweder in Frankfurt oder bei mir verschütt gegangen. Können Sie mir eine Fotokopie machen lassen? Sie haben doch sicher einen Durchschlag davon. Die Sache eilt etwas, weil es diesen Monat noch in der Kirchenleitung verhandelt werden soll.

Seebergs sind gut weggekommen. Ich muß gleich zur Sitzung der SAW. Am Samstag fliege ich mit Rathgeber nach Sizilien und im übrigen soll ich mich bereithalten, um kurzfristig nach Nigeria zu gehen. Somit für diesmal kein Familienurlaub.

Mit herzlichem Gruß

Ihr

Landkarte beantwortet
2 Fotokopien gesandt!

Gossner Mission

4. Juli 1968
psb/el.

An die
Kirchenleitung der Evangelischen
Kirche in Hessen und Nassau

61 Darmstadt
Postfach 669

21.
7.

Betrifft: Bibliothek im Theologischen College in Ranchi/Indien
Ihr Schreiben vom 26.6.1968 - Az: 5649

Sehr geehrter Herr Kirchenpräsident!

Im Namen des Theologischen Colleges in Ranchi darf ich Ihnen einen sehr herzlichen Dank sagen für Ihre großzügige Unterstützung, die Sie der Ausbildungsstätte der indischen Kirche gegeben haben. Wir bestätigen gern den Eingang Ihrer Überweisung von 3.000,-- DM die für den Ausbau der Bibliothek in Ranchi bestimmt ist.

Auch von anderer Seite - besonders aus einem Prediger-Seminar in Norddeutschland - haben wir Beiträge bekommen. Dr. Dell, der in der vorigen Woche nach Ranchi zurückgekehrt ist, wird nun die Bestellungen vornehmen können, so daß die Theologiestudenten in Ranchi schon nach kurzer Zeit die erweiterte und erneuerte Bibliothek für ihre Studien benutzen können.

In Erwiderung Ihrer freundlichen Grüße
bin ich Ihr

Sg

Gossner Mission

KIRCHENLEITUNG DER EVANGELISCHEN KIRCHE IN HESSEN UND NASSAU DER KIRCHENPRÄSIDENT
- Stellvertreter -

An die
Gossner Mission
z.Hd.Herrn Pfarrer Seeberg

1 B e r l i n 41
Handjerystr. 19-2o

DARMSTADT · PAULUSPLATZ 1
POSTFACH 669 · FERNRUF 26041

26. Juni 1968
Az: 5649

Betr.: Bibliothek im Theol.College in Ranchi/Indien

Sehr geehrter Herr Amtsbruder!

Auf Ihr Schreiben vom 18.4. in obiger Sache hatte Ihnen unser Herr Kirchenpräsident am 23.4. eine Zwischennachricht gegeben und Sie noch um etwas Geduld gebeten.

Heute kann ich Ihnen erfreulicherweise mitteilen, daß unsere Kirchenleitung mit Zustimmung der zuständigen Gremien einen Zuschuß von DM 3.ooo.- für den Ausbau der Bibliothek in Ranchi bewilligt hat. Der Betrag ist bereits am 12.6. auf das Postscheckkonto Berlin-West Nr. 52o 5o der Gossener Mission überwiesen worden.

Bruder Dell, der vor kurzem wegen des Todes seines Schwiegervaters in Darmstadt war, habe ich die Tatsache bereits mitgeteilt.

In der Hoffnung, daß Sie die fehlenden Beträge noch zusammenbekommen werden, bin ich

mit freundlichen Grüßen und guten Wünschen für Ihre Arbeit

Ihr
(Herbert)

Bei Beantwortung wird um Angabe der obenstehenden Nummer gebeten.

Gossner Mission

GOSSNER MISSION

1 Berlin 41 (Friedenau)
Handjerystraße 19-20
Fernsprecher: 0311 · 83 01 61 · 83 96 33
Postscheckkonto: Berlin West 520 50
Bankkonto: Berliner Bank, Kto. 4/7480

2.6.1969
drbg/go

Herrn
Pfarrer Karl G. Gutberlet
Ev. Kirche in Hessen und Nassau
Amt für Mission und Oekumene

6091 Bauschheim
Hauptstrasse 7

Lieber Bruder Gutberlet,

Wie erfreulich Ihre Nachricht, dass Sie Mitte August mit einem württembergischen Amtsbruder eine Informationsreise nach Ost- und Westafrika unternehmen dürfen. Das wird Ihren Horizont erweitern und Ihrer Arbeit Substanz und Konkretion geben.

Auf Ihre Fragen folgendes:

1) Zambia ist in der Tat noch zu früh, unser Vortrupp ist gerade drunten und wird mit den ersten Berichten Ende Juli zurückkommen. Sie würden womöglich nur noch einen der unseren oder womöglich niemand mehr finden, und die ganze Arbeit wird erst nach der Rückkehr unserer Freunde wirklich konzipiert. Nächstes Jahr wäre es etwas anderes, wenn Sie die Gossnerleute an der Arbeit sehen.

2) Dagegen sollten Sie in Nairobi (Kenia) durchaus Station machen , und hier ist die verlässliche Informationsquelle Frau Pfarrerin Springe im Gossnerhaus in Mainz-Kastel, die im Laufe des Monats Juli dort zurückerwartet wird. Sie sollten sie wirklich um ein ausführliches Gespräch bitten um zu hören, was sie empfiehlt; es kann der Gossner Mission nur daran gelegen sein, wenn Sie mit Herrn Pfarrer Ries in Kenia persönlich Fühlung aufnehmen, da beide Kirchen in Württemberg und Hessen Nassau die UIM Arbeit der Gossner Mission bereits in diesem Jahr unterstützt haben.

3) Über Tansania, das Sie nicht versäumen sollten, wäre ein kleines Büchlein zu schreiben. Doch meine Kenntnis ist anfängerhaft, da ich nur drei Tage im September vorigen Jahres in Daressalam gewesen bin. Immerhin hatte ich den grossen Vorteil, durch Fräulein Erdmut Fröhlich, die seitens DÜ als Sekretärin dem Christian Council im Lutherhaus zur Verfügung gestellt ist, und kurz meine frühere Sekretärin in Stuttgart war, sehr umfassend in die kirchlichen Probleme dort eingeführt worden zu sein. Nehmen Sie gern Kontakt mit ihr auf und sagen Sie freundliche Grüsse von mir; sie wird Ihnen nach Kräften behilflich sein und auch kundige Hinweise auf die Moravian Church im Süden des Landes geben können. Aber darüber kann sie vorher ja schon Bruder Lenz gründlich informieren.

Das ist es, Bruder Gutberlet, was ich Ihnen sagen kann. Meine Afrikakenntnisse sind wirklich noch sehr gering. Haben Sie eine gute Reise und wertvolle Begegnungen! In der Hoffnung, dass wir uns gelegentlich auszutauschen die Möglichkeit finden werden bin ich

brüderlich verbunden Ihr

Christian Frey

Kopie: Herrn Weissinger

Gossner Mission

EVANGELISCHE KIRCHE IN HESSEN UND NASSAU
AMT FÜR MISSION UND OEKUMENE
VISITATIONSBEZIRK NORD-STARKENBURG

Pfarrer Karl Georg Gutberlet - 6091 Bauschheim - Hauptstraße 7

Pfarrer Karl Georg Gutberlet
6091 Bauschheim
Hauptstraße 7
Telefon 06142 - 654 69

Eingegangen
30. MAI 1969
Erledigt: .....

Herrn Direktor
Dr. Christian Berg
-Gossner Mission -

1000 B E R L I N 41

Handjerystr. 19-20

Ihr Zeichen	Ihre Nachricht vom	Unser Zeichen	Datum
.			27. Mai 1969

Verehrter, lieber Bruder Berg!

Seit April 1968 verfolge ich die Entwicklungen in Richtung auf "urban and industrial mission". So habe ich auch mit Interesse die letzten Berichte darüber in "Die Gossner-Mission" Nr.2, S.3f bzw. S.6f gelesen. Was dabei über die Arbeiten in Nairobi bzw. über die Vorarbeiten in Zambia berichtet wird, hat mich besonders interessiert, da ich Mitte August mit einem württembergischen Bruder eine Informationsreise nach Ost- und West-Afrika unternehmen soll(und darf!).

Darum ist meine Frage bzw. Bitte an Sie heute die folgende:
Könnten Sie uns zumal in Kenya und Zambia Einsatzorte, und d.h. Namen und Anschriften nennen, die wir bei unseren brüderlichen Besuchen in Ostafrika auch sehen sollten? - Daß das sicher nur in Verbindung mit den (angeschriebenen) nationalen Christen- bzw. Kirchenräten geschieht, versteht sich m.E. von selbst! - Was ich vermeiden möchte ist einfach dies, daß wir evtl. vor lauter "afrikanischem" Programm solche besonderen, wegweisenden Pionierarbeiten vergessen!

Jedenfalls können Sie mir/uns sagen, auf welche Besonderheiten wir unser Augenmerk in diesem Teil Afrikas richten sollten!
Vielleicht ist Zambia bislang noch zu früh; vielleicht ist ein Besuch in Nairobi nicht erwünscht oder angebracht; vielleicht gibt es etwas besonderes in Tanzania (-wo wir die Brüder von der Moravian Church in Southern Tanganyika besuchen sollen) . . . ?

Für den einen oder anderen Tip, ggfalls für die eine oder andere Adresse (oder gar Empfehlung) bin ich Ihnen sehr dankbar! Damit tragen Sie sehr dazu bei, unsere Reise zu bereichern und abzurunden.

Mit Dank und brüderlichen Grüßen
Ihr

Karl G. Gutberlet

Gossner Mission

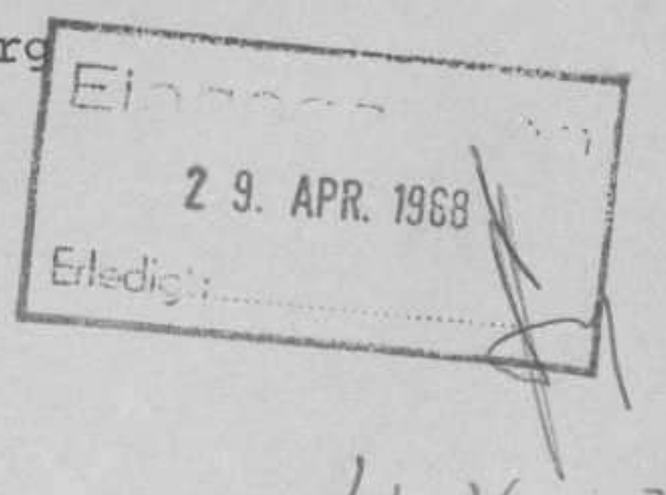
DER KIRCHENPRÄSIDENT DER EVANGELISCHEN KIRCHE IN HESSEN UND NASSAU

An Gossner Mission
z.Hd. Herrn Pfarrer Seeberg

1 Berlin 41
Handjerystr. 19-20

61 DARMSTADT · PAULUSPLATZ 1
POSTFACH 669
RUF: SAMMELNUMMER 2 60 41

23. April 1968



W V 30.5.68

Vg.

Lieber Bruder Seeberg!

Ich bin im Besitz Ihres freundlichen Schreibens vom 18. April. Leider sind im Augenblick sowohl der Haushaltsreferent unserer Kirche und auch Herr Oberkirchenrat D. Heß im Urlaub. Sobald die Herren zurück sind, werde ich Ihnen schreiben, wieviel unsere Kirche für die Bibliothek im Theologischen College in Ranchi geben kann.

Mit freundlichen Grüssen, auch an Herrn Dr. Berg, bin ich

Ihr Stöcker

Gossner Mission

18. April 1968
psb/el.

Herrn
Kirchenpräsident Dr. Sucker

61 Darmstadt
Paulusplatz

Sehr geehrter Herr Kirchenpräsident!

Vor einigen Monaten empfingen Sie den Besuch von Professor J. Tiga aus Ranchi/Indien, Dozent am Theologischen College der Evang. Gossnerkirche. Ihr Gast hat seiner Heimatkirche sehr erfreut über diesen Gedankenaustausch berichtet. Dabei erwähnte er Ihre Zusage, mit einem kleinen Betrag an dem Ausbau der theologischen Bibliothek an jenem College mitzuwirken.

In der Zwischenzeit hat Dr. Thomas Dell daran gearbeitet, eine ausführliche Liste der benötigten Bände aufzustellen. Ich bin mit Bruder Dell während meines Aufenthalts in Ranchi im Februar/März dieses Jahres übereingekommen, daß die Bestellung der Bücher in diesen Wochen erfolgt, und zwar im angelsächsischen Raum.

Die Gesamtrechnung wird die Höhe von 20.000,-- Rps = ca. 12.000,-- DM erreichen. Ich darf mir die Anfrage erlauben, ob das Theologische College damit rechnen kann, einen Teilbetrag - nach Ihrem Ermessen - für dieses Vorhaben aus Ihrer Hand zu empfangen.

Selbstverständlich würde die Ausführung dieses Plans für die Bibliothek des Theologischen College eine große Bedeutung haben für die Ausbildung der Pastoren dieser jungen Kirche. Zur Zeit studieren dort 50 junge Menschen.

Dr. Dell wird veranlassen, daß die Gesamtrechnung für die Bestellung an uns in Berlin gesandt wird. Insofern wäre es ratsam, im Falle Ihrer Zusage die Überweisung auf eines unserer obengenannten Konmten zu tätigen.

Mit freundlichen Grüßen - auch von Dr. Berg -
bin ich Ihr sehr ergebener

Sg

Durchschrift
Herrn Dr. Dell
Herrn M.I. Weissinger

Gossner Mission

11. Januar 1968
drbg/el.

An die
Kirchenverwaltung der Evangelischen
Kirche in Hessen und Nassau
z.Hd. Herrn Oberkirchenrat D. H e ß

61 Darmstadt
Paulusplatz 1

Betrifft: Wirtschaftsplan der Gossner Mission 1968
Bitte um Unterstützung

Lieber Bruder Heß!

In der Anlage darf ich Ihnen das Dokument übersenden, welches für die Gossner Mission in diesem Jahr 1968 die finanzielle Leitlinie ihres Handelns bildet. Der Wirtschaftsplan ist auf der gestrigen Sitzung des Kuratoriums - dankenswerterweise unter Ihrer persönlichen Mitwirkung - in aller Form festgestellt und gebilligt worden.

So bietet Ihnen dieser Plan nichts Neues, und auch die herzliche Bitte um die Unterstützung mit der Summe von 75.000,-- DM ist keine Überraschung für Sie, weil darüber schon Ende des vergangenen Jahres die erforderliche Korrespondenz erfolgte.

Wir möchten aber bei diesem Anlaß Ihrer Kirche den herzlichen Dank für die 1967 erfahrene Hilfe aussprechen, umso mehr, als offenbar begründete Aussicht besteht, daß auch die infolge finanzieller Schwierigkeiten bisher noch zurückgehaltenen 10 % der Unterstützungssumme noch im Laufe dieses Monats zur Auszahlung kommen soll. Wenn das geschehen wird, werden wir es mit besonderer Freude begrüßen.

In herzlicher Verbundenheit angesichts der seit Jahren immer neu erfahrenen Hilfe Ihrer Landeskirche

bin ich mit brüderlichen Grüßen
Ihr

1 Anlage

Du/Missionsinspektor Weissinger

Gossner Mission

2o. Okt. 1967
dr.bg./mdt.

An die
Kirchenverwaltung der Evang.
Kirche in Hessen und Nassau
z. H. Herrn Oberkirchenrat D. Heß

61 Darmstadt
Paulusplatz 1

Betr.: Unterstützung der Gossner Mission im Jahr 1967

Mit sehr herzlichem Dank bestätigen wir heute den Empfang des Betrages von

16.875,-- DM,

der uns vor wenigen Tagen hier im Gossner Haus errreichte. Somit haben wir insgesamt 67.5oo,-- DM erhalten, nachdem die Missionskammer Ihrer Kirche die entsprechende Berücksichtigung unserer Anträge empfohlen hat.

Natürlich haben wir noch die Hoffnung, daß es Ihnen gegen Ende des Jahres noch möglich sein wird, den Restbetrag von 7.5oo,-- DM auszuschütten, den Sie auf Grund der Finanzlage Ihrer Kirche zurückgehalten haben; Herr Oberkirchenrat Heß erwähnte kürzlich in einem Gespräch, daß man bei Ihnen nicht ohne Hoffnung sei, diesen Restbetrag noch zur Verfügung stellen zu können. Daß dies angesichts unserer Verpflichtungen auch für uns eine herzliche Freude und spürbare Entlastung wäre, brauche ich kaum besonders zu erwähnen.

Aber wir möchten doch schon heute für die empfangenen Mittel in diesem Jahr unseren sehr herzlichen Dank aussprechen.

Mit brüderlichen Grüßen

(Kirchenrat Dr. Berg)

Kopie
Herrn Weissinger

Gossner Mission

27. Sept. 1967
drbg/el.

An den Vorsitzenden
der Missionskammer der Evangelischen
Kirche in Hessen und Nassau
Herrn Oberkirchenrat D. H e s s

61 Darmstadt
Paulusplatz 1

Lieber Bruder Hess!

Wir sehen uns ja zu meiner Freude binnen Kürze bei der Sitzung des Kuratoriums und gleichzeitig des Beirates für Mainz-Kastel im Gossner Haus dort, aber ich sollte Ihnen schon heute in einer wichtigen Planungsaufgabe schreiben.

Durch Ihre Mithilfe ist die Gossner Mission seit diesem Jahr ja nun Mitglied der Südwestdeutschen Arbeitsgemeinschaft für Weltmission, die die Anträge auf Unterstützung bis Ende September auf dem Schreibtisch des Geschäftsführers, Pfarrer Dr. Günther in Stuttgart, haben möchte. Gleich nach Rückkehr aus dem Urlaub hatte ich mich deshalb dieser Pflicht zu entledigen und den Antrag in 20-facher Ausfertigung vorzubereiten.

Während des Missionstages in Bad Liebenzell habe ich kurz mit Bruder Günther über den Modus procedendi gesprochen und merkte, daß ihm ausgesprochen daran lag, wenn der Antrag nicht über Sie und die Missionskammer der Kirche von Hessen und Nassau an ihn gelangte sondern direkt. Ich hatte ersteres zu erwägen gegeben, weil Sie in den letzten Jahren eigentlich die einzige Kirche im südwestdeutschen Bereich waren, die uns in der Gossner Mission so freundlich und großzügig unterstützte. So geht also das Papierpaket wunschgemäß direkt zu Bruder Günther nach Stuttgart.

Aber ich möchte nicht verfehlen, Ihnen gleichzeitig eine Ausfertigung des Antrages zu übersenden und dabei ausdrücklich zu bemerken, daß wir keinen Grund und Anlaß haben, von Ihnen in der Kirche von Hessen und Nassau im Jahre 1968 mehr zu erwarten als den Betrag von 75.000,-- DM, den wir in den letzten beiden Jahren erhielten. Wenn wir die Bitte gleichwohl erhöht haben, so liegt es einmal daran, daß wir die Unterstüzung für Toningenieur Layers Arbeit, die wir bisher von Württemberg empfingen, in den Antrag mit einbezogen haben; und weil es gleichzeitig Bruder Günther durchaus als möglich hinstellte, daß noch eine andere der in der Arbeitsgemeinschaft zusammengeschlossenen Kirchen im südwestdeutschen Raum die eine oder andere Hilfe gewähren werde. Nun, solcher Unterstützung wollen wir durchaus die Möglichkeit lassen. Aber es liegt mir sehr daran, Sie und die Brüder in der Hessischen Missionskammer wissen zu lassen, daß wir an sie keine höheren Erwartungen richten als bisher.

Auf ein gutes Wiedersehen in wenigen Tagen und mit brüderlichen Grüßen

bin ich Ihr

Anlage

Durchschrift
Missionsinsp. Weissinger

Gossner Mission

GOSSNER MISSION

1 Berlin 41 (Friedenau)
Handjerystraße 19-20

Fernsprecher: 0311 · 83 01 61 · 83 96 33
Postscheckkonto: Berlin West 520 50
Bankkonto: Berliner Bank, Kto. 4/7480

27. Sept. 1967

An die
Südwestdeutsche Arbeitsgemeinschaft
für Weltmission

7 Stuttgart
Postfach 92

Betrifft: Antrag auf Unterstützung der Arbeit der Gossner Mission im Jahre 1968 durch die Südwestdeutsche Arbeitsgemeinschaft für Weltmission

Sehr verehrte Herren, liebe Brüder!

Nachdem die Südwestdeutsche Arbeitsgemeinschaft bei ihrer Sitzung am 2.6.1967 die Gossner Mission als Mitglied aufgenommen hat, unterbreiten wir der Arbeitsgemeinschaft einen Antrag auf Unterstützung gewisser Arbeitszweige.

Die unten detaillierten Bereiche der einzelnen Aufgaben sind nicht neu, sondern sie werden seit einer Reihe von Jahren wahrgenommen.

So ersetzt der vorliegende Antrag die bis zum Jahr 1967 bei zwei Landeskirchen gestellten Einzelanträge. Es handelt sich dabei um die Evangelische Kirche von Hessen und Nassau, die für fünf unterschiedliche Dienste der Gossner Mission in Indien den Betrag von 75.000,-- DM zur Verfügung stellte. Die Evangelische Kirche von Württemberg war so freundlich, die aus unserem regionalen Arbeitsbereich herausfallende Aufgabe des Tontechnikers Layer in Jabalpur/Indien zu finanzieren, da Herr Layer in Stuttgart zu Hause ist und die Gossner Mission s.Zt. nur als Aussendungsstelle gewählt wurde.

Die Aufgaben der Gossner Mission werden sich 1968 im Vergleich zum Vorjahr nur unwesentlich verändern. So kann die Südwestdeutsche Arbeitsgemeinschaft ohne Schwierigkeiten den Gesamtfinanzbedarf, die Anträge an andere Landeskirchen und anderes Zahlenmaterial aus dem Wirtschaftsplan der Gossner Mission für das Jahr 1967 entnehmen. Der endgültige Wirtschaftsplan für 1968 kann vom Kuratorium unserer Mission erst Anfang Januar 1968 beschlossen werden.

Unser Antrag auf Unterstützung beinhaltet folgende Einzelaufgaben:

1)	Dorfmission im Bereich der Gossnerkirche	25.000,-- DM
2)	Druckschriften für Missionsarbeit	5.000,-- "
3)	Stipendien für das Theologische Seminar und für das Katechi- stenseminar der Gossnerkirche	20.000,-- "
4)	Teilbedarf Missionshospital Amgaon	20.000,-- "
5)	Teilbedarf Missionsfarm Khuntitoli	10.000,-- "
6)	Teilbedarf für 10-Jahres-Bauplan	10.000,-- "
7)	Gesamtkosten der Aussendung Tontechniker Layer 1968	20.000,-- "
8)	Defizit der Kosten für 7) aus 1967	5.000,-- "
		115.000,-- DM

Wir können gewiß diese Bitten noch im einzelnen spezialisieren und begründen; aber einen ausführlichen Kommentar der Indien-Aufgaben der Gossner Mission in den letzten Jahren enthält der gleichzeitig an den Herrn Vorsitzenden in 2 Exemplaren übersandte Fünfjahres-Bericht. Auf Wunsch können weitere übersandt werden, wenn Sie es für wichtig halten, daß auch die übrigen Mitglieder der Südwestdeutschen Arbeitsgemeinschaft für Weltmission ihn zur Kenntnis erhalten.

Indem wir für alle freundliche Förderung und Unterstützung schon heute herzlich danken

bin ich Ihr Ihnen verbundener

Christian Frey

Gossner Mission

Vermerk für Dr. Berg 21.9.1967 psb/go

Betr.: Zuschüsse für unser Budget 1968 von der hessischen Landeskirche und von der württembergischen Landeskirche

Nachdem die Gossner Mission Mitglied der Südwestdeutschen Arbeitsgemeinschaft für Weltmission geworden ist, haben wir die Verpflichtung übernommen, alle Anträge, die wir an die angeschlossenen Kirchen richten, über den Geschäftsführer in Stuttgart zu leiten.

Der Termin ist der 30.9.1967. Wir haben die Anträge in 20 Exemplaren vorzulegen (vergl. die Richtlinien für Anträge in der SWDA).

1.) Hessische Landeskirche vergl. Einzelheiten in unserem Antrag für 1967, der in der Anlage zu finden ist. Das Gehalt von Dr. Dell braucht wohl nicht aufgeführt zu werden.

2.) Württembergische Landeskirche. Hier handelt es sich um die Kosten für Toningenieur Layer, die Einzelheiten sind ebenfalls aus unserem Antrag für 1967 zu entnehmen (Siehe Anlage). Zu bemerken ist lediglich, daß infolge der Kürzung des Zuschusses uns ein Fehlbetrag von DM 5000 am Ende des Jahres 1967 entstehen wird. Der Neuantrag für 1968 müsste also den Betrag von DM 25.000 enthalten.

- - -

Ich halte es für zweckmässig, daß sowohl die Autorität wie auch die Eloquenz des Missionsdirektors bei dieser Antragstellung an den SWDA von Nöten ist.

Sg

Gossner Mission

17. März 1967
drbg/el.

An die
Kirchenverwaltung der Evang.
Kirche in Hessen und Nassau
z.Hd. Herrn Oberkirchenrat D. Heß

61 Darmstadt
Paulusplatz 1

Betrifft: Ihr Schreiben vom 24. Februar 1967 - Nr. 1916

Sehr verehrte Herren, liebe Brüder!

Mit herzlichem Dank haben wir Ihre Mitteilung empfangen, wonach Sie den Antrag der Gossner Mission um die Bewilligung eines Zuschusses von 75.000,-- DM für das Jahr 1967 freundlich bewilligt haben. Diese Zusage ist uns eine große Hilfe, und wir haben bereits pünktlich am 15.3. die erste Rate von

16.875,-- DM

erhalten.

Wir hoffen natürlich, wie offenbar auch Sie, daß die zunächst einbehaltene 10 %ige Kürzung gegen Ende des Jahres zur Auszahlung gelangen kann; auf jeden Fall sind wir sehr dankbar, auf Grund Ihres zusagenden Bescheides bei unseren finanziellen Verpflichtungen klarer disponieren zu können.

In freundlicher Erwiderung Ihrer Grüße
bin ich Ihr

Gossner Mission

KIRCHENLEITUNG DER EVANGELISCHEN KIRCHE IN HESSEN UND NASSAU KIRCHENVERWALTUNG

61 DARMSTADT · PAULUSPLATZ 1
POSTFACH 669
FERNSPRECHER: (06151) 26041 26492
26414 70756 70060

An die
Goßner-Mission
1 Berlin 41 - Friedenau
Handjerystr. 19-2o

24.Februar 1967
Nr. 1916

Eingegangen
01. MRZ. 1967
Erledigt:

Sehr geehrte Herren!

Gemäß Beschluß der Kirchenleitung vom 2o.2.1967 haben wir in Aussicht genommen, Ihnen für die Indienarbeit einen Betrag von

DM 75.000,--

zur Verfügung zu stellen.
Unsere Gesamtkirchenkasse ist angewiesen, Ihnen am 15.3., 15.5., 15.7. und 15.1o.1967 je DM 16.875,-- zu überweisen.

Aufgrund eines Beschlusses der Kirchenleitung sind wir gehalten, zunächst 10% des für die dortige Arbeit vorgehenen Betrags einzubehalten. Wir hoffen, den Restbetrag von DM 7.500,-- bei sich bessernder Wirtschaftslage Ende 1967 auszahlen zu können, bitten aber ernstlich in Rechnung zu stälen, dass diese Hoffnung auch nicht in Erfüllung gehen kann.

Mit freundlichen Grüssen!

Im Auftrag:

Abgeg. 15/3.67

Bei Beantwortung wird um Angabe des obenstehenden Az. gebeten.

Gossner Mission

KIRCHENLEITUNG DER EVANGELISCHEN KIRCHE IN HESSEN UND NASSAU KIRCHENVERWALTUNG
- Oberkirchenrat D. Heß -

61 DARMSTADT · PAULUSPLATZ 1
POSTFACH 669
FERNSPRECHER: (06151) 26041 26492

Herrn
Missionsdirektor
Dr.Christian Berg

1 Berlin 41 (Friedenau)
Handjerystr. 19-20

20.Januar 1967

Eingegangen
24. JAN. 1967
Erledigt:

Lieber Bruder Berg!

Haben Sie freundlichen Dank für Ihr Schreiben vom 12.d.M. Ich verstehe Ihre gewisse Unruhe, dass Sie noch keine Antwort haben auf Ihren Antrag betr.Unterstützung der Goßner Mission im Jahr 1967. Ich darf Ihnen dazu mitteilen, dass in meinen Unterstützungsplänen der volle ~~Plan~~ Betrag eingesetzt ist, dass aber die Sitzung der Kammer für Mission und Oekumene erst am Freitag, den 3. Februar 1967 stattfindet, und dass erst in der darauffolgenden Woche mit einem definitiven Bescheid gerechnet werden kann. Ich sehe aber nicht, was für Hinderungsgründe angemeldet werden könnten, dass dem Antrag der Goßner Mission für 1967 nicht entsprochen wird.

Mit herzlichen Grüssen bin ich

Ihr

Bei Beantwortung wird um Angabe des obenstehenden Az. gebeten.

Gossner Mission

12. Januar 1967
drbg/el.

An die

Missionskammer der Evangelischen Kirche
in Hessen und Nassau
z.Hd. Herrn Oberkirchenrat D. H e ß

61 Darmstadt
Paulusplatz 1

Betrifft: Wirtschaftsplan der Gossner Mission für 1967

Lieber Bruder Heß!

Das beiliegende Dokument - der Wirtschaftsplan der Gossner Mission 1967 - ist Ihnen nicht unbekannt, aber er gehört in aller Form in Ihre Hand als Unterlage für den spezialisierten Antrag auf Unterstützung in Höhe von

75.000,-- DM,

den wir schon Ende Oktober 1966 an Sie richten durften.

Für den Herrn Finanzdezernenten Ihres Hauses, der vielleicht einmal einen interessierten Blick darauf wirft, sowie den Sachbearbeiter für oekumenisch-missionarische Fragen in Ihrem Hause sind zwei weitere Exemplare beigefügt.

Dürfen wir Ihrer Kirche aus diesem Anlaß erneut sehr herzlich für alle verständnisvolle Hilfe in unserem Dienst danken, die ja weit über die nur finanziellen Fragen hinaus-geht und weit in den personellen Sektor hineinreicht. Wir sind wirklich über die ungetrübte Zusammenarbeit herzlich froh. Und dieser Dank gilt auch nicht zuletzt Ihnen persönlich.

Mit brüderlichen Grüßen bin ich Ihr

Ihnen verbundener

3 Anlagen

Gossner Mission

15. Nov. 1966
drbg/el.

An den

Vorsitzenden der Missionskammer
der Evang. Kirche von Hessen-Nassau
Herrn Oberkirchenrat D. H e s s

61 Darmstadt
Paulusplatz 1

Lieber Bruder Hess!

Es ist hoch an der Zeit, wie ich von Ihnen und Bruder Weissinger an dem schönen Aussendungstag von Bruder Dell erfuhr, den Antrag für die Unterstützung der Gossner Mission im kommenden Jahr 1967 zu stellen, was hiermit geschehen soll. Allem voraus: Wir möchten, entgegen der weithin erzwungenen Gepflogenheit sonstiger kirchlicher Werke und Verbände bei der vorjährigen Zuschußbitte bleiben und in unserem Antrag keine Erhöhung erbitten. Obwohl der Wirtschaftsplan der Gossner Mission noch nicht fertiggestellt ist und erst, wie in früheren Jahren, nachgereicht werden kann, hoffen wir zuversichtlich, eine Erhöhung vermeiden zu können. Einige Heimataufgaben werden unvermeidlicherweise etwas höher veranschlagt werden müssen; dagegen hoffen wir, einige Indienausgaben senken zu können, was dadurch nicht ganz ungerechtfertigt sein mag, daß der Umrechnungskurs DM/Rp seit dem 4. Juni 1966 einen günstigeren Ertrag ergibt.

Für die konkrete Formulierung unseres Antrages sind wir freilich ein wenig in Schwierigkeit. Unser Rundschreiben an die unserer Arbeit befreundeten Kirchen vom Mai 1966 hatte - Übrigens ja auch im Einverständnis mit Ihnen persönlich, lieber Bruder Hess - die naheliegende Erwägung ausgesprochen, es möchten doch aus den Etatmitteln der Kirchen auch die Heimatausgaben in einem vertretbaren Prozentsatz von etwa 30 - 35 % mitberücksichtigt werden. Eine Entscheidung darüber ist bei Ihnen offenbar noch im Gange, jedenfalls noch nicht gefallen. In dieser Ungewißheit wähle ich zweckmäßigerweise den Weg, unsere Bitte doch wieder auf die Bezuschussung einiger wichtiger Aufgaben zu stellen und es Ihnen zu überlassen, wenn unserer Erwägung und Bitte bezüglich der Heimataufgaben in Ihrer Missionskammer stattgegeben wird, die einzelnen Projekte um etwa ein Drittel zu kürzen und diese Summe für die Heimataufgaben der Gossner Mission zu bewilligen.

Nun also die konkreten Vorschläge:

1) für die Missionsarbeit der Gossnerkirche	17.500,-- DM
2) für die Handwerkerschule in Fudi	15.000,-- DM
3) für Stipendien am Theologischen College	15.000,-- DM
4) für das Hospital Amgaon	17.500,-- DM
5) für den 10-jährigen Bauplan	10.000,-- DM
	75.000,-- DM

Gossner Mission

Im einzelnen bemerke ich zu diesen Vorschlägen:

Zu 1) Die Missionsarbeit der Gossnerkirche ist erfreulicherweise noch in der Ausweitung begriffen. Unsere Brüder in Indien haben von uns 40.000,-- Rps mehr als im vergangenen Jahr erbeten. Das hängt eben nicht nur mit den gesteigerten Lebenskosten in Indien zusammen, sondern auch mit einer Intensivierung ihres evangelistischen Dienstes. In der Nr. 1 des Gossner Blattes 1967 wird ausführlich über diese Arbeit berichtet werden; der betreffende Artikel geht eben zum Druck. Es sollte daraus deutlich werden, daß diese Aufgabe in erster Linie der Unterstützung aller Freunde der Gossner Mission und auch der uns nahestehenden Kirchen bedarf.

Zu 2) Die Handwerkerschule in Fudi,unter der Leitung von Direktor Dipl.-Ing. Schwerk, hat gerade einen neuen Lehrgang mit jungen indischen Lehrlingen begonnen und bedarf in diesen Jahren, wo der Aufbau noch nicht abgeschlossen ist, noch ohne Zweifel der Hilfe der Gossner Mission. Insgesamt werden wir wieder etwa 100.000,-- DM zur Verfügung stellen müssen, wie der endgültige Wirtschaftsplan 1967 sicher ausweisen wird. Davon einen Teil zu übernehmen, wird, wie wir hoffen, Ihre Landeskirche sicher gerne bereit sein.

Zu 3) Nachdem sich gestern Bruder Dr. Dell auf den Weg nach Indien zum Beginn seines Dienstes begeben hat, bedarf es kaum einer weiteren Begründung, daß diejenige Landeskirche, die uns in ihm einen so wertvollen Mitarbeiter zur Verfügung gestellt hat, auch die Aufgaben seines Dienstes und seines Lehrauftrages mitträgt. Das Theologische College weist z.Zt. die höchstmögliche Zahl an Studierenden auf, und zwar 26. Sie sind auf ein bescheidenes Stipendium von monatlich 50,-- DM je Schüler angewiesen. Wenn Ihre Kirche die erbetenen 15.000,-- DM zur Verfügung stellt, würde sie nahezu allen jungen Theologie Studierenden der Gossnerkirche die Ausbildung ermöglichen. Das Stipendium des 26. trägt die Linden-Gemeinde in Berlin-Wilmersdorf.

Zu 4) Das Hospital Amgaon bedarf ebenfalls jährlich etwa 100.000,-- DM. Einen großen Teil der Unterstützung verschlingen die Gehälter des Arztes und der vier deutschen Schwestern. Aber auch sachlich ist noch Hilfe nötig, weil in diesem Bereich zahlloser Dschungeldörfer die Patienten für Medikamente und Behandlung nur einen bescheidenen Betrag geben können, zu dessen Entrichtung sie freilich beharrlich angehalten werden. Auch diese Bitte dürfte darum wieder verständlich sein. Kein Krankenhaus in Europa könnte mit einem so bescheidenen Budget arbeiten, wie es unsere deutschen und indischen Freunde in Amgaon 100 km südlich Rourkela vermögen.

Zu 5) Wohl erstmalig erbitten wir von der Evangelischen Kirche von Hessen-Nassau auch einen Beitrag für unseren mehrjährigen Bauplan in der Gossnerkirche. Darüber ist mehrfach in unserem Blatt berichtet worden. Es ist unabweisbar, daß zur Errichtung neuer Gemeindezentren für unsere arme Bruderkirche Mittel zur Verfügung stehen sollten, ebenso für die Renovierung bestehender Kirchen und Gemeinderäume, weil deren Kosten die Kräfte der Gemeinden trotz größter Opferwilligkeit oft übersteigt. Auch hier hoffen wir, daß Sie unsere Bitte als begründet ansehen.

Mit herzlichem Dank dafür, daß Sie uns in diesem zu Ende gehenden Jahr erneut seitens Ihrer Kirche personell und sachlich in so mannigfachem Anliegen geholfen haben, dürfen wir gewiß auch in diesem Jahr unsere Bitte mit guter Zuversicht auf einen positiven Beschluß in Ihre Hände legen.

Mit brüderlichen Grüßen bin ich Ihr

Kopie:
Herrn Weissinger

Gossner Mission

drbg/br

25. 7. 1966

An die
Kirchenleitung der Evang. Kirche in Hessen und
Nassau
Kirchenverwaltung

6100 Darmstadt
Postfach 669

Betr.: Ihr Schreiben vom 16. Februar 1966 - Nr. 1675

Verehrte Herren, liebe Brüder !

Wir haben sehr dafür zu danken, daß uns im Rahmen der Bewilligung des Zuschusses von DM 75.000,-- für 1966 an die Gossner Mission durch Ihre Kirche die ersten beiden Raten, wie mit Ihrem Schreiben angekündigt, pünktlich am 15. April und am 15. Juli erreichten.

Indem wir dem Eingang des dritten und vierten Teilbetrages im letzten Quartal entgegensehen, möchten wir aussprechen, wie sehr uns unsere finanziellen Dispositionen durch Ihre genaue Terminierung der Teilbeträge des Gesamtzuschusses erleichtert worden sind. Daß wir darüber hinaus dankbar sind für die in der Bewilligung zum Ausdruck kommende Mitverantwortung für den Dienst der Gossner Mission soll gern erneut ausgesprochen sein.

In der Verbundenheit des Dienstes

bin ich Ihr

Gossner Mission

KIRCHENLEITUNG DER EVANGELISCHEN KIRCHE IN HESSEN UND NASSAU KIRCHENVERWALTUNG
- Pfarrer Dr. Dell -

Herrn
Pastor M. Seeberg
Goßner-Mission
1 B e r l i n 41
Handjerystr. 19-20

EIN
25. APR. 1966
3 /

61 DARMSTADT · PAULUSPLATZ 1
POSTFACH 669
FERNSPRECHER: (06151) 26041

Den 22.4.1966

1) Frau Reuter f 13?
4) Frau

Sg 26/4

Lieber Bruder Seeberg!

Wenn dieser Brief ins Goßnerhaus kommt, sind Sie hoffentlich heil und recht munter aus Oxford wieder zurück. Ich hoffe auch, es hat Sie nicht zu arg enttäuscht (!), daß ich nicht kam. Erst kurz vor Ostern noch habe ich mich entschlossen, nicht zu fahren. Denn nachdem klar geworden war, daß wir noch eine Weile hierbleiben, konnte ich von der Tagung unserer Kirchensynode diese Woche nicht wegbleiben. So hätte sich die Reise kaum gelohnt, für ein paar Tage.

Nun möchte ich Sie bitten, wie Bruder Berg mir bei seinem Besuch hier Anfang April angeboten hat, mich in der Nacht vom 5. auf 6. Mai (ggf. auch die Nacht vorher, aber ich möchte möglichst nur einmal in Berlin übernachten) im Goßnerhaus unterzubringen - und mich an den beiden Tagen zu der EAGWM-Tagung mitzunehmen. Dann kann ich ja durch Sie noch einiges über Oxford hören.

Mit herzlichen Grüßen "von Haus zu Haus" -
(und auch an Dr. Berg!)

Ihr

Roman Dell.

Gossner Mission

psb/br

14.2.1966

Persönlich !

Herrn
Pfarrer Dr. Th. Dell

6100 Darmstadt
Paulusplatz 1

Lieber Bruder Dell !

Herzlich danke ich Ihnen für Ihren Brief vom 2. Februar 1966, aus dem ich mit Freuden ersehe, daß Sie nicht nur an das Geschick der Theologen, sondern auch des TTC Fudi denken. Ob Ihre Verbindung mit Herrn Eitenmüller für unsere Personalschwierigkeiten eine Lösung bedeutet, kann ich nicht recht beurteilen, da ein Gewerbelehrer nach deutschem Muster zweifellos drüben nicht brauchbar ist. Die Qualifikation der technischen Mitarbeiter muß weit mehr auf praktischem als auf theoretischem Gebiet liegen. Immerhin sollte man alles versuchen. Ich darf Ihnen die erfreuliche Mitteilung machen, daß wir die größte Lücke in Fudi haben füllen können. Für die Holzabteilung reist Herr Dammer aus und für die Metallabteilung haben wir einen Ingenieur namens Goeze gefunden, der auch im April / Mai 1966 ausreisebereit ist. Es fehlen uns für den Sommer / Herbst 1966 nur noch drei Personen, deren Aufgabe ich in der Anlage beschrieben habe.

Mit sehr herzlichen Grüßen von uns allen hier

bin ich Ihr

Anlagen

Gossner Mission

14.2.1966

Für die Mitarbeit in der Evang. luth. Gossner Kirche in Nord-Ost-Indien werden von der Gossner Mission folgende Mitarbeiter gesucht:

1. Raum Khuntitoli:

(100 km nördlich Rourkela)

An das dort bereits seit fünf Jahren bestehende Agricultural Training Centre soll eine ausgedehnte Genossenschaftsarbeit angeschlossen werden. Für diesen Zweck wird ein hauptamtlicher Mitarbeiter aus Deutschland gesucht, der Kenntnisse auf landwirtschaftlichem Gebiet und in der Genossenschaftsarbeit besitzt. Der Wohnsitz wird auf der Farm in Khuntitoli nach europäischen Maßstäben zur Verfügung gestellt. Die Vergütung erfolgt nach Vereinbarung unter dem Grundsatz: Überseegehalt = Heimatgehalt. Bei diesem Mitarbeiter wird große Kontaktfähigkeit mit einfachen indischen Menschen (kleinen Landwirten) vorausgesetzt und Beherrschung der englischen Sprache ist notwendig. Die ersten Vorbereitungen für den Aufbau von Bezugs- und Absatzgenossenschaften sind bereits getan.

2. Raum Fudi:

(Nähe der Stadt Ranchi)

Für das dort seit fünf Jahren bestehende Technical Training Centre wird ein Mitarbeiter mit kaufmännischen Fähigkeiten gesucht. In diesem Institut besteht ein Fertigungsprogramm für verschiedene technische Geräte, die verkauft werden müssen, um die Kosten der Schule zu senken. Der deutsche Mitarbeiter müßte die Fähigkeit besitzen, die wirtschaftlichen Belange dieser Institution zu verwalten, Aufträge einzuholen und Verkäufe abzuschließen. Die Unterbringung erfolgt nach europäischen Maßstäben auf dem Gelände des TTC. Die Vergütung wird geregelt nach dem Grundsatz: Überseegehalt = Heimatgehalt.

3. Raum Purulia:

(300 km westlich von Kalkutta)

Hier ist von der indischen Kirche mit deutscher Hilfe eine kleine Ausbildungs- und Produktionswerkstatt aufgebaut worden, die zur Zeit von einem deutschen Techniker geleitet wird. Für ihn wird ein Nachfolger im Sommer / Herbst 1966 gesucht. Er müßte etwa als geprüfter Schlossermeister o.ä. ausreisen mit der Fähigkeit, einfache Leute anzulernen und einen kleinen Produktionsbetrieb auch kaufmännisch zu leiten. Unterbringung erfolgt in einem geräumigen Haus in Purulia. Vergütung nach dem Grundsatz Überseegehalt = Heimatgehalt.

Gossner Mission

3.57 Hessen

, 8.2.1966
Dr.Bg/Wo.

An die
Kirchenleitung der Evangelischen Kirche
in Hessen und Nassau
- Kirchenverwaltung -

6100 Darmstadt
Paulusplatz 1

Mit sehr herzlichem Dank haben wir die Nachricht vom 7. Februar empfangen, daß Sie unseren Beihilfeantrag für das Jahr 1966 in voller Höhe, wie er gestellt war, bewilligt haben.

Ihnen und der Missionskammer, die den Antrag sicherlich vorberaten und ein Votum dazu erstattet hat, sagenwir unseren brüderlichen Dank.

Die gewährte Unterstützung wird in hohem Maße dazu mithelfen, daß wir unseren vielfältign Aufgaben und Verpflichtungen gegenüber der Goßnerkirche in Indien nachkommen können.

In der Verbundenheit des Dienstes

Gossner Mission

KIRCHENLEITUNG DER EVANGELISCHEN KIRCHE IN HESSEN UND NASSAU KIRCHENVERWALTUNG

- Referat für Mission und Oekumene -

61 DARMSTADT · PAULUSPLATZ 1
POSTFACH 669
FERNSPRECHER: (0 61 51) 2 60 41 2 64 92

An die

Goßner-Mission

1 Berlin 41 (Friedenau)
Handjerystraße 19-2o

7. Februar 1966

Eingegangen
- 8. FEB. 1966

Verehrte Herren und Brüder!

Wir freuen uns, Ihnen mitteilen zu können, daß die Kirchenleitung in ihrer Sitzung vom 31. Januar 1966 beschlossen hat,

für die Indienarbeit der Goßner-Mission 75.000.-- DM

zur Verfügung zu stellen.

Über die Überweisung des Betrages werden Sie noch unterrichtet werden.

Mit freundlichen Grüßen

Im Auftrag

Ihr

Gossner Mission

KIRCHENLEITUNG DER EVANGELISCHEN KIRCHE IN HESSEN UND NASSAU KIRCHENVERWALTUNG
Pfarrer Dr. Th. D e l l

Herrn

Pastor Martin Seeberg
Goßner - Mission

1 B e r l i n 41
Handjerystr. 19-2o

Eingegangen
- 4. FEB. 1966
Erl.: lwo

61 DARMSTADT · PAULUSPLATZ 1
POSTFACH 669
FERNSPRECHER: (0 61 51) 2 60 41 2 64 92

2. Februar 1966

Betr.: Gewerbelehrer für Fudi.

Lieber Bruder Seeberg!

Bei einem Empfang, den unsere Kirchenleitung letzten Freitag für Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens hier in Darmstadt gab, konnte ich mit Herrn Direktor Eitenmüller vom Verband Deutscher Gewerbelehrer sprechen. Für Fudi suchen Sie ja schon seit langem einen Gewerbelehrer aus dem Bereich des Maschinenbaues. Herr Eitenmüller wäre in Verbindung mit unserem Schulreferenten für Berufsschulen, Oberkirchenrat Heinz Becker, auch durchaus bereit, nach Kräften zu helfen. Allererste Vorbedingung ist jetzt aber eine zuverlässige Beschreibung der Aufgabe, auch mit Angabe der Unterbringung, Vergütung usw.

Ich wäre Ihnen deshalb sehr dankbar, wenn Sie mir mit bewährter Goßner-Fertigkeit eine solche Beschreibung und Auskunft lieferten; wenn sie gleich mit mehreren Durchschlägen käme, um so besser.

Mit herzlichen Grüßen,
auch von meiner Frau,
an Sie alle,

Ihr

Thomas Dell.

Bei Beantwortung wird um Angabe des obenstehenden Az. gebeten.

Gossner Mission

25. Mai 1966
drbg/el.

Herrn Oberkirchenrat
D. H e s s

61 Darmstadt
Paulusplatz 1

Kopie:

Herrn Diakon F. Weissinger

Mainz-Kastel

als Mitglied des Missionsrates der Kirche von Hessen-Nassau zur Kenntnis.

Lieber Bruder Hess!

Betrifft: Konkretisierung der Unterstützung der Landeskirchen für die Gossner Mission

Nochmals sehr herzlichen Dank dafür, daß Sie so bereitwillig den verwaisten Vorsitz unseres Kuratoriums übernommen und die Verhandlungen mit so guter und sicherer Hand geleitet haben, obwohl Sie, nach Lage der Dinge, gar nicht auf die einzelnen und zum Teil sehr schwerwiegenden Fragen vorbereitet sein konnten.

Ebenfalls war ich sehr froh, daß ich Ihnen kurz Kenntnis von dem in Vorbereitung befindlichen Aid-Memoire und seinen Vorschlägen geben und mich Ihrer grundsätzlichen Zustimmung versichern konnte. Darf ich es Ihnen nunmehr offiziell zusenden. Am besten tue ich es in 2-facher Ausfertigung. Sie werden gewiß Gelegenheit nehmen, bei der nächsten Sitzung des Missionsrates Ihrer Landeskirche eine Stellungnahme herbeizuführen. Hoffentlich haben Sie dabei nicht besondere Schwierigkeiten, weil bisher bei Ihnen die Unterstützung der Heimataufgaben der Missionen offenbar auf Bedenken seitens der Mitglieder Ihres Gremiums stießen.

Nochmals von Herzen Dank für alle vielfach erwiesene Treue.

Brüderlich verbunden bin ich Ihr

Anlagen

Gossner Mission

D/ Herrn Weissinger, Mainz-Kastel , den 2o.1.1966

An die
Missionskammer der Evangelischen Kirche
in Hessen und Nassau
z.Hd. Herrn Oberkirchenrat D. Heß

6loo Darmstadt
Paulusplatz 1

Liebe und verehrte Brüder!

Im Auftrag des Kuratoriums der Goßner Mission übersende ich Ihnen in der Anlage - in zweifacher Ausfertigung - den Wirtschaftsplan der Goßner Mission, der gestern von dem leitenden Gremium unserer Arbeit für das Jahr 1966 beschlossen wurde und verbinde damit die herzliche Bitte, uns die Unterstützung von 75.ooo,- DM zur Erfüllung unserer Aufgaben gewähren zu wollen. Wir hatten mit Einzelanträgen ja bereits im Oktober 1965 diese Bitte ausgesprochen.

Da Herr Oberkirchenrat D. Heß, Mitglied unseres Kuratoriums, an der Beschlußfassung am 19. Januar mitgewirkt hat und den Wirtschaftsplan im einzelnen zu interpretieren in der Lage sein wird, wenn Sie nähere Auskünfte wünschen, kann ich mich gewiß einer noch weitergehenden Interpretation enthalten.

Das Kuratorium hat mich aber gleichzeitig gebeten, mit der Vorlage dieses Wirtschaftsplans bei den unserem Dienst verbundenen Kirchen den herzlichen Dank für die in den letzten Jahren gewährte Unterstützung auszusprechen. Indem ich das tue, verbinde ich damit auch meinen persönlichen Dank für alle verständnisvolle Förderung unserer Arbeit.

Daß Indien einem sehr schweren Jahr entgegengeht, weil infolge von Dürre im ganzen Land Hunger und Teuerung herrschen werden, die auch auf mannigfache Weise die Glieder und die Arbeit unserer Goßnerkirche betreffen werden, wird allen Einsichtigen klar vor Augen stehen. Um so dringlicher wird es sein, unserer jungen Bruderkirche die Hilfe zuteil werden zu lassen, deren sie bedarf, um das Licht des Evangeliums in Zeugnis und Dienst im zweitgrößten Volk der Erde wirksam werden zu lassen.

In der Verbundenheit des Dienstes

(Missionsdirektor Dr.Berg)

Anlagen

Gossner Mission

4

, 2o.1o.1965
Dr.Bg/Wo.

An den
Vorsitzenden der Missionskammer
der Evangelischen Kirche
in Hessen und Nassau
Herrn Oberkirchenrat D. Heß

6loo Darmstadt
Paulusplatz 1

Betr.: Antrag der Goßner Mission für 5 Aufgaben im Jahr 1966

Lieber und verehrter Bruder Heß!

Durch Bruder Dell hörte ich, daß Sie bereits Anfang November Ihre erste Planungssitzung für die von Ihrer Kirche zu berücksichtigenden Aufgaben im nächsten Jahr haben und gewiß dankbar sind, auch aus dem Goßnerhaus einen spezifizierten Antrag in Händen zu haben. Wir sind sehr dankbar, wenn Ihr Gremium wiederum die Möglichkeit findet, an einigen Punkten unseres Dienstes Unterstützung zu gewähren. Ich darf sie im folgenden nennen:

1.	Die Missionsarbeit der Goßnerkirche	15.ooo DM
2.	Zwei Ausreisen nach Indien	1o.ooo DM
3.	Die landwirtschaftliche Lehrfarm Khuntitoli	15.ooo DM
4.	Theologisches College in Ranchi	1o.ooo DM
5.	Hospital Amgaon	25.ooo DM

Lassen Sie mich zu diesen Vorschlägen im einzelnen noch folgendes sagen?

1. Seit dem 1.4.1965 ist die Goßnerkirche allein verantwortlich für den Missionsdienst in ihrem Bereich. Es stehen mehr als 15 Theologen und etwa 2oo Katechisten hauptamtlich im Dienst der Ausbreitung des Evangeliums. Im vergangenen Jahr hat die Goßnerkirche um 3 ooo Glieder zugenommen. Darunter befanden sich fast 1 ooo Erwachsenentaufen. So ist die Goßnerkirche eine nicht spektakulär, aber doch stetig wachsende Kirche. Die Gehälter und die literarischen Bedürfnisse für den Missionsdienst kann die junge Kirche nur zu einem kleinen Teil aufbringen und hofft dafür auf die Unterstützung des Goßnerhauses und des Weltbundes. Wir werden in das neue Budget 5o.ooo bis 6o.ooo DM einsetzen und erbitten von Ihrer Kirche dafür den genannten Anteil.

Gossner Mission

2. Im kommenden Jahr werden wir zumindest 3 Ausreisen haben und eine in Heimaturlaub zurückkehrende Schwester. Ob sich noch dringend erforderliche Besuchsreisen ergeben werden, steht noch nicht fest. Mit der Ausrüstung sind für die Ausreise einer Einzelperson mindestens 5.ooo DM nötig. So erbitten wir einen Teil der auf die GoßmerMission zukommenden Kosten und hoffen sehr, daß dieser Zweck für die Brüder in der Missionskammer völlig einleuchtend ist.

3. Die Lehrfarm in Khuntitoli bedarf noch weiterer Sützung und Förderung durch uns. Gewisse Krisen einschließlich der Erkrankung der Rinder aus Ostfriesland scheinen überwunden zu sein. In wenigen Tagen erwarten wir den Ingenieur und Landwirt A. Bruns, der die Arbeit zur Zeit dort leitet, zur Berichterstattung hier und hoffen zuversichtlich, Gutes über die Weiterentwicklung in Khuntitoli zu hören. Das Budget, mit dem das ATC Khuntitoli nächstes Jahr arbeiten wird, steht noch nicht fext. Wir schätzen es zur Zeit auf 75.ooo DM. Auch hier wiederum erbitten wir von Ihrer Kirche mit der genannten Summe einen Teil der auf uns zukommenden Koten.

4. Das Theologische College in Ranchi ist die wichtige Ausbildungsstätte der Kirche für ihre zukünftigen Pfarrer. Es studieren zur Zeit dort 18 junge Theologen, und wie bisher wird auch in Zukunft ein Theologe aus Ihrer Kirche ein wesentliches Glied des Stabes sein. So erhoffen wir für die sachlichen Ausgaben, die Stipendien und den Ausbau der Bibliothek dort das besondere Verständnis in Ihrer Missionskammr und erbitten die Summe von lo.ooo DM.

5. Die Arbeit des Hospitals Amgaon ist noch ständig im Wachsen, die Zahl der hilfesuchenden Patienten nimmt zu. Erfreulicherweise steigt neben den deutschen Mitarbeitern des Stabes (1 Arzt und 4 Schwestern) auch die Zahl der indischen pflegerischen Kräfte. Für 1 5oo Dörfer ist dieser Ort heilenden Handelns, loo km südlich Rourkela, eine Stätte der Hoffnung. Im Jahre 1965 wird die Goßner Mission ca. 75.ooo DM zur Aufrechterhaltung der Arbeit im Hospital beizusteuern haben bei 5o.ooo Rs Eigeneinnahmen. Die Patienten werden angehalten, für Medikamente und Behandlung den ihnen möglichen Betrag beizusteuern. So ist diese Aufgabe m.E. ebenfalls der Unterstützung seitens Ihrer Kirche würdig.

Sollten sich zweckbestimmte Gaben von anderer Seite auch auf die Ihnen zur Unterstützung empfohlenen Projekte beziehen, so daß die Aufgaben mehr als gedeckt wären, wären wir sehr dankbar dafür, wenn Sie einer Übertragung der gewährten Unterstützung im einen oder anderen Falle grundsätzlich zustimmen würden. Ungelöst bleibt im Rahmen dieses Antrags natürlich die Deckung der Heimataufgaben. Aber wie ich höre, beschäftigt sich Ihre Missionskammer bereits mit diesem Problem, so daß ich diesmal nicht besonders ansprechen will, obwohl es gewiß erwünscht wäre, daß auch die Missionskammer der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau sich deren Mitberücksichtigung grundsätzlich öffnen würde.

Gossner Mission

Ist es sehr unbescheiden, wenn ich im Falle der Bewilligng dieses Antrags und in der Hoffnung darauf noch eine Bitte am Schluß anfüge? Es ist notwendig, daß wir jeweils im ersten Monat eines jeden Quartals größere Summen nach Indien überweisen, damit in den verschiedenen Bereichen des Dienstes der Kirche und jener Stationen, wo unsere Brüder und Schwestern arbeiten, die personellen und sachlichen Ausgaben bestritten werden können. Da die Goßner Mission, wie wohl die meisten deutschen Missionsgesellschaften, kein größeres Kapital zur Verfügung hat, wären wir sehr dankbar dafür, wenn Ihre Kirche im Rahmen ihrer Verbindlichkeiten es möglich machen könnte, in 4 Teilbeträgen, jeweils bereits am Anfang des Quartals, die Zuwendungen vorzunehmen. Ist das möglich? Sonst müssen wir uns auch auf die Gegebenheiten einzurichten versuchen, die bei Ihrer Finanzverwaltung vorliegen. Aber sehr dankbar wären wir, wenn sich diese Bitte erfüllen läßt.

Indem ich diesen Antrag vertrauensvoll in Ihre Hände lege, lieber Bruder Heß, bin ich mitherzlichen und brüderlichen Grüßen

Ihr
Ihnen verbundener

Gossner Mission

KIRCHENLEITUNG DER EVANGELISCHEN KIRCHE IN HESSEN UND NASSAU KIRCHENVERWALTUNG
- Pfarrer Dr. Dell -

Herrn
Missionsdirektor D. Berg
Goßner-Mission
1 B e r l i n 41
Handjerystr. 19-20



61 DARMSTADT · PAULUSPLATZ 1
POSTFACH 669
FERNSPRECHER: (06151) 26041

Den 20.10.1965

Betr.: Aufgaben der Weltmission 1966

Lieber Bruder Berg!

Verzeihen Sie, daß ich Ihnen das Ergebnis meiner Besprechung mit Bruder Heß erst heute mitteile.

In der nächsten Zusammenkunft der Südwestdeutschen Evang. Arbeitsgemeinschaft für Weltmission soll die Frage der Unterstützung der Heimatarbeit der Missionsgesellschaften durch die Landeskirchen eingehender erörtert werden. Anlaß dazu hat eine Bitte der Rheinischen Mission gegeben (an Kurhessen-Waldeck und uns), So ist der Augenblick nicht günstig, unsern Beitrag an die Goßner-Mission für die Heimatarbeit zu deklarieren, wenn auch nur teilweise.

Bruder Heß schlägt darum vor, daß Sie uns Projekte aus Übersee in der angegebenen Höhe nennen und um die Freiheit bitten umzudisponieren, falls die für diese Projekte erforderlichen Mittel bereits aus andern Quellen aufgebracht werden sollten. (In dieser Weise wird es öfters bei der Evang. Arbeitsgemeinschaft für Weltmission gehandhabt. So hat der Geber einen konkreten Zweck vor Augen, und der "Empfänger" bzw. Vermittler hat die nötige Freiheit.)

Sollten die Besprechungen in der Südwestdeutschen Arbeitsgemeinschaft in die Richtung führen, daß die Heimatarbeit der Missionsgesellschaften planmäßig von bestimmten Landeskirchen mit getragen wird, so kann unsere Kammer für Mission und Ökumene am 3.11. ja immer noch einen Beschluß in dem Sinne fassen, daß ein Teil des der Goßner-Mission zur Verfügung zu stellenden Betrages der Heimatarbeit dienen soll - wie es die Missionsleitung für erforderlich hält.

Dies für jetzt. Über meine persönliche Angelegenheit demnächst.

In herzlicher Verbundenheit bin ich

Ihr

Thomas Dell.

Gossner Mission

KIRCHENLEITUNG DER EVANGELISCHEN KIRCHE IN HESSEN UND NASSAU DER KIRCHENPRÄSIDENT

Herrn Missionsdirektor
D. Christian Berg
1 Berlin 41 (Friedenau)
Handjerystr. 19-20

Eingegangen
22. JUL. 1965
Erl.: Kor

DARMSTADT · PAULUSPLATZ 1
POSTFACH 189 · FERNRUF 26041

den 20. Juli 1965

3. 57.

Sehr verehrter, lieber Bruder Berg!

Sie haben mir am 22. April 1965 freundlich in Sachen von Bruder Krockert in Mainz-Kastel geschrieben. Ich hoffe sehr, dass Sie inzwischen Antwort von uns haben. Das Leitende Geistliche Amt hat der Kirchenleitung empfohlen, die Beurlaubung von Bruder Krockert in der Arbeit des Gossner-Hauses in Mainz-Kastel um ein Jahr zu verlängern, und so ist auch inzwischen beschlossen worden.

Mit meinen herzlichen Grüssen und Wünschen verbleibe ich

Ihr

Bei Beantwortung wird um Angabe der obenstehenden Nummer gebeten.

Gossner Mission

KIRCHENLEITUNG DER EVANGELISCHEN KIRCHE IN HESSEN UND NASSAU KIRCHENVERWALTUNG
- Oberkirchenrat D. Heß -

Herrn Kirchenrat
Dr. Christian B e r g

1 Berlin - Friedenau
Handjerystrasse 19/2o

Eingegangen
14. JUL. 1965
Erledigt: lov

DARMSTADT · PAULUSPLATZ 1
POSTFACH 669
FERNSPRECHER: (06151) 26041

13. Juli 1965

Lieber Bruder Berg!

In der Anlage erhalten Sie den Entwurf, den Sie für ein Schreiben an unseren Kirchenpräsidenten gemacht haben, zurück. Ich meine, dass das Schreiben durchaus in der vorgesehenen Weise ausgehen könnte.

Mit herzlichen Grüssen bin ich

Ihr

Gossner Mission

Kön. Bojen

20.7.65

Entwurf

Kokic
1. W: 6 Ln 2 Or. St. 1 Da.
2. Ausfertigung

Herrn
Kirchenpräsident D. Sucker
Darmstadt

Lieber und verehrter Bruder Sucker!

Vor kurzem hatte ich am 7. Juli die ganztägige Sitzung des Kuratoriums der Goßner Mission zu leiten und wäre Ihnen deshalb sehr verbunden, wenn wir bei unserer nächsten Begegnung über einen bestimmten Punkt, der dort zur Sprache kam, miteinander sprechen könnten. Er betrifft Herrn Pfarrer H. Krockert, der im Goßnerhaus in Mainz-Kastel arbeitet.

Sie hatten seitens der Kirche von Hessen-Nassau 1962 die Freundlichkeit, ihn für 3 Jahre aus Ihrem Dienst für die Mitarbeit in Kastel zu beurlauben. Das geschah damals nicht ohne Schwierigkeiten, weil Ihr Vorgänger, Bruder Niemöller, eine sehr dezidierte Meinung in der Frage hatte. Schließlich ist es zu einem Kompromiß gekommen, als dessen Resultat die 3jährige Beurlaubung Bruder Krockerts erfolgte.

Wiederum nicht ohne Schwierigkeiten ist diese Freigabe jetzt erneut um 1 Jahr verlängert worden. Dafür sind wir und besonders unsere Freunde in Mainz-Kastel dankbar. Befriedigen kann freilich diese Lösung nicht.

Denn sowohl für unser Goßnerhaus in Mainz-Kastel wie für Bruder Krockert persönlich ist diese kurze Terminierung seines Freigestelltseins eine nicht leicht erträgliche Belastung: Sollten ~~Sie noch~~ Pläne auf weite Sicht gefaßt werden ~~fassen~~, steht ~~nicht~~ bei allem, was begonnen wird, die Frage im Hintergrund: Wer wird die Sache weiterführen und wer gefunden werden, wenn ein personeller Wechsel binnen kurzem erfolgen muß?

Gossner Mission

Es ist namentlich für Bruder Krockert schwer, als über 4ojähriger sozusagen "auf Abruf" arbeiten zu müssen. Dabei hängt wegen der vielfältigen Inanspruchnahme der Brüder Symanowski und Weissinger die Kontinuität der Arbeit in Kastel im besonderen Maße an Bruder Krockert.

Gewiß, lieber Bruder Sucker, wir haben unsererseits klar zum Ausdruck gebracht, daß wir Bruder Kockert nicht festhalten würden, wenn er selber der Meinung ist, daß er einem an ihn ergehenden Ruf aus seiner Heimatkirche Hessen-Nassau in ein seinen Gaben und Fähigkeiten in besonderer Weise entsprechendes Amt eines Tages meint Folge leisten zu müssen. Aber zur Stunde und bis auf weiteres fühlt er sich offenbar den Aufgaben im Goßnerhaus Kastel so verbunden, daß er selber gern ohne Befristung für den Dienst dort freigestellt sein möchte. Wir wären Ihnen sehr dankbar, wenn Sie diesem unseren und Bruder Krockerts Wunsch entsprechen könnten.

Aber wie gesagt, wir sollten in absehbarer Zeit darüber nochmals sprechen, damit ich auch von Ihnen höre, welche Argumente seitens der Kirche von Hessen-Nassau unserem verständlichen Wumsch entgegenstehen.

Mit brüderlichen Grüßen
bin ich
Ihr
gez. Präses d. Scharf

Gossner Mission

, 9.7.1965
Dr.Bg/Wo.

Herrn
Oberkirchenrat D. Heß
Kirchenleitung der Evangelischen Kirche
in Hessen und Nassau

6100 Darmstadt
Paulusplatz 1

Lieber Bruder Heß!

Lassen Sie sich nochmals dafür herzlich danken, daß Sie sich die Zeit genommen haben, am 7. Juli unter uns zu sein. In der ganzen Frage "Dozentenwechsel in Ranchi" wären wir kaum ohne Ihr Dabeisein, Ihren fundierten Rat und auch Ihre überlegten Voten zu dem erwünschten Ziel gekommen.
Heute gebeich zunächst die beiden anliegenden Briefe in Ihre Hand. Wenn Sie dafür halten, daß der Bfief an die Kirchenleitung wegen der Brüder Kloss und Dr. Dell nach Form und Inhalt eine geeignete Grundlage für Ihre Entscheidungen bilden, geben Sie ihn doch in den Geschäftsgang.

Und korrigieren Sie gern in dem Entwurf, den ich unserem verehrten Vorsitzenden in der Angelegenheit Krockert zuleiten möchte, wenn Sie etwa der Meinung sind, daß etwas weniger gesagt werden sollte bzw. an einigen Punkten noch schärfere Formulierungen erwünscht wären. Bewußt habe ich die Argumente Ihrer Kirche zunächst weggelassen, damit Ihr Kirchenpräsident sie Herrn Präses D. Scharf gegenüber entwickeln kann, um sie hoffentlich zu überwinden. Jedenfalls sollten diese beiden Briefe doch bald in Ihre Hand kommen.

Dankbar verbunden binich
Ihr

Anlagen

PS. Ich habe auch bereits an Bruder Dell geschrieben; davon ebenfalls eine Kopie zu Ihrer Kenntnis, damit Sie voll im Bild sind.

D.O.

Gossner Mission

Entwurf

Herrn
Kirchenpräsident D. Sucker
Darmstadt

Lieber und verehrter Bruder Sucker!

Vor kurzem hatte ich am 7. Juli die ganztägige Sitzung des Kuratoriums der Goßner Mission zu leiten und wäre Ihnen deshalb sehr verbunden, wenn wir bei unserer nächsten Begegnung über einen bestimmten Punkt, der dort zur Sprache kam, miteinander sprechen könnten. Er betrifft Herrn Pfarrer H. Krockert, der im Goßnerhaus in Mainz-Kastel arbeitet.

Sie hatten seitens der Kirche von Hessen-Nassau 1962 die Freundlichkeit, ihn für 3 Jahre aus Ihrem Dienst für die Mitarbeit in Kastel zu beurlauben. Das geschah damals nicht ohne Schwierigkeiten, weil Ihr Vorgänger, Bruder Niemöller, eine sehr dezidierte Meinung in der Frage hatte. Schließlich ist es zu einem Kompromiß gekommen, als dessen Resultat die 3jährige Beurlaubung Bruder Krockerts erfolgte.

Wiederum nicht ohne Schwierigkeiten ist diese Freigabe jetzt erneut um 1 Jahr verlängert worden. Dafür sind wir und besonders unsere Freunde in Mainz-Kastel dankbar. Befriedigen kann freilich diese Lösung nicht.

Denn sowohl für unser Goßnerhaus in Mainz-Kastel wie für Bruder Krockert persönlich ist diese kurze Terminierung seines Freigestelltseins eine nicht leicht erträgliche Belastung. Sollten Sie noch Pläne auf weite Sicht fassen, steht nicht bei allem, was begonnen wird, die Frage im Hintergrund: Wer wird die Sache weiterführen und gefunden werden, wenn ein personeller Wechsel binnen kurzem erfolgen muß?

Gossner Mission

Es ist namentlich für Bruder Krockert schwer, als 4ojähriger sozusagen "auf Abruf" arbeiten zu müssen. Dabei hängt wegen der vielfältigen Inanspruchnahme der Brüder Symanowski und Weissinger die Kontinuität der Arbeit in Kastel im besonderen Maße an Bruder Krockert.

Gewiß, lieber Bruder Sucker, wir haben unsererseits klar zum Ausdruck gebracht, daß wir Bruder Krockert nicht festhalten würden, wenn er selber der Meinung ist, daß er einem an ihn ergehenden Ruf aus seiner Heimatkirche Hessen-Nassau in seinen Gaben und Fähigkeiten in besonderer Weise entsprechendes Amt eines Tages meint Folge leisten zu müssen. Aber zur Stunde und bis auf weiteres fühlt er sich offenbar den Aufgaben im Goßnerhaus Kastel so verbunden, daß er selber gern ohne Befristung für den Dienst dort freigestellt sein möchte. Wir wären Ihnen sehr dankbar, wenn Sie diesem unseren und Bruder Krockerts Wunsch entsprechen könnten.

Aber wie gesagt, wir sollten in absehbarer Zeit darüber nochmals sprechen, damit ich auch von Ihnen höre, welche Argumente seitens der Kirche von Hessen-Nassau unserem verständlichen Wumsch entgegenstehen.

Mit brüderlichen Grüßen
bin ich
Ihr
gez. Präses d. Scharf

Gossner Mission

D/ Herrn Pfarrer Dr. Dell/Darmstadt , 9.7.1965

An die
Kirchenleitung der Evangelischen Kirche
in Hessen und Nassau
- Kirchenverwaltung -

6100 Darmstadt
Paulusplatz 1

Betr.: Pfarrer Hermann Kloss, Dozent am Theologischen College in Ranchi, und Pfarrer Dr. Dell/Darmstadt

Das Kuratorium der Goßner Mission hat unter dem Vorsitz von Präses D. Schaf am 7. Juli über die Mitarbeit eines Dozenten, der durch die Goßnerkirche von der Goßner Mission erbeten wird, ausführlich beraten und einen personellen Wechsel für notwendig erachtet. Es hat darüber einen Beschluß gefaßt, der im Protokoll über jene Sitzung niedergeschrieben ist und den ich in der Anlage beifüge.

Auf Grund des entsprechenden Abkommens zwischen der Kirchenleitung in Hessen-Nassau und dem Kuratorium der Goßner Mission möchten wir deshalb folgende Bitte an Sie richten:

1. Daß Pfarrer Kloss zum 1.9.1966 in Ihren Dienst zurückberufen wird und seine Beurlaubung für die Mitarbeit in der Goßner Mission sein Ende findet. Wir beabsichtigen unsererseits, Herrn Pfarrer Kloss bereits Mitte April von Ranchi zurückzurufen, damit er nach Rückkehr in die Heimat Ende April noch die ihm zustehenden 4 Monate Heimaturlaub und Übergangszeit hat, um sich wieder in Deutschland einzuleben und auch mit Ihnen rechtzeitig Verbindung aufzunehmen.
2. Damit verbunden ist die andere Bitte, Herrn Pfarrer Dr. Dell/Darmstadt für die Mitarbeit in der Goßner Mission zu beurlauben. Wir würden dankbar sein, wenn das wiederum zunächst für einen Zeitraum von 6 Jahren geschähe. Als Termin schlagen wir vor, daß der 1.Januar 1966 in Aussicht genommen wird, damit der Dienstwechsel in Ranchi einigermaßen reibungslos erfolgen kann. Denn natürlich muß Pfarrer Dr. Dell nach seiner Ausreise zunächst die Sprachschule in Hindi absolvieren, um dann im Spätsommer für seine Lehrtätigkeit als Dozent am Theologischen College ausgerüstet zu sein.

Wenn wir empfehlen, den 1. Januar 1966 in Aussicht zu nehmen, nachdem Pfarrer Dr. Dell sein grundsätzliches Ja zur Berufung in die Goßner Mission gegeben hat,

Gossner Mission

so liegt dem die Tatsache zugrunde, daß Ungewißheit besteht, wann die Arbeits- und Aufenthaltserlaubnis (Visum) in Indien seitens der Regierung in Neu Delhi erteilt wird. Selbst wenn wir sehr rasch die entsprechenden Schritte tun, ist nach unseren Erfahrungen mit einer längeren Wartezeit zu rechnen, obwohl eine positive Entscheidung angesichts des personellen Wechsels bestimmt erhofft werden kann.

Wir möchten nicht unterlassen, Ihnen sehr zu danken für das, was Sie schon bisher auf prsonellem Gebiet für die Ermöglichung des Dienstes der Goßner Mission getan haben und hoffen darum zuversichtlich, daß Sie auch der Doppelbitte dieses Antrags entsprechen werden.

Oberkirchenrat D. Heß/Darmstadt, Mitglied unseres Kuratoriums, hat an den entsprechenden Beschlüssen entscheidend mitgewirkt und wird Ihnen gewiß die Gründe und näheren Umstände, die zu diesem Antrag geführt haben, bei Ihren Beratungen erläutern können.

In der Verbundenheit des uns aufgetragenen Dienstes

Im Auftrag

(Kirchenrat Dr.Berg)

Gossner Mission

D/ Herrn Oberkirchenrat D. Heß, Darmstadt, , 22.4.1965
mit der Bitte um Kenntnisnahme und brüderlichen Dr.Bg/Wo.
Grüßen.

An das
Leitende Geistliche Amt
der Evangelischen Kirche von Hessen/Nassau
z.Hd. Herrn Kirchenpräsident Dr.Sucker

6100 Darmstadt

Hochverehrter Herr Kirchenpräsident,
lieber Bruder Sucker!

Als wir am Mittwoch, dem 14.d.Mts. kurz vor Ostern zur Sitzung des Beirats für das Goßnerhaus in Mainz-Kastel zusammentraten, legte uns Bruder Körckert auch ein kurz zuvor aus Darmstadt empfangenes Schreiben vor, indem er ersucht wurde, nach nunmehr 3-jähriger Frist des Dienstes im Goßnerhaus sich gemäß den im Frühjahr 1962 getroffenen Absprachen für eine Aufgabe im Gemeindepfarramt der Kirche von Hessen/Nassau zur Verfügung zu stellen.

Der Beirat hat sich ausführlich mit der dadurch geschaffenen Lage beshäftigt und den Beschluß gefaßt:

a) das Leitende Gesitliche Amt ebenso herzlich wie dringend zu bitten, im Augenblick nicht auf der Berufung P. Krockerts in ein Gemeindepfarramt zu bestehen, weil sonst die Aufgaben im Goßnerhaus unter keinen Umständen sachgemäß wahrgenommen werden könnten. Das wurde in der Diskussion vielfältig und überzeugend dargestellt;

b) der Beirat hat sich natürlich auch vor Augen gehalten, daß eines Tages Amtsbruder Krockert in ein verantwortliches Amt seiner Kirche berufen werden könnte und er dann seitens der Goßner Mission, soviel an ihr liege, freigegeben werden müsse. Bei der jetzigen Berufung in irgend ein Gemeindepfarramt vermochte aber der Beirat die Dringlichkeit nicht zu erkennen.

Ich wäre darum auch meinerseits, hochverehrter Bruder Sucker, sehr dankbar, wenn Sie und die Brüder im Leitenden Geistlichen Amt Ihrer Kirche nicht darauf bestehen würden,daß jetzt Bruder Krockert von Kastel weggenommen wird, so gewiß er zugegebenermaßen vor 3 Jahren eine solche Versicherung abgegeben hat. Im übrigen hat der Herr Vorsitzende des Beirats,

Gossner Mission

Oberkirchenrat D. Heß, es übernommen, in Ihrem Kreise nochmals des Näheren zu erläutern, welche Gesichtspunkte im Beirat am 14.4. bei der Diskussion um Bruder Krockert geltend gemacht wurden.

Gern hätte ich Ihnen geschrieben, daß auch der Vorsitzende unseres Kuratoriums, Herr Präses D. Scharf, grundsätzlich hinter der Intention dieses Briefes steht. Leider habe ich den vielbeschäftigten Ratsvorsitzenden aber nicht erreichen können, um Ihnen das versichern zu können. Gleichwohl glaube ich bestimmt, daß auch er sich der gemeinsamen Überzeugung des Beirats angeschlossen hätte.

Mit ehrerbietigen und brüderlichen Grüßen

bin

Ihr Ihnen verbundener

Gossner Mission

P/r . Bs.

KIRCHENLEITUNG DER EVANGELISCHEN KIRCHE IN HESSEN UND NASSAU KIRCHENVERWALTUNG

An die

Gossner Mission
z.Hd.v.Herrn Fritz Weissinger
1 Berlin 41 (Friedenau)
Handjerystr.19-2o

61 DARMSTADT · PAULUSPLATZ 1
POSTFACH 669
FERNSPRECHER: (06151) 26041

den 6.Mai 1965
Nr. 4450

Betr.: Zuschüsse für verschiedene Projekte der Gossner Mission in Indien; Haushaltsstelle 11.00.00.00.

Vorg.: Ihr Schreiben vom 29.April 1965.

Auf Ihren fernmündlichen Anruf haben wir am 22.April d.Js. unsere Anweisungsverfügung vom 9.März 1965 hinsichtlich des Betrags von 75.ooo.- DM insoweit geändert, als die 2.Rate von 18.750.- DM nicht zum 1.Juni d.Js., sondern sofort zu überweisen ist.

Wir hatten auf Grund des Telefongesprächs angenommen, dass diese Art der Weisung Ihren Wünschen entsprechen würde.

Nun geht Ihre Bitte vom 29.April d.Js. noch etwas weiter. Wir möchten aber von einer weiteren Änderung der Verfügung Abstand nehmen, da wir unsere laufenden Verpflichtungen nur mit Hilfe eines Kassenkredits erfüllen können. Die wesentlichen Kirchensteuereinnahmen kommen erst in dem letzten Quartal des Jahres.

Im Auftrag

Bei Beantwortung wird um Angabe der obenstehenden Nummer gebeten.

Gossner Mission

D/ Herrn Weissinger zur Kenntnis.

, 4.5.1965
Dr.Bg/Wo.

An die
Kirchenleitung der Evangelischen Kirche
in Hessen und Nassau
- Kirchenverwaltung -
Herrn Oberkirchenrat Quack

6100 Darmstadt
Paulusplatz 1

Betr.: Überweisung und Empfang der zweiten Rate Ihrer Kirche für die Goßner Mission

Lieber, sehr verehrter Bruder Quack!

Es war sehr freundlich von Ihnen, die zweite Rate des für die Goßner Mission seitens der Evangelischen Kirche von Hessen/Nassau für 1965 bewilligten Unterstützung in Höhe von

18.750,- DM

schon jetzt zu überweisen - der Betrag ist heute eingegangen - bevor die Mitte des zweiten Quartals erreicht ist. Haben Sie vielen Dank für dieses Entgegenkommen. Die Summe hat uns geholfen, die Aufnahme eines kleineren Bankkredits zu vermeiden, was sonst hätte geschehen müssen, um sehr dringlichen Verpflichtungen in Indien nachzukommen. Man kann wohl eine solche Klippe nicht immer umschiffen, aber da die Zinsen sehr rasch auflaufen, sieht man diese Belastung gern erspart.

Jedenfalls danken wir Ihnen in Darmstadt, daß Sie uns vor dieser Situation mitbewahrt haben.

Mit freundlichen Grüßen, auch an Herrn Oberkirchenrat D. Heß,

bin ich
Ihr

(Kirchenrat Dr. Berg)

Gossner Mission

z.Zt. , 29.4.1965

- Fritz Weissinger -

An die
Evangelische Kirche von Hessen/Nassau
Herrn Oberkirchenrat Quack

6100 Darmstadt
Paulusplatz 1

Sehr geehrter Herr Oberkirchenrat!

Zurückkommend auf unser Telefongespräch darf ich Ihnen noch einmal die Bitte der GM unterbreiten, die Quartalsüberweisungen des von Ihrer Kirche freundlich gewährten Zuschusses zu Quartalsbeginn vorzunehmen. Jeweils zu Quartalsbeginn haben wir für unsere Arbeit in Indien größere Zahlungsverpflichtungen und sind deshalb auf die Zuschüsse der Kirchen angewiesen.

Wir wären Ihnen außerordentlich dankbar, wenn Sie unserer Bitte stattgeben könnten.

Hochachtungsvoll

Gossner Mission

, 23.3.1965
Dr.Bg/Wo.

Kirchenleitung der Evangeischen Kirche
in Hessen und Nassau
- Kirchenverwaltung -
Herrn Oberkirchenrat D. Heß

6loo Darmstadt
Paulusplatz 1

Bezug: Ihr Schreiben Nr. 257o vom 9.3.1965
Betr.: Beihilfe für Projekte der Goßner Mission

Sehr verehrter, lieber Bruder Heß!

Mit herzlichem Dank haben wir Ihr Schreiben vom 9. März erhalten, in dem Sie uns die erfreuliche Mitteilung von dem Beschluß gemacht haben, daß für die Goßner Mission auf ihren Antrag vom 2o.1o.1964 für bestimmte Projekte der Betrag von

75.ooo,- DM

bewilligt worden ist. Die erste Rate von 18.75o,- DM ist bereits eingegangen.

Wir werden Ihren klaren Hinweis im Blick auf das kommende Jahr beachten, eine höhere Anforderung an die Evangelische Kirche in Hessen und Nassau nicht heranzutragen. Wir sind vielmehr dankbar dafür, daß Sie in diesem Umfang unseren Dienst in Indien mitunterstützen.

Mit freundlichen Grüßen bin ich

Ihr
Ihnen verbundener

Gossner Mission

KIRCHENLEITUNG DER EVANGELISCHEN KIRCHE IN HESSEN UND NASSAU KIRCHENVERWALTUNG

An die
Gossnersche Missionsgesellschaft
1 Berlin 41 (Friedenau)
Handjerystrasse 19/20

10. MRZ. 1965

61 DARMSTADT · PAULUSPLATZ 1
POSTFACH 669
FERNSPRECHER: (06151) 26041

9. März 1965
Nr. 257o

Auf den Antrag vom 20. Oktober 1964 teilen wir Ihnen mit, dass wir der Gossnerschen Missionsgesellschaft für die dort aufgeführten Projekte eine Beihilfe von

DM 75.000,--

bewilligt haben. Das Geld wird Ihnen in vier gleichen Raten im Laufe des Jahres 1965 auf Ihr Konto bei der Berliner Bank in Berlin 41 überwiesen werden.

Wir dürfen mit diesen Zeilen bitten, bei Anträgen für das Jahr 1966 den Gesamtbetrag, der für 1965 erbeten wurde, nicht weiter zu steigern, da wir sicherlich nicht in der Lage sein werden, einen höheren Betrag für die Arbeit der Gossner Mission zur Verfügung zu stellen.

Mit freundlicher Begrüssung!

Im Auftrag:

Buchhaltung

Eingang erwarten

eingegangen 18.750.-DM
am 17.3.65

Kg 10/3.

Gossner Mission

, den 14. Januar 1965

An die
Kirchenverwaltung der Evang.Kirche
in Hessen und Nassau
z.Hd. Herrn Oberkirchenrat D. Heß

6100 Darmstadt
Postfach 669

Betr.: Wirtschaftsplan der Goßner Mission 1965

Sehr verehrte Herren, liebe Brüder!

Nachdem wir bereits unter dem 22. Oktober 1964 begründete Anträge zur Erfüllung unserer Aufgaben im Jahre 1965 gestellt haben, dürfen wir hiermit denWirtschaftsplan der Goßner Mission 1965 - in zwei Exemplaren, davon eins für das landeskirchliche Organ für die Fragen der Weltmission - übersenden. Das Kuratorium hat ihn in dieser Form am 13. Januar beschlossen und verabschiedet.

Wir verbinden mit der Übersendung dieses Plans den herzlichen Dank für alles hilfreiche Verständnis, daß die Goßner Mission seit Jahren in mannigfacher Weise von Ihrer Landeskirche erfahren hat. Wir hoffen, auch diesmal keine Fehlbitte zu tun.

In der Verbundenheit des Dienstes

Gossner Mission

Hessen-Nassau

Amt für Mission und Oekumene

Gossner Mission

1
2
3
4
5
6
7
8
9
0

LEITZ
1656 Trennblatt 1656
zum Selbstausschneiden
von Registertasten

Gossner Mission

Missionar E.d.D. M. Kr. Kriebel

, 14.11.1974

Herrn
Karl Scheld
Amt für Mission und Oekumene
Ev. Kirche in Hessen und Nassau
65 Mainz
Berliner Str.29

Sehr geehrter Herr Scheld!

Haben Sie herzlichen Dank für Ihre Anfrage vom 12.11. bezüglich eines kurzen Aufenthaltes in Zambia. Ich halte einen Aufenthalt von etwa 6 Tagen für durchaus sinnvoll. In dieser Zeit können Sie nicht nur mit unserem Mitarbeiter in Lusaka, Herrn Bruns, sprechen, sondern auch einen mehrtägigen Besuch im Arbeitsgebiet des Gossner Service Team im Kariba-Tal abstatten, um sich dort umzusehen und mit den Mitarbeitern zu sprechen.

Im April 1975 wird Familie Bruns allerdings in Deutschland sein. Ich möchte Ihnen darum empfehlen, sich mit Herrn Izaak Krisifoe vom Gossner Service Team in Verbindung zu setzen, damit er dafür sorgen kann, daß Sie in Lusaka abgeholt und wieder dorthin gebracht werden können.

Es wäre vorteilhaft, wenn Sie die genauen Termine für Ankunft und Abreise so bald wie möglich Herrn Krisifoe mitteilen könnten, damit er eventuelle Dienstfahrten nach Lusaka entsprechend planen kann.

Mit freundlichen Grüßen,

Ihr

Durchschrift an:
Herrn Izaak Krisifoe, Gossner Service Team,
P.B. 1xc/, Choma, Zambia

Gossner Mission

AMT FÜR MISSION UND OEKUMENE

EVANGELISCHE KIRCHE IN HESSEN UND NASSAU

Karl Scheld
~~Jörg Schnellbach~~ 65 Mainz Berliner Straße 29

Gossner-Mission
1 B e r l i n 41
Handjerry-Str. 19-20
z.Hd.v. Herrn Krebel

EINGEGANGEN
14. NOV. 1974
Erledigt .....

Rheinhessen ~~und Süd-Starkenburg~~
Pfarrer ~~Dr. Jörg Schnellbach~~ Scheld
65 Mainz/Rhein
Berliner Straße 29
Telefon (06131) 515 50

Ihr Zeichen	Ihre Nachricht vom	Unser Zeichen	Datum
			12.11. 1974

Sehr geehrter Herr Krebel!

Von der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau - Amt für Mission und Oekumene bin ich beauftragt, ab Mitte Januar eine ca 1o wöchige Informations- und Kontaktreise nach Ghana und Südafrika durchzuführen.
Da der Rückflug über Lusaka/Zambia geht, hätte ich die Möglichkeit, hier ein paar Tage Halt zu machen. Ich würde diese Gelegenheit gerne wahrnehmen, um in die Arbeit der Gossner-Mission in Zambia "hineinzuriechen", einmal weil ich ein Jahr lang im Gossner-Haus Mainz (Kastel) war, zum anderen weil ich in meinem jetzigen Arbeitsfeld hier in Mainz mit der Gossner-Mission auch in Zukunft zusammenarbeiten werde. Außerdem würde ich gerne meine Eindrücke von Ghana und Südafrika ergänzen durch ein paar wenige von Zambia.
Wieviel Tage halten Sie für das Minimum? Ist ein Aufenthalt von 3-6 Tagen sinnvoll? Infrage käme die Zeit um den 15. April 75; der genaue Terminplan steht noch nicht fest.

Bitte lassen Sie mich wissen, ob Sie einen Kurzaufenthalt in Zambia für sinnvoll halten und evt für mich arrangieren könnten.

Mit freundlichen Grüßen

Ihr

Karl Scheld

Gossner Mission

AMT FÜR MISSION UND OEKUMENE DER EKHN

Protokoll über Besprechung zwischen
dem Amt für Mission und Oekumene der EKHN
und Missionsgruppierungen mit dem Sitz
im Kirchengebiet der EKHN

Eingegangen
13. JUN. 1973
Erledigt: Z. d. A.
Hessen

Anwesend : Missionsgruppierungen
Herrmann (Weltweiter Ev.Kreuzzug)
Höpfner (Ev. Mission in Oberägypten)
Weiß (Leipziger Mission)
Konrad (Christoffel-Blindenmission)

Kirchenverwaltung
OKR Dr. Beckmann

Amt für Mission und Oekumene
Alt, Flesch-Thebesius, Schnellbach, Sondermann,
Stöckle, Weissinger

Entschuldigt : Christusträger und Gossner Mission

Stöckle begrüßt die Anwesenden. Weissinger berichtet, wie es zu der Vorlage kam. Auf der Dekanekonferenz wurde die Vorlage bei einigen Bedenken insgesamt für gutgeheißen und das Amt gebeten, die erforderlichen Gespräche zu führen.
Es schließt sich eine längere Diskussion an, die in folgenden Punkten etwa zusammengefaßt werden kann:

Höpfner: Bedenken, ob bei zu straffer Regulierung traditionelle Bindungen unterbrochen werden. Von seiner Seite gute Zusammenarbeit mit den Beauftragten im Visitationsbezirk. Kein Konkurrenzdenken. Sollte bleiben, wie es seither war.

Weiß: Begrüßt die Vorlage und ist zur Kooperation auf dieser Grundlage bereit.

Konrad: Hat Bedenken gegen die Regelung. Erfahrungen zeigen, daß solche Regelung

Gossner Mission

auch Nachteile hat. In vielen Gemeinden wurde zur Vorbereitung eines solchen Dienstes zu wenig getan. In Oberhessen gäbe es bereits Absprachen. Vor allem müssen die traditionellen Bindungen erhalten bleiben.

Herrmann: WEK hat keinen ausreichenden Mitarbeiterstab für eine Ausweitung des Dienstes. Besonders wichtig sei das freiwillige Angebot an die Gemeinden. Ist, wenn durchführbar, zu besonderen Diensten durch Mitarbeiter bereit.

Amt: Es geht nicht um eine Regulierung durch eine kirchenamtliche Stelle, sondern um breitere Information der Gemeinden. Würde vermeiden, daß Gemeinden von anderen Seiten gleichzeitig angesprochen werden.

Beckmann: Hält die Regelung trotz mancher berechtigter Bedenken für praktizierbar. Es sollte der Versuch gemacht werden, mit der Offenheit zu verändern, wo notwendig.

Gossner Mission: Hat telefonisch wissen lassen, daß eine solche Regelung begrüßt wird.

Nachdem auf der Dekanekonferenz Vorschlag besprochen wurde, muß eine Antwort erfolgen. Weissinger schlägt folgenden Weg vor:

1) Die Anwesenden sollen die Sache nochmal überdenken und bis zum 18.6.73 eine Antwort geben.

2) Ein Angebot geht für die, die sich beteiligen wollen, an die Dekanate im Juni heraus.

Gossner Mission

3) Im Anschreiben soll erwähnt werden, daß der WEK über seine seitherigen geleisteten Dienste nichts hinaus tun kann. Er ist aber bemüht, im Einzelfall in Kooperation mit dem Amt zu helfen.

4) Anfang September soll gemeinsam über die Antwort aus den Dekanaten gesprochen werden.

Dieser Vorschlag wird angenommen.

Ende des Gespräches: 12.30 Uhr.

Fürs Protokoll: gez. Weissinger

Ffm., 6.6.73

Gossner Mission

AMT FÜR MISSION UND OEKUMENE
DER EVANGELISCHEN KIRCHE IN HESSEN UND NASSAU

Eingegangen
22. MAI 1973
Erledigt:

Amt für Mission und Oekumene · 7 Frankfurt — 90 · Ederstraße 12

Geschäftsführer: Friedrich Weissinger

Geschäftsstelle: 7 Frankfurt – 90
Ederstraße 12

Telefon: 0611 / 77 86 64

Christoffel-Blindenmission, Bensheim
Ev.Mission i.Oberägypten, Wiesbaden
Ev.-luth.Mission -Leipz.Mission, Erlangen
Gossner Mission, Berlin
Gossner Mission, Mainz
Dt.Hilfsbund f.christl.Liebeswerk, Ffm.
Christusträger, Bensheim-Auerbach
Weltweiter Ev.Kreuzzug e.V.,Vockenhausen

nachrichtlich Herrn Diakon Weiß,Leipz.Mission,Reisk.

Ihr Zeichen	Ihre Nachricht vom	Unser Zeichen	Datum
		W/Ja	18. Mai 1973

Telefonisch: Herr Lipp zeitlich unsere Meinung

Sehr geehrte Herren ! Liebe Brüder !

Ich habe auf unserer diesjährigen Dekanekonferenz eine Diskussion über den Dienst der Missionsgesellschaften in der EKHN geführt. Sg 22/5

Wir sind der Meinung, daß an dieser Stelle einiges effektiver und sparsamer gestaltet werden kann. Mit dem Vorschlag, den wir den Dekanen unterbreitet haben, sind wir auf sehr fruchtbaren Boden gefallen.

Ehe wir in dieser Sache vorangehen, würden wir großen Wert darauf legen, diese Sache mit Ihnen durchzusprechen, um - soweit Sie es für einen vernünftigen Weg halten - Ihre Zustimmung zu erhalten.

Ich möchte Sie deshalb zu einem Gespräch mit den Mitarbeitern des Amtes für

Freitag, den 25. Mai 1973, 10.30 Uhr,
nach Frankfurt a.M., Ederstraße 12,

einladen.
Ich denke, daß wir bis spätestens 12 Uhr die Sitzung schließen können.

Ich wäre Ihnen außerordentlich dankbar, wenn Sie trotz der Kürze der Terminangabe einen Vertreter schicken könnten.

Mit freundlichen Grüßen
Ihr

Weissinger

Ls. Auskunft der Sekretärin ist
Hr. Weissinger unter der Telefon-Nr. 07043-2266
bis Donnerstag in Mittelberau zu erreichen
21.5.73

Gossner Mission

AMT FÜR MISSION UND OEKUMENE
DER EVANGELISCHEN KIRCHE IN HESSEN UND NASSAU

Marlies Flesch-Thebesius, 6 Frankfurt, Alte Mainzer Gasse 2

Frankfurt :

Pfarrerin Marlies Flesch-Thebesius
6 Frankfurt am Main
Alte Mainzer Gasse 2
Telefon (06 11) 28 43 69

Eingegangen
14. AUG. 1972
Erledigt:

Herrn Pfarrer
Klaus Schwerk

1 Berlin 41

Handjerystrasse 19-20

Ihr Zeichen	Ihre Nachricht vom	Unser Zeichen	Datum
			12.8.72

Lieber Herr Schwerk,

Herzlichen Dank für Ihren Brief und alle Auskünfte. Ich fahre morgen in Urlaub und bin leider noch nicht zurück wenn Sie in Mainz sind. Aber ich lasse von mir hören, sowie ich meinen Zeitplan für den Herbst etwas besser übersehe.

Einstweilen herzliche Grüße
Ihre

Marlies Flesch-Thebesius

z. d. A.

Gossner Mission

W. V. 18.2.

851 30 61
xxxxxxxxxxx

Herrn
F. W e i s s i n g e r

6 F r a n k f u r t / Main 90
Ederstr. 12

7.Februar 1972
sz

7. a. H.

Betrifft: Ihr Schreiben vom 2.d.M. W/He

Sehr geehrter Herr Weissinger!

Auf Ihr obiges Schreiben teile ich Ihnen im Auftrag von Herrn Pastor Seeberg mit, dass er am 24.März um 22.40 mit LH 647 von Delhi (Ankunft Frankfurt am 25.März um 7.40) abfliegt.

Mit freundlichen Grüssen

(Sekretärin)

handschriftlicher Vermerk:
Bin - unter einigen Seufzern - bereit, das Kind mitzunehmen, und zwar von Neu Delhi und nachdem die Ausreise-Formalitäten von dritter Seite geklärt sind. Herzlichst D e i n

Martin

Gossner Mission

AMT FÜR MISSION UND OEKUMENE
DER EVANGELISCHEN KIRCHE IN HESSEN UND NASSAU

Amt für Mission und Oekumene · 6 Frankfurt — 90 · Ederstraße 12

Geschäftsführer:
Friedrich Weissinger

Geschäftsstelle: 6 Frankfurt – 90
Ederstraße 12

Telefon: 0611 / 77 86 64

Herrn Dir. Martin Seeberg, Goßner Mission
Herrn Dr. Walter Günther, EMS
Herrn Pfr. Walter Gengnagel, Basler Mission
Herrn Hans-Joachim Zieger, Diakonisches Werk

Ihr Zeichen | Ihre Nachricht vom | Unser Zeichen W/He | Datum 2. Februar 1972

Sehr geehrte Herrn! Liebe Brüder!

Ein in Frankfurt lebender Pfarrer hat in Indien ein acht Monate altes Kind adoptiert. Nach den letzten Mitteilungen ist damit zu rechnen, daß das Kind ab Ende März nach Deutschland kommen kann. Die Überbringungskosten belaufen sich auf DM 1.450,-. Er fragt nun bei mir an, ob es eine Möglichkeit gäbe, die Kosten zu reduzieren. Ich weiß keinen Weg, es sei denn, daß gerade jemand von einer missionarischen oder diakonischen Reise zurückkehrte und das Kind von Bombay mitbringen könnte.

Darf ich eben zum Ausdruck bringen, daß ich persönlich solche Adoptionen sehr kritisch deute. Trotzdem ist es meine Pflicht, wenn jemand diesen Schritt getan hat, ihm zu helfen.

Ihnen wäre ich dankbar, wenn Sie mir bis Ende Februar eine Antwort auf meine Anfrage zukommen lassen könnten.

Mit freundlichen Grüßen
Ihr

Weissinger

Frau Schulz z. K.

Seeberg: Rückantw. v. Telli am 24. 3. 1972: ob Kosten durch Begleitung der „Überbringungskosten" geringer?

Sg 7/2.

Gossner Mission

851 30 61
xxxxxxxxxx

1. Dezember 1971
psbg/sz

1.12.71

Herrn
Fritz W e i s s i n g e r

6 F r a n k f u r t 90
Ederstr. 12

Lieber Fritz!

Dankeschön für Deinen Brief vom 22.v.M. Klaus Schwerk hat darunter geschrieben: Reden ist Silber, Schweigen ist Gold! Damit meint er nicht Dich, sondern uns. Wir beide hatten im November keinen Grund grosse Worte an unsere Freunde zu richten und in die Welt hinaus zu posaunen. Wir haben bei uns Vieles überlegt, einen Haufen Kleinigkeiten erledigt und viele Probleme nicht lösen können. Du sollst aber nicht glauben, dass wir Dich vergessen haben. Irgendwann haben wir zwischendurch gehört, dass Du in Nigeria gewesen bist und irgendwann wirst Du uns hoffentlich davon erzählen, denn von Dir sind wir es so allmählich gewöhnt, dass Du bei jedem Wiedersehen einen Reisebericht geben kannst.

Es wäre dringend nötig, dass man sich zwischendurch einmal ausspricht, aber ich weiss nicht, wie wir das schaffen sollen. Klaus und ich sind nächste Woche in Mainz zu einer Klausur-Tagung, aber ich sehe dabei keine Möglichkeit, dass wir Dich besuchen können. Wir hoffen um so mehr auf eine nächste Gelegenheit, bei Dir im Amt oder zu Hause einige Stunden zu verbringen.

Die Amgaon-Geschichte hat Frau Dreissig erledigt.

Mit ganz herzlichen Grüssen und guten Wünschen für eine gesegnete Advents- und Weihnachtszeit bin ich

D e i n

Sg

Gossner Mission

AMT FÜR MISSION UND OEKUMENE
DER EVANGELISCHEN KIRCHE IN HESSEN UND NASSAU

Eingegangen
24. NOV. 1971
Erledigt:

Amt für Mission und Oekumene · 6 Frankfurt — 90 · Ederstraße 12

Geschäftsführer:
Friedrich Weissinger

Geschäftsstelle: 6 Frankfurt – 90
Ederstraße 12

Telefon: 0611 / 77 86 64

An die
Gossner Mission

1 Berlin-Friedenau
Handjerystr.19/20

Ihr Zeichen | Ihre Nachricht vom | Unser Zeichen W/G | Datum 22.11.1971

Betr.: Bild-und Informationsmaterial über Hospital Amgaon

Lieber Martin, lieber Klaus !

Herr Pfarrer Willner aus Ermenrod führt in seiner Gemeinde ein Weihnachtsspiel von Heinz Dieter Metzger auf. Dabei wird auch das Hospital in Amgaon erwähnt und er möchte gern den Kindern und der Gemeinde das Hospital vorstellen.

Dazu braucht er Bilder und Informationen über dieses Hospital. Ich habe ihm heute geschrieben, daß die Gossner Mission ihm umgehend etwas zugehen läßt!!!

Seitdem es eine neue Missionsleitung gibt, hüllt sie sich - für mich jedenfalls - in Schweigen. Das ist schade, aber es kann auch an mir liegen. Ich weiß nicht, ob Ihr gehört habt, daß ich inzwischen nochmals in Nigeria war.

Ich hoffe, Euch, Euren Familien und den Mitarbeitern geht es gut und bin mit herzlichen Grüßen Euer

(Weissinger)

Adresse:
Pfarrer Willner
6321 Ermenrod
Evang.Pfarrhaus

Reden ist Silber
Schweigen - Gold, ja?

Gossner Mission

MISSIONSKAMMER
DER EVANGELISCHEN KIRCHE
VON WESTFALEN

Z. d. A. Sg 27/4 Seeberg

46 Dortmund, den 24.03.71
Schliepstr. 11

Eingegangen
26. MRZ. 1971
Erledigt:

In meiner Sprechstd. Herbert am 31.3
Dr. Florin die Akte, indem
es um die Abgabe der Sache an den
Dozentenaustausch-Ausschuß der EKD/VELK
entfällt.
Florin macht Hoffnung ab 1972

Lieber Bruder Seeberg!

Vielen Dank für den Durchschlag Ihres Briefes an Bruder Herbert, Darmstadt. Ich stimme Ihnen im Grundsätzlichen völlig zu. Nicht ganz klar geworden ist mir das Verhältnis zwischen der Zuständigkeit der EAGWM (Dozentenaustausch) und der Möglichkeit, daß die EKHN als sendende Kirche auftreten könnte. Möglicherweise handelt es sich in Absatz 3 auf Blatt 2 nur um einen Schreibfehler. Der Nebensatz sollte vielleicht heißen: "daß in diesem Fall auch nicht die Gossner-Mission, sondern die Ev. Arbeitsgemeinschaft ...."

Fe 2/4.

Mit herzlichem Gruß

Ihr

Gossner Mission

Gossner Mission
1 Berlin 41 (Friedenau)
Handjerystraße 19/20

851 30 61
xxxxxxxxxxx

19.März 1971
psbg/sz

An die
Evangelische Kirche von Hessen und Nassau
z.Hdn. Herrn OKR Karl H e r b e r t

61 D a r m s t a d t
Paulusplatz 1

Betrifft: Aufforderung der Federation of Evangelical Lutheran Churches in India an Pfarrer Wolfgang Frank/Frankfurt.

Sehr geehrter Herr Oberkirchenrat!

Heute ging bei uns ein ausführliches Schreiben von Herrn Pfarrer Wolfgang Frank aus Frankfurt/Main ein, das er am 17.d.M. nach einer Unterredung mit Ihnen an uns gerichtet hat.

Nachdem Pfarrer Frank und auch die EKHN grundsätzlich bereit zu sein scheinen, der Aufforderung der Federation of Evangelical Lutheran Churches in India nachzukommen, ist nun die Gossner Mission angesprochen, sozusagen Vermittlerdienste zu übernehmen, genau gesagt, als entsendende Stelle einzutreten.

Pfarrer Frank hat uns gebeten, Ihnen direkt unsere Stellungnahme zu dieser Frage zukommen zu lassen. Natürlich wird auch die Gossner Mission diesen sich anbahnenden Kontakt nachdrücklich begrüssen, zumal die Verbindungen der EKHN zu den Kirchen in Indien bereits seit mehreren Jahren bestehen. Einmal hat die EKHN Dr.Thomas Dell für einige Jahre als theologischen Dozenten für das theologische College der Gossner-Kirche nach Ranchi entsandt, zum anderen ist sie an der landeskirchlichen Kommission für partnerschaftliche Beziehungen zur indischen Gossnerkirche durch Herrn Weissinger beteiligt. In beiden Fällen handelt es sich um eine Beziehung, die durch die Gossner Mission vermittelt worden ist und die auf die Gossnerkirche in Indien beschränkt ist.

Die jetzt vorliegende Einladung von der theologischen Fakultät der Universität Serampur ist von anderer Qualität, weil es sich hier um keine kircheneigene Institution handelt.

Als vor Jahresfrist die Nachfolge von Dr.Thomas Dell verhandelt werden musste, ist die Gossner Mission von der These ausgegangen,

Gossner Mission

dass eine selbständige indische Kirche bei derartigen Personalwünschen - die wir für berechtigt halten - nicht länger eine Missionsgesellschaft, sondern eine Landeskirche als Gesprächspartner haben sollte. Daraufhin hat die indische Gossnerkirche mit der Kirche von Baden erfolgreich verhandelt über die Entsendung eines Theologen-Ehepaares, das wahrscheinlich in den nächsten Monaten für den theologischen Unterricht am College in Ranchi direkt von der badischen Kirche entsandt werden wird. In Übereinstimmung mit allen Beteiligten hielten wir diese Prozedur für eine legitime Konsequenz der Erkenntnis über die Integration von Kirche und Mission. Eine solche direkte Beziehung zwischen einer deutschen Landeskirche und einer indischen Kirche ist ein gutes Beispiel für neue Modelle der oekumenischen Partnerschaft.

Ich erwähne diesen Vorgang deswegen so ausführlich, damit Sie verstehen mögen, dass die Gossner Mission es nicht für richtig hält, im Falle des Pfarrers Frank als entsendende Stelle aufzutreten, wenn die Missionsgesellschaft gegenüber ihrer "eigenen" überseeischen Kirche als entsendende Stelle zurückgetreten ist. Es ist dies umso mehr geraten bei der Besetzung einer überseeischen Dozentur in Indien.

Wir sind darüber hinaus der Meinung, dass in diesem Fall auch nicht die EKHN sondern die Evangelische Arbeitsgemeinschaft für Weltmission, "Dozenten-Austausch" zuständig wäre, besonders weil ja auch die hessische Kirche erhebliche Beträge dorthin leitet. Sollten Sie sich diesen Vorschlägen anschliessen können, dann würden wir Ihnen raten, die anliegende Zweitschrift unseres Briefes an Herrn Professor Gensichen nach Heidelberg weiterzuleiten, um sich zu vergewissern, dass dieser als Verantwortlicher für den Dozenten-Austausch der EAGWM mit unseren Vorschlägen übereinstimmt. Zweifellos ist dieser auch über die gegenwärtige Situation in der theologischen Fakultät von Serampur informiert. Darüber hinaus könnte der Mitte April d.J. aus Indien zurückkehrende Dr.Thomas Dell weitere wertvolle Auskünfte erteilen.

Mit freundlichen Grüssen bin ich

Ihr sehr ergebener

Martin Seeberg

D/ Herrn P.Frank, Frankfurt/Main
" Superintendent Dr.v.Stieglitz
" F. Weissinger

Gossner Mission

Wolfgang Frank
Pfarrer

6 Frankfurt/Main, den 17.3.1971
Praunheimer Landstr. 204 a
Tel.: 0611/786184

Eingegangen
18. MRZ. 1971
Bladig:

Herrn
Pfarrer Seeberg
Goßner-Mission
Berlin 41
Handjery-Str.19-20
Haus der Mission

Betr.: Aufforderung der Federation of Evangelical Lutheran Churches in India an mich, an das Serampore College zu kommen.

Sehr geehrter Herr Pfarrer Seeberg!

Am 15.3. telefonierte ich mit Ihnen und stellte Ihnen einige Fragen wegen Serampore, weil ich von der Federation of Evangelical Lutheran Churches in India aufgefordert worden bin, am Serampore College eine Lehrtätigkeit aufzunehmen, und weil ich meiner Kirchenleitung in Darmstadt Auskunft geben sollte über Serampore. Ich war sehr dankbar, von Ihnen so freundlich beraten zu werden. Besonders schön fand ich es, daß Sie sagten, Sie könnten mir zu diesem Dienst nur raten und Mut machen.
Gestern nun (16.3) war ich in Darmstadt bei dem Stellvertreter des Kirchenpräsidenten, Herrn Oberkirchenrat Herbert, der in unserer Landeskirche zugleich Referent für Mission und Ökumene ist. Nachdem ich die ganze Angelegenheit schon zuvor mehrmals mit dem für mich zuständigen Frankfurter Propst besprochen hatte, informierte ich gestern Herrn OKR Herbert sowohl über den bisherigen Briefwechsel mit Indien als auch über meine uneingeschränkte Bereitschaft, nach Serampore zu gehen.
Rev. Devasahayam, der zugleich Präsident der Federation of Evangelical Lutheran Churches in India und Rektor des Theology Department von Serampore ist, hatte bereits an meine Kirchenleitung geschrieben und gebeten, die EKHN möge mich senden "as its missionary in the teaching profession". Er hatte dies deshalb getan, weil ich ihm auf seine Anfrage hin, an welche meiner "Church authorities in W. Germany" er schreiben solle, die Adresse meiner Kirchenleitung mitgeteilt hatte.
In Unkenntnis der Tatsache, daß Missionsgesellschaften bei solchen Freistellungen von Pfarrern zum Dienst in überseeischen Kirchen als Vermittlungsinstanz auftreten, hatte ich Rev. Devasahayam allerdings keine Missionsgesellschaft genannt. Aus diesem Grunde hatte er von sich aus eine deutsche Missionsgesellschaft ausgesucht und - wie ich Ihnen wohl schon am Telefon sagte - an die Breklumer Mission geschrieben. Warum er diese Missionsgesellschaft ausgewählt hat, weiß ich nicht - vielleicht weil sie dem Alphabet nach an erster Stelle in seiner Liste dt. luth. Missionsgesellschaften stehen könnte. Nähere Beziehungen scheint er jedenfalls zu Breklum nicht zu haben, weil er sonst in der Anrede und in der Adresse seines Briefes an Breklum den Namen des Leiters dieser Missionsgesellschaft und ihren Sitz angegeben hätte. Auch ich selbst hatte und habe mit Breklum keinerlei Verbindung.

Gossner Mission

II.

Da nun meine Landeskirche ohnehin schon Verbindungen zur Goßner-Mission hat und sich auf ihrem Kirchengebiet der Mainzer Zweig dieser Mission befindet, wäre es natürlicher und einfacher, wenn die Goßner-Mission diese Vermittlung aufnehmen könnte. Mir selbst wäre das jedenfalls sehr recht. Doch auch Herr OKR Herbert sagte in seinem Gespräch mit mir, es sei das richtigste, wenn die Goßner-Mission die Vermittlung übernähme. Außerdem schlug er vor, daß ich Ihnen diese Bitte zur Übernahme der Vermittlung vortragen solle.
Zugleich ist es wohl von Indien aus gesehen möglich, daß die Goßner-Mission diese Vermittlungsfunktion übernimmt. Wie Sie ja besser als ich wissen, ist die Gossner Evangelical Lutheran Church Mitglied der Federation of Evangelical Lutheran Churches in India, deren Vizepräsident Dr. Bage von der GELC ist.
Diese Federation hat durch ihre Mitarbeit am Serampore College drei lutherische Dozenten dorthin zu entsenden.
Alles Nähere können Sie den beiden Briefen entnehmen, die Rev. Devasahayam an mich geschrieben, und dem Schreiben, das er an meinen Kirchenpräsidenten geschickt hat. Diese Briefe füge ich fotokopiert bei.
Außerdem lege ich die mir von Serampore zugegangene Kopie des Briefes an die Breklumer Mission zu Ihrer Information bei. Dieser Brief an Breklum stimmt mit Ausnahme eines Satzes wortwörtlich mit dem Brief an den Kirchenpräsidenten überein.
Für den Fall, daß zu meiner Person noch einige Angaben nötig sind, will ich sie Ihnen hier geben. 1966 absolvierte ich ein Spezialpraktikum an der Missionsakademie in Hamburg. Seit 1968 habe ich die Absicht, wenigstens für eine bestimmte Zeit in den Missionsdienst nach Indien zu gehen. Aus diesem Grunde arbeite ich seit 1969 nebenbei an einer Dissertation über das Thema "Missionserfolg als theologisches Problem", das sich mit den Gedanken des Amerikaners McGavran und seiner Schule befaßt. Doktorvater ist Prof. Moritzen in Erlangen. Ich arbeite deshalb an dieser Dissertation, weil man mir gesagt hat, man würde meine Dienste in Indien eher in Anspruch nehmen, wenn ich promoviert hätte. Da dies nach den Briefen von Rev. Devasahayam nun offenbar doch nicht der Fall ist, man meine Tätigkeit in Indien aber offenbar benötigt, meine ich, Rev. Devasahayams Aufforderung nachkommen zu sollen. Außerdem beabsichtige ich aber, die Promotion zu Ende zu führen. Dazu könnte der Dienst in Indien insofern förderlich sein, als die Theorien McGavrans an einem Beispiel deutscher Missionsarbeit zu überprüfen sind. Als solches Beispiel würde sich, wie mir Prof. Moritzen einmal sagte, auch die indische Goßner-Kirche eignen.

Ich möchte Sie nun herzlich bitten, diese ganze Angelegenheit wohlwollend zu überprüfen und positiv zu entscheiden und also die Vermittlung zu übernehmen. Herr OKR Herbert sagte mir, daß die EKHN mein Gehalt bezahlen würde und die Goßner-Mission für die Kosten der Ausreise aufkäme.
Auch wäre ich sehr dankbar, wenn eine Entscheidung schnell getroffen werden könnte, um alle weiteren Schritte alsbald in die Wege zu leiten (zumal - wie Sie mir sagten - die Bewilligung des Visums ohnehin zu Verzögerungen führen wird) und um Rev. Devasahayam bald eine Antwort zukommen zu lassen, da er - wie aus seinen Briefen hervorgeht - offenbar in Zeitdruck ist.
Schließlich möcht ich Ihnen noch mitteilen, daß Herr OKR Herbert Sie bittet, Ihre Entscheidung ihm direkt mitzuteilen, um den Vorgang nicht zu verzögern. Seine Anschrift lautet:

Gossner Mission

III.

Herrn
Oberkirchenrat Karl Herbert
61 Darmstadt
Paulusplatz 1

Allerdings wäre ich Ihnen dankbar, wenn Sie auch mich wenigstens kurz von Ihrer Entscheidung in Kenntnis setzten.

Verzeihen Sie bitte meine vielen Wünsche! Für Ihre Bemühungen möchte ich Ihnen schon jetzt herzlich danken.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Wolfgang Frank

P.S.

Angaben zu meiner Familie und meiner Person:
Ich bin geboren am 26.12.1938, meine Frau Heidi ist am 25.1.1941 geboren und unser Sohn Markus am 15.5.1968.

Gossner Mission

851 30 61
xxxxxxxxxxx

17.März 1971
drbg/sz

Herrn
Friedrich W e i s s i n g e r

6503 Mainz-Kastel
General-Mudra-Str. 1-3

Lieber Bruder Weissinger!

Ihre Zeilen vom 15.d.M. an Bruder Seeberg und mich trafen hier ein, als ich gerade von einer strapaziösen zweitägigen "Brot für die Welt"-Sitzung in Stuttgart zurück war - Bruder Rathgeber wird Ihnen interessante Details über die Behandlung von 3 Rassismus-Vorlagen berichten können - und einige lippische Pastoren ihren mehrtägigen Aufenthalt bei uns beendet hatten. So finde ich gleich Zeit, Ihnen zu antworten.

1.) Es ist schön, dass Sie schon Ende dieser Woche Lefringhausen treffen und sprechen und ihn wegen Calcutta anreden können. Ich schicke vorsorglich noch ein Memorandum Montag mit, desgleichen Kopie eines Briefes an Minister Eppler, den ich mir nicht versagen konnte. Da Lefringhausens Name und auch Calcutta darin erwähnt sind, ist es gut für Sie, den Brief zu kennen; möge er auf fruchtbaren Boden fallen und vor allem so, dass etwas geschehen kann. Wir umgekehrt werden Sie ins Bild setzen, wenn Bruder Montag unerlässlich notwendiges Zusatzmaterial über Calcutta mitgebracht hat, wenn er Anfang April über Berlin aus Indien zurückkehrt.

2) Die zweite Angelegenheit, Rev. Derasahayam/Serampur, ist interessant. Bei dem Betreffenden handelt es sich um den früheren, nicht wiedergewählten Präsidenten der Andhra Ev. luth. Kirche, der nun also offenbar in Serampur untergekommen ist und mit Professor Tigra ein Zweigespann der in ihren Kirchen ein wenig gescheiterten theologischen Lehrer in Serampur bildet. Es ist also etwas weniger Glanz um diesen sonst schätzenswerten Mann als es die Aufführung der verschiedenen hohen Titel vermuten lässt. Zur Beantwortung Ihrer Fragen würde ich folgendes sagen:

a) Ich meine, die EKHN sollte nicht eigentlich die Anfrage annehmen - - wenn schon, dann sollte es eine lutherische Kirche (Hannover oder Bayern tun). In der Andhra-Kirche hat früher die Hermannsburger Mission gearbeitet, jetzt ist die Mission der United Lutheran Church in den U.S.A. die grosse Förderin dieser Kirche. Mit Gurukul hat vor allem die Leipziger Mission zu tun.

Gossner Mission

b) Vor allem haben Sie mit dieser Frage Recht. Wenn aus der Sache etwas werden kann und soll, müsste die Angelegenheit über die Kommission für Dozenten-Austausch der EAGWM abgewickelt werden, deren Vorsitzender Prof.Gensichen als alter Gurukul-Dozent genau der richtige Mann für die Behandlung der Angelegenheit ist; und auch darin haben Sie Recht, dass man Rev.D., wenn er Rektor der theologischen Fakultät in Serampur werden soll, fragen sollte, bevor man die ganze Sache hier in Deutschland angeht, ob er nicht vorher von den indischen Behörden sich gewisse Zusagen über die Gewährung eines Visums im Falle eines Antrags geben lassen kann.

c) Eine Kopplung eines Dienstes in Ranchi und zugleich in Serampur würde ich nicht für möglich halten. Unabhängig davon, dass wegen der Person Tigga eine solche im Augenblick ganz und gar nicht ratsam ist.

Noch allgemein: Das alte indische Leit-College Serampur - lange Zeit massgeblich für alle anderen Colleges im Lande - will sich offenbar aus der tiefen Agonie der letzten Jahre erholen. Gurukul ist das alte College der Tamulen-Kirche, seit einiger Zeit betrachtet es die Federation of Lutheran Churches in India als ihr Kind. Es sind vor kurzer Zeit zwischen den Colleges von Bangalore und Gurukul in Madras gewisse Abreden getroffen worden, die die Tätigkeit von Gurukul zugleich limitieren und spezialisieren.

Soviel für heute. Wir wünschen von ganzem Herzen einen guten Wechsel Ende dieses Monats - persönlich und dienstlich - wie gern würden wir bald von Nigerien und auch Sizilien - wovon mir Rathgeber einiges berichtete - mehr von Ihnen hören, aber es wird wahrscheinlich kaum vor dem 21.April werden.

In herzlicher Erwiderung Ihrer Grüsse und Wünsche bin ich, zugleich im Namen von Bruder Seeberg,

Ihr

<u>Anlagen</u>

Gossner Mission

AMT FÜR MISSION UND OEKUMENE
DER EVANGELISCHEN KIRCHE IN HESSEN UND NASSAU

Amt für Mission und Oekumene - 6503 Mainz-Kastel - General Mudra-Straße 1 - 3

An die
Goßner-Mission

1 Berlin 41
Handjerystr. 19/20

Eingegangen
17. MRZ. 1971
Erledigt:.....

Geschäftsführer:
Friedrich Weissinger
Geschäftsstelle:
6503 Mainz-Kastel
General-Mudra-Straße 1 - 3
Telefon 06143 / 41 96

Ihr Zeichen	Ihre Nachricht vom	Unser Zeichen	Datum
	9. März 1971	W/He	15. März 1971

Lieber Bruder Berg! Lieber Martin!

Herzlichen Dank für den Brief vom 9. März 71. Heute habe ich zwei Fragen an Sie:

1. Der Bericht von Bruder Montag über Kalkutta kam zu spät in meine Hände, sodaß ich bei seinem Sizilienaufenthalt nichtmehr mit Lefringhausen darüber reden konnte. Lefringhausen wird aber am 20. März bei mir in Mainz-Kastel sein, wo wir einige Pläne miteinander entwickeln wollen. Bei dieser Gelegenheit werde ich ihm den Bericht von Bruder Montag geben und einiges dazu erklären. Über Lefringhausens Reaktion werde ich Sie danach in Kenntnis setzten, auch darüber, welche Möglichkeiten er diesbezüglich sieht.

2. Bei der Kirchenleitung ist ein Schreiben von Rektor K. Derasahayam eingegangen, mit der Bitte um Entsendung eines Pfarrers unserer Kirche als theologischen Lehrer nach Serampor. Derasahayam stellt sich in diesem Brief vor als Pfarrer der Andhra Ev. Luth. Kirche, als ~~Leiter~~ President der Ev. Luth. Kirche in Indien und als President des Gurukul Lutheran Theol. Colleges. Nach seinem Brief gehört er zu dem theol. Stab in Serampor und ist benannt für die Wahl als Rektor der theol. Abteilung dort.

Bei der Beantwortung dieser Anfrage bewegen mich folgende Überlegungen:

1. Sollen wir die Anfrage in unserer Kirche annehmen?
2. Abgesehen davon, ob diese Anfrage nicht an den Dozentenaustausch der EAGW gerichtet werden müßte, frage ich mich, ob es gut wäre, mehrere Visaanträge für Theologen nach Indien gleichzeitig laufen zu haben.
3. Außerdem taucht bei mir die Frage auf, ob man den Lehrauftrag in Ranchi und Serampor nicht koppeln könnte.

Ich habe keine klare Vorstellung in dieser Angelegenheit und frage Sie deshalb, wie Sie die Sache sehen. Ich wäre auch dankbar, wenn Sie mir über das Gurukul College und seine Ausstrahlungskraft, sowie über Serampor eine kurze Auskunft erteilen könnten.

Gossner Mission

Mein Büro wird nun endgültig am 24. März nach Frankfurt umziehen. Der Umzug der Familie nach Bad Vilbel (auf den Heilsberg), Fröbelstr. 14 folgt am 30. März. Das Einzige, was uns dann noch mit Kastel verbindet ist die gemeinsame Hausnummer. Der Abschied von hier fällt besonders meiner Frau nicht leicht. Trotzdem gehen wir frohen Mutes, weil uns die neue Aufgabe auch viel Freude macht und uns viele neue Freunde schafft.

Es gäbe noch viel zu berichten, besonders von meinem letzten Aufenthalt in Nigeria. Vielleicht können wir das gelegentlich mündlich nachholen.

Mit herzlichen Grüßen und guten Wünschen bin ich Ihr/Dein

Fritz Wünsch

Gossner Mission

4. Nov. 197o
851 3o 61
xxxxxxxxxxxxx

psb/e

An das
Amt für Mission und Oekumene
der Evangelischen Kirche in Hessen u. Nassau

65o3 Mainz-Kastel
General Mudra Str. 1-3

Betr.: Rashid Moshini.

Lieber Fritz!

Unsere Antwort auf Deine Anfrage vom 3o. 1o. 7o lautet ganz schlicht und einfach: ja.

Das haben wir uns nicht schwer abgerungen, sondern wir wollen R. M. gern helfen, weil er einen so guten Fürsprecher hat.

Wir bitten Dich also, den Restbetrag in Sachen Haque in Höhe von DM 1934.75 für das Moshini-Stipendium zu verwenden und danken Dir für alle Deine Mühe, die Du auf alte Gossner-Erbschaften verwendest.

Herzliche Grüße - auch im Namen von Dr. Berg und Klaus Schwerk - von

Deinem

fg.

Gossner Mission

AMT FÜR MISSION UND OEKUMENE
DER EVANGELISCHEN KIRCHE IN HESSEN UND NASSAU

Amt für Mission und Oekumene - 6503 Mainz-Kastel - General Mudra-Straße 1 - 3

Eingegangen
- 3. NOV. 1970
Erledigt: .....

Geschäftsführer:
Friedrich Weissinger
Geschäftsstelle:
6503 Mainz-Kastel
General-Mudra-Straße 1 - 3
Telefon: 06143 / 41 96

Herren
Pastor Martin Seeberg
Miss.Inspektor Klaus Schwerk
Haus der Mission

1ooo B e r l i n 41

Handjerystraße 19/2o

Ihr Zeichen	Ihre Nachricht vom	Unser Zeichen	Datum
		W/hg	3o. Oktober 197o

Lieber Martin, lieber Klaus!

In der Anlage sende ich Euch die Fotokopie eines Schreibens von Rashid Mohsini. Ihr wißt, wie mir dieser junge Mann am Herzen liegt, weil ich ihn für einen charakterlich so sauberen und auch fleißigen und tüchtigen Menschen halte. Ich habe ihm heute mitgeteilt, daß er im November in Shefield anfangen soll und halte den Plan und auch das Thema seiner Arbeit für gut. Nun bleibt es ja in diesem Fall einzig und allein an mir hängen, das Stipendium für ihn aufzubringen, nachdem die Missionsleitung im letzten Jahr beschlossen hat, daß sie ihren Auftrag als erfüllt ansieht. Ich war damals schon anderer Meinung und bin es auch heute noch.

Meine Frage an Euch lautet ganz schlicht und einfach, ob ich den Betrag in Höhe von DM 1.934,75,- den ich aus der Schlußabrechnung für Mr.Haque in Bonn noch erhalten habe, nicht für das Stipendium für Rashid Mohsini verwenden darf. Ich bin mir dessen bewußt, daß dies eine Großherzigkeit der Gossner-Mission wäre. Aber sicherlich lebt die Gossner-Mission auch mit davon, daß andere sich ihr gegenüber großherzig verhalten. Ich wäre Euch dankbar, wenn Ihr das einmal miteinander besprecht und dem Herrn Direktor dann vorlegt.

In der Hoffnung bald von Euch zu hören, bin ich

Anlage
1 Fotokopie

mit herzlichen Grüßen

Euer

Gossner Mission

Rashid Mohsini
c/o Dr. R. Ahmed
Pontefract General
Infirmary
Pontefract, Yorkshire
ENGLAND
28. 10. 1970

Lieber Herr Weissinger,

Gestern war ich zu einer Vorsprache von der Universität nach Shefield eingeladen. Heute ist die Situation , zumindest von meiner und von der Seite der Universität sehr stabil. The Department of Architecture in Shefield hat sich bereit gestellt mich für 'research' aufzunehmen.

Research, hier, ist eine selbstständige Arbeit auf ein bestimmtes Thema für nicht wenig als ein ganzes Jahr. Der Student muss zum Schluss ein Thesis vorlegen. Die Prüfung ist eine mündliche Prüfung in dem vorgelegten Gebiet. Die Abteilung is bereit unter umstanden nach 1 1/2 Jahr mein Thesis aufzunehmen.

Diese Möglichkeit hat drei Punkten auf der positiven Seite :

1. Zum Schluss werde ich nur sechs monate verlieren und weil ich sehr viele Referenzen von letztes Jahr benutzen werde, sehe ich mein letztes Jahr auch nicht ganz verloren.
2. Ich habe als Thema "Die Untersuchung der Möglichkeiten für vor-fabrizierte billige Wohnhauser in Indien." gewahlt und die Abteilung ist auch zur Zeit mit den Problemen der Entwecklungsländer beschaftig.
3. Durch die Abteilung habe ich die Möglichkeit zumindest mit einem indischen Bauunternehmung zusammen zu arbeiten. Diese Unternehmung ist in Delhi und hat neulich angefangen Teile für die Wohnhauser vorzufabrizieren. Der Dozent der mich in meiner Arbeit beaufsichtigen wird , arbeitet mit dieser Unternehmung zusammen. Ich glaube, dass ich durch diese Arbeit eine bessere Möglichkeit für eine Anstellung in Indien haben werde.

Nach dem Abschluss dieses Studiums werde ich M.A. in Architecture als das Grad bekommen. Das is gleich dem Diplom in Architektur in Deutschland.

Ich habe Ausserdem auch die Zulassung für M.Sc in Building für die gleiche Arbeit in Manchester Universitat. Sie sind auch bereit meine Arbeit nach 1 1/2 Jahr aufzunehmen. Ich werde aber Shefield bevorzugen wegen der zweiten und dritten oben erwähnten Punkten.

Ich sehe es ein, dass es nicht ganz in Ihren Händen liegt mich das Stipendium weiter zu geben und ich bin sehr dankbar für alles, das ich letzten sieben Jahre bekommen habe und für alles was Sie fur mich getan haben. Ich bin, wie Sie ganz richtig schrieben, weder ergend wie Kruppel (nicht einmal geistig!) noch habe ich Angst Nach Hause zu gehen. Nirgends in meinem Hers ist oder je war der Wunsch ergendwo anderes als in Indien zu Arbeiten. Einziges was ich nicht leisten kann, ist als Arbeitloser bei meinem Vatern zu bleiben. Wie sie es schon wissen, sind meine zwei Bruder in der Mitte

Gossner Mission

ihres Studium des Ingenieurewesen und Medizins,und meine Schwester noch zum Gymnasium geht.Meine Eltern können mich als Arbeitsloser nicht leisten und ich glaube,dass ich es auch nicht kann.
Ich habe praktisch allen Seiten meines Bildes vorgestellt und glauben sie mir,dass ich mit Ihre Entscheidung ein hundert prozentiges Verstandnis haben werde.
Wenn ich hier weiter machen darf,muss ich dann schon in November anfangen und daher bitte ich Sie um eine moglichst baldige Antwort.
Ich hoffe,dass es allen Mitglieder der Gossner Mission gut geht.Bitt grüssen Sie allen von mir herzlich.

Ihr

Rashid Moussini

Gossner Mission

AMT FÜR MISSION UND OEKUMENE
DER EVANGELISCHEN KIRCHE IN HESSEN UND NASSAU

Amt für Mission und Oekumene - 6503 Mainz-Kastel - General Mudra-Straße 1 - 3

Herrn
Pastor Martin Seeberg
Haus der Mission

1ooo B e r l i n 41

Handjerystraße 19/2o

Eingegangen
28. OKT. 1970
Erledigt:

Geschäftsführer:
Friedrich Weissinger
Geschäftsstelle:
6503 Mainz-Kastel
General-Mudra-Straße 1 - 3
Telefon: 06143 / 41 96

Ihr Zeichen	Ihre Nachricht vom	Unser Zeichen	Datum
		W/hg	27. Oktober 197o

Lieber Martin!

Gestern abend bekam ich ganz überraschend einen Anruf von Rashid Mohsini. Wir sprachen bereits über ihn. Er ließ mich jetzt wissen, daß er an einer Universität 1 1/2 Jahre noch weitermachen könnte, um zu einem Diplom zu kommen. Ich habe mich am Telefon nicht dazu äußern wollen. Er sagte, wenn ich diese 1 1/2 Jahre nicht mehr finanzieren könnte, müsse er wohl in den sauren Apfel beißen und nach Indien zurückgehen. Wenn dies der Fall sei, fragte er, ob es evtl. für ihn eine Verwendung in Fudi als Bauingenieur geben könnte. Wie siehst Du die Situation in Fudi? Bitte laß mich bald wissen, was ich ihm sagen soll, wenn ich keine Stipendien mehr auftreiben kann. Aufgrund seiner Leistungen an der Ingenieurschule und seines Charakters wäre er ja wirklich zu empfehlen.

In der Hoffnung, bald von Dir zu hören, bin ich

Dein

Gossner Mission

EVANGELISCHE KIRCHE IN HESSEN UND NASSAU
AMT FÜR MISSION UND OEKUMENE

EMS
22. JUN. 1970
Erl.:

Friedrich Weissinger - 6503 Mainz-Kastel - General-Mudra-Straße 1 - 3

Herrn
Pastor Martin Seeberg

1ooo B e r l i n 41

Handjerystraße 19-2o

Geschäftsführer:
Friedrich Weissinger
Geschäftsstelle:
6503 Mainz-Kastel
General-Mudra-Straße 1-3
Telefon: 06143 - 2658 4196

Ihr Zeichen	Ihre Nachricht vom	Unser Zeichen	Datum
.		W/hg	19. Juni 197o

Lieber Martin!

Vielen Dank für Deinen Brief vom 16. Dazu folgendes:

1. Schwester Ilse wird abgeholt und versorgt.

2. Du wirst am 5. Juli nicht benötigt, allerdings nur unter der Voraussetzung, daß Du Dich dafür Deiner Familie widmest.

3. Ich nehme an, daß Du Holzwickede allein machst und mich nicht dabei haben willst.

Mit herzlichem Gruß

Dein F.Weissinger
(nach Diktat abgereist)

i.A. H. Grosch

Gossner Mission

16. Juni 1970
psb/d.

Herrn
Geschäftsführer Fritz Weissinger
Amt für Mission und Oekumene

6503 Mainz-Kastel
General-Mudra-Str. 3

Lieber Fritz!

Hier hast Du das Informationsmaterial für Darmstadt, und ich hoffe, daß Du damit zufrieden sein kannst.

Schwester Ilse schrieb heute, daß sie am 26.6. morgens um 8.15 Uhr in Frankfurt auf dem Flughafen von Athen kommend eintrifft, mit der Anfrage, ob Du sie abholen und zu Elfriede bringen kannst.

Ich selbst möchte gern von Dir wissen, ob ich mich am 5. Juli für einen Dienst in Westdeutschland bereit halten muß. Du hast bei einem Deiner Telefongespräche vor einiger Zeit davon gesprochen, und ich bin nicht mehr sicher, ob Du damals Holzwickede gemeint hast. Mit Deinem Bruder habe ich inzwischen korrespondiert und wir sind überein gekommen, daß ich dort am 11. Oktober Dienst tun werde.

Mit sehr herzlichen Grüßen

bin ich Dein

Sg.

Anlage

Gossner Mission

16. Juni 1970
pab/d.

Informationen für die Frauenhilfe Darmstadt

Betrifft: Kleinprojektliste EKHN 1970/71
Nr. 12 und 13

12) Ausbildungshilfen

a) Student Royan Dang

Royan Dang ist Mitglied der Jungen Gemeinde der Gossnerkirche. Er besuchte zunächst das Theologische Seminar seiner Kirche. Dort zeigte sich seine besondere Intelligenz und sein großer Fleiß, so daß ihm angeraten wurde, in Bangalore/Südindien weiterzustudieren. Dort befindet er sich jetzt und bereitet sich darauf vor, die Prüfung zum Magister der Theologie zu absolvieren. Damit hätte er die Lehrbefähigung im Theologischen Seminar seiner Kirche, die in Ranchi auf seine Rückkehr wartet. R. Dangs Hauptfach ist das Alte Testament, zur Zeit in Ranchi unbesetzt.

Das Theologische Seminar der Gossnerkirche hat etwa 50 Theologiestudenten, die nach ihrem Abitur vier Jahre als Pfarrer ausgebildet werden. Von den fünf Dozenten sind vier Inder, darunter der Leiter des Seminars (Principal), und ein Deutscher, zur Zeit Dr. Dell/Darmstadt.

In diesem Jahr scheiden zwei Dozenten aus Altersgründen aus, und deshalb ist es so wichtig, Dozentennachwuchs aus dem Kreis der jüngeren Theologen zu gewinnen. DM 1.000,-- würden für die abschließende Ausbildung von R. Dang ausreichen.

Es gibt in der Gossnerkirche etwa 150 ordinierte Pfarrer für ca. 1.000 Gemeinden.

b) Technical Training Centre Fudi

Die Evangelische Gossnerkirche in Indien unterhält eine Ausbildungsstätte von besonderer Bedeutung. Das TTC Fudi widmet sich der U m s c h u l u n g von Bauernsöhnen zu Handwerkern. Eine solche Berufswandlung ist eine zwingende Forderung, um die Arbeitslosigkeit zu vermindern und die wirtschaftliche Gesundung des Landes einzuleiten.

Die Gossnerkirche will dazu einen bescheidenen Beitrag leisten. Zur Zeit befinden sich im TTC Fudi 74 junge Inder - Christen und Nichtchristen - in der Ausbildung. Die technische Ausrüstung und Lehrkräfte sind in einem ausreichenden Maße vorhanden.

Da die Lehrlinge im TTC Fudi gleichzeitig untergebracht und verpflegt und also in das gemeinsame Leben eingeübt werden, müssen sie einen monatlichen Eigenbetrag von DM 30,-- leisten. Zahlreiche Teilnehmer können auch diesen geringen Beitrag nicht aufbringen. Deshalb werden für sie Patenschaften gesucht.

Die Lehrgänge dauern jeweils zwei Jahre.

Gossner Mission

Eine Hilfe von mindestens DM 2.000,-- soll den besten Absolventen der Ausbildung im TTC Fudi zugute kommen, um ihnen mit Ausrüstung von Werkzeug den Aufbau einer eigenen Existenz zu ermöglichen.

13) Gesundheitshilfen

In ihrem Arbeitsprogramm Indien hat die Gossner Mission den Gesundheitsdienst in Amgaon und Takarma mit drei Außenstationen (Kulpal, Khuntitoli, Kamgara). Hier werden jährlich etwa 40.000 Patienten ambulant behandelt, während die Bettenzahl auf 60 und 40 beschränkt ist. Ein erheblicher Teil der stationär zu behandelnden Patienten ist Tbc-krank.

Diese Patienten haben nicht nur eine verhältnismäßig teure medikamentöse Behandlung, sondern ihr Lebensunterhalt während dieser Wochen und Monate ist schwierig. Hier entstehen Kosten, die bis zu DM 100,-- monatlich gehen. Die Gossner Mission sucht Gemeindekreise, die für die Behandlung von 30 Tbc-Patienten aufkommen wollen.

Das Ziel des missionsärztlichen Dienstes ist, mit dem Gesundheitsdienst bereits in den Dörfern anzusetzen, um Krankheitsherde auszuscheiden. Die Vermittlung einer Grund-Hygiene würde manchen Tbc-Fall vermeidbar machen. Die größere Zahl von indischen Mitarbeitern läßt einen solchen prophylaktischen Gesundheitsdienst jetzt möglich werden. Zur Zeit ist noch je eine deutsche Krankenschwester in Amgaon und Takarma an der Arbeit.

Seeberg

Gossner Mission

16. Juni 1970
psb/d.

Informationen für die Frauenhilfe Darmstadt

Betrifft: Kleinprojektliste EKHN 1970/71
Nr. 12 und 13

12) Ausbildungshilfen

a) Student Royan Dang

Royan Dang ist Mitglied der Jungen Gemeinde der Gossnerkirche. Er besuchte zunächst das Theologische Seminar seiner Kirche. Dort zeigte sich seine besondere Intelligenz und sein großer Fleiß, so daß ihm angeraten wurde, in Bangalore/Südindien weiterzustudieren. Dort befindet er sich jetzt und bereitet sich darauf vor, die Prüfung zum Magister der Theologie zu absolvieren. Damit hätte er die Lehrbefähigung im Theologischen Seminar seiner Kirche, die in Ranchi auf seine Rückkehr wartet. R. Dangs Hauptfach ist das Alte Testament, zur Zeit in Ranchi unbesetzt.

Das Theologische Seminar der Gossnerkirche hat etwa 50 Theologiestudenten, die nach ihrem Abitur vier Jahre als Pfarrer ausgebildet werden. Von den fünf Dozenten sind vier Inder, darunter der Leiter des Seminars (Principal), und ein Deutscher, zur Zeit Dr. Dell/Darmstadt.

In diesem Jahr scheiden zwei Dozenten aus Altersgründen aus, und deshalb ist es so wichtig, Dozentennachwuchs aus dem Kreis der jüngeren Theologen zu gewinnen. DM 1.000,-- würden für die abschließende Ausbildung von R. Dang ausreichen.

Es gibt in der Gossnerkirche etwa 150 ordinierte Pfarrer für ca. 1.000 Gemeinden.

b) Technical Training Centre Fudi

Die Evangelische Gossnerkirche in Indien unterhält eine Ausbildungsstätte von besonderer Bedeutung. Das TTC Fudi widmet sich der U m s c h u l u n g von Bauernsöhnen zu Handwerkern. Eine solche Berufswandlung ist eine zwingende Forderung, um die Arbeitslosigkeit zu vermindern und die wirtschaftliche Gesundung des Landes einzuleiten.

Die Gossnerkirche will dazu einen bescheidenen Beitrag leisten. Zur Zeit befinden sich im TTC Fudi 74 junge Inder - Christen und Nichtchristen - in der Ausbildung. Die technische Ausrüstung und Lehrkräfte sind in einem ausreichenden Maße vorhanden.

Da die Lehrlinge im TTC Fudi gleichzeitig untergebracht und verpflegt und also in das gemeinsame Leben eingeübt werden, müssen sie einen monatlichen Eigenbetrag von DM 30,-- leisten. Zahlreiche Teilnehmer können auch diesen geringen Beitrag nicht aufbringen. Deshalb werden für sie Patenschaften gesucht.

Die Lehrgänge dauern jeweils zwei Jahre.

Gossner Mission

Eine Hilfe von mindestens DM 2.000,-- soll den besten Absolventen der Ausbildung im TTC Fudi zugute kommen, um ihnen mit Ausrüstung von Werkzeug den Aufbau einer eigenen Existenz zu ermöglichen.

13) Gesundheitshilfen

In ihrem Arbeitsprogramm Indien hat die Gossner Mission den Gesundheitsdienst in Amgaon und Takarma mit drei Außenstationen (Kulpal, Khuntitoli, Kamgara). Hier werden jährlich etwa 40.000 Patienten ambulant behandelt, während die Bettenzahl auf 60 und 40 beschränkt ist. Ein erheblicher Teil der stationär zu behandelnden Patienten ist Tbc-krank.

Diese Patienten haben nicht nur eine verhältnismäßig teure medikamentöse Behandlung, sondern ihr Lebensunterhalt während dieser Wochen und Monate ist schwierig. Hier entstehen Kosten, die bis zu DM 100,-- monatlich gehen. Die Gossner Mission sucht Gemeindekreise, die für die Behandlung von 30 Tbc-Patienten aufkommen wollen.

Das Ziel des missionsärztlichen Dienstes ist, mit dem Gesundheitsdienst bereits in den Dörfern anzusetzen, um Krankheitsherde auszuscheiden. Die Vermittlung einer Grund-Hygiene würde manchen Tbc-Fall vermeidbar machen. Die größere Zahl von indischen Mitarbeitern läßt einen solchen prophylaktischen Gesundheitsdienst jetzt möglich werden. Zur Zeit ist noch je eine deutsche Krankenschwester in Amgaon und Takarma an der Arbeit.

Lueberg

Gossner Mission

EVANGELISCHE KIRCHE IN HESSEN UND NASSAU
AMT FÜR MISSION UND OEKUMENE

Friedrich Weissinger - 6503 Mainz-Kastel - General-Mudra-Straße 1 - 3

13. MAI 1970
Erledigt:

An die
Gossner Mission

1000 Berlin-Friedenau

Handjerystraße 19-20

Geschäftsführer:
Friedrich Weissinger
Geschäftsstelle:
6503 Mainz-Kastel
General-Mudra-Straße 1 - 3
Telefon: 06143 - 2658 4196

P. Seeberg

Ihr Zeichen	Ihre Nachricht vom	Unser Zeichen	Datum
.		W/hg	12. Mai 1970

Lieber Bruder Berg!

Die Evangelische Frauenhilfe hat in Darmstadt einen Arbeitskreis gebildet und sich mit unserer Kleinprojektenliste befaßt. Sie bitten nun um genaueres Material. Es wäre also erforderlich, daß Sie sowohl über die Theologenausbildung in Ranchi als auch über Fudi und Khuntitoli Material zusammenstellen. Das gleiche gilt für Takarma und Amgaon. Aus dem Material sollte nach Möglichkeit folgendes deutlich hervorgehen:

1. In welcher Umwelt geschieht die Arbeit, d.h. eine Beschreibung der Bevölkerungszusammensetzung, der Arbeitsmöglichkeiten und dgl.

2. Was hat die Kirche veranlaßt, diese verschiedenen Arbeitsgebiete aufzugreifen, und welche Bedeutung hat diese Arbeit für die Umgebung, in der sie geschieht. Der Arbeitskreis würde dann aus dem ihm zur Verfügung gestellten Material eine Auswertung machen, die dann breit in den Gemeinden gestreut werden soll.

Ich bitte um möglichst baldige Erfüllung der Wünsche.

Mit herzlichem Gruß

Ihr

Dg.an:
Ev.Frauenhilfe Darmstadt

Gossner Mission

Evangelische Kirche in Hessen und Nassau
- Amt für Mission und Oekumene -
6503 Mainz-Kastel Gen. Mudra Str. 1-3

Kleinprojektenliste für die Jahre 1970/71
für die Dekanate und Gemeinden der EKHN

Die Liste wurde zusammengestellt aus Projekten der Kirchen in Übersee, vorgelegt durch die Missionsgesellschaften und aus Projekten von den Programmen "Kirchen helfen Kirchen" und "Brot für die Welt"

Basler Mission

1. Indien

Beschaffung theologischer Literatur für kirchliche Mitarbeiter

In den mit der Basler Mission verbundenen Kirchen in Nordkerala, Südkanara/Coorg und Nordkarnatak stehen rund 180 kirchliche Mitarbeiter im Dienst. Sie brauchen dringend Literatur zur Vertiefung ihrer theologischen Arbeit und zur Weiterbildung. Wohl sind theologische Bücher und Zeitschriften in Indien verhältnismäßig preisgünstig zu kaufen, aber die minimalen Gehälter reichen in vielen Fällen nicht mehr, um solche Anschaffungen zu tätigen. Wir möchten den Leitungen der drei genannten Kirchen Beiträge zur Verfügung stellen, um an dieser wichtigen Stelle zu helfen.

Jahresbeitrag DM 3.600,--

2. Indien

Stipendiaten der indischen Kirche

Die indische Kirche braucht dringend qualifizierte, gut ausgebildete Theologen, um verantwortliche Aufgaben übernehmen zu können, teils an Ausbildungsstätten für indische Pfarrer, teils in leitenden Stellungen der indischen Kirche. In der Regel wird die theologische Ausbildung in Indien selbst erworben. In einzelnen Fällen ist jedoch zu einem Auslandstudium die Hand zu bieten, um jungen indischen Theologen Gelegenheit zu geben, mit überseeischen Kirchen in Verbindung zu kommen, und sich an einer unserer Universitäten einen theologischen Grad zu erwerben. Das Karnataka Theological Seminary in Mangalore (Mysore State) hat sich entschlossen, die beiden Pfarrer Kumar und Furtado nach Hamburg zu senden, um in Verbindung mit der Missionsakademie an der Hamburger Theologischen Fakultät ihre theologischen Studien zu vertiefen. Die Missionsakademie kommt für die Unterhaltskosten auf, während auf die Basler Mission die Passage-Kosten, Beiträge für die Ausrüstung und Bücherbeschaffung, sowie für andere Ausgaben zukommen. Wir rechnen pro Stipendiat

mit einem Betrag	für 1970	DM 3.500,--
	für 1971	DM 1.500,--
		DM 5.000,--

3. Hongkong

Jugendzentrum

Die mit der Basler Mission verbundene chinesische Hakkakirche (Tsung Tsin Church) hat 1968 ein Jugend- und Schulungszentrum errichtet, das einen guten Start hinter sich hat. Die kirchliche Jugend trifft sich dort zu Freizeiten und Tagungen; die verantwortlichen Mitarbeiter der Kirche (Pfarrer und Gemeindeglieder) kommen zu Schulungskursen zusammen; das Zentrum möchte aber auch solchen Hongkongern - Arbeitern, Schülern Studenten - helfen, denen der Glaube an Liebe und Güte abhanden zu kommen droht. Das

Gossner Mission

Jugend- und Schulungszentrum bedarf der Subventionierung. Wir bitten für die Vervollständigung des Ausbaus und der Einrichtung um eine jährliche Finanzhilfe von DM 3.000,--

für die Durchführung von Tagungen eine jährliche Beihilfe von DM 1.500,--

DM 4.500,--

4. Hongkong

Hilfe für werktätige Bevölkerung (Industrial Service)

In Hongkong gibt es über 10.000 Fabrikbetriebe mit Hunderttausenden von Arbeitnehmern; andere Hunderttausende sind in Handelsfirmen und Ladenbetrieben tätig. Die Vermassung der Menschen in den Wohnblocks hat unvorstellbare Formen angenommen. Ein kleines oekumenisches Arbeitsteam, an dem auch die mit der Basler Mission verbundene Hongkonger Tsung Tsin Kirche (Hakka Kirche) in Zusammenarbeit mit der Basler Mission beteiligt ist, versucht von der christlichen Kirche her, den mit diesen neuen soziologischen Strukturen (wie Vermassung der Menschen, schlechte Wohnverhältnisse, ungenügende Arbeitsbedingungen, der Sog anonymer Mächte) verbundenen Probleme nachzugehen. Es wird versucht, Arbeitgeber und Arbeitnehmer, Ladenbesitzer und Ladenangestellte etc. miteinander ins Gespräch zu bringen. Es werden Abendkurse zur Weiterbildung der werktätigen Bevölkerung veranstaltet. Von der Basler Mission arbeitet ein in soziologischen Fragen geschulter Pfarrer in dem Team mit. Auch haben wir einen z.Zt. jährlichen Beitrag von H$ 9.200,-- zugesagt.

= DM 5.600,--

5. Experimentiergeräte für das Lehrerseminar in Nyasoso

In Westkamerun/Westafrika liegt die schulische Arbeit noch ganz in den Händen der jungen Kirchen und Missionen, aus deren Arbeit sie hervorgegangen ist. Auch die Presbyterianische Kirche von Westkamerun hat hier nicht nur große Möglichkeiten der Evangeliumsverbreitung, sondern auch eine große Verantwortung, speziell bei der Ausbildung von christlichen Lehrern.

Im neu erstellten Lehrerseminar in Nyasoso/Waldland ergeben sich Schwierigkeiten beim naturwissenschaftlichen Unterricht, da noch einige wichtige Geräte, speziell für den Physikunterricht, fehlen. Auch Kameruner sind wissensdurstig, und darum wäre die Bereitstellung der Mittel für den von der Basler Mission ausgesandten Lehrer eine große Hilfe.

Gebraucht werden Mikroskope, Außenwetterwarte und verschiedene Apparate für Elektrizitätsversuche DM 5.000,--

6. Stipendien für Kameruner

Die Verwaltungsarbeit der Presbyterianischen Kirche in Kamerun ist vielseitig und wird heute noch überwiegend von Europäern erledigt, da die entsprechend qualifizierten Kameruner Kräfte noch nicht zur Verfügung stehen. Die Kirche und Mission sind aber auch auf diesem Gebiet an einer baldigen Afrikanisierung interessiert. Da in Kamerun noch die entsprechenden Ausbildungsstätten fehlen, müssen die Kandidaten in andere Länder geschickt werden, was natürlich mit höheren finanziellen Belastungen verbunden ist. Ein Kameruner wird kaum in der Lage sein, mit seinen eigenen Erspar-

Gossner Mission

nissen, sofern er überhaupt welche hat, einen längeren Studienaufenthalt zu bestreiten.

Im Augenblick stehen der Kirche entsprechende Kandidaten mit einer guten schulischen Vorbildung zur Verfügung, es fehlen jedoch die Mittel für das Studium. DM 6.000,--

7. Kleinwagen für Laienschulungszentrum in Bamenda

Die Presbyterianische Kirche in Westkamerun ist eine Laienkirche. Da nicht genügend Pfarrer zur Verfügung stehen, müssen regelmäßig auch Kirchenälteste und bewährte Mitglieder der Gemeinden die Leitung des Gottesdienstes einschließlich Predigt übernehmen.

Natürlich brauchen diese Leute auch eine Ausbildung, und darum gewinnt die Laienschulung immer mehr an Bedeutung. Es wird teilweise auch mit Hilfe von Fernkursen gearbeitet, da die Teilnehmer überwiegend berufstätig sind. Es ist auch notwendig, sie von Zeit zu Zeit in ihren Gemeinden aufzusuchen, oder kleinere Gruppen zu Wochenendkursen an zentral gelegenen Orten zusammenzurufen. Ein kleinerer Personenwagen würde bei diesem Dienst, der von einem Kameruner Pfarrer und einem von der Basler Mission ausgesandten Schweizer Theologen getan wird, eine große Erleichterung bedeuten. Auch könnte man damit die Verteilung des vielseitigen Schrifttums vornehmen, was einen positiven Einfluß auf die ganze Arbeit hätte, da die Post in Westkamerun nicht immer zufriedenstellend arbeitet. DM 5.500,--

8. Sanitäre Anlagen für die Mädchenschule in Victoria

In der Küstenstadt Victoria wurde vor einigen Jahren das Jugendzentrum gebaut, in dem sich tagtäglich christliche und nichtchristliche Jugend einfindet. Es ist daher aus dem Leben der Gemeinde und der Stadt nicht mehr wegzudenken.

Beim Erwerb des Grundstückes mußte jedoch ein Stück Land der Kirche ausgetauscht werden, da sonst das ganze Bauvorhaben zum Scheitern verurteilt gewesen wäre. Unglücklicherweise gab es keine andere Möglichkeit, als den Platz anzubieten, auf dem die sanitären Anlagen der Mädchenschule standen, die der Spitzhacke zum Opfer fielen. Der neue Besitzer will auf dem erworbenen Platz ein modernes Gebäude erstellen.

Die Kirche ist nun dafür verantwortlich, den Schaden wieder gutzumachen, sieht sich aber nicht in der Lage, aus ihren eigenen Einkünften den Betrag abzuzweigen. Wir wären dankbar, wenn der Kirche aus dieser misslichen Lage herausgeholfen werden könnte.

DM 5.000,--

Evangelische Mission in Oberägypten

9. Die Evangelische Kirchengemeinde in Kairo-Schubra, deren Mitglieder und vor allem deren Kinder oft weite Strecken zum Gottesdienst zurückzulegen haben, benötigt einen VW-Minibus. Es ist unmöglich, in Kairo Kindern den allgemeinen Transportmitteln anzuvertrauen. Auf diesem Sektor herrscht in Kairo geradezu ein Chaos. Pfarrer Zakhary, dessen muntere christliche Jugend wir bei unserer letzten Reise kennenlernten, bittet dringend um ein solches Fahrzeug zur Zusammenführung von Kindern, Jugend und Gehbehinderten zu gottesdienstlichen Veranstaltungen und Jugendtreffen.

DM 9.000,-

Gossner Mission

1o. Die Evangelische Gemeinde in Minia (Second Evangelical Church in Minia) bittet um ein neues Harmonium für ihre Kirche. Nach den Voranschlägen, die ich hier habe, beläuft sich der Preis auf etwa DM 4.ooo,--

Evangelischer Verein für das Syrische Waisenhaus

11. a) Projekt I: Stipendium für 1 Schüler der Johann-Ludwig-Schneller-Schule in Khirbet Kanafar während eines Jahres: DM 2.ooo,--

b) Projekt II: Stipendium für 2 Schüler der Theodor-Schneller-Schule in Amman während eines Jahres: DM 4.ooo,--

Beide Schulen werden durch die politische Situation weit über ihre Kräfte beansprucht. Die Johann-Ludwig-Schneller-Schule beherbergt z.Zt. 23o interne Schüler, weitere 35 externe Schüler werden unterrichtet und verpflegt. Die Theodor-Schneller-Schule in Amman, die für 25o bis 27o Schüler und Lherlinge erbaut wurde, sieht sich angesichts der großen Zahl dringender Aufnahmegesuche genötigt, ihre Schülerzahl auf 315 zu erhöhen.

Gossner Mission

12. 3 Ausbildungshilfen in Indien je für 1 Theologen, 1 Handwerker und 1 Landwirt zusammen: DM 4.ooo,--

Der junge Theologe soll im College Bangalore in noch 18monatigem Studium die Befähigung erhalten, die alttestamentliche Dozentur als M.th. am Theologischen College in Ranchi auszuüben. Er studiert bei dem Westermann-Schüler Dr.theol. J o h n , der ihm ein gutes Zeugnis ausstellte. Auf diesen Studenten R. D a n g , richtet die Gossnerkirche große Hoffnung.

Die anderen beiden Hilfen von je DM 1.ooo,-- sollen den besten Absolventen der Handwerkerschule Fudi und der Landwirtschaftsschule Khuntitoli zugute kommen, um ihnen mit Ausrüstung von Werkzeug den Aufbau einer eigenen Existenz zu ermöglichen.

13. Die Krankenstationen in Takarma und Amgaon sind vor allem belastet mit langwierigen TBC-Erkrankungen, die besondere Not bringen, wenn sie Familienväter oder Mütter treffen. Mangelhafte oder einseitige Ernährung ist der Hauptgrund dieser grassierenden Seuche. Für je 3.ooo,-- DM könnte Schwester Ilse M a r t i n oder Ehepaar Dr. H o r o einer ganzen Reihe ärmster Familien zur Gesundheit und neuen Existenzgrundlage helfen, ohne daß die Zahl genannt werden kann. Wieviele es sein werden, hängt jeweils von der Schwere der Erkrankung und der Dauer der stationären oder ambulanten Behandlung mit Medikamenten ab.

Herrnhuter Mission

14. Was ist zu sagen zum Dienst einer Gemeindehelferin in einer Farbigengemeinde in der Kap-Provinz?

Was für einen segensreichen Dienst konnten hier einige unserer europäischen Schwestern tun. Ihre Tätigkeit veranlaßte weitere Gemeinden, um eine Gemeindehelferin zu bitten. Nun bilden europäische und afrikanische Schwestern in einem Seminar weitere Kräfte aus. Gerade aus den ärmeren Schichten der Gemeinden melden sich immer wieder junge Mädchen für den Dienst. Mit DM 1.o64,-- könnten wir ein Stipendium gewähren.

Gossner Mission

15. Moravian Church Western Tanganyika

Fahrräder für unsere afrikanischen Evangelisten

Hier geht es darum, durch Besuche und Betreuung auch der abgelegensten Siedlung, im Gang von Hütte zu Hütte, das Evangelium zu verkündigen. Weite Strecken sind in diesem Gebiet, wo öffentliche Verkehrsmittel eine Seltenheit sind, zurückzulegen. Die ausgedehnten Trockenzeiten, die zwischen den den Jahresrythmus bestimmenden Regenzeiten liegen, werden ausgenutzt. Hier kann ein stabiles Fahrrad, mit dem auch der schmalste Trampelpfad befahren werden kann, wertvolle Dienste tun.

Durch den hohen Zoll, der in diesem Land auf allen Expertartikeln liegt, ist der Anschaffungspreis für ein Fahrrad höher als bei uns. Für

DM 28o,--

könnte man ein gutes Fahrrad kaufen.

16. Moravian Church Southern Tanganyika

Evangelisationsarbeit im südlichen Tanganyika-Hochland

Mit dem unaufhörlichen Wachstum der Bevölkerung von Tanzania wachsen auch die Aufgaben, die unseren Pfarrern und Evangelisten gestellt werden. Hier gilt es Neuland zu erschließen, solange die Türen offen sind Sobald sich in irgend einem der heidnischen Dörfer und Flecken eine kleine Gemeinde gebildet hat, geht die Arbeit voran. Mit einem Betrag von

DM 1.68o,--

für Personalkosten eines Evangelisten kann eine Starthilfe gegeben werden. - Drei Schwerpunkte zeigen sich hier Sie liegen etwa ähnlich gelagert in den Distrikten

Rungwe	-	DM 1.68o,--
Mbeya	-	DM 1.68o,--
Chunya	-	DM 1.68o,--

17. Jugendarbeit in Tanzania

Es kommt darauf an, daß die jungen Menschen, nachdem sie die Schule verlassen haben, weiter in den Jugendgruppen betreut werden Hier stellt sich die Sonntagsschularbeit und die Abhaltung von Freizeiten für Konfirmanden und ältere Jugendlich besonders stark heraus. Eine wesentliche Hilfe wäre hier ein Beitrag von

DM 1.4oo,--

18. Ausbildung von Jugendleitern

Zusammenkünfte und Freizeiten der Jugenleiter sind für die Weiterbildung unerläßlich.

Sollte hier mit dieser Arbeit in verstärktem Maße nich zunächst wenigstens in einem Distrikt begonnen werden? Es bieten sich hierzu an:

Distrikt Rungwe	-	DM 1.12o,--
" Mbeya	-	DM 1.12o,--
" Chunya	-	DM 1.12o,--
" Mbozi	-	DM 1.12o,--

19. Bibelverbreitung

Die Herausgabe von Bibeln, Bibelteilen, Katechismen, Gesangbüchern u.ä. muß subventioniert werden. Dieses Schrifttum wird neben dem Buchladen in jeder einzelnen Gemeinde angeboten. Hier

Gossner Mission

rufen wir besonders dringlich zur Mithilfe auf. Vielleicht können sich einzelne Gemeinden zusammenschließen oder ganze Kirchenkreise das erstrebte Ziel gemeinsam angehen.

Die Kirche ist für jeden Betrag von DM 1oo,-- bis DM 3.ooo,-- dankbar

Rheinische Mission

2o. Studentenarbeit

Kirche: Ev.-Luth. Kirche in Südwestafrika

Es handelt sich um eine Arbeit vor allem unter den Schülern und Studenten des Augustineums in Windhoek. Das Augustineum war ursprünglich eine Lehrerausbildungsstätte der Rheinischen Mission. Seit einigen Jahren bildet die Regierung selbst ihre Lehrer dort aus. In einem Gymnasium mit aufgebauter Lehrerausbildungsstätte geschieht dieser Arbeit. Auf Ausbildungsbetrieb hat die Rheinische Mission ebenso wenig Einfluß wie die Ev.-Luth.Kirche in SWA. Eine Arbeit unter den jungen Leuten des Augustineums soll aber den zukünftigen Lehrern das Evangelium nahebringen.

DM 2.8oo,--

21. Posaunen-Arbeit

Kirche: Karo-Batak-Kirche

Ebenso wie in den anderen Kirchen auf Sumatra spielen die Posaunen in der Karo-Batak-Kirche eine große Rolle im Verkündigungsdienst in der Gemeinde und nach außen. Die jungen Leute tun damit einen wichtigen missionarischen Dienst. Die Zahl der Hörner muß ergänzt werden. Für Neuanschaffungen ist in diesem Jahr die Summe von DM 3.ooo,--

vorgesehen.

22. Hilfe für Rüstzeiten in Telok-Dalam

Kirche: Nias-Kirche

In Telok-Dalam, im Süden der Insel Nias, ist vor einigen Jahren ein Zentrum für die Frauenarbeit entstanden. Inzwischen haben sich die Räume mit Leben gefüllt. Zwei Schwestern sammeln die Frauen zu Kursen und rüsten sie darin aus für ihren Dienst in Haus und Familie sowohl als auch in der Gemeinde. Nachdem die Räume erstellt sind, sind Mittel nötig, um die dort geschehende Arbeit durchzuführen. DM 3.ooo,--

23. Ausbildung von Internatsleitern

Kirche: Ev.-Luth. Kirche in Südwestafrika

Die Schularbeit in SWA lag früher in Händen der Mission, während die Regierung die Kosten dafür trug. Heute liegt die Schularbeit in Händen der Regierung. Die Kirche unterhält über 2o Internate für die weit vom Schulort entfernt wohnenden Schüler und Schülerinnen. Nur einige der Internate werden von deutschen Schwestern geleitet. Für die übrigen sind einheimische Kräfte angestellt. Diese bedürfen aber einer Zurüstung für diesen verantwortungsvollen Dienst. DM 4.2oo,--

Gossner Mission

24. Stipendiaten in Indonesien

Kirche: Simalungun-Kirche auf Sumatra

Die Kirchen in Indonesien wollen dazu helfen, daß junge Christen in die Lage versetzt werden, in ihrem Volk verantwortliche Stellen zu übernehmen. Darum geben sie Ausbildungsbeihilfen nicht nur für Theologen, sondern für die verschiedensten Berufe. Im Durchschnitt kann man für einen Stipendiaten DM 5oo,-- für ein Jahr veranschlagen.

DM 6.ooo,--

25. Internat Gunung-Sitoli

Kirche: Nias-Kirche

Die Schüler weiterführenden Schulen auf Nias sind genötigt, am Schulort zu wohnen. Die Kirche unterhält darum an verschiedenen Orten Internate. Eins davon ist in der Hauptstadt von Nias, Gunung-Sitoli. Für dessen Unterhalt werden von der Nias-Kirche in diesem Jahr

DM 5.ooo,--

erbeten.

Bei den folgenden Projekten ist nicht an eine Übernahme gedacht sondern an eine Beteiligung an den Gesamtkosten, die in der Größenordnung an den eigenen Möglichkeiten sich ausrichten muß.

Kirchen helfen Kirchen

26. Indien: Kilpauk

Kirchliches Bildungszentrum - Träger: Kirche von Südindien

Die Kirche von Südindien will sowohl ihre Pfarrer wie vor allem die Laien ihrer Gemeinden zurüsten, eine konstruktivere Rolle in der indischen Gesellschaft zu spielen.

Im Zuge der Industrialisierung und des rapiden Städtewachstums bedarf es speziell ausgebildeter und kompetenter Menschen, um die diakonische Dimension kirchlicher Arbeit wirksam zu machen.

Das Projekt sieht vor ein Wohnheim für die Teilnehmer an den 2-Jahreskursen der Hochschule für Sozialarbeit von Madras. Außerdem soll dem Heim eine soziale Beratungs- und Begegnungsstelle angegliedert werden.

DM 37.ooo,--

27. Brasilien - Träger: Projektkomm.d.ev.Kirchen in Brasilien

Stipendienfonds für Ausbildung von Führungskräften

Die Projektkommission der brasilianischen Kirchen leistet sorgfältige Arbeit bei der Planung und Programmierung von Entwicklungsprojekten.

Der Ausschuß braucht aber dringend ausgebildete Führungskräfte, die fertig ausgearbeitete Projekte sowohl in Gang setzen, wie auch durchführen können. Die Führungskräfte werden im eigenen Land ausgebildet.

DM 6o.ooo,--

Gossner Mission

Brot für die Welt

28. Ceylon: Buena Vista (bei Galle)

Ausbau des landwirtschaftlichen Ausbildungs- und Konferenzzentrums Suddharsana

Träger: Kirche von Ceylon (Diözese Colombo) in Verbindung mit WCC

An der Südwestküste Ceylons 3 km von der Stadt Galle wird von der anglikanischen Kirche ein Landwirtschaftszentrum unterhalten, in dem die Landjugend der umliegenden Dörfer in Farmtechnik und Tierhaltung unterrichtet wird. Die landwirtschaftliche Arbeit folgt den staatlichen Entwicklungsrichtlinien, deshalb wird diese Aktivität von den lokalen Behörden unterstützt. Mit der erbetenen Summe sollen Vieh, Ausrüstungsgegenstände und ein Jeep angeschafft werden. Für die laufenden Kosten wird keine fremde Hilfe nötig sein, und ab 1973 soll sich das Projekt selbst tragen.

DM 23.000,--

29. Malawi: Siedlungsgebiete am Malawi-See und ländliche Gemeinden im ganzen Land

a) Wohnungsbau- und Hausratshilfen für Neusiedler
b) Unterstützung von Selbsthilfe-Vorhaben von Dorfgemeinschaften

Träger: "Christian Service Committee" des Christenrates von Malawi

In Malawi ist bereits erreicht, was in anderen afrikanischen Ländern erst angestrebt wird, daß die Kirchen eine geplante Rolle in der Gesamtentwicklung des Landes spielen. CSC und die Konferenz der katholischen Bischöfe in Malawi arbeiten eng zusammen, stimmen ihre Vorhaben miteinander ab und integrieren diese in die staatlichen Entwicklungspläne.

a) Am Westufer des Malawi-Sees im Rahmen der Regionalerschließung des Gebietes haben sich 1969 weitere 2oo Familien angesiedelt. Sie brauchen dringend Haushaltsgüter und für ihre selbst zu bauenden Häuser Türen und Fenster.
b) Das Dorfentwicklungsprogramm des CSC unterteilt sich in größere und kleinere Vorhaben. Wenn das Dorf aus eigenen Mitteln nicht sein Vorhaben schaffen kann (z.B.Wegverbesserung), wird auf Antrag ein Zuschuß gegeben.
Die Maßnahmen werden in den Dorfräten beschlossen und vom Distriktsrat gebilligt. Es handelt sich um echte Selbsthilfe, der eine große psychologische Bedeutung zugemessen werden muß.

DM 38.000,--

3o. Brasilien: Pelotas (Staat Rio Grande do Sul), Stadtteil Vendas

Bau und Einrichtung einer berufsvorbereitenden Mittelschule

Träger: Schulverein (Sociedade Educacional) in Pelotas, in Verbindung mit der Ev.Kirche luth.Bekenntnisses in Brasilien und dem Luth.Weltbund (CDS).

Pelotas ist die zweitwichtigste, modern angelegte Stadt im brasilianischen Staat Rio Grande do Sul. Es zählt 152.ooo Einwohner und liegt 25o km südwestlich von Porto Alegre am Fluß Sao Conçalo. Die jährliche Zuwachsrate beträgt 5,5% und betrifft vor allem die ärmsten Bevölkerungsschichten.
Nur 52% der schulpflichtigen Kinder besuchen eine Schule. Durch den Bau der Schule soll den Jugendlichen Möglichkeit geboten werden, eine gute Ausbildung zu erhalten, damit sie einen Platz

Gossner Mission

im Berufsleben finden und davor bewahrt werden, in die Lethargie des armen Stadtproletariats zu verfallen.

Der Bau umfaßt ein Schulgebäude mit sechs Klassenzimmern, Bibliothek, drei Werkstätten und Verwaltungsräumen. Die Schule soll 25o Schüler aufnehmen.

Die brasilianische Regierung hat ihre Unterstützung auch zugesagt.

DM 125.ooo,--

31. Zusätzlich: Ökumenische Stipendiaten

Deutschland

Stipendien an Studenten aus Entwicklungsländern

Träger: Diakonisches Werk der EKD, Hauptgeschäftsstelle Stuttgart

Das Stipendienreferat der HGS des Diakonischen Werkes gewährt Studenten aus Entwicklungsländern, die in Deutschland studieren, Stipendien.

Die Stipendiaten werden von einem Auswahlausschuß sorgfältig ausgewählt.

Für die ausgewählten Stipendiaten werden dann Patengemeinden gesucht.

Da bei der Zusage der Stipendien noch nicht sicher ist, ob durch die Patenschaften auch die benötigten Mittel voll beschafft werden können, entsteht ein erhebliches Risiko, das die Arbeit erschwert und deshalb beseitigt werden muß.

DM 5o.ooo,--

Gemeinschaftsprojekt Brot für die Welt und Misereor

32. Niger: Kolo (32 km südlich von Niamey)

Teilfinanzierung einer 3-jährigen Ausbildung von 1oo einheimischen Entwicklungsberatern

Träger: Commissariat Général au Développement, in Verbindung mit IRAM (= Institut de Recherche et d'Application de Méthodes de Développement - gmeinnützige Organisation in Paris) und Misereor

Das Projekt ist über IRAM/Paris Misereor angetragen und in Aachen geprüft und angenommen worden. Misereor hat dann dieses Projekt - wegen seines konfessionellen neutralen Charakters - zwecks Beteiligung Brot für die Welt vorgeschlagen.

Das Land Niger hat 3,4 Millionen Einwohner. Wegen seiner Wüstengebiete hat es nur eine Besiedlungsdichte von 2,7 pro qkm. Nur ein Drittel des Staatsgebietes ist für ortsfeste Besiedlung geeignet. Zwei Drittel des Landes sind entweder von Nomaden oder gar nicht bewohnt.

Das Commissariat Général au Développement in Niamey unterhält 2 Abteilungen: Ein Büro für Entwicklungsplanung und ein Büro für "Promotion Humaine" = für Erziehungsaufgaben.

Das Ziel des Projektes ist die Förderung der "Promotion Humaine", zu dem Zweck, die Bewußtseinsbildung der Bevölkerung zu sozialem und wirtschaftlichem Fortschritt zu fördern.

Der Gesamtfinanzierungsbedarf beträgt 811.4oo,-- DM. Misereor hat angeregt, daß sich die Beteiligung von Brot für die Welt auf

Gossner Mission

die Mittel für die Angestelltenausbildung der ersten 2 Jahre erstreckt, während der Rest aus katholischen Mitteln bestritten wird.

Die Regierung des Niger ist an der Finanzierung auch beteiligt.

DM 254.ooo,--

Die Konten der Missionsgesellschaften, von denen Projekte genannt sind:

Basler Mission -Deutscher Zweig e.V.-	7ooo Stuttgart 1, Vogelsangstr.62 (Kto.Nr.1519,Württ.Landesspark.Stgt.)
Ev.Mission in Oberägypten	62oo Wiesbaden, Walkmühlstr.8 (Kto.Nr.118 ooo 8o3,Nass.Spark.Wiesbad.)
Ev.Verein für das Syrische Waisenhaus	5ooo Köln-Dellbrück,Im Oberiddelsfeld 1 (Kto.Nr.12333, Dresdner Bank Köln)
Gossner Mission	1ooo Berlin-Friedenau, Handjerystr.19-2o (Kto.Nr.52o 5o Postscheckamt Berlin-West)
Herrnhuter Mission	7325 Bad Boll, Unitätshaus (Kto.Nr.355o, Kreisspark.Göppingen)
Rheinische Mission	56oo Wuppertal-Barmen, Postfach 571 (Postscheckkonto Köln Nr.6683)
Für Brot für die Welt und Kirchen helfen Kirchen Diakonische Werk	6ooo Frankfurt,Neue Schlesinger Gasse 24 (Postscheckkonto Frankfurt Nr.516)

Gossner Mission

23.6.1969
psb/go

Herrn
Fritz Weissinger
Amt für Mission und Oekumene

6503 Mainz-Kastel

General Mudra Strasse 1-3

Betr.: Mohsini

Lieber Fritz!

Wir danken Dir für den Brief in der Angelegenheit Mohsini und sind der Meinung, dass wir jetzt zunächst die Antwort aus England abwarten wollten.

Danach wird weiter zu reden sein, und dann wirst Du einige Mühe haben, den Standpunkt Deiner Berliner Freunde zu revidieren. Diese vertreten bis zum Beweis des Gegenteils die Überzeugung, dass die Gossner Mission ihrem Versprechen nachgekommen ist, in dem sie Herrn Mohsini ein Ausbildungsstipendium gewährt hat.

Dass auch danach das Resultat nicht befriedigend ist, bedauern wir alle. Aber es ist doch wohl übertrieben, von einem "erneuten Missionsopfer" zu sprechen. Herr Mohsini hat eine abgeschlossene Ausbildung und ein Zeugnis darüber und wird damit etwas anfangen können,-auch wenn eine staatliche Anerkennung des deutschen Ingenieur-Examens in Indien noch fehlt.

Wir meinen also, dass das Stipendium Mohsini abgeschlossen ist, sind aber natürlich bereit, weitere Gespräche darüber zu führen.

Mit herzlichem Gruss
Dein

Sg.

Gossner Mission

EVANGELISCHE KIRCHE IN HESSEN UND NASSAU
AMT FÜR MISSION UND OEKUMENE

Eingegangen
18. JUNI 1969
Erledigt: _____

Friedrich Weissinger - 6503 Mainz-Kastel - General-Mudra-Straße 1 - 3

An die
Gossner Mission

1 Berlin 41

Handjerystr.19/2o

Geschäftsführer:
Friedrich Weissinger
Geschäftsstelle:
6503 Mainz-Kastel
General-Mudra-Straße 1 - 3
Telefon: 06143 - 26 58 41 96

Ihr Zeichen	Ihre Nachricht vom	Unser Zeichen	Datum
.		W/hs	16. Juni 1969

Lieber Bruder Berg, lieber Martin!

Wir sind zu einer Entscheidung in der Sache Mohsini gezwungen. Aus meinem beiliegenden Brief geht hervor, was ich im Blick auf England unternommen habe. Herr Mohsini hat sich vorsichtshalber an einer TH beworben. Er brauchte eine klare Stellungnahme der Missionsleitung, wie sie sich im Blick auf ein weiteres Studium einstellt. Sie wissen meine Meinung, daß Mohsini ein erneutes Missionsopfer ist und ich persönlich glaube, er sollte wirklich zu einem klaren Abschluß kommen, der in Indien Gültigkeit hat, weil er einer der wenigen Studenten ist, die ihr Studium ernst genommen haben und gute Erfolge hat.

Darf ich um baldige Stellungnahme bitten.

Wie so oft in Eile

Anlage
1 Kopie

Gossner Mission

Evangelische Kirche in Hessen und Nassau
- Amt für Mission und Oekumene -
6503 Mainz-Kastel Gen. Mudra Str. 1-3

Eingegangen
18. JUNI 1969

Mit der Bitte um Kenntnisnahme an:

Gossner Mission, Berlin

The Universities Central Council
on Admissions
PO box 28

Cheltenham Glos GL 5o 1 HY

Großbritannien

W/hs 16th June, 1969

Dear Sirs,

Six years ago the Gossner Mission invited a young Indian to Germany for his studies. According to the German conditions he first made a practical course mainly as a mason and a joiner. Then he passed two half terms prescribed for foreigners before graduating from his architectural studies at the Staatliche Bauschule, Mainz. His achievements are very good. In the moment he is sitting for the examination. However, the German degree is not acknowledged in India, and he should not return to his country without his studies being recognized there.

I, therefore, beg to ask you whether or not it is possible for him to annex further studies in Great Britain in order to get the degree of a bachelor at least. The question now is if something of his four-years studies in Germany will be acknowledged in Great Britain. For that reason I ask you kindly to answer the following questions:

1) In which University or College and during what time Mr.Mohsini can get the degree of a bachelor?

2) What is the rate we should have to pay from Germany?

3) Will something of his former studies in Germany be recognized in Great Britain?

For your soon reply I would be very grateful.

Yours sincerely,

(F. Weissinger)

Gossner Mission

FRIEDRICH WEISSINGER
Geschäftsführer der Kammer u. des Amtes
für Mission u. Oekumene der EKHN

6503 Mainz-Kastel
General-Mudra-Straße 1-3
Telefon 06143-4196

1o. Juni 1969

P5/W/hs

Eingegangen
11 JUNI 1969
Erledigt: .....

Herrn
Pastor Martin Seeberg
Gossner Mission

1ooo Berlin 41

Handjerystr. 19-2o

Lieber Martin!

Dieser Tage erhielt ich beiliegenden Brief von Martha Tirkey. Ich nehme an, Du kennst diesen Fall. Es war fest zugesagt worden, daß sie von der Gossner Mission eine lebenslange Rente - ich meine, es waren DM 3o ,--, aber ich bin nicht mehr ganz sicher - erhalten soll. Nun schreibt sie, daß sie angeblich seit April 68 nichts mehr erhalten hat. Das kann mit dem Umzug von Khuntitoli nach Jamshedpur zusammenhängen.

Ich wäre dankbar, wenn Du überprüfen könntest, ob das Geld weiter ausgezahlt und evtl. von der Verwandtschaft ausgegeben wurde, ohne daß Martha es weiß. Wenn nicht, würde ich beinahe vorschlagen, daß man Frau Pfarrer Jojo in Jamshedpur bittet, die Auszahlung vorzunehmen und ihr den Betrag überweisen läßt.

Darf ich Sie bitten, beiliegenden Brief zurückzuschicken.

Anlage

Mit freundlichem Gruß

Dein

Gossner Mission

EVANGELISCHE KIRCHE IN HESSEN UND NASSAU
AMT FÜR MISSION UND OEKUMENE

Eingegangen
21. MAI 1969
Erledigt: .....
Geschäftsstelle

Friedrich Weissinger
Geschäftsstelle:
6503 Mainz-Kastel
General-Mudra-Straße 1-3
Telefon: 06143 - [redacted] 4196

Friedrich Weissinger · 6503 Mainz-Kastel · General-Mudra-Straße 1-3

Herrn
Jacobus Koch

1000 Berlin 41

Poschingerstr. 23
bei Meier

Mit der Bitte um Kenntnisnahme an:

Herrn
Pfarrer Martin Seeberg
1000 Berlin-Friedenau

i.A. H. Stuck

Ihr Zeichen	Ihre Nachricht vom	Unser Zeichen	Datum
		W/hs	20. Mai 1969

Lieber Herr Koch!

Einige Male habe ich schon gedacht, wo Sie wohl geblieben sind. Da ich die letzten drei Monate beinahe nur in Biafra und Sao Tomé war, muß ich erst hier wieder Anschluß finden.

Was die landwirtschaftlichen Entwicklungsprojekte der Gossner Mission betrifft, dürfte hier in Mainz-Kastel im Gossner-Haus kaum ein Gesprächspartner für Sie sein. Ich würde Ihnen empfehlen, einmal mit Dir. Berg oder Pastor Seeberg in Berlin-Friedenau, Handjerystraße 19/20 Verbindung aufzunehmen. Beide können Ihnen darüber am besten Auskunft geben und das vorhandene Material zur Verfügung stellen.

Gleichzeitig werde ich Pfarrer Symanowski in Kastel bitten, das, was sie an Arbeit auf diesem Gebiet leisten, Ihnen mitzusenden. Soweit mir in meiner neuen Aufgabe etwas in die Finger kommt, will ich gerne an Sie denken.

Ich war letztes Wochenende auf einer Tagung, wo wir Professor Tibor Mende bei uns hatten. Ich fand sein Referat und auch seine Antworten in den Diskussionen ausgezeichnet und habe viel dabei gelernt. Wenn dieses Referat vom Tonband abgeschrieben ist, lasse ich Ihnen eine Vervielfältigung gerne zukommen.

Für den Abschluß Ihres Studiums wünsche ich Ihnen alles Gute und bin

mit freundlichen Grüßen

Ihr

(gez. F. Weissinger)

I.A. Hs

Gossner Mission

EVANGELISCHE KIRCHE IN HESSEN UND NASSAU
AMT FÜR MISSION UND OEKUMENE

Friedrich Weissinger - 6503 Mainz-Kastel - General-Mudra-Straße 1-3

An die
Gossner-Mission
1ooo Berlin-Friedenau
Handjerystraße 19/2o

Eingegangen
24. APR. 1969
Erledigt: .....

Geschäftsführer:
Friedrich Weissinger
Geschäftsstelle:
6503 Mainz-Kastel
General-Mudra-Straße 1-3
Telefon: 06143 - 2658 4196

Ihr Zeichen	Ihre Nachricht vom	Unser Zeichen	Datum
		9313/hs	23. April 1969

Sehr geehrte Herren!

Als Anlage erhalten Sie die Fotokopie eines Briefes an die Zweigstelle der Gossner-Mission in Mainz-Kastel zu Ihrer Kenntnisnahme.

Mit freundlichen Grüßen

i.A. H. Stack

Anlage
1 Kopie

Gossner Mission

EVANGELISCHE KIRCHE IN HESSEN UND NASSAU
AMT FUR MISSION UND OEKUMENE

Mit der Bitte um Kenntnisnahme an: Gossner-Mission, Berlin

Friedrich Weissinger - 6503 Mainz-Kastel - General-Mudra-Straße 1 - 3

An die
Gossner-Mission ;
6503 Mainz-Kastel

Geschäftsführer:
Friedrich Weissinger
Geschäftsstelle:
6503 Mainz-Kastel
General-Mudra-Straße 1 - 3
Telefon: 06143 - [redacted] 4196

Ihr Zeichen	Ihre Nachricht vom	Unser Zeichen	Datum
		9313/W/hs	22. April 1969

Sehr geehrte Herren, liebe Brüder!

Wie Ihnen bekannt, hat die EKHN im Rahmen des Haushaltsplanes der Gossner-Mission auch einen Betrag für die Urban and Industrial Mission zur Verfügung gestellt. Die Kammermitglieder bitten, über das Amt für Mission und Oekumene über die Entwicklung der Urban and Industrial Mission unterrichtet zu werden. Insbesondere wären wir daran interessiert, den Abschlußbericht über das jetzt laufende Pfarrerseminar in Nairobi zu erhalten.

Mit freundlichem Gruß

Ihr

(Bankkonto: Kasse Kirchlicher Ämter Mainzer - Volksbank Zwst. Mainz-Kastel 50 14 (P. S. der Bank Ffm. Nr. 999)

Gossner Mission

EVANGELISCHE KIRCHE IN HESSEN UND NASSAU
AMT FÜR MISSION UND OEKUMENE

Friedrich Weissinger - 6503 Mainz-Kastel - General-Mudra-Straße 1 - 3

Herrn
Pfarrer Martin Seeberg

1 Berlin-Friedenau
Handjerystr. 19/20

Geschäftsführer:
Friedrich Weissinger
Geschäftsstelle:
6503 Mainz-Kastel
General-Mudra-Straße 1 - 3
Telefon: 06143 - 26 58

Ihr Zeichen	Ihre Nachricht vom	Unser Zeichen	Datum
			15.11.68

Lieber Martin!

In der Anlage erhältst Du eine Photokopie der Ordnung für die missionarische ökumenische Arbeit in unserem Kirchengebiet. Du kannst es behalten, ich brauche es nicht zurück.

Wie so oft in Eile Herliche Grüße Dein

Gossner Mission

Ordnung
der missionarischen und ökumenischen Arbeit in der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau

Zur Förderung und Koordinierung der Arbeit für Weltmission und Ökumene sowie für ökumenische Diakonie und Diasporaarbeit erläßt die Kirchenleitung der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau die nachstehende Ordnung:

A. Die Kammer für Mission und Ökumene

Zur Beratung der kirchenleitenden Organe und zur Planung der missionarischen und ökumenischen Arbeit beruft die Kirchenleitung für die Dauer einer Wahlperiode der Kirchensynode eine Kammer für Mission und Ökumene.

I. Mitglieder der Kammer

Der Kammer gehören mit Stimmrecht an:

1. Ein Vertreter des Leitenden Geistlichen Amtes.
2. Der Referent der Kirchenverwaltung für Mission und Ökumene.
3. Der Vorsitzende der Allg. Missionskonferenz der EKHN.
4.—6. Drei Mitglieder, die die Evangelische Kirche in Hessen und Nassau in der Leitung von Missionsgesellschaften vertreten.
7. Der Leiter der Abteilung „Ökumenische Diakonie" des Diakonischen Werkes.
8. Ein Vertreter der Evangelischen Akademie.
9. Ein theologischer Mitarbeiter des Amtes für Volksmission.
10. Ein Vertreter des Amtes für Industrie- und Sozialarbeit.
11. Ein Vertreter des Amtes für Jugendarbeit.
12. Ein Vertreter des Gustav-Adolf-Werkes der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau.

Die Kirchenleitung kann weitere Mitglieder bis zu einer Gesamtzahl von zwanzig berufen. Der Referent der Kirchenverwaltung legt hierfür im Einvernehmen mit der Leitung des Amtes für Mission und Ökumene (B I 1) Vorschläge vor.

Der Kirchenpräsident ist zu allen Sitzungen der Kammer einzuladen. Er kann zur Beratung bestimmter Tagesordnungspunkte weitere Sachreferenten der Kirchenverwaltung entsenden.

Der Geschäftsführer und ein hauptamtlicher theologischer Mitarbeiter des Amtes für Mission und Ökumene, der von diesem benannt wird, nehmen mit beratender Stimme an den Sitzungen der Kammer teil. Der Geschäftsführer steht zugleich für die Geschäftsführung der Kammer zur Verfügung.

Die Kammer kann Gäste mit beratender Stimme zu ihren Sitzungen einladen.

II. Aufgaben der Kammer

1. Die Kammer berät über die anstehenden missionarisch-ökumenischen Fragen und über die Aufgaben des Amtes für Mission und Ökumene.
2. Sie macht der Kirchenleitung Vorschläge für die Berufung des Geschäftsführers des Amtes.
3. Sie nimmt den Tätigkeitsbericht der Mitarbeiter des Amtes entgegen und leitet ihn an die Kirchenleitung weiter.
4. Sie berät den Haushaltsplan des Amtes vor der Weiterleitung an die Kirchenverwaltung.
5. Sie berät über die Verteilung der Haushaltsmittel der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau für Mission und Ökumene und stellt die entsprechenden Anträge an die Kirchenleitung.
6. Sie kann Ausschüsse und Arbeitsgemeinschaften bilden. In sie können auch Mitglieder berufen werden, die nicht der Kammer angehören. In jedem Fall werden gebildet:
   a) der theologische Arbeitskreis für Mission und Ökumene;
   b) die Arbeitsgemeinschaft für Weltmission und Ökumene.
   Ihre Zusammensetzung und Aufgaben sind in der Anlage dieser Ordnung aufgeführt.

III. Geschäftsordnung der Kammer

1. Die Kammer wählt aus ihren Mitgliedern einen Vorsitzenden und einen stellvertretenden Vorsitzenden.
2. Der Vorsitzende beruft die Kammer mindestens zweimal jährlich zu einer ordentlichen Sitzung ein. Der Vorsitzende legt den Sitzungstermin und die Tagesordnung im Einvernehmen mit dem Referenten der Kirchenverwaltung und in Absprache mit dem jeweiligen Vorsitzenden des Amtes für Mission und Ökumene fest. Die Sitzung gilt als ordnungsgemäß einberufen, wenn die Einladung 14 Tage vor der Sitzung an die Mitglieder abgesandt ist.
3. Der Vorsitzende kann die Kammer zu außerordentlichen Sitzungen einberufen; er muß es tun, wenn mindestens fünf Mitglieder oder die Kirchenleitung es verlangen. Die Einladung zu einer außerordentlichen Sitzung kann acht Tage vor dem Sitzungstermin erfolgen; Ziffer III, 2 gilt im übrigen entsprechend.
4. Die Kammer ist beschlußfähig, wenn mehr als die Hälfte der Mitglieder anwesend ist.

   Beschlüsse werden mit einfacher Mehrheit der Anwesenden gefaßt. Wahlen erfordern die absolute Mehrheit der Mitglieder. Auf Antrag eines Mitgliedes muß geheim abgestimmt werden. Mitglieder der Kammer, die in einer Missionsgesellschaft Funktionen innehaben, stimmen über Anträge ihrer Missionsgesellschaft nicht mit ab.
5. Über die Sitzungen der Kammer und der Ausschüsse ist Protokoll zu führen. Die Protokolle sind allen Mitgliedern und der Kirchenleitung zuzuleiten.

B. Das Amt für Mission und Ökumene

Die Inhaber oder Verwalter gesamtkirchlicher Stellen mit einem Dienstauftrag für Mission und Ökumene bilden das Amt für Mission und Ökumene in der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau.

I. Zusammensetzung des Amtes

Zum Amt gehören:

1. der Geschäftsführer des Amtes;
2. die haupt- oder nebenamtlichen Beauftragten für Mission und Ökumene in einem regionalen oder sachlichen Aufgabenbereich.

Das Amt erhält eine Geschäftsstelle.

Die Dienstaufsicht über die Mitglieder des Amtes liegt bei der Kirchenleitung.

II. Besetzung der Stellen

1. Die Kirchenleitung beruft nach Vorschlag der Kammer den Geschäftsführer des Amtes. Die Kirchenleitung ist an den Vorschlag nicht gebunden.
2. Die Berufung der Beauftragten für Mission und Ökumene und von Mitarbeitern für die Geschäftsstelle geschieht nach Anhören der hauptamtlichen Mitglieder des Amtes.

III. Aufgaben des Amtes

1. Gemeinsame Aufgaben
   a) Beobachtung des missionstheologischen Schrifttums und der ökumenischen Diskussion und Auswertung der Ergebnisse für die Arbeit in Gemeinde und Kirche;
   b) Vermittlung theologischer und praktischer Erkenntnisse aus dem missionarisch-ökumenischen Bereich an Pfarrerschaft, kirchliche Mitarbeiter und in der Ausbildung stehende Pfarramtskandidaten;

Gossner Mission

c) Weckung und Vertiefung missionarisch-ökumenischer Verantwortung in Gemeinde und Kirche durch geeignete Informationen und Veranstaltungen;

d) Durchführung von Arbeitstagungen für Dekanatsbeauftragte, Gemeindepfarrer und kirchliche Mitarbeiter;

e) Vertretung des Arbeitsbereichs Mission und Ökumene in der Tagungsarbeit der Evangelischen Akademie;

f) Gewinnung neuer Mitarbeiter für den Dienst in Übersee und in der Heimat.

2. Aufgaben des Geschäftsführers

a) Leitung der Geschäftsstelle und Geschäftsführung der Kammer;

b) Planung und Koordinierung missionarisch-ökumenischer Veranstaltungen, unter Berücksichtigung anderer übergemeindlicher Dienste sowie über das Kirchengebiet hinausgreifender Arbeiten;

c) Vermittlung geeigneten Informationsmaterials für Pfarrer und Gemeindeglieder;

d) Vertretung der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau in der Südwestdeutschen Arbeitsgemeinschaft für Weltmission gemeinsam mit dem Referenten der Kirchenverwaltung;

e) Vorbereitung des Verteilungsvorschlags von Haushaltsmitteln und Kollekten für die Kammer auf Grund der Anträge aus der Südwestdeutschen Arbeitsgemeinschaft für Weltmission und anderer Stellen (ökumenische Diakonie u. a.);

f) Beratung der aus Übersee in den Bereich der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau zurückkehrenden Mitarbeiter missionarischer und ökumenischer Dienste;

g) Fragen ökumenischer Stipendiaten und Gastarbeiter im Kirchengebiet in Zusammenarbeit mit den dafür zuständigen Stellen.

IV. Arbeitsordnung des Amtes

1. Die Mitglieder des Amtes tun ihren Dienst in enger gegenseitiger Fühlungnahme und Arbeitsgemeinschaft. Sie kommen in jedem Vierteljahr wenigstens einmal zu theologischen und praktischen Arbeitsbesprechungen zusammen. Einladung und Vorsitz wechseln von Jahr zu Jahr unter den hauptamtlichen Mitgliedern des Amtes. Der Vertreter des Leitenden Geistlichen Amtes in der Kammer und der Referent der Kirchenverwaltung können teilnehmen; ihnen ist die Einladung zu übersenden.
2. Die Mitglieder sind verpflichtet, bei den Arbeitsbesprechungen des Amtes regelmäßig mitzuarbeiten, zu einer gemeinsamen Ausrichtung des Dienstes nach Kräften beizutragen und im Rahmen des Möglichen Sachaufgaben über ihren Auftragsbereich hinaus zu übernehmen.
3. Die regionalen Beauftragten nehmen die unter III Abs. 1 genannten Aufgaben in den ihnen zugewiesenen Bezirken durch Besuche und Dienste in Gemeinden, bei Pfarrkonventen, Dekanatssynoden, Arbeitsgemeinschaften für Religionsunterricht und in Schulen sowie bei ökumenisch-missionarischen Veranstaltungen wahr. K.L.
4. Die regionalen Beauftragten halten laufend Verbindung mit dem zuständigen Propst, berichten ihm über ihren Dienst und sollen sich von ihm beraten lassen.
5. Die regionalen Beauftragten halten Fühlung mit etwa in ihrem Bezirk tätigen Heimatarbeitern von Missionsgesellschaften und haben die Zuordnung der Gemeinden zu bestimmten Missionsgesellschaften und ihren Arbeitsgebieten zu achten; sie sollen sich aber zugleich bemühen, daß der Blick von Pfarrern und Gemeindegliedern geweitet wird.
6. Treten zwischen Mitarbeitern des Amtes schwerwiegende Differenzen auf, die nicht intern bereinigt werden können, so sind sie der Kirchenleitung zur Entscheidung vorzutragen.

Anlage zu A II 6 b)

Arbeitsgemeinschaft für Weltmission und Ökumene

1. Die Arbeitsgemeinschaft für Weltmission und Ökumene setzt sich zusammen aus:
   a) zwei Vertretern der Kammer für Mission und Ökumene;
   b) Vertretern der von der Kammer festgestellten Missionsgesellschaften, die von diesen benannt werden;
   c) einem Vertreter des Diakonischen Werkes, Abteilung Ökumenische Diakonie;
   d) einem Vertreter der Evangelischen Akademie;
   e) einem Vertreter des Amtes für Volksmission;
   f) einem Vertreter des Amtes für Industrie- und Sozialarbeit;
   g) einem Vertreter des Amtes für Jugendarbeit;
   h) dem Inhaber eines Lehrstuhls für Missionstheologie;
   i) Vertretern weiterer Organe im Bereich von Mission und Ökumene.
2. In der Arbeitsgemeinschaft für Weltmission werden gemeinsame Planungen des Amtes für Mission und Ökumene mit anderen Einrichtungen erarbeitet und die verschiedenen Arbeitsprogramme aufeinander abgestimmt.
3. Die Arbeitsgemeinschaft für Weltmission kommt mindestens einmal im Jahr zusammen.
4. Sie wählt sich einen Vorsitzenden, der sie einberuft.
5. Sie gibt sich eine eigene Geschäftsordnung.
6. Über die Tätigkeit der Arbeitsgemeinschaft wird durch ihren Vorsitzenden der Kammer in regelmäßigen Abständen Bericht erstattet.

Darmstadt, den 10. Juni 1968

Kirchenleitung
der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau
i. V. Herbert

Betrifft: **Steuerliche Behandlung der Arbeitgeberbeiträge und Umlagen zur zusätzlichen Alters- und Hinterbliebenenversorgung bei der Kirchlichen Zusatzversorgungskasse Hessen-Pfalz.**

Die Beiträge (Arbeitgeberanteil) und Umlagen der kirchlichen Arbeitgeber im Bereich der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau (Kirchengemeinden, Gesamtgemeinden und Gemeindeverbände, Dekanate) zur zusätzlichen Alters- und Hinterbliebenenversorgung bei der Kirchlichen Zusatzversorgungskasse Hessen-Pfalz (vgl. §§ 26—28 der Satzung der KZVK, ABl. 1967 S. 102) gehören als Aufwendungen des Arbeitgebers für die Zukunftssicherung seiner Arbeitnehmer nach § 2 Abs. 3 Ziff. 2 LStDV zum steuerpflichtigen Arbeitslohn. Aus Gründen der Vereinfachung haben sich die zuständigen Oberfinanzdirektionen damit einverstanden erklärt, daß diese Beiträge und Umlagen nach § 35 b Abs. 1 Ziff. 1 LStDV pauschal versteuert werden, sofern die Arbeitgeber die pauschalierte Lohn- und Kirchensteuer übernehmen. Die allgemeine Genehmigung zur Übernahme der Pauschalsteuer gilt mit dieser Bekanntmachung als erteilt. In den Ländern Hessen und Rheinland-Pfalz gilt die gleiche Regelung. Im einzelnen ist folgendes zu beachten:

Gossner Mission

Anlage zur Einladung der Dekanatsbeauftragten

für Mission und Oekumene

Diskussionsgrundlage:

Dienstanweisung für Dekanatssachbearbeiter für Mission und Oekumene der EKHN (DSMÖ)

I. Der Dekanatssachbearbeiter (-beauftragte; -obmann)

1. Die Dekanatssynode wählt einen Ausschuß für Mission und Oekumene, bestehend aus mindestens 2 Gemeindemitgliedern und einem Pfarrer. Der Vorsitzende dieses Ausschusses ist der DSMÖ. Dieser Ausschuß ist zugleich die Dienstgruppe Weltmission und Oekumene innerhalb der zu bildenden "Missionarischen Arbeitsgruppe" eines jeden Dekanats. Die Wahlen sind von der Kirchenleitung zu bestätigen.

2. Der Auftrag gilt für die Dauer der Wahlperiode der Dekanatssynode.

3. Wird das Amt durch Versetzung oder Pensionierung des Inhabers oder aus einem anderen Grunde frei, so hat der Synodalvorstand dieses der Kirchenleitung anzuzeigen und für eine Neubesetzung Sorge zu tragen.

4. Der DSMÖ ist für seine Tätigkeit der Dekanatssynode verantwortlich und übt sein Amt in ständiger unmittelbarer Verbindung mit dem Amt für Mission und Oekumene der EKHN aus, insbesondere mit seinem zuständigen Regionalbeauftragten. Der DSMÖ ist Mitglied des Konventes der DSMÖ, die vom Amt für Mission und Oekumene jährlich einmal einberufen wird. Für die Teilnahme an dem vom Amt für Mission und Oekumene einberufenen Zusammenkünften und Arbeitsgemeinschaften erhält der DSMÖ den notwendigen Diensturlaub.

5. Der DSMÖ hat Anspruch auf Ersatz der ihn in Wahrnehmung seiner Funktionen entstehenden Auslagen. Diese Auslagen werden von der Dekanatskasse getragen, sofern für sie nicht eine andere Stelle aufkommt.

6. Für die Tätigkeit des Ausschusses ist im Haushalt des Dekanats ein angemessener Betrag bereitzustellen.

II. Der Aufgabenbereich und die Aufgaben des DSMÖ

1. Der Aufgabenbereich des Ausschusses und des DSMÖ ist das Dekanat und alle Dekanatsgemeinden.

2. Im Einzelnen handelt es sich um folgende Aufgaben:

   a) Die Besinnung über alle theoretischen Fragen der missionarischen-ökumenischen Gemeinde;

   b) Diese Besinnungen zu praktischen Folgerungen für Gemeinde und Dekanat zu führen, mit dem Ziel, die Gemeinde nach innen und außen als missionarisch-ökumenische Gemeinde darzustellen.

Gossner Mission

c) Nach Kräften missionarische Veranstaltungen, auch wenn nötig, der Missionsgesellschaften, zu fördern und dabei mitzuarbeiten.

d) Anregungen der Dekanatssynode und des Amtes für Mission und Oekumene aufzunehmen und durchzuführen.

3. Die Durchführung dieser Aufgaben geschieht:

a) In direkter Zusammenarbeit mit den Pfarrern der Gemeinden;
b) mit der neueinzusetzenden, für Mission und Oekumene verantwortlichen Gruppe von mindestens zwei Gliedern einer jeden Gemeinde;
c) in engem Konkakt mit den Vertretern der Volksmission, dem Dekanatsobmann für Öffentlichkeitsarbeit der Kirche, den Leitern der Arbeitsgemeinschaft für Religionsunterricht und, soweit es die oekumenische Diakonie betrifft, mit dem Diakonieausschuss des Dekanates und der Gemeinden.

4. Die praktische Verwirklichung der Aufgaben geschieht u. a. durch:

a) Weitergabe von neuen Entwicklungen und Erfahrungen in Theologie und Kirche im Blick auf die Gestaltung der missionarisch-oekumenischen Gemeinde an den Pfarrkonvent und die Presse;
b) Weitergabe der Informationen aus Weltmission und Oekumene an die Gemeinden des Dekanates, evtl. mit formulierter Information und Gebeten für den Gottesdienst;
c) Angebot und Vermittlung von Vorträgen, Erwachsenenseminaren und Unterrichtsmaterial für Gemeinde- und Schularbeit.
d) Beratung und Hilfe bei der Durchführung von Missionstagen der Gemeinden;
e) Planung und Durchführungen von Dekanatsmissions- und Oekumenetage- und Wochen in Verbindung mit dem Amt für Mission und Oekumene.
f) Vermittlung von konkreten, nicht allzu langfristigen oekumenischen Dekanats-Patenschaften und Absprache mit den Gemeinden über die Teilpatenschaften der Gemeinden;
g) praktische Zusammenarbeit und gemeinsame Planung und Durchführung von Veranstaltungen mit anderen missionarischen, volksmissionarischen und oekumenischen Diensten im Dekanatsbereich.
h) Planung und Durchführung von Arbeitstagungen für die Beauftragten der Gemeinden, in Zusammenarbeit mit dem Amt für Mission und Oekumene.

5. Der DSMÖ berichtet der Dekanatssynode regelmäßig über seine Arbeit. Am Ende eines jeden Jahres gibt der DSMÖ über den Regionalbeauftragten einen Arbeits- und Situationsbericht an das Amt für Mission und Oekumene, in dem er besonders eingeht auf die Missions- und Oekumeneveranstaltungen des Dekanats, auf besondere Aktivitäten der Gemeinden und das Gesamtkollekteaufkommen für Mission und Oekumene im Dekanat.

Gossner Mission

Vorschlagsliste
für die Zusammensetzung der Arbeitsgemeinschaft für
Weltmission und Oekumene

---

1. Missionsgesellschaften:

Basler Mission
Rheinische Mission
Oberägyptische Mission
Leipziger Mission
Herrenhuter Mission
Hermansburger Mission
Gossner Mission
Marburger Mission
Ostasienmission
Christophel-Blindenmission
Krischona Mission
Weltweiter Evangelisations-
kreuzzug
Christusträger
Hilfsbund

2. Evangelische Gruppen:

Marienschwestern
Gustav-Adolf-Werk
Evang.Bund (EKHN)
MBK
CVJM
Evangelische Allianz
Bibelschule Seeheim
Fackelträger

3. Freikirchen:

Methodisten
Baptisten
Altkatholische Kirchen
Altlutheraner
Bund freier evangelischer
Gemeinden

4. Oekumene:

Katholische Kirche
(Ordin.Mainz-Limburg)
Russ.Orth. Kirche
Griech.Orth. Kirche
American Chaplains
Anglik.Gemeinde Frankfurt
Int.Oek.Flugplatzarbeit
(Fr.Melches)

5. Universitäten:

Theologische Fakultäten
Ev.-Kath.Studentengemeinden

Gossner Mission

Vermerk zur Vorlage der Arbeitsgemeinschaft
für Weltmission und Oekumene vom Geschäftsführer:

Die beiliegende Vorschlagsliste ist lediglich als eine Auswahlliste gedacht. Wir haben versucht, alle irgendwie in Frage kommenden Gruppierungen einmal aufzuzählen. Es ist aber bewußt an eine Arbeitsgemeinschaft gedacht, d.h. es muß ein arbeitsfähiges Gremium sein. Ich befürchte, daß bei dieser umfangreichen Gruppierung wir nie arbeitsfähig werden und dadurch die Arbeitsgemeinschaft nie zum Tragen kommt. Es wäre also zu erwägen, ob die wichtigsten und aktivsten Gruppierungen daraus ausgewählt würden und gelegentlich die jetzt nicht in die Arbeitsgemeinschaft hereingenommenen zu einer speziellen Frage zusammengerufen werden.

Kastel, den 9. Januar 1969

Gossner Mission

KIRCHENLEITUNG DER EVANGELISCHEN KIRCHE IN HESSEN UND NASSAU KIRCHENVERWALTUNG

61 DARMSTADT · PAULUSPLATZ 1
POSTFACH 669
FERNSPRECHER: (06151) 26041

Eingegangen
22. FEB. 1968
Bad

An die
Goßner Mission
1 Berlin -41 -Friedenau
Handjerystr. 19-20

Heimatpost Hessen 2
Das wolle Kornum

21. Februar 1968
Nr. 1656

Betrifft: Mission und Oekumene

/ Anliegende Abschrift übersenden wir Ihnen mit der Bitte um Kenntnisnahme.

Mit freundlichem Gruß!

Im Auftrag:

Bei Beantwortung wird um Angabe der obenstehenden Nummer gebeten.

Gossner Mission

KIRCHENLEITUNG DER EVANGELISCHEN KIRCHE IN HESSEN UND NASSAU KIRCHENVERWALTUNG

An die
Evang. Kirchenvorstände

61 DARMSTADT · PAULUSPLATZ 1
POSTFACH 669
FERNSPRECHER: (06151) 26041 26492
26414 70756 70060

12. Februar 1968
Nr. 1656

Betrifft: Mission und Oekumene
Bezug: Unser Rundschreiben Nr. 2181 vom 7.3.1967

In einer Zeit, in der es möglich ist, mit dem Flugzeug in wenigen Stunden die entferntesten Punkte der Erde zu erreichen, hat die Frage nach unserer oekumenisch-missionarischen Verantwortung an Dringlichkeit immer mehr zugenommen. War Mission zu unserer Väter und Großväter Zeit fast ausschließlich die Sache kleiner erweckter Kreise in der Gemeinde, so begreifen wir heute, daß Kirche Mission ist oder aufhört, Kirche zu sein, und nur als Mission eine Zukunft hat. Das hat uns Ernst Käsemann in seinem Vortrag auf dem Kirchentag in Hannover deutlich gemacht, wo er sagte: "Es wird in Zukunft nur eine Gestalt der Christenheit geben, nämlich die Mission, wie es immer hätte der Fall sein sollen, und wer nicht an der Mission teilhat, wird nicht mehr als Christ gelten."

Daß sich diese Erkenntnis in unserer Kirche, wenn auch langsam, so doch stetig immer mehr durchsetzt, sollte für uns alle ein Anlaß zur Freude sein. Vielleicht, daß Gott mit seiner Christenheit doch noch größere Dinge vorhat, als es manchmal den Anschein haben will! Jedenfalls möchten wir allen denen von Herzen Dank sagen, die 1967 mit ihrem Opfer mitgeholfen haben, das Werk der Mission und der Zwischenkirchlichen Hilfe zu fördern. Bitte, geben Sie diesen Dank auch an Ihre Gemeinden und in ihnen besonders an die Vielen weiter, die ganz im Stillen, vielleicht auch nur durch ihre Fürbitte bei dem allem mitgeholfen haben!

Auch 1968 stehen wieder große Aufgaben vor der Tür und wir sind von neuem gefragt, ob und wie wir - jeder einzelne - mithelfen können, daß die Botschaft von dem uns Menschen suchenden Gott weiter hinaus getragen wird in die Welt. Wir haben darum wieder eine Reihe von Bitten zusammengestellt, die wir Ihnen ans Herz legen. Wir suchen dabei wahrlich nicht nur Ihr Geld, sondern vor allem die Verbundenheit in der gemeinsamen Sache.

Wir empfehlen die Arbeit der Basler, der Rheinischen, der Goßner-Missio der Mission in Oberägypten, und wie sie alle heißen mögen, Ihrer unmittelbaren Hilfe. Denn wenn wir auch gern für besonders kenntlich ge machte Objekte unser Opfer bestimmen - unsere Missionsgesellschaften

-2-

Bei Beantwortung wird um Angabe des obenstehenden Az. gebeten.

Gossner Mission

sehen sich vor so großen und umfangreichen Aufgaben, daß sie wohl alle nicht recht wissen, wie sie es 1968 schaffen sollen. Wie oft wird die Frage aufgeworfen, ob statt weiteren Ausbaus der Arbeit wegen Mangels an Menschen und Geld an einen Abbau dieser oder jener Arbeit gedacht werden muß! Wir wollen ihnen deshalb unsere Dankbarkeit zeigen dafür, daß sie lange Zeit die Last der Mission allein getragen haben. Die Arbeit in Afrika und Asien, die sie angebahnt haben, muß weitergehen. Und die Missionsleitungen müssen Freiheit haben, die Arbeiten zu fördern, die ihnen besonders wichtig sind und mit denen der Arbeit der Kirchen in Afrika und Asien am besten gedient ist. Dazu werden viele Millionen aus unseren Gemeinden benötigt.

Wer es dennoch vorzieht, zu einigen Kleinprojekten beizusteuern, dem seien empfohlen:

1. Aus den Aufgaben der Basler Mission (Rungus-Kirche in Sabah/Borneo

   a.) Biblische Geschichten — erbeten werden DM 3.600,--

   Bevor noch die ganze Bibel in die Rungussprache übersetzt ist, hat man nach dem Vorbild des deutschen Buches "Schild des Glaubens" eine Sammlung biblischer Geschichten geschrieben. Davon soll eine Neuauflage von 2000 Exemplaren gedruckt werden.

   b.) Lehrmaterial — erbeten werden DM 4.800,--

   Für die jungen Rungusleute ist es wichtig, Lesen und Schreiben zu lernen. Sie können dann die Bibel selber studieren, haben aber auch Möglichkeiten, den Anschluß an die neue Zeit zu finden. Für die neu eingerichteten Volksschulen wird Lehrmaterial dringend benötigt.

   c.) Anschaffung eines Bootes — erbeten werden DM 1.700,--

   Auf der Bengoka-Halbinsel hat die Missionsarbeit erst vor kurzem begonnen. Im Westen der Halbinsel ist im letzten Jahr eine Station errichtet worden. Der Missionar dort braucht dringend ein Boot, da dies das einzige mögliche Verkehrsmittel ist.

2. Aus den Aufgaben der Brüderkirche in Südafrika (Herrnhuter Mission)

   a.) Jugendarbeit der Broederkerk — erbeten werden DM 2.800,--

   Die Arbeit an den Jugendlichen in Stadt und Land ist - genau wie bei uns - ein wichtiger Zweig der Gemeindearbeit. Ein Jugendsekretär ist berufen. Nun geht es um den Ausbau eines Jugendzentrums in Gelvandale und um die Schulung von Jugendleitern und Jugendleiterinnen, die für die Bildung von neuen Jugendkreisen in abgelegeneren Gemeinden benötigt werden.

3. Aus den Aufgaben der Goßner-Kirche in Indien

   a.) Die Goßner-Kirche in Indien unterhält etwa 200 einheimische Missionare, die das Evangelium - vor allem unter den Adivasis - weiter tragen. Jeder von ihnen bekommt ein Gehalt von 100 Rupies monatlich = ca. 55,-- DM oder 660,-- DM jährlich. Wer hilft der sehr armen Goßner-Kirche ein oder mehrere Gehälter für Missionare aufzubringen?

   b.) Das Hospital der Goßner-Kirche in Amgaon (100 km südlich des bekannten Industriezentrums Rourkela, Einzugsgebiet für etwa 1.500 Dörfer!) hat viele Tbc-Kranke. Grund: Unterernährung und beengte Wohnverhältnisse mit erhöhter Ansteckungsgefahr.

Gossner Mission

Die wenigsten Patienten sind in der Lage, die Kosten für den im Durchschnitt 90 Tage dauernden Krankenhausaufenthalt = Rp 4,-- täglich aufzubringen. Ein Tbc-Kranker kann für Rp 360,- = DM 200,- in der Regel zur Gesundung kommen. Wer hilft dem Hospital in Amgaon helfen?

4. Aus den Aufgaben der Rheinischen Mission in Sumatra

Die Kirchen in Indonesien bedürfen dringend gut ausgebildete Pastoren. Es empfiehl sich nicht immer, junge Leute zum Studium nach Europa kommen zu lassen. Aber auch ein Studium im Lande ist mit Kosten verbunden, die bei der Armut der Kirche und ihrer Glieder schwer tragbar sind. Für DM 500,--, die aus Deutschland kommen, kann ein Theologiestudent in Indonesien bereits ein ganzes Jahr studieren.

Wer es vorzieht, oekumenische Projekte in Europa zu fördern, dem seien vier Objekte ans Herz gelegt, für die wir uns 1968 besonders einsetzen wollen. Sie sind alle aus dem Programm "Kirchen helfen Kirchen" genommen und heissen:

1. Diakonisches Zentrum der Waldenserkirche in Palermo DM 120.000,--

Dieses Zentrum soll 600 der ärmsten Kinder Siziliens eine Heimstatt geben in einem zusammenhängenden Komplex, der einen Kindergarten, Grundschulklassen, Lehrwerkstätten und ein Schülerheim umfasst. Auch eine Sozialberatungsstelle, vornehmlich für Aus- und Rückwanderer, wird hier untergebracht werden. Wir wollen der kleinen Schwesterkirche, die dafür 3,5 Millionen DM zusammenbringen will, durch einen Beitrag von DM 120.000,-- helfen. Denn allein könnte sie diese so notwendige Arbeit nicht ausführen.

2. Bau eines Gemeindezentrums der tschechischen Brüderkirche DM 96.000,-

In Kobysli, einem Vorort von Prag, hat die Brüderkirche die Erlaubnis bekommen, eine neue Kirche, ein Gemeindezentrum und ein Pfarrhaus zu bauen. Das Grundstück ist vorhanden, der Bau kann sofort beginnen. Die Gemeinde - eine der 272 Gemeinden mit zusammen 282.000 Gemeindegliedern und 292 Pfarrern - ist sehr aktiv, muß aber ihre Arbeit unter sehr schwierigen Umständen tun, weil die Unterbringung ganz unzureichend ist. Die Gemeinde will zu dem auf 1 Million veranschlagten Gesamtpreis rund 640.000,-- DM in Eigenleistung aufbringen. Sie hat Aussicht, einen nicht unbeachtlichen Zuschuß von der Regierung zu bekommen, wenn die Spenden aus dem Ausland in Devisen eingehen. Die Möglichkeit eines legalen Transfers ist gegeben.

3. Reparatur der alten Heilandskirche in der Prager Stadtmitte DM 25.000,--

Die Heilandskirche ist der Treffpunkt für alle großen kirchlichen Veranstaltungen in Prag. Sie bedarf dringend der Reparatur. Der Renovierungsplan lag schon jahrelang vor, aber erst jetzt konnte das Baumaterial erworben werden. Mit oekumenischer Hilfe begannen die Arbeiten 1967. Sie sollen, wenn möglich, 1968 zu Ende geführt werden.

4. Uniertes theologisches Seminar in Warschau,Polen DM 25.000,--

Die Evangelische Kirche in Deutschland hat zu diesem Projekt schon 1966 einen wesentlichen Zuschuß gegeben. Leider war es nicht möglich, das Projekt zu Ende zu führen. Man bittet uns aus Polen daher noch einmal um eine Hilfe, vor allem für die Inneneinrichtung,

-4-

Gossner Mission

im Jahre 1968, damit das Seminar, das allen evangelischen Denominationen in Polen dienen will, seine Arbeit aufnehmen kann.

Wir bitten, die Anliegen dieses Rundschreibens in den Kirchenvorständen zu beraten und zu prüfen, für welche Aufgaben in der Mission oder der Zwischenkirchlichen Hilfe die Mittel, die der Gemeinde im Haushaltsplan zur Verfügung stehen, unter Hinzugabe der erforderlichen freien Opfer verwandt werden können und sollen. Zugleich bitten wir, Zahlungen - soweit sie nicht an den Empfänger unmittelbar gehen - mit Zweckangabe bis spätestens 1.Dezember 1968 an die Gesamtkirchenkasse in Darmstadt auf deren Konto Nr. 862 bei der Hessischen Landesbank - Girozentrale - in Darmstadt oder Postscheckkonto Nr. 5836 Frankfurt a.M. zu überweisen.

Kirchenleitung
der Ev.Kirche in Hessen und Nassau

D. Kühn

Gossner Mission

Kurhessen-Waldeck

Gossner Mission

1
2
3
4
5
6
7
8
9
0

LEITZ
1656 Trennblatt 1656
zum Selbstausschneiden
von Registertasten

Gossner Mission

OBERLANDESKIRCHENRAT GÜNTER BEZZENBERGER · 35 KASSEL - WILHELMSHÖHE

HEINRICH - WIMMER - STRASSE 4
TELEFON 0561/30021

Eingegangen
22. DEZ. 1972
Erledigt:

21. Dezember 1972

An die
Gossner Mission

1000 Berlin 14
Handjerystr. 19-20

Betr.: Informationsaktion Weltmission
Vorg.: Ihr Schreiben vom 18.12.1972

Lieber Bruder Seeberg,

über Ihren Brief habe ich mich sehr gefreut. Es tut einem gut zu erfahren, daß der Einsatz für die IAW nicht ganz unbeachtet geblieben ist und andere unseren Versuch positiv begleitet haben, die Mission über moderne Medien neu zur Sprache zu bringen. Wie ich selber über den Beschluß des Verbindungsausschusses denke, ergibt sich aus dem beigefügten Brief an die Mitglieder des Planungsausschusses, den ich Ihnen zur Kenntnis geben möchte.

Inzwischen haben die Arnoldshainer Konferenz und die westfälische Kirchenleitung eine Weiterführung der IAW gefordert. Ob diese Vorstöße Erfolg haben, bleibt abzuwarten. Daneben würde ich sehr empfehlen, daß die regionalen Zentren gemeinsam überlegen, ob sie sich zu kooperativen Werbemaßnahmen entschließen können. Von Einzelaktionen würde ich abraten. Ziel der IAW war es ja gerade, das ungute und uneffektive Nebeneinander der Informationsangebote der verschiedenen Regionen und Missionsgesellschaften abzubauen und neue Maßstäbe zu setzen.

Nochmals herzlichen Dank für Ihre Zeilen. Auch Ihnen ein gesegnetes Weihnachtsfest und gute Wünsche für 1973.

Ihr

Günter Bezzenberger

Gossner Mission

OBERLANDESKIRCHENRAT GÜNTER BEZZENBERGER · 35 KASSEL - WILHELMSHÖHE

HEINRICH - WIMMER - STRASSE 4
TELEFON 05 61 / 3 00 21

5. Dezember 1972

An die
Mitglieder des Planungsausschusses
"Informationsaktion Weltmission"

Sehr geehrte Damen und Herren,

der Verbindungsausschuß der Evangelischen Arbeitsgemeinschaft für Weltmission hat am 30.11.1972 in Frankfurt den Beschluß gefaßt, von der Durchführung einer dritten Informationsaktion Abstand zu nehmen und den Planungsausschuß aufzulösen.

Dieser Beschluß beruht auf folgenden Einsichten:

1. Die IAW ist in Zusammenhang mit der Polarisierung der kirchlichen Gruppierungen in der BRD zu einem wesentlichen Reibungspunkt geworden.

2. Die finanziellen Voraussetzungen der IAW sind durch den Beschluß der Württembergischen Landessynode, die vorgesehenen 113.000,-- DM zu sperren, gefährdet. Eine nicht unerhebliche Verkürzung des Aktionsradius wäre erforderlich gewesen.

3. Die Vorstellungen, in welcher Form eine imageverändernde Werbeaktion für die Mission zu erfolgen hat, sind zu unterschiedlich. Ein gemeinsamer Nenner war innerhalb des Verbindungsausschusses nicht mehr vorhanden.

4. Die für 1973 erarbeiteten Anzeigen wurden von der Mehrheit des Verbindungsausschusses kritisch beurteilt. Radikale Ablehnung fanden sie bei seinem Vorsitzenden.

/ In Ergänzung dazu gebe ich Ihnen Kenntnis von einem Schreiben des Kontaktausschusses der Konferenz Evangelikaler Missionen vom 25.11.1972.

Da ich den Eindruck gewann, daß der Antrag von Kirchenrat Berg, von einer weiteren Aktion Abstand zu nehmen, weithin das Gefühl einer Erleichterung aufkommen ließ, habe auch ich den Antrag befürwortet. Ich hoffe, unter den gegebenen Voraussetzungen auch in Ihrem Sinne gehandelt zu haben. Bei der Abstimmung habe ich mich dann der Stimme enthalten.

Gossner Mission

Zu den Vorgängen um die IAW selber möchte ich in folgender Weise Stellung nehmen:

1. Den Verzicht auf die Weiterführung der IAW, den manche als weise Einsicht angesichts der augenblicklichen kirchlichen Situation ansehen, halte ich für eine glatte Kapitulation vor den Polarisierungen innerhalb der EKD.

2. Der Beschluß des Verbindungsausschusses ist ein Symptom, daß es innerhalb der EKD immer schwieriger wird, gemeinsam zu handeln. Dieses Symptom erscheint mir außerordentlich bedenklich.

3. Deutlich ist festzustellen, daß evangelikale Gruppen jeden Versuch verdächtigen, ohne abgesicherte Termini eine aktuelle Übersetzung der Botschaft von Jesus Christus zu wagen. Der Pietismus war einmal die progressive Kraft in einer dogmatisch erstarrten Kirche. Man gewinnt den Eindruck, daß die Nachfahren des Pietismus sich zu einem guten Teil einem starren Dogmatismus verschrieben haben und daher progressiven Ansätzen ablehnend gegenüberstehen.

4. Feststellbar ist weiterhin die Unfähigkeit, einen Lernprozeß im Gebrauch der Massenmedien zu bejahen. Keiner von denen, die bei der IAW beteiligt waren, vertrat die Meinung, den Stein der Weisen gefunden zu haben. Allerdings hat sich wohl bei den meisten die Erkenntnis herausgebildet, daß Werbung in Massenmedien und die Verkündigung nicht identisch sind und daß sehr sorgfältig die unterschiedlichen Stil- und Gestaltungsmomente beachtet werden müssen. Statt der negativen Kritik evangelikaler Gruppen hätte ich mir die Vorlage nur eines Beispiels für eine Anzeige gewünscht.

5. Die Entscheidung des Verbindungsausschusses dürfte Enttäuschung oder Resignation bei denjenigen hervorrufen, die durch die bisherigen Aktionen neu für die Fragen der Mission angesprochen wurden. Daß dies keine kleine Schar war, machen die Materialanforderungen (gerade etwa von Berufsschulen) deutlich.

6. An die Kritiker der IAW stellt sich nun die Frage, wie nach ihrer Meinung eine Image-Korrektur der Mission innerhalb der BRD zu gestalten ist und ob sie bereit sind, auch die kritischen Anfragen von Christen aus Übersee legitim zur Sprache zu bringen - Anfragen, die für uns nicht bequem sind und oft nicht in unsere herkömmlichen theologischen Denkkategorien und Aussageformen passen.

Damit habe ich natürlich nur Stichpunkte genannt, über die noch ausführlicher zu sprechen wäre.

Ihnen allen möchte ich sehr herzlich für Ihre Mitarbeit bei der Vorbereitung und Durchführung der IAW danken. Trotz Ihrer vollen Terminkalender haben Sie sich immer wieder bereitgefun-

Gossner Mission

den, intensiv mitzuarbeiten und sich betont zu engagieren. Wir waren ein Kreis unterschiedlicher theologischer Provenienz und mit verschiedenartigen Vorstellungen von möglichen Werbeinhalten. Dennoch sind wir jeweils zu gemeinsam vertretenen Ergebnissen gelangt. Keiner von uns hat die Meinung artikuliert, daß heute das Evangelium durch Sozialethik zu ersetzen sei. Wir haben uns bemüht, Kritik ernst zu nehmen und zu verarbeiten. Das Ihnen zugegangene Arbeitsergebnis des theologischen Unterausschusses legt davon Zeugnis ab. Darin wird u.a. festgestellt, daß das Bemühen der Planungsgruppe "um Übersetzung biblischer Aussagen nicht überzeugend gelungen ist". Diese Feststellung erlaubt zugleich die Frage nach den Ergebnissen unserer Kritiker!

Karl Barth dürfte vermutlich ein "unverdächtiger Zeuge" sein. Von ihm stammt der Satz: "Immer noch besser etwas Problematisches, allzu Mutiges und darum Korrektur- und Vergebungsbedürftiges, als gar nichts." Ich meine, dies Wort läßt sich auf unser Verhältnis zur Werbung anwenden, die für uns Neuland ist. Ich hätte mir daher mehr Geduld und die Bereitschaft zum kritischen Mittragen und Begleiten gewünscht.

Ihnen wünsche ich eine gesegnete Adventszeit, Zeit zu Besinnung auf den gekommenen und kommenden Herrn, der das Licht der Welt ist.

In Dankbarkeit und Verbundenheit grüßt Sie

Ihr

Günter Rosenberger

P.S.: Die am 18. Dezember 1972 vorgesehene Sitzung das Planungsausschusses ist durch den Beschluß des Verbindungsausschusses hinfällig geworden.

Gossner Mission

A b s c h r i f t

Kontaktausschuß der
Konferenz Evangelikaler Missionen
- Vorsitzender -

5275 Bergneustadt-Wiedenest,
25.11.1972
Tel. 02261/53133

An
den Vorsitzenden
des Verbindungsausschusses der
Evangelischen Arbeitsgemeinschaft für Weltmission
Herrn Präses Professor Dr. J. Beckmann

4 Düsseldorf
Tiergartenstr. 45

Sehr geehrter Herr Präses!

Der Vorstand des Kontaktausschusses der Konferenz Evangelikaler Missionen hat sich heute auf seiner gemeinsamen Sitzung mit dem Theologischen Beirat der Konferenz Evangelikaler Missionen mit den uns bisher vorliegenden Entwürfen für die Texte und Bilder der Informationsaktion Weltmission 1973 beschäftigt. Über die vorangegangenen Verhandlungen im Planungsausschuß ist uns von den beiden Vertretern, die vom Kontaktausschuß der Konferenz Evangelikaler Missionen zur Mitarbeit in dieses Gremium delegiert worden sind, berichtet worden.

Zu unserem großen Bedauern müssen wir feststellen, daß trotz einem intensiven Einsatz unserer Vertreter für eine evangeliumsgemäße Gestaltung dieser Texte es auch bei dieser dritten Planung der IAW nicht gelungen ist, die tiefgehenden Bedenken auszuräumen, die uns zu unseren Protesten gegen die beiden ersten Planungen veranlaßt hatten. Wenn z.B. einer der drei vorgesehenen Anzeigentexte die Überschrift trägt "Nur ein schwarzer Christus kann Afrika retten", so ist nach unserem Urteil eine solche Parole neutestamentlich nicht vertretbar. Man könnte darin sogar eine antichristliche Tendenz verspüren. Der Christus, der durch seinen Opfertod und seine Auferstehung Afrika ein für alle Male gerettet hat, war nicht schwarz. Einen anderen Christus dürfen wir nach 2. Kor. 11, 4 nicht annehmen.

Der Kontaktausschuß der Konferenz Evangelikaler Missionen wird sich mit den Endergebnissen der Arbeit des Planungsausschusses erst bei seiner Sitzung am 21. Februar 1973 beschäftigen können. Erst wenn uns alle Texte und bildlichen Darstellungen vorliegen, wird uns ein abschließendes Urteil über die Schlußplanung der IAW möglich sein.

Da aber die endgültige Verabschiedung der Texte bereits auf der Sitzung des Verbindungsausschusses am 30.11.1972 in Frankfurt/M. stattfinden soll, bitten wir die Mitglieder des Verbindungsaus-

Gossner Mission

schusses dringend, bei der Prüfung der Vorlagen größte theologische Sorgfalt walten zu lassen. Bitte stimmen Sie der IAW 1973 nur unter der Voraussetzung zu, daß die von uns geäußerten gründlichen Bedenken gegen eine sozial-politische bzw. ideologische Verfremdung des biblischen Missionsauftrages voll berücksichtigt worden sind.

In diesem Zusammenhang weisen wir dankbar auf die verantwortungsbewußte Entscheidung der Landessynode der Evangelischen Kirche in Württemberg hin: Sie hat den für die IAW vorgesehenen Titel ihres Haushaltes gesperrt, bis ein befriedigendes Programm für eine solche Aktion vorliegt.

Mit vorzüglicher Hochachtung!

Für den Kontaktausschuß
gez. Ernst Schrupp

Gossner Mission

18. Dezember 1972
sz

Herrn
OLKR B e z z e n b e r g e r

35 Kassel-Wilhelmshöhe
Heinrich-Wimmer-Str. 4

Betrifft: Informationsaktion Weltmission 1973

Lieber Bruder Bezzenberger!

Mit grossem Bedauern und mit ziemlicher EnttKuschung haben wir zur Kenntnis nehmen müssen, dass die IAW 1973 nicht stattfindet und alle Bemühungen um Einigkeit gescheitert sind.

Weil wir wissen, dass Sie sich persönlich in dieser Arbeit so sehr engagiert haben und Sie selbst ganz besonders durch die gefällten Entscheidungen betroffen sind, schreibe ich Ihnen. Sie sollen wissen, dass es Gruppen im Bereich der EKD gibt, die die Bemühungen der IAW sehr positiv beurteilt haben und die diese Ansätze gern weiter verfolgt hätten.

Dies ist nicht nur meine persönliche Meinung, auch nach Gesprächen im Haus der Mission in Berlin besteht einhellig diese Ansicht unter meinen Kollegen. Wir haben bereits Überlegungen angestellt, ob wir angesichts der neuen Situation die Informationsaktion im kommenden Jahr nicht wenigstens auf regionaler Ebene in Berlin durchführen sollten und wären Ihnen dankbar, wenn Sie uns mitteilen könnten, ob auch in anderen Regionen ähnliche Gedanken laut geworden sind.

Natürlich würden wir es sehr begrüssen, wenn die Entscheidung, die IAW auf EKD-Ebene einzustellen, noch einmal überprüft und sogar revidiert werden könnte, aber eine solche Hoffnung scheint z.Zt. wohl etwas utopisch zu sein.

Gossner Mission

Mit herzlichen Wünschen für eine gesegnete Weihnacht
und ein besseres Jahr 1973 bin ich

I h r

Fg.

D/ Herrn P.Tecklenburg (blind)

Auf Veranlassung von Herrn P.Tecklenburg Fotokopie an:

Dr.Florin, Hamburg,
Präses Prof.D.Dr.Beckmann, Düsseldorf

Gossner Mission

851 30 61
xxxxxxxxxxx

31. August 1970
drbg/sz

Herrn
Oberlandeskirchenrat
G. Bezzenberger

35 Kassel-Wilhelmshöhe
Heinrich-Wimmer-Str. 4

Betrifft: Dipl.-Ing. Dipl.-Wirtsch.Ing. Helmut Hertel in Fudi/Indien

Lieber Bruder Bezzenberger!

Dies ist noch kein offizieller Brief an Ihre Landeskirche, sondern mehr eine persönliche Anfrage an Sie als Dezernent für Weltmission Ihrer Kirche, ob meine Gedanken nicht nur richtig sind, sondern auch Konsequenzen haben sollten.

Wir Leute der Mission heute sollen ja ständig die Frage prüfen, ob wir alles nur Mögliche für die Integration von Kirche und Mission getan haben und ob wir folgerichtig diesen Weg weiterverfolgen. Das geht in viele Bereiche hinein in sehr grundsätzlichen Fragen, aber auch in kleinere Schritte und Entscheidungen.

Ich stellte mir vor einiger Zeit die Frage, warum wir eigentlich die Entsendung von Pfarrer Riess seitens Ihrer Kirche durch die Gossner Mission nach Afrika erbeten und so dankbar angenommen haben, ohne die Frage zu stellen, ob das gleiche nicht auch hätte beim Laien Helmut Hertel aus Bad Hersfeld für seinen Missionsdienst in Indien hätte geschehen sollen. Da wir mit Ihrer Landeskirche Mitglied der Südwestdeutschen Arbeitsgemeinschaft für Weltmission sind, hätte diese Frage so wenig wie bei Herrn Pfarrer Riess dem hindernden Einwand standgehalten: Die Kirche von Hessen-Kassel ist doch kein Heimatgebiet für die Gossner Mission. Mich beschwert also einfach die Frage, ob wir hier nicht in klerikaler Verengung dem Theologen und Pfarrer ein Recht zugebilligt haben, sich unter der Verantwortung seiner Landeskirche aussenden zu lassen, was wir dem Nicht-Theologen Hertel nicht zugebilligt haben. Wir beide werden wahrscheinlich ziemlich rasch eins sein in der Auffassung, dass beide Brüder eine gleiche Behandlung verdient hätten.Wir haben es versäumt oder nicht daran gedacht - wie immer man es sagen will - diese Gleichstellung zu vollziehen.

Meine persönliche Frage an Sie ist einfach und schlicht diese: Sollte man das noch nachholen? Mir geht es durchaus nicht in erster Linie um das Geld, denn es würde sich nur um 1 1/2 Jahre handeln, die Helmut Hertel unter seinem jetzigen Vertrag draussen im Dienst ist (Heimaturlaub eingerechnet nach Beendigung seiner Arbeit in Fudi); sondern es geht mir darum, dass eine Kirche wie die Ihre unmittelbar die Ver-

Gossner Mission

antwortung für die Sendboten in der Weltmission wahrnimmt und sich eines geeigneten Instruments - in diesem Fall der Gossner Mission - dafür bedient. Es würde jedenfalls - meine ich - dem Stand der Diskussion um die Integration von Mission und Kirche entsprechen, wenn P.Riess und Dipl.-Ing.Hertel in gleicher Weise die Bereitschaft ihrer Kirche an sich erführen.

Mein Vorschlag, dass wir darüber bei einer nächsten Begegnung ein Wort wechseln; ich würde es ganz verstehen, wenn Sie etwa sagen, dass wir das das nächste mal besser machen wollen, schon dieses Echo würde mich herzlich erfreuen; ob wir es noch direkt korrigieren sollten, auch darüber würden wir ja sprechen können.

Mit herzlichen brüderlichen Grüssen bin ich

I h r

Gossner Mission

OBERLANDESKIRCHENRAT GÜNTER BEZZENBERGER · 35 KASSEL-WILHELMSHÖHE

HEINRICH-WIMMER-STRASSE 4
TELEFON 0561 / 30021

den 28. Mai 1968

An den
Direktor der Gossner Mission
Herrn Kirchenrat Christian Berg
1000 Berlin 41
Handjerystr. 19-20

Eing.
29. MAI 1968
Erledigt: .....

Lieber Bruder Berg,

herzlichen Dank für Ihre Zeilen vom 22. Mai 1968. Ich freue mich, daß unsere Landeskirche ein wenig mithelfen kann, die funktionalen Aufgaben der Gossner Mission zu erfüllen.

Grundsätzlich besteht bei uns die Bereitschaft, Pfarrer Rieß für die "Urban and Industrial Mission" in Kenia freizustellen. Es wäre nun die Aufgabe der Gossner Mission, einen entsprechenden Antrag an das Landeskirchenamt zu stellen und dabei zu erwähnen, welche Vorstellungen hinsichtlich der finanziellen Regelung bestehen. In den zurückliegenden Jahren haben wir Pfarrer unter Beibehaltung der landeskirchlichen Bezüge zum Missionsdienst entsandt.

Mit Interesse habe ich auch davon Kenntnis genommen, daß Dipl.-Ing. Hertel zum Nachfolger von Direktor Schwerk in Fudi gewählt wurde. Könnten Sie mir mitteilen, wann Dipl.-Ing. Hertel nach Indien gehen wird und wie seine Adresse lautet? Wir versuchen, als Landeskirche Verbindung mit den Missionskräften zu halten, die aus unserer Landeskirche stammen.

Die Sache "Opfer für die Weltmission" befindet sich z.Z. in einem Schwebezustand. Abzuwarten sind die Stellungnahmen der einzelnen Landeskirchen, von denen bislang nur wenige geantwortet haben (Kurhessen-Waldeck hat natürlich positiv reagiert!). Bei der nächsten Verbindungsausschußsitzung muß man sich dann klar werden, wie man weiter agieren will. Ich habe an Vizepräsident

Gossner Mission

Dr. Weeber geschrieben und ihn dringlich gebeten, sich nun selber intensiver der Sache anzunehmen. Anlaß dazu war ein Brief, in dem er mich bat, weiterhin die Leitung der Arbeitsgruppe zu behalten.

Das Gespräch in Stuttgart verlief in der Tat befriedigend. Von daher ist an sich "grünes Licht". Schwierig ist nur noch die Frage, wie sich die Aktion "Kirchen helfen Kirchen" und "Opfer für die Weltmission" voneinander abgrenzen lassen.

Schließlich, lieber Bruder Berg, noch eine "historische" Bitte. Ich beschäftige mich z.Z. aus einem bestimmten Anlaß mit der Geschichte des Kurhessischen Missionsvereins im vergangenen Jahrhundert, aus dem heraus die "Chinesische Stiftung" gebildet wurde, die mit Dr. Gützlaff in Verbindung stand und ein gemeinsames deutsches Missionswerk in China anzubahnen versuchte. Bei zwei Konferenzen im Jahre 1846 hat sich besonders die Berliner Missionsgesellschaft positiv zu diesem Plan geäußert. Leider sind durch die Kriegseinwirkungen sämtliche Akten und Unterlagen des Landeskirchenamtes verbrannt, so daß ich nur sehr schwer an das notwendige Quellenmaterial herankomme. Haben Sie zufällig einen Einblick, ob sich im Missionshaus in der Handjerystraße entsprechende Unterlagen befinden? Falls Sie mir irgend einen Tip geben können, wäre ich Ihnen sehr verbunden.

Nochmals vielen herzlichen Dank für Ihren Brief und alle guten Wünsche,

Ihr

Walter Rosenberger

Gossner Mission

31. Mai 1968
drbg/el.

Herrn
Oberlandeskirchenrat
Günter Bezzenberger

35 Kassel-Wilhelmshöhe
Heinrich-Wimmer-Str. 4

Lieber Bruder Bezzenberger!

Geschwind ein Echo herzlichen Dankes auf Ihren Brief vom 28. Mai und folgendes zu den einzelnen Punkten:

a) Ihre "historische" Bitte habe ich gleich an Bruder Lehmann von der Berliner Mission hier im Hause weitergegeben und hoffe, daß er Ihnen hilfreich antworten kann, selbst wenn er erst einmal im Missionshaus in Ost-Berlin nach den Akten forschen lassen muß.

b) Dipl.-Ing. Hertel wohnt in 643 Bad Hersfeld, Gotzbertstr. 27. Er soll im Herbst mit Frau und Kind ausreisen, wenn das Visum eingetroffen sein wird. Da das angesichts der heutigen Situation noch eine bange Wartezeit ist, werden wir Ihnen mitteilen, wenn er "grünes Licht" hat; ihn auch auffordern, wenn Ihnen das recht ist, noch einen Abschiedsbesuch zu machen. Es verstärkt natürlich die persönliche Beziehung, die Sie so freundlich zu den Missionsleuten aus Ihrem Kirchengebiet unterhalten wollen, wenn Sie ihn von Angesicht zu Angesicht kennen und gesprochen haben.

c) Ihre grundsätzliche Bereitschaft, evtl. für Pfarrer Rieß auch noch in seinem Dienst in Kenia ab 1.10.1968 mitsorgen zu wollen, habe ich den Freunden in Mainz-Kastel und dem Vorsitzenden des Beirats, D. Hess, mitgeteilt, die sicherlich in nächster Zeit an Sie herantreten werden. Unsere Absprache in Sachen des industrie-missionarischen Engagements der Gossner Mission läuft dahin, daß die personellen und sachlichen Fragen von den Brüdern in Mainz-Kastel bearbeitet werden sollen.

d) Endlich das "Opfer für die Weltmission". Das wird ja allmählich ein "Elefantenbaby" der Kirche - keine Kreatur braucht so lange, um ein junges Leben zur Welt zu bringen, wie dieser Riese unter den Tieren. Eine Art Entscheidung wird und muß ja nun schon bei der nächsten Vollsitzung der EAGWM fallen, und ich finde es richtig, daß Sie Vize-Präsident Dr. Weeber/Stuttgart gedrängt haben, sich seinerseits entschiedener in der ganzen Frage zu verhalten. Daß Sie nicht über viele Jahre hinaus Leiter einer Arbeitsgruppe sein möchten, die vor allem ein konkretes Ziel aus ihrer Tätigkeit heraus entwickelt hat, müßte eigentlich jeder Kundige verstehen. Jedenfalls wäre es mein Wunsch, daß im Laufe dieses Sommers oder Herbstes die Verantwortlichen wissen, wohin sie in dieser Sache wollen.

Mit brüderlichen Grüßen bis zum nächsten Kontakt - schriftlich oder persönlich -

bin ich Ihr Ihnen verbundener

Gossner Mission

2

22.5.1968
drbg/go

Herrn
Oberlandeskirchenrat Bezzenberger

35 Kassel
Evangelisches Landeskirchenamt

Lieber Bruder Bezzenberger,

Ich bezw. wir in der Gossner Mission hatten sehr Anlaß, Ihrer dankbar zu gedenken und deshalb diese Zeilen zum Zeichen, daß das wirklich geschehen ist.

Einmal hat Bruder Lohmann, Hamburg, während der Sitzung des Kuratoriums dankbar Ihre Mithilfe gerühmt bei dem wichtigen Gespräch mit den Brüdern in der Hauptgeschäftsstelle des Diakonischen Werkes in Stuttgart am vorher gehenden Tage in der Frage des "Opfers für die Weltmission". Es sei ein gutes Gespräch gewesen; daß ich besonders dankbar dafür war, brauche ich nicht besonders zu unterstreichen.

Dann erreichte uns während der Sitzung die hocherfreuliche Mitteilung, daß in dem Gespräch zwischen Ihrem Herrn Landesbischof und Bruder Riess, Baunatal, bei dem Sie hilfreich assistierten, eine grundsätzliche Einigung über seine Freistellung ab 1.10.1968 für seinen Dienst in Kenia im Rahmen des Programms der "Urban and Industrial Mission" erzielt sei. Unser leitendes Gremium hat diese Nachricht mit wirklich herzlicher Freude entgegengenommen, weil dadurch eine Möglichkeit geschaffen ist, den von uns erbetenen Dienst ohne weitere Verzögerung zu beginnen. Ich übergehe die Einzelheiten der Abmachungen, die offenbar sehr konkret getroffen wurden, weil darüber gewiß die Brüder in Mainz-Kastel mit Ihnen noch Verbindung aufnehmen werden.

Endlich hatten wir in der Sitzung des Kuratoriums einen Nachfolger für Herrn Direktor Schwerk in Fudi bei Ranchi zu wählen, einen der wichtigsten Mitarbeiter, die wir in der Gossnerkirche haben. Unsere Wahl ist einmütig auf Herrn Dipl. Ing. Hertel in Bad Hersfeld gefallen, sodaß wir nochmals Anlaß hatten zur Dankbarkeit gegen Ihre Landeskirche, aus der wir einen zukünftigen Mitarbeiter zu gewinnen vermochten. Damit wollen wir gewiß nun nicht den Anspruch geltend machen, sozusagen Ihre Landeskirche als Heimatgebiet der Gossner Mission anzusehen. Aber schlicht danken dafür, daß wir aus Ihrer Kirche einen Mitarbeiter in der Mission gewinnen durften, das sollten wir bestimmt nicht unterlassen, und der Herr Missionsdezernent der Landeskirche sollte es wissen.

Nochmals, lieber Bruder Bezzenberger: dieser dreifache Anlass war Grund genug, diesen Brief an Sie zu senden, und ich tue es mit herzlichen brüderlichen Grüssen als

Ihr Ihnen verbundener

Gossner Mission

Rheinland

Gossner Mission

1
2
3
4
5
6
7
8
9
0

LEITZ
1656 Trennblatt 1656
zum Selbstausschneiden
von Registertasten

Gossner Mission

PRESSEVERBAND
DER EVANGELISCHEN KIRCHE IM RHEINLAND E.V.

4 DÜSSELDORF 1 - POSTFACH 6409 - KÖNIGSALLEE 27 - TELEFON (0211) 8 47 38

An alle
Pfarrer und Pastorinnen
der Evangelischen Kirche
in Deutschland und
an die Prediger der
Evangelischen Allianz

im September 1973
A/Br

Eingegangen
17. SEP. 1973
Erledigt: z.d.A.

Sehr verehrte Damen, sehr geehrte Herren!

10 Jahre Bildkalender WELTWEITE CHRISTENHEIT - Bilder und Berichte aus der Ökumene! Und nun im 10. Jahr auch vier Farbaufnahmen unter den 26 Kalenderblättern!

Trotz gestiegener Herstellungs- und Vertriebskosten und Verteuerungen durch den Farbdruck kostet der Kalender wie bisher DM 6,80.

Das ist nur möglich, weil die Auflage erfreulich angestiegen ist.

Im Kalender für 1974 bringen wir Bilder und Berichte über die Probleme der afrikanischen Freiheitsbewegung FRELIMO, über den Weltfriedensdienst, über das Brüdermahl, das von dem Präses der Evangelischen Kirche im Rheinland und dem Bischof des Ruhrbistums mit Mitarbeitern der beiden Kirchen und Gästen gemeinsam gehalten wird, noch einmal über Bangkok mit seinen dort aufgetretenen und noch nicht gelösten Fragen, über Spanien, Vietnam, Bolivien, Equador, wie Christen und Nichtchristen dort miteinander leben müssen und bemüht sind, ihre Probleme zu ordnen, und vieles andere mehr.

Unseren regelmäßigen Beziehern möchten wir für die Treue in diesen ersten 10 Jahren danken, aber gleichzeitig alle, die den Kalender noch nicht kennen, fragen, warum sie nicht einmal einen Versuch damit machen wollen. Bei einer noch häufigeren Verwendung dieses Kalenders als Geschenk oder Präsent für Freunde und Mitarbeiter würde er eine noch weitere Verbreitung finden und dadurch noch mehr seinen eigentlichen Zweck erfüllen können.

Wie in den vergangenen Jahren räumen wir auch für 1974 den gleichen Mengenrabatt ein, er beträgt

ab 20 Stück DM 6,46 pro Stück
ab 50 Stück DM 6,12 pro Stück
ab 100 Stück DM 5,78 pro Stück.

Weiter erlauben wir uns, Ihnen aus unserer Verlagsarbeit anzubieten:

Gossner Mission

BURGEN GOTTES - ZELTE DER GEMEINDE
Architektur und Kunst in der Evangelischen Kirche im Rheinland

Auch der nichtrheinische Leser und Betrachter wird von dem reichen Bildmaterial, den sachlichen Erläuterungen beeindruckt, zumal die Abfolge einer religions-, geistes- und kunstgeschichtlichen Entdeckungsfahrt gleicht.
168 Bildseiten, davon 10 Farbtafeln, Format 31,5 x 24 cm, in Leinen gebunden mit Schutzumschlag, DM 36,--.

Sowohl beim Gemeindetag in Dortmund wie auch beim Kirchentag in Düsseldorf stand das Interesse für die Verkündigung und Auslegung der biblischen Botschaft weitaus im Vordergrund. Wir sollten unseren Gemeindegliedern, wo immer sich eine Gelegenheit dazu bietet, Bücher und Broschüren an die Hand geben, die diesem Interesse entsprechen und zum besseren Verständnis der Schrift beitragen wie auch im guten Sinne der Erbauung dienen.

Wir bieten an:

Will Praetorius: SONDERBARES AUS DER BIBEL

Der Autor schlägt eine Schneise durch schwerverständliche Bibelstellen des Alten und Neuen Testamentes. Wer beim Studium der Bibel diesen Kommentaren folgt, dem eröffnen sich bald Ausblicke, mit denen er nicht rechnete.
64 Seiten, DM 5,40.

Gerhard Saß: UNGEREIMTES BEI MATTHÄUS

Bibellesern gibt man oft den Rat, sie mögen überspringen, was ihnen an dem alten Buch ungereimt erscheint. Saß zeigt, daß man sich auch durch wissenschaftliche Methoden und Erkenntnisse helfen lassen kann, noch dazu in einer für jeden verständlichen Sprache.
84 Seiten, DM 5,40

Heinz Stöver: DAS LICHT SCHEINT IN DER FINSTERNIS
Predigten für die Sonntage des Weihnachtsfestkreises Advent bis Epiphanias

Es ist unschwer zu erkennen, daß der Verfasser bemüht war, herauszufinden, was seine Hörer in ihrem Leben bewegte, und die Verbindung zu der Botschaft, die er ihnen verkündete, herzustellen. In seinen Predigten war der Wille zu spüren, daß das Gewissen des Hörers vom Wort getroffen und sein Herz durchs Wort getröstet werde.
108 Seiten, DM 5,60.

Helmut Gollwitzer: KANN MAN DER BIBEL GLAUBEN?

Die Frage ist nicht, ob wir an die Bibel glauben, wohl aber, ob wir der Bibel glauben dürfen. Professor Gollwitzers Fazit dieser fesselnd geschriebenen kleinen Schrift ist: Nicht die historische Kritik, sondern wir Christen machen die Bibel mit unserer satten Gleichgültigkeit unglaubwürdig.
24 Seiten, DM 1,90.

Gossner Mission

Joachim Beckmann: DIENST AM WORT
40 Predigten aus 40 Dienstjahren

Weil wir nur noch einen geringen Bestand von diesen Büchern haben und das Lager räumen möchten, gewähren wir auf den ursprünglichen Preis von DM 16,20 einen Sonderrabatt von 50 %, so daß dieser Band für Sie nur DM 8,10 kostet.

Ob die Fragen zu der Kindertaufe wohl schon abschließend geklärt sind? Wir glauben es nicht. Überall, wo über diese Frage diskutiert wird, kann eine kleine Schrift aus unserem Verlag zu einer echten Meinungsbildung helfen, da in dieser Schrift nicht nur eine Meinung als die allein richtige zur Geltung kommt:

KINDERTAUFE - PFLICHT ODER VERPFLICHTUNG?
Beiträge zur Information und Diskussion
48 Seiten, DM 2,80.

Heinz Kremers: DAS VERHÄLTNIS DER KIRCHE ZU ISRAEL

Urgemeinde und Judenchristen bleiben innerhalb jüdischen Denkens. Später zerfiel die Kirche "aus Juden und Heiden" und die Judenchristen wurden zu Ketzern erklärt. Die Behauptung, daß Gott Israel verstoßen habe, wurde christliches Allgemeingut und brachte den Juden jahrhundertelang Verfolgung. Erst die Aufklärung schaffte ihnen ein erträglicheres Los, doch blieb das Verhältnis der Kirche zu Israel bis in unser Jahrhundert hinein gestört. Professor Kremers gibt in seiner hochaktuellen Schrift Anregungen zu einer Neubesinnung.
32 Seiten, DM 1,80.

Heinrich Doerfler: FREIHEIT DER GEFANGENEN
Zur Erinnerung an den Aufbau einer evangelischen Lagergemeinde durch Pfarrer Wilhelm Rott

Pfarrer Rott war nach dem 2. Weltkrieg Lagerpfarrer in einem Zivil-Internierten-Lager in Moosburg. Der Band enthält Predigten und Aufsätze von Pfarrer Rott und anderen Lagermitgliedern und ist reich bebildert.
116 Seiten, DM 9,50.

Erwin Mülhaupt: RHEINISCHE KIRCHENGESCHICHTE
Von den Anfängen bis 1945

Autor und Verlag haben zu diesem Buch viele Zuschriften erhalten, die ein Beweis dafür sind, wie sehr man sich mit der von Mülhaupt gelieferten Arbeit auseinandersetzt. Diese Kirchengeschichte begnügt sich nicht mit ein paar Bemerkungen über die Vorläufer der Reformation, sondern bemüht sich, auch in der katholischen Kirchengeschichte von 300 bis 1500 herauszustellen, was für protestantisch-ökumenisches Empfinden zu danken und zu loben ist. Aus demselben Grunde widmet sie auch in der Neuzeit seit 1789 dem "anderen Katholizismus", der über die Schranken des Ultramontanismus hinausstrebt, besondere Aufmerksamkeit.

Gossner Mission

Auch von diesem 496 Seiten umfassenden Band mit 56 Bildern und 4 mehrfarbigen Karten möchten wir einen Restbestand ausverkaufen und gewähren auf den ursprünglichen Preis von DM 25,-- einen Sonderrabatt von 50 %, so daß der Preis für Sie DM 12,50 beträgt. Schriftenreihe des Vereins für Rheinische Kirchengeschichte Nr. 35.

Zwei interessante Neuerscheinungen möchten wir Ihnen noch bekanntgeben:

Dietrich Keller: VERANTWORTUNG DER KIRCHE FÜR RECHTE VERKÜNDIGUNG
Ein Vergleich dreier Lehrzuchtordnungen

Es handelt sich um eine bei der Göttinger Theologischen Fakultät eingereichte Dissertation "Lehrzucht im Rahmen der Kirchenverfassung". In seiner Arbeit analysiert und vergleicht der Verfasser drei Lehrzuchtordnungen miteinander und sagt dazu in den Grundlagen seiner Untersuchung: Das Ziel der Untersuchung ist, Grundzüge einer sachgemäßen Ordnung der Lehrzucht zu erkennen und gute praktische Lösungen zu suchen. Die systematischen Erörterungen über die Berechtigung und die Probleme der Lehrzucht stehen im Dienste dieser praktischen Fragestellung. Historische Untersuchungen sollen dazu helfen, aus bisherigen Lösungen zu lernen; sie erstreben keine Vollständigkeit.
260 Seiten, DM 19,80, Schriftenreihe des Vereins für Rheinische Kirchengeschichte Nr. 44.

C. P. van Andel: GERHARD TERSTEEGEN

Die Monographie über den niederrheinischen Mystiker und Gottesfreund Gerhard Tersteegen erschien 1961 in niederländischer Sprache als Dissertationsschrift. In der REFORMIERTEN KIRCHENZEITUNG wurde darüber geschrieben: Sein Werk hat den ungewöhnlichen Rang praktischer Brauchbarkeit. Es ist die in weitem Abstand bedeutendste Veröffentlichung über Gerhard Tersteegen und die evangelische Geschichte des Nach-Barock im westdeutschen niederländischen Raum.

Die von Arthur Klein, Krefeld, angefertigte sorgfältige Übersetzung dieser Arbeit liegt nun vor und kann damit einem an der Gestalt Tersteegens interessierten weiteren Leserkreis in Deutschland erstmals zugänglich gemacht werden.
300 Seiten, DM 18,80.

Wir danken Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit und sichern Ihnen eine sorgfältige Erledigung aller Bestellungen zu.

Der Einfachheit halber legen wir eine Bestellkarte bei.

Mit freundlichen Grüßen

(Albrecht)

Anlage

Gossner Mission

Vorgang s. Rkte Mainz

851 30 61
xxxxxxxxxxx

29. September 1971
psbg/sz

An den
Vorsitzenden des Kuratoriums des
sozialwissenschaftlichen Instituts
der EKiD
Herrn Präses Professor
D Dr. J. B e c k m a n n

4 D ü s s e l d o r f
Tiergartenstr. 45

Betrifft: Entsendung von Pastor Michael Bartelt/Bochum nach Indien

Sehr geehrter Herr Präses Beckmann!

Wir beziehen uns auf den Antrag, den Pastor Michael B a r t e l t , Bochum, wegen einer dreimonatigen Beurlaubung aus dem Dienst des sozialwissenschaftlichen Instituts der EKiD erbeten hat, um einer Einladung des Ecumenical Social and Industrial Institute in Durgapur/Indien Folge zu leisten.

Die Gossner Mission - Arbeitszentrum Mainz - hat seit einer Reihe von Jahren enge Verbindung mit dem genannten Institut und sie ist zum vierten Mal gebeten worden, einen deutschen Theologen für einen kurzfristigen Lehrauftrag zu vermitteln.

Wir möchten den Antrag von Pastor Bartelt, den wir für diesen Auftrag sehr geeignet halten, wärmstens unterstützen und empfehlen.

Nach den Wünschen aus Indien soll der Lehrauftrag von Januar bis März 1972 terminiert werden. Wir bitten das Kuratorium des sozialwissenschaftlichen Instituts um eine wohlwollende Prüfung, ob Pastor Bartelt während dieser Zeit unter Fortzahlung seiner Bezüge beurlaubt werden kann. Die sachlichen Kosten für seinen Einsatz in Durgapur werden zum Teil von der Gossner Mission und zum Teil von dritter Seite getragen.

Das Ecumenical Social and Industrial Institute in Durgapur ist eine Einrichtung der indischen Kirchen mit dem Ziel, Mitarbeiter auszubilden, die in besondererWeise den Dienst des Evangeliums in Industrie-Gebieten Nord-Ost-Indiens wahrnehmen sollen.

Gossner Mission

Im Interesse der indischen Kirchen wäre die Gossner Mission dem sozialwissenschaftlichen Institut zu grossem Dank verpflichtet, wenn es seinen Mitarbeiter für ein Vierteljahr für diesen Dienst freistellen könnte.

Martin Seeberg
(P. Martin Seeberg)

Kopie blind:
Herrn P.Bartelt/Bochum

Gossner Mission

28. Mai 1971

851 3o 61
xxxxxxxxxxxxxxx

An den Presseverband
der Ev. Kirche im Rheinland
z.Hd. Herrn Albrecht
4 Düsseldorf
Postfach 6409
Königsallee 27

Betr.: Ihr Schreiben vom 25. Mai an Herrn Dr. Berg

Sehr geehrter Herr Albrecht!
Die Gossner Mission arbeitet in Nord-Indien. In Süd-Indien ist das Tätigkeitsgebiet der Leipziger Mission mit ihrer Zentrale in Erlangen. Von ihr sollten also zweckmäßiger/weise die beiden übersandten Bilder aus der Nähe von Madras und der Insel Ceylon mit einem geeigneten Text versehen werden.
Herr Dr. Berg ist zur Zeit in Westdeutschland, aber nach seiner Rückkehr Anfang Juni ist er so mit Terminen überhäuft, zumal beide Missionsinspektoren in Afrika weilen, daß ihm auch aus diesem Grunde die Erfüllung Ihrer Bitte kaum möglich sein würde.
Mit freundlichen Grüßen

E. , Sekretärin.

Anlage: 2 Fotokopien zurück.

Gossner Mission

PRESSEVERBAND
DER EVANGELISCHEN KIRCHE IM RHEINLAND E.V.

4 DÜSSELDORF 1 - POSTFACH 6409 - KÖNIGSALLEE 27 - TELEFON 84798

Eingegangen
26. MAI 1971
Erledigt: .....

An die
Goßner-Mission
Herrn Kirchenrat
Dr. Christian Berg

1 Berlin 41
Handjerystr. 19/20

Düsseldorf, den 25.Mai 1971
A/Fb.

Sehr geehrter Herr Kirchenrat!

Unser Bildkalender -
WELTWEITE CHRISTENHEIT, Bilder und Berichte aus der Ökumene, ist Ihnen sicher bekannt.

In der Redaktionsbesprechung für den Kalender 1972 lag uns je eine Aufnahme von einem Hindu-Tempel in Mahabalipuram (nahe Madras) und von einem Buddhisten-Tempel auf Ceylon vor. Nun fehlt uns für die Rückseite der Kalenderblätter je 1 Text, der nicht weniger als 20, aber auch nicht wesentlich mehr als 60 Schreibmaschinenzeilen umfassen sollte. Wichtig ist uns, daß nicht wir diesen Tempeln und was darüber auszusagen ist unsere Deutung geben, sondern daß unsere Leser es lernen, sich einmal in die Denkweise des "anderen" zu versetzen. Ob Sie uns wohl dabei helfen können, daß wir diese Texte bekommen? Lebt Bruder Lockies noch?

Wir sind in einiger Verlegenheit, weil wir die Texte schon bis zum 15.6.71 benötigen. Sollten Sie uns nicht helfen können, bitten wir um schnelle Nachricht, da wir uns dann ja noch anderweitig bemühen müssen. Von den Aufnahmen füge ich je 1 Fotokopie bei, die natürlich nichts über die Qualität der Bilder aussagt, aber vielleicht wird deutlich, was hier vorliegt. Diese Fotokopien erbitten wir zurück, wenn Sie uns eine Absage erteilen müssen.

Im voraus aber vielen Dank

und freundliche Grüße

(Albrecht)

Anlage:
2 Fotokopien

Gossner Mission

z. K. H.
Rheinland

1. 6. 1971
851 3o 61
xxxxxxxxxxxxxxxx

drbg/e

An das Landeskirchenamt
der Evang. Kirche im Rheinland
4 Düsseldorf
Inselstr. 1o

Betr.: Wirtschaftsplan der Gossner Mission 1971.

Bezug: Ihr Schreiben vom 24. 5. 1971 auf unseren Antrag vom 9. 1o. 7o.

Sehr verehrte Herren, liebe Brüder!

Mit sehr herzlichem Dank haben wir obiges Schreiben mit der Bewilligung unseres Antrages erhalten; schon wenige Tage später, am 28. 5., ging der für den Dienst der Gossner Mission bestimmte Betrag von DM 2o.ooo,oo hier ein. Wir sind sehr froh darüber, daß uns nicht nur von einer ganzen Reihe von Gemeinden und Freunden unserer Arbeit aus dem Rheinland im Laufe des Jahres Opfergaben erreichen, sondern daß auch Ihre Kirche uns, wie schon in den vergangenen Jahren, mit einem nicht unwesentlichen Betrag unterstützt.
Nochmals sehr herzlichen Dank dafür!

In der Verbundenheit des Dienstes bin ich

Ihr

Gossner Mission

EVANGELISCHE KIRCHE IM RHEINLAND
DAS LANDESKIRCHENAMT

Geschäftszeichen (bei Antwort bitte angeben):

230 44 II Az.: 13-22-17

4000 Düsseldorf 10, Inselstraße 10 · Postfach 10182 · Ruf 44 40 57

24. Mai 1971

An das Kuratorium
der Gossnerschen Missions-
gesellschaft

1 B e r l i n 41
Handjerystraße 19/20

Eingegangen
25. MAI 1971

Betr.: Wirtschaftsplan der Gossner Mission für das Jahr 1971
Bezug: Ihr Antrag vom 9.10.1970 - drbg/sz -

Vorbehaltlich der Zustimmung der Kirchenleitung hat das Landeskirchenamt auf Vorschlag des Verteilerausschusses für die Missionsmittel am 13. ds.Mts. beschlossen, Ihnen eine Beihilfe in Höhe von 20.000,-- DM für das Rechnungsjahr zur Finanzierung Ihrer Missionsaufgaben zu gewähren.

Wir werden diesen Betrag in den nächsten Tagen auf Ihr Konto bei der Berliner Bank überweisen.

gez. Dr. Haferkamp

Beglaubigt:
(N ö l l e)
Lk.-Inspektor

Gossner Mission

EVANGELISCHE KIRCHE IM RHEINLAND
DAS LANDESKIRCHENAMT

Geschäftszeichen (bei Antwort bitte angeben):

4000 Düsseldorf 10, Inselstraße 10 · Postfach 10182 · Ruf 44 40 57

25 642 Az.: 13-22-17

19. November 1970

Eingegangen
24. NOV. 1970

Dr. Berg
mit freundl. Grüßen
z. Kenntnis
21/11. f. Zuschr.

Herrn
Rektor D. Eberhard Bethge DD.

5455 Rengsdorf/Neuwied
Bürgermeister-Wink-Straße 1

Betr.: Antrag auf Bewilligung einer Beihilfe an die Gossner-Mission
Bezug: Schreiben der Gossner-Mission an Sie vom 9.10.1970

Lieber Bruder Bethge !

Das anläßlich der letzten Kirchenleitungssitzung Herrn Oberkirchenrat Dr. Pabst übergebene Schreiben der Gossner-Mission haben wir erhalten. Der uns vorliegende Antrag auf Bewilligung einer Beihilfe in Höhe von 20.000,-- DM wird dem Verteilerausschuß für die Missionsmittel auf seiner Frühjahrssitzung 1971 zur Beratung vorgelegt.

Alsdann erfolgt unmittelbare Mitteilung an die Gossner-Mission.

Mit freundlichen Grüßen

gez. Dr. Haferkamp

Beglaubigt:

Lk.-Inspektor

REFLEX SPECIAL
Gossner Mission

EVANGELISCHE KIRCHE IM RHEINLAND
DAS LANDESKIRCHENAMT

Geschäftszeichen (bei Antwort bitte angeben):

230 44 Az.: 13-22-17

4000 Düsseldorf 10, Inselstraße 10 · Postfach 10182 · Ruf 44 40 57

16. Oktober 1970

Eingegangen
19. OKT. 1970
Erledigt:

An das Kuratorium
der Gossnerschen Missionsgesellschaft

1 B e r l i n 41
Handjerystraße 19/20

Betr.: Wirtschaftsplan der Gossner Mission für das Jahr 1971
Bezug: Ihr Antrag vom 9.10.1970, Az. drbg/sz

Wir haben Ihren Antrag auf Gewährung einer Beihilfe für das Jahr 1971 in Höhe von 20.000,-- DM erhalten.

Wir werden unserem Verteilerausschuß für die Missionsmittel Ihren Antrag auf seiner Sitzung im Frühjahr 1971 zur Beratung vorlegen und werden Sie alsdann von dem Ergebnis unterrichten.

gez. Dr. Aßmann

Beglaubigt:

Lk.-Inspektor

REFLEX SPECIAL REFLEX SPECIAL
Gossner Mission

851 30 61
xxxxxxxxxxx

Herrn
Kurator
B e t h g e DD

5455 Rengsdorf/Neuwied
Rhein.Pastoral-Kolleg

9.Oktober 1970
drbg/sz

Betrifft: Fotokopie des Schreibens an das Landeskirchenamt der Evang. Kirche im Rheinland wegen Wirtschäftsplan der Gossner Mission für das Jahr 1971; Antrag auf Bewilligung von DM 20.000.

Lieber Bruder Bethge!

In der Anlage übersende ich Ihnen die Fotokopie des o.a.Schreibens mit der Bitte um Kenntnisnahme. Es wäre sicher nützlich, wenn ein freundliches förderliches Wort des Mitglieds der rheinischen Kirchenleitung gelegentlich erfolgen würde.

Herzliche brüderliche Grüsse

Anlage

Gossner Mission

5. Aug. 197o

851 3o 61
xxxxxxxxxxxxxxxx

drbg/e

An das
Landeskirchenamt
der Evang. Kirche im Rheinland
4 Düsseldorf
Inselstr. 1o

Ihr Zeichen: 12 41o Az.: 13-22-17
Ihr Schreiben: 28. Juli 197o.

Mit großer Dankbarkeit haben wir gerade in diesen Urlaubswochen Ihr Schreiben vom 28. Juli empfangen, worin Sie die Bewilligung unseres Antrags vom 1. 1o. 69 auf Gewährung einer Beihilfe von 2o.ooo DM positiv beschieden haben. Der Betrag ist gestern eingegangen, und wir danken Ihnen sehr für diese Hilfe.

Unser Arbeitsprogramm, das Ihnen aus dem Wirtschaftsplan in seinen Umrissen deutlich ist, kann ohne größere Schwierigkeiten seinen Fortgang nehmen; und es ist unsere Hoffnung, daß auch der bescheidene Dienst der Gossner Mission dem Reich Gottes in der Völkerwelt den Weg bahnen hilft.

(Direktor Dr. Berg)

Gossner Mission

EVANGELISCHE KIRCHE IM RHEINLAND
DAS LANDESKIRCHENAMT

Geschäftszeichen (bei Antwort bitte angeben):

4000 Düsseldorf 10, Inselstraße 10 · Postfach 10182 · Ruf 44 40 57

12 410 Az.: 13-22-17

28. Juli 1970

Eingegangen
29. JUL. 1970
Erledigt:.....

An die
Gossner Mission

1 B e r l i n 41
Handjerystraße 19-20

Betr.: Wirtschaftsplan der Gossner Mission für das Jahr 1970;
hier: Antrag auf Unterstützung

Bezug: Ihre Schreiben vom 1.10.1969 und 21. 5.1970 drbg/d.

Auf Vorschlag unseres Verteilerausschusses für die Missionsmittel hat die Kirchenleitung am 23. Juli 1970 beschlossen, Ihnen im Rechnungsjahr 1970 eine Beihilfe für die Missionsarbeit in Höhe von 20.000,-- DM zu gewähren.

Diesen Betrag werden wir in den nächsten Tagen auf Ihr Konto 4/7480 bei der Berliner Bank überweisen.

gez. Dr. Pabst

Beglaubigt:
Müller
Lk.-Inspektor

Eingegangen 4/8.70

Gossner Mission

21. Mai 1970
drbg/d.

Herrn
Oberkirchenrat Nieland

4 Düsseldorf 10
Inselstr. 10

Lieber Bruder Nieland!

Sie waren vor Jahresfrist so freundlich, den Missions-Dezernenten der Rheinischen Kirche entlastend, dafür Sorge zu tragen, daß der bescheidene Beihilfe-Antrag der Gossner Mission positiv entschieden wurde. Das ist mir noch in dankbarer Erinnerung. Hätten Sie wohl die Güte, auch in diesem Jahr hilfreich tätig zu sein?

Sollten sich Rückfragen ergeben, stehe ich Ihnen natürlich mit jeder Auskunft gern zur Verfügung. Eventuell tut es auch unser Kurator Direktor D. Bethge, der m.W. Mitglied Ihrer Kirchenleitung ist. Auf jeden Fall schließe ich Antrag und Wirtschaftsplan der Gossner Mission nochmals vorsorglich diesen Zeilen an.

Da Mitte Juni unsere 10-köpfige Gruppe nach Zambia ausreist, ist unser Finanz-Dezernent natürlich besonders in Anspruch genommen. Im Jahr 1969 erreichte uns Ihre hilfreiche Unterstützung von 20.000,-- DM Ende Mai. So erhoffen wir verständlicherweise eine entsprechende Berücksichtigung unseres Dienstes

Mit brüderlichen Grüßen
bin ich Ihr

Anlage

Gossner Mission

1. Oktober 1969
drbg/d.

xxxxx 851 30 61

An das
Landeskirchenamt der Evang.
Kirche im Rheinland
Dezernat für Weltmission

4 Düsseldorf 10
Inselstr. 10

Betrifft: Wirtschaftsplan der Gossner Mission für das Jahr 1970
Antrag auf Unterstützung in Höhe von 20.000,-- DM

Sehr verehrte Herren, liebe Brüder!

Am 30. September 1969 hat unser Kuratorium den in der Anlage (2-fach) beigefügten Wirtschaftsplan der Gossner Mission auf Empfehlung seines Verwaltungsausschusses für das Jahr 1970 beschlossen und festgestellt.

Sie hatten die große Freundlichkeit, in all den vergangenen Jahren eine namhafte Unterstützung unserer Arbeit zu gewähren - im Jahre 1969 den Betrag von 20.000,-- DM - so daß wir in der Hoffnung an Sie herantreten, daß Sie auch im Jahr 1970 die gleiche Hilfe gewähren können, obwohl die Gossner Mission Ihre Kirche nicht als "Heimatgebiet" betrachten kann. Wohl aber fließen uns von Freunden und Gemeinden auch aus Ihrer Kirche Opfergaben in der Höhe des genannten Betrages zu, für die wir sehr dankbar sind.

Gerade die tiefgreifende Umstellung in unserer Arbeit, die auf andere Weise als aus dem Zahlenbild des Plans durch den in der Anlage zum Wirtschaftsplan beigefügten Vortrag vom Bünder Missionsfest in geistlicher Weise erläutert wird, läßt uns vertrauensvoll auch auf Ihre Förderung hoffen. Zu einer etwa für notwendig erachteten mündlichen Erläuterung des Plans sind wir denen gegenüber, die verantwortlich über unseren Plan zu entscheiden haben, jederzeit gern bereit.

In der Verbundenheit des Dienstes
bin ich Ihr

(Missionsdirektor Dr. Berg)

2 Anlagen

Gossner Mission

EVANGELISCHE KIRCHE IM RHEINLAND
DAS LANDESKIRCHENAMT

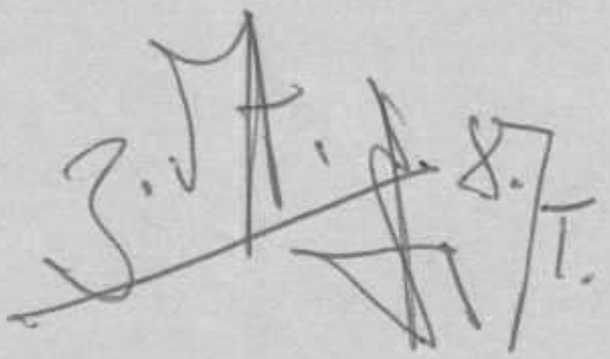
Geschäftszeichen (bei Antwort bitte angeben):

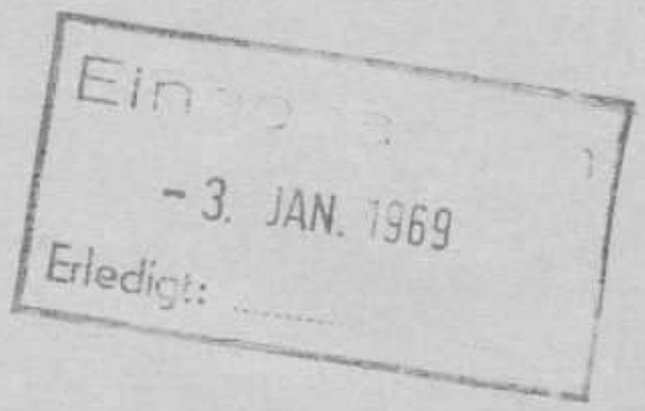
4000 **Düsseldorf** 10, Inselstraße 10 · Postfach 10182 · Ruf 444057

29 358 Az. 13-22-17

2. Januar 1968

An die
Gossner Mission
1 B e r l i n 41
Handjerystr.19-20





Betr.: Zuschuß an die Gossner Mission im Jahre 1969

Bezug: Ihr Schreiben vom 13.Dezember 1968 - drgb/d.-

Wir bestätigen den Eingang Ihres Schreibens und werden Ihre Bitte auf der nächsten Sitzung des Verteilungsausschusses für Missionsmittel im Frühjahr kommenden Jahres vortragen.

Wir werden zu gegebener Zeit auf die Angelegenheit zurückkommen.

gez. Dr. Pabst

Beglaubigt:

Lk.-Inspektor z.A.

Gossner Mission

13. Dezember 1968
drbg/d.

An das
Landeskirchenamt der Evang.
Kirche im Rheinland

4 Düsseldorf 10
Inselstr. 10

Betrifft: Zuschuß an die Gossner Mission im Jahr 1969

Sehr verehrte Herren, liebe Brüder!

Mitte Oktober 1968 hat das Kuratorium der Gossner Mission den in der Anlage in 2 Exemplaren beigefügten Wirtschaftsplan der Gossner Mission 1969 festgestellt und einstimmig verabschiedet; ich darf ihn Ihnen hiermit Zur Kenntnis übersenden und damit die Bitte verbinden, uns im Rahmen unserer Ausgaben auch im kommenden Jahr zu unterstützen.

Da, wie aus dem Plan und bereits aus den Eingangserläuterungen hervorgeht, in das Jahr 1969 das 50jährige Jubiläum der Gossnerkirche in Indien fällt, wäre es besonders freundlich, wenn Sie die Möglichkeit einer Erhöhung Ihrer Unterstützung auf 20.000,-- DM erwägen würden und beschließen könnten, umso mehr, als die Gossnerkirche ab 1970 in weitem Umfang aus der Betreuung der Gossner Mission ausscheidet und ~~xixx~~ rasch innerhalb weniger Jahre in voller Selbständigkeit einschließlich der finanziellen ihre Aufgaben wahrnehmen soll und will.

Sollte es Ihnen möglich sein, dieser Bitte um Erhöhung gegenüber dem im Jahr 1968 gewährten Betrag zu entsprechen, werde ich gern Gelegenheit nehmen, anläßlich der Jubiläumsfeier in Ranchi Mitte Oktober 1969 die Gabe von 5.000,-- DM als besondere Zuwendung und Festgabe Ihrer Kirche der sicherlich großen Festversammlung in Ranchi mitzuteilen

Mit brüderlichen Grüßen bin ich Ihr Ihnen ergebener und verbundener

(Missionsdirektor Dr. Berg)

2 Anlagen

Gossner Mission

13. Dezember 1968
drbg/d.

An das
Landeskirchenamt der Evang.
Kirche im Rheinland

4 Düsseldorf 10
Inselstr. 10

Betrifft: Zuschuß an die Gossner Mission
Ihr Schreiben vom 12.12.1968 - Az.: 23 289/13-22-17

Sehr verehrte Herren, liebe Brüder!

Mit besonders herzlichem Dank haben wir heute Ihre sehr willkommene und schon seit einiger Zeit erwartete Nachricht erhalten, daß Sie sich in der Lage sahen, uns die Beihilfe für unseren Dienst in Höhe von 15.000,-- DM zu gewähren, und wir dem Eingang des Betrages in den nächsten Tagen, bevor das Jahr 1968 zu Ende geht, entgegensehen dürfen.

Die Summe ist uns außerordentlich hilfreich dafür, noch dringliche Verpflichtungen in diesen Wochen abdecken zu können. So haben Sie uns sehr wohlgetan, und wir bitten herzlich darum, uns Ihr Wohlwollen auch in Zukunft zu erhalten.

Mit freundlichen Grüßen

(Missionsdirektor Dr. Berg)

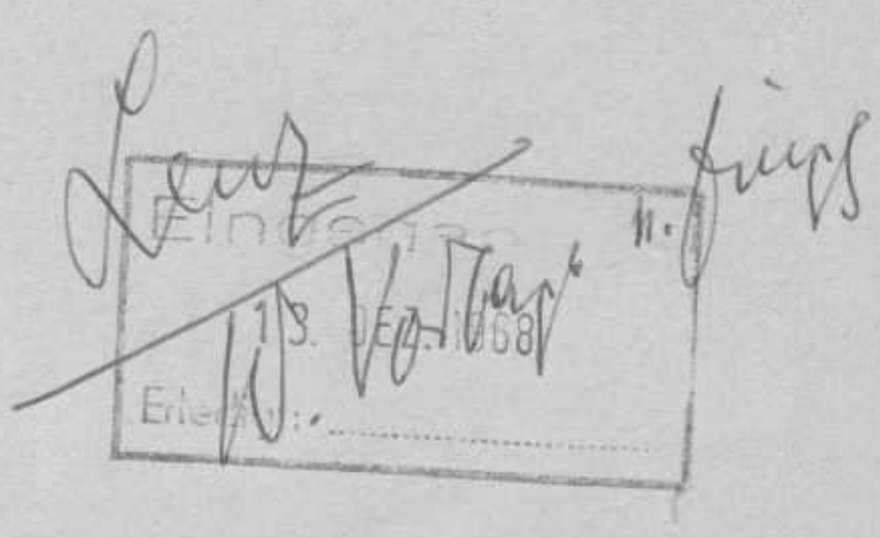
Gossner Mission

EVANGELISCHE KIRCHE IM RHEINLAND
DAS LANDESKIRCHENAMT

4000 DÜSSELDORF 10, Postfach 10182
Inselstraße 10 · Ruf 444057

Geschäftszeichen (bei Antwort bitte angeben):
23 289 Az. 13-22-17

12. Dezember 1968



An die
Gossner Mission
1 Berlin 41
Handjerystraße 19-20

Betr.: Zuschuß an die Gossner Mission
Bezug: Ihr Schreiben vom 2. Oktober 1968 /drbg/d.

Auf Vorschlag des Verteilungsausschusses für Missionsmittel hat die Kirchenleitung am 5. Dezember 1968 beschlossen, Ihnen für das Rechnungsjahr 1968 einen Betrag in Höhe von 15.000,-- DM für die Missionsarbeit zur Verfügung zu stellen.

gez. Dr. Pabst

Beglaubigt:
Oberlack
Lk. Inspektor ~~z.A.~~

Gossner Mission

EVANGELISCHE KIRCHE IM RHEINLAND
DAS LANDESKIRCHENAMT

Geschäftszeichen (bei Antwort bitte angeben):

Oberkirchenrat Nieland
Nr. 27525 Az. 13-22-17

4000 DÜSSELDORF 10, Postfach 10182
Inselstraße 10 · Ruf 444057

3. Dezember 1968

Leuz

Erledigt: 10. Dez. 68 H. Fürst

Herrn
Kirchenrat Christian Berg
1 Berlin 41 (Friedenau)
Handjerystraße 19-20

Lieber Bruder Berg!

Ich habe Ihre Anfrage durchaus nicht vergessen, sondern mit unserem Finanzdezernenten Herrn Oberkirchenrat Dr. Pabst besprochen. Noch vor Weihnachten wird eine Ausschüttung aus unserem Missionstitel erfolgen, nachdem der zuständige Verteilungsausschuß zu den Anträgen Stellung genommen hat. Sie werden also noch in diesem Jahre in den Besitz dessen kommen, was Ihnen von uns zugesprochen werden kann.

Mit freundlichen Grüßen

Ihr

15.000.—
Ausgeg. 14./XII 68

Gossner Mission

18. Juli 1967
dr. bg./mdt.

An das
Landeskirchenamt der
Evang. Kirche in Rheinland
Dezernat für Weltmission

4 Düsseldorf 1o
Inselstr. 1o

3. JA.

Betr.: Unser Antrag vom 12. Januar 1967

Sehr verehrte, liebe Brüder!

In den vergangenen Jahren hatte uns die Evangelische Kirche im Rheinland aus Ihrem Haushaltstitel für Weltmission jeweils sehr freundlich eine Unterstützung für unsere Missionsarbeit in Indien gewährt, und der entsprechende Brief, sowie die finanzielle Unterstützung erreichte uns jeweils vor der Sommerpause. Durch den heimgegangenen Dezernenten für Missionsfragen Ihrer Landeskirche, Herrn Oberkirchenrat Stöver, waren wir zur Vorlage unseres Wirtschaftsplanes ermutigt worden.

So werden Sie verstehen, wenn ich die bescheidene Frage stelle, um für das schon begonnene letzte halbe Jahr 1967 unsere finanziellen Verpflichtungen und Möglichkeiten klar zu überschauen, ob wir in absehbarer Zeit auch in diesem Jahr wieder mit einer freundlichen Förderung von Ihnen rechnen können. Unser Wirtschaftsplan liegt Ihnen ja seit einem halben Jahr vor, und es steht Ihnen gewiß vor Augen, daß angesichts der Dürrekatastrophe im indischen Bundesstaat Bihar, wo das Zentrum der Gossner Kirche liegt, und Teuerung und Not in breiter Woge eingekehrt sind, die Dinge nicht leichter, sondern schwerer geworden sind und unsere Verpflichtungen in den Indien - Titeln unseres Haushaltes über die Verpflichtungen hinaus in Anspruch genommen werden mußten. Wenn Sie diese Tatsache freundlich bei der Entscheidung über unseren Antrag mit in Betracht ziehen, wären wir Ihnen herzlich dankbar.

Mit brüderlichen Grüßen bin ich Ihr sehr ergebener

(Kirchenrat Dr. Berg)

Gossner Mission

12. Januar 1967
drbg/el.

An das

Landeskirchenamt der Evangelischen
Kirche im Rheinland
z.Hd. des Herrn Missionsdezernenten

4 Düsseldorf
Inselstr. 10

Betrifft: Wirtschaftsplan der Gossner Mission für 1967

Der heimgegangene unvergessene Oberkirchenrat Stöver hatte trotz der Vielfältigkeit seiner Verantwortung auch stets ein lebendiges Interesse am Dienst der Gossner Mission.Er zeigte, daß er jeweils dankbar war, den Wirtschaftsplan der Gossner Mission in den letzten Jahren zu empfangen, und er beantwortete die Zusendung mit einer Bewilligung des landeskirchlichen Gremiums.

Wir haben diese Hilfe in den vergangenen Jahren stets mit besonderem Dank entgegengenommen, weil sie uns wirklich eine Stärkung in unserem Dienst am großen Volk Indiens gewesen ist, so daß ich Ihnen auch in diesem Jahr wiederum den gestern vom Kuratorium festgestellten Wirtschaftsplan zu Ihrer Kenntnis übersende. Es wäre sehr freundlich, wenn uns auch 1967 eine Unterstützung seitens Ihrer Landeskirche zuteil würde. Sie werden bei kurzem Durchblick durch das Dokument sicher mit Befriedigung feststellen, daß mit Erfolg aller Fleiß darauf verwandt wurde, das Finanzvolumen unserer Arbeit nicht zu erhöhen.

In dem Bewußtsein, daß Sie in Ihrer Rheinischen Mission im gegenwärtigen Augenblick besondere personelle Schwierigkeiten zu überwinden haben, gedenken wir dieser Verantwortung mit besonders herzlichen Segenswünschen.

(Missionsdirektor Dr. Berg)

Anlage

Gossner Mission

drbg/br

26. Juli 1966

An die
Evangelische Kirche im Rheinland
Das Landeskirchenamt
z.Hd. Herrn Oberkirchenrat Stöver

4000 Düsseldorf
Inselstraße 10

Betr.: Ihr Schreiben vom 4. Juli 1966 - Akz. Nr. 2092 - Az. 13 - 22 - 17

Lieber Bruder Stöver !

Wieder wie vor Jahresfrist etwa haben wir Ihnen sehr herzlich dafür zu danken, daß die Gossner Mission so hilfreich berücksichtigt wurde bei der Vergabe von Mitteln aus Ihrem Titel für Aufgaben der Weltmission. Die am 19. Juli hier eingegangene Summe von DM 12.000,-- ist uns - zumal in diesem Notjahr in Indien, wo sich die Schwierigkeiten auf vielen Gebieten im Leben unserer jungen Bruderkirche zeigen - eine ganz besondere Hilfe gewesen. Haben Sie darum sehr Dank für Ihre brüderliche Unterstützung aus der Zentrale Ihrer Kirche. Ihre Gabe wird ergänzt durch Spenden, die uns auch immer wieder von Gemeinden und Freunden der Missionsarbeit im Rheinland erreichen.

Sie selber, lieber Bruder Stöver, haben in diesen Wochen und Monaten als Spitze der Legislative der Rheinischen Mission die sicher nicht leichte Aufgabe, die Nachfolge von Bruder de Kleine zu lösen. Dafür dürfen wir Ihnen aus dem Gossnerhaus im besonderen unsere Wünsche übermitteln in der Hoffnung, daß es Ihnen gelingt, die rechten Entscheidungen zu treffen zum Segen der großen Arbeit der Rheinischen Mission.

In freundlicher Erwiderung Ihrer brüderlichen Grüße

bin ich Ihr

Gossner Mission

EVANGELISCHE KIRCHE IM RHEINLAND
DAS LANDESKIRCHENAMT

4000 DÜSSELDORF 10, Postfach 10182
Inselstraße 10 · Ruf 444057

Geschäftszeichen (bei Antwort bitte angeben):

Nr. 2092 - Az. 13-22-17

4.Juli 1966

An die
Gossner-Mission
1 Berlin 41
Handjerystr. 19-20

Eingegangen
- 6. JUL. 1966
Erledigt:.....

Betr.: Ihr Schreiben vom 20.1.1966

Lieber Bruder Berg!

Die Kirchenleitung der Evangelischen Kirche im Rheinland hat in ihrer Sitzung vom 16.Juni 1966 auf Vorschlag des Verteilungsausschusses für die Missionsmittel der Gossner-Mission einen Zuschuß in Höhe von 12.000.- DM bewilligt.

Wir freuen uns, Ihnen dies mitzuteilen, und wünschen für Ihre Arbeit den Segen Gottes.

Der Betrag wird in Kürze durch die Landeskirchenkasse auf Ihr Konto bei der Berliner Bank überwiesen.

Mit freundlichem Gruß

Ihr

Stöcker

1) Bewilligung : Eingang erwarten abgez. am 19/7.66 Lx
2) Dr. Berg

Sachbg 6/7.

Gossner Mission

, 2o.1.1966
Dr.Bg/Wo.

Herrn
Oberkirchenrat Stöver
Evangelische Kirche im Rheinland
Landeskirchenamt

4ooo Düsseldorf
Inselstr. lo

Lieber Bruder Stöver!

Der beigefügte Wirtschaftsplan der Goßner Mission 1966, den das Kuratorium gestern unter dem Vorsitz von Bruder D. Scharf beschlossen hat, ist kein irgendwie überraschendes Dokument, sondern hält sich durch die Zwangslage der weiterlaufenden Aufgaben im wesentlichen in den bisherigen Relationen. Gleichwohl werden Sie gewiß interessiert einmal Einblick nehmen, um sehr rasch orientiert zu sein über die Weiterentwicklung unsefer Arbeit.

Daß durch die auf Indien besonders in der Zeit von April bis September zukommende Hunger- und Teuerungskatastrophe auch ein solcher, am Anfang des Jahres aufgestellter Finanzplan höchstwahrscheinlich tief beeinflußt werden wird, das wird jeder Kundige schnell ermessen. So sehen wir gerade dem jetzt begonnenen Jahr nicht ohne Sorge entgegen.

Wenn Sie deshalb wiederum wie so treulich und brüderlich in den beiden letzten Jahren eine Unterstützung unseres Dienstes im zweitgrößten Volk der Erde, das von besonders harten Nöten betroffen wird, ins Auge fassen können, werden wir in diesem Jahr besonders dankbar sein.

Für Ihre doppelte Verantwortung in der Rheinischen Kirche und der Rheinischen Mission gedenken wir aus dem Goßnerhaus Ihrer mit den herzlichsten Segenswünschen.

Brüderlich verbunden
bin ich
Ihr

Anlage

Gossner Mission

EVANGELISCHE KIRCHE IM RHEINLAND
DAS LANDESKIRCHENAMT

4000 DÜSSELDORF 10, Postfach 10182
Inselstraße 10 · Ruf 444057

Geschäftszeichen (bei Antwort bitte angeben):
Nr. 1248 - Az. 13-22-17

Eingegangen
8. JUL. 1965
Erledigt:

5. Juli 1965

An die
Goßnersche Missionsgesellschaft
z.H. von Herrn Missionsdirektor
Kirchenrat Dr. B e r g
1 B e r l i n 41 (Friedenau)
Handjerystr. 19/20

Lieber Bruder Berg!

Ich freue mich, Ihnen mitteilen zu können, daß die Kirchenleitung in ihrer Sitzung am 16.Juni 1965 für den Dienst der Goßnerschen Missionsgesellschaft den Betrag von 10.000.- DM gewährt hat.

Wir haben mit großem Interesse Einsicht in Ihren Wirtschaftsplan genommen und hoffen, daß auch unser Beitrag für die Weiterführung Ihrer umfangreichen Arbeit eine Hilfe bedeutet. Die Überweisung wird in den nächsten Tagen vorgenommen.

Diese Zeilen waren schon diktiert, als Ihr Schreiben vom 2.Juli eintraf. Sie sehen also, daß die Goßner-Mission in der rheinischen Kirche nicht vergessen ist. Aber unsere diesjährigen Verpflichtungen sind in der Tat so groß, daß eine Erhöhung für "Goßner" nicht möglich war.

Mit herzlichem Gruß
bin ich

Ihr H. Thöne.

Weggegangen 16/7. 65.

SPENDENBRIEF
Gossner Mission

, 2.7.1965
Dr.Bg/Wo.

Herrn
Oberkirchenrat Stöver
Evangelische Kirche im Rheinland
Landeskirchenamt

4000 Düsseldorf
Inselstr. 10

Lieber Bruder Stöver!

Da bereits das zweite Halbjahr 1965 angebrochen ist, werden Sie gewiß nicht überrascht sein von diesen Zeilen, die die Frage enthalten, ob auf meinen Brief vom 14. Januar 1965, kurz bevor ich nach Indien aufbrach, noch ein positives Echo zu erwarten ist. Ich übersandte Ihnen damals vor fast 6 Monaten unseren Wirtschaftsplan 1965. Im vergangenen Jahr hatten Sie die Freundlichkeit, unsere Situation mit einem Betrag von 10.000,- DM nicht unwesentlich zu erleichtern, obwohl die Goßnerarbeit Ihre Kirche nicht als Heimatgebiet betrachten kann.

Wenn ich auch in diesem Jahr trotz der großen Verpflichtungen der Rheinischen Kirche im Jahr des Jubiläums der Kirche auf Nias die Frage wegen einer Unterstützung stelle, ohne daß ich Sie damit bedrängen möchte, so hat es einfach seinen Grund darin, daß wir an einem Punkt unserer Indienarbeit von besonderen Schwierigkeiten betroffen wurden.

In unserer Lehrfarm in Khuntitoli müssen wir durch Viehsterben, Dammbruch etc. hindurchgehen, die eine sehr viel höhere Summe erfordern, als wir im Wirtschaftsplan vorgesehen haben. Im Augenblick sind wir wegen des Ausgleiches noch ratlos und müssen dem entgegensehen, daß die außerplanmäßigen Anforderungen an dieser Stelle sich noch mehren.

Dies nur zu Ihrem Verständnis meiner Anfrage, ob Sie bzw. Ihr für die Missionsarbeit der Evangelischen Kirche des Rheinlands maßgebendes Gremium eine Möglichkeit sehen, die vorjährige Freundlichkeit zu wiederholen.

Mit brüderlichen Grüßen

bin ich
Ihr

Gossner Mission

14.1.1965
Dr.Bg/Wo.

Herrn
Oberkirchenrat Stöver
Evangelische Kirche im Rheinland
- Das Landeskirchenamt -

4000 Düsseldorf
Inselstr. 10

Sehr verehrter, lieber Bruder Stöver!

Sie haben in den vergangenen beiden Jahren nicht nur mit Interesse den Wirtschaftsplan der Goßner Mission entgegengenommen, sondern hatten auch die Freundlichkeit, aus dem Missionsetat Ihrer Kirche für unseren Dienst eine Beihilfe freundlich zu bewilligen, obwohl die Goßmer Mission kein Heimatrecht im Rheinland hat und beansprucht, sondern nur hin und her in den Gemeinden eine Reihe von Freunden.

Wenn Sie nach Einblick in unsere Aufgaben in diesem Jahr wieder die Überzeugung gewinnen, daß sich in ähnlicher Weise eine Beihilfe für unseren Dienst vertreten läßt, sind wir Ihnen natürlich von ganzem Herzen dankbar dafür.

Mit brüderlichen Grüßen und herzlichen Wünschen
für Ihr Amt und Ihre Verantwortung bin ich

Ihr Ihnen verbundener

Gossner Mission

Württemberg

Gossner Mission

6. November 1972
psbg/sz

An die
Württembergische Evangelische
Arbeitsgemeinschaft für Weltmission

7 S t u t t g a r t 1
Postfach 92

Betrifft: Dortiges Schreiben vom 20.v.M. La/2061

Lieber Herr Lamparter!

Ihr Schreiben vom 20.Oktober 1972 kam für mich nicht ganz überraschend, weil ich von den starken Bemühungen bereits wusste, für Frau Dr.Martin einen Mitarbeiter zu finden.

Sie wollen nun für die Entscheidung der Württembergischen Landeskirche den Rat eines zweiten Kenners der Kimbanguisten-Kirche wissen und haben sich deswegen an mich gewandt. Ich muss Ihnen gestehen, dass ich kein objektiver Zeuge in dieser Angelegenheit sein kann. Bei meinem Aufenthalt im Jahre 1971 in Zaire habe ich einen so starken positiven Eindruck von der Kimbanguisten-Kirche empfangen, dass ich unbedingt für eine solche Entsendung plädieren würde. Ich meine sogar, dass eine partnerschaftliche Beziehung zwischen der Kimbanguisten-Kirche und unseren Kirchen weit eher möglich wäre und auf einer sehr viel gesünderen Basis hergestellt werden könnte als zu allen anderen sogenannten Missions-Kirchen, denn in der Geschichte und Gegenwart der Kimbanguisten hat sich die eigenständige Verkündigungsweise des Evangeliums wirklich bewährt.

Freilich: Gerade in der theologischen Arbeit ist in einer so jungen und eigenwilligen Kirche noch wirklich viel Arbeit zu tun und gerade der Leiter der Kirche ist davon zutiefst überzeugt. Wenn ein Theologe aus Deutschland als brüderlicher Mithelfer dazu eingeladen wird, halte ich das für eine Ehre und vielleicht ist es sogar eine Art Wiedergutmachung für alle Leiden und Verfolgungen, die die Kimbanguisten durch europäische Christen der vorigen Generation erlitten haben.

Gossner Mission

Noch einmal: Ich möchte wärmstens die Entsendung eines Mitarbeiters aus der Württembergischen Kirche empfehlen in der Hoffnung, dass dadurch auch die Württembergische Kirche einen besonderen Impuls empfängt.

Mit freundlichen Grüssen bin ich

I h r

Martin Seeberg
(nach Diktat verreist)

Im Auftrag

(Sekretärin)

Gossner Mission

WÜRTTEMBERGISCHE
EVANGELISCHE ARBEITSGEMEINSCHAFT
FÜR WELTMISSION

AZ La/2061.
(Bitte der Antwort beifehen)

7000 STUTTGART 1, den 20.10.72
POSTANSCHRIFT:
7 STUTTGART 1, POSTFACH 92
IM DIENSTGEBÄUDE DES EVANG. OBERKIRCHENRATS:
GANSHEIDESTRASSE 2 u. 4
FERNRUF ~~2[illegible]~~ 0711-2043-280

Eing. 23. OKT 1972
Erledigt:

Herrn
Pastor M. Seeberg
Gossner Mission
1000 Berlin 41
Handjerystr.19/20

Sehr geehrter, lieber Herr Seeberg!

Ein Pfarrer der Württembergischen Landeskirche hat um Freistellung zur Übernahme einer Dozentenstelle am theol. Seminar der Kimbangu-Kirche in Kinshasa gebeten. Die Berichte, die wir hier von der Kimbangu-Kirche haben sind von Frau Prof. M.L. Martin, die ja auch die Leiterin des Seminars ist.

Wir hätten gerne noch von einer anderen Seite eine kurze, schriftliche Stellungnahme über die Kirche und das Seminar und da Sie selbst dort waren, möchten wir die Bitte an Sie richten.

Mit freundlichem Gruß,

I.A. F. Lamparter
Fritz H. Lamparter

Beil. Anschriftenänderung v. Dr. Günther
an Frau Ortlieb weitergegeben 23.10.72

Gossner Mission

WÜRTTEMBERGISCHE
EVANGELISCHE ARBEITSGEMEINSCHAFT
FÜR WELTMISSION

AZ ---
(Bitte der Antwort beifehen)

7000 STUTTGART 1, den 26. April 1971
POSTANSCHRIFT:
7 STUTTGART 1, POSTFACH 92
IM DIENSTGEBÄUDE DES EVANG. OBERKIRCHENRATS:
GANSHEIDESTRASSE 2 u. 4
FERNRUF 240351, 242346

Eingegangen
27. APR. 1971
Erledigt:

An die
Goßner Mission

1000 B e r l i n 41
Handjerystr. 19/20

Lieber Bruder Seeberg!

Beiliegend einige Nachrichten für die Goßner Kirche in Indien.

Mit herzlichem Gruß
Ihr

W. Günther

Gossner Mission

Zusammenarbeit mit der katholischen Kirche

Seit vielen Jahren gibt es in Deutschland den Kirchentag und den Katholikentag. Im Juni 1971 wird in Augsburg zum ersten Mal ein gemeinsames Treffen gehalten. Die Meinung, alle Christen müßten sich gemeinsam den Fragen unserer Zeit stellen, setzt sich langsam durch. Viele sind noch skeptisch und die Kirchenleitungen zögern sehr, weil sie fürchten, daß bald niemand mehr versteht, warum es verschiedene Kirchen gibt. Die Tagung wird mit einem gemeinsamen Gottesdienst abgeschlossen.

Auch in den Gemeinden wächst die Zusammenarbeit zwischen der evangelischen und der katholischen Kirche. Pfarrer treffen sich, die Jugend macht gemeinsame Abende. 1971 wird in Württemberg die Aktion manjana durchgeführt von der katholischen und der evangelischen Kirche gemeinsam. Kleider werden gesammelt und verkauft für Aufgaben der Hilfe in anderen Teilen der Welt: Ein Slum-Projekt in Guatemala, der Sender Voice of the Gospel in Addis Abeba und eine ökumenische Bibelübersetzung in Nordghana finden Berücksichtigung.

Es ist noch ein weiter Weg zur Vereinigung der Kirchen, aber wir erkennen uns gegenseitig als Christen an und können manches gemeinsam tun.

Kirchenwahlen 1971

In Württemberg werden am 5. Dezember 1971 die Synode und die Kirchengemeinderäte gewählt. Es gibt verschiedene Gruppen in der Kirche, die ihre Kandidaten gern gewählt wissen wollen. Konservative Kreise haben Sorge, daß das Evangelium verfälscht wird, wenn die Kirche neue Wege geht. Progressive Kreise treten für Kirchenreform ein und möchten verhindern, daß alles so bleibt, wie es ist. Sie haben eine Aktionsgruppe gebildet. Manche meinen auch, es sollten vor allem junge Leute in die Verantwortung gerufen werden. Wir beten darum, daß die Kirche durch den Heiligen Geist einen gemeinsamen und guten Weg findet und daß die verschiedenen Gruppen nicht zur Uneinigkeit führen und dadurch den Geist Gottes hindern.

Gossner Mission

Evangelisches Missionswerk in Südwestdeutschland

Seit 1815 haben sich in Südwestdeutschland freie Missionsgesellschaften gebildet und eine umfassende Missionsarbeit in vielen Ländern Amerikas, Afrikas, Asiens und auf den Inseln getan. Die Mitglieder und Missionare waren Glieder der evangelischen Kirche. Aber die Kirchenleitungen und Synoden beteiligten sich selten an diesem Dienst.

Seit 1963 haben 5 Kirchen gemeinsam begonnen, mit 12 Missionsgesellschaften zusammenzuarbeiten. Die Kirchen gaben Geld und Mitarbeiter und riefen die Gemeinden zu Opfern auf. Auch die Goßner Mission ist Mitglied dieser Arbeitsgemeinschaft.

Nun haben sich diese Kirchen und Missionsgesellschaften entschlossen, gemeinsam ein Missionswerk aufzubauen, das den Gemeinden hilft, missionarische Gemeinden zu werden, das den Kontakt und Austausch mit Kirchen in Afrika und Asien pflegt und das auch bereit ist, sich an überregionalen und neuen Missionsaufgaben zu beteiligen. Die Missionsgesellschaften sind zur Mitarbeit eingeladen. Sie können einen Teil ihrer bisherigen Aufgaben in das neue Missionswerk intregieren oder auch ihre ganze Arbeit in enger Zusammenarbeit mit dem Missionswerk tun.

DYNAMIK HARTPOST DYNAMIK

Gossner Mission

851 30 61
xxxxxxxxxxx

26.Februar 1971
drbg/sz

An die
Württembergische Evangelische
Arbeitsgemeinschaft für Weltmission
Herrn Pfarrer Dr. W. G ü n t h e r

7 S t u t t g a r t 1
Postfach 92

Lieber Bruder Günther!

Schon Ende letzten Jahres hatten wir sehr dankbar erfahren, dass Sie in Württemberg auf unser Unterstützungsgesuch an die Südwestdeutsche Arbeitsgemeinschaft für Weltmission sehr freundlich die Summe von DM 45.000,-- für die Arbeit der Gossner Mission im Jahre 1971 übernommen hatten.

Nun ist gestern überraschend - weil ohne vorherige Ankündigung - zu unserer grossen Freude der Gesamtbetrag hier eingegangen. Dass wiederum so früh im Jahr die ganze Summe von Ihnen freigegeben werden konnte, erleichterte uns unsere finanziellen Dispositionen ausserordentlich, darum wissen wir Herrn Vizepräsident D.Dr.Weeber in besonderem Masse Dank und erhoffen unseres HERRN Segen für allen Dienst, den wir nicht zuletzt auch mit dieser Ihrer Hilfe im Laufe dieses Jahres ausrichten können.

Mit brüderlichen Grüssen bin ich

Ihr Ihnen verbundener

Gossner Mission

- Abschrift -

WÜRTTEMBERGISCHE
EVANGELISCHE ARBEITSGEMEINSCHAFT
FÜR WELTMISSION

Nr. ---
(Bitte der Antwort beifetzen)

7000 STUTTGART-1, den 16.November 1970
POSTANSCHRIFT:
STUTTGART 1, POSTFACH 92
IM DIENSTGEBÄUDE DES EVANG. OBERKIRCHENRATS:
GANSHEIDESTRASSE 2 u. 4
FERNRUF 240351 242346

Herrn
Bischof L i p p

7334 S ü s s e n
Gneisenaustr.5

Herrn Pastor Seeberg

1 Berlin 41 (Friedenau
Handjerystraße 19/20

mit der Bitte um Kenntnisnahme.

Beil.: 1

Hzl. Grüße W. Günther

p. d.A.

Lieber Bruder Lipp!

Dieser Tage las ich beiliegende Pressenotiz, in der mitgeteilt wird, daß Herr Erl von der Evangelischen Schule für Heimerziehung in Reutlingen als Gastdozent in Indien ist. Mir scheint das als Hinweis wichtig, da wir ja alle wissen, daß die pädagogischen Fragen bei den Kirchen in Indien bisher sehr wenig behandelt worden sind. Hier ist ein Fachmann, mit dem man sich über diese Fragen unterhalten könnte und der offenbar Englisch spricht und die indischen Verhältnisse etwas kennt. Es wäre sicher gut, sich gelegentlich mit ihm in Verbindung zu setzen zur Beratung.

Mit bestem Gruß
Ihr
(gez.) W.Günther

Gossner Mission

epd Württemberg Nr. 117 - 5.November 1970

Als Gastdozent nach Indien

Reutlingen (epd) - Der Leiter der Evangelischen Schule für Heimerziehung in Reutlingen, Willi Erl, wurde als Gastdozent nach Indien an das Internationale Jugendzentrum Vishwa Yuvak Kendra in Neu Delhi eingeladen. Dort wird erstmals in Indien der Versuch durchgeführt, indische Jugendleiter mit Zertifikatsabschluss auszubilden. Willi Erl soll diesen Versuch didaktisch und methodisch beraten. Außerdem soll er in dieser Zeit Methoden außerschulischer Bildungsarbeit lehren. Erl wird etwa vier Wochen im Monat November in Indien bleiben.

Evangelische Schule für Heimerziehung
7410 R e u t l i n g e n
Ringelbachstr. 221

Gossner Mission

26. März 1970
drbg/d.

An den
Evangelischen Oberkirchenrat

7 Stuttgart 1
Postfach 92

Betrifft: Überweisung für Aufgaben der Gossner Mission 1970
Bezug: Ihr Schreiben vom 26.2.1970 - AZ. 85.371 Nr. 1/5a

Es war wiederum sehr freundlich, daß Sie frühzeitig in diesem Jahr schon im ersten Quartal die für die Arbeit der Gossner Mission bewilligte Unterstützung von 20.000,-- DM überwiesen haben.

Auch wenn die Überweisung für den Weg von Stuttgart nach Berlin genau einen Monat gebraucht hat, haben wir heute, am 26.3.1970, den Betrag von 20.000,-- DM mit herzlichem Dank für Ihre Unterstützung empfangen.

In freundlicher Erwiderung Ihrer Grüße

(Missionsdirektor)

Gossner Mission

EVANGELISCHER
OBERKIRCHENRAT

AZ 85.371 Nr.1/5a
(Bitte der Antwort beifetzen)

Eingegangen
03. MRZ. 1970
Bl. dgtr.

7 STUTTGART 1, den 26.Februar 1970
POSTANSCHRIFT:
7 STUTTGART 1, POSTFACH 92
DIENSTGEBÄUDE:
GANSHEIDESTRASSE 4
FERNRUF (0711) 240351, 242346

An die
Goßner Mission

1000 B e r l i n 41 (Friedenau)
Handjerystr.19/20

Betr.: Überweisung für Aufgaben 1970

Durch die Kasse des Oberkirchenrats werden Ihnen ausgezahlt

-: 20 000.-- DM (Zwanzigtausend DM)

auf Ihr Konto Nr. 4/7480, Berliner Bank.

Der Betrag ist bestimmt für die Aufgaben, die in Ihrem Antrag an die Südwestdeutsche Arbeitsgemeinschaft für Weltmission genannt sind (vgl.Protokoll der Sitzung vom 30. und 31.Oktober 1969, Anlage 1).

Mit freundlichen Grüßen

Vizepräsident

Gossner Mission

12. Januar 1967
drbg/el.

Herrn Geschäftsführer
Pfarrer Dr. Günther

7 Stuttgart 0
Gänsheidestr. 2

Betrifft: Wirtschaftsplan der Gossner Mission für 1967

Lieber Bruder Günther!

Sie haben in den vergangenen Jahren mit Herrn Vizepräsident Dr. Weeber nicht nur ein lebendiges Interesse für unsere Arbeit in Indien gezeigt, sondern das auch durch eine namhafte praktische Unterstützung in sehr freundlicher Weise unter Beweis gestellt. Dafür waren und sind wir Ihnen in der Württembergischen Landeskirche ganz besonders dankbar.

So darf ich Ihnen gewiß wiederum den Wirtschaftsplan dieses Jahres (in zweifacher Ausfertigung) übersenden, nachdem das Kuratorium diese finanzielle Leitlinie unseres Dienstes gestern in aller Form festgestellt hat. Auch bei flüchtiger Durchsicht werden Sie gewiß mit Befriedigung erkennen, daß unser Bemühen gelungen ist, eine Erhöhung zu vermeiden. So darf ich dieses Dokument auch in diesem Jahr Ihrem Wohlwollen und dem Ihres Herrn Vorsitzenden anvertrauen. Dabei nehme ich doch gewiß zu recht an, daß Sie unser Nachrichtenblatt regelmäßig zugesandt erhalten und dadurch die Möglichkeit haben, mit wenigen Blicken inmitten der Fülle von Nachrichten ähnlicher Art die Entwicklung unseres Dienstes in Indien zu verfolgen.

Mit herzlichen Grüßen und Segenswünschen auch für Ihren persönlichen verantwortungsvollen Dienst

bin ich Ihr Ihnen verbundener

2 Anlagen

Gossner Mission

drbg/br 21.2.66

An den
Evangelischen Oberkirchenrat
z.Hd. Herrn Vizepräsident Dr. Weeber

7 Stuttgart 1
Postfach 92

Sehr verehrter Herr Präsident !

Die Evangelische Landeskirche in Württemberg hat uns durch Sie wiederum mit einer sehr freundlichen und großzügigen Gabe von

DM 20,000,--

für die Indienarbeit der Gossner Mission überrascht, wofür wir Ihnen den allerherzlichsten Dank hiermit sagen möchten.

Neben den Aufgaben des Auf- und Ausbaus der Jungen Kirche im Bergland von Chota Nagpur beschäftigt uns jetzt eigentlich Tag für Tag die auf ganz Indien zukommende Hungerkatastrophe, deren Ausmaß man sich fast noch nirgends in Deutschland realistisch genug vor Augen hält, und die auch die Kirchen und Mission so oder so in mannigfacher Weise in Mitleidenschaft ziehen wird. Angesichts dieser Lage sind wir Ihnen nochmals um so dankbarer dafür, daß Sie unserer Verantwortung gedacht und mit Ihrer Unterstützung sie zu tragen mitgeholfen haben.

In herzlicher Erwiderung Ihres freundlichen Grußes,

bin ich Ihr Ihnen verbundener

Gossner Mission

EVANGELISCHER
OBERKIRCHENRAT

7 STUTTGART 1, den 7. Februar 1966
POSTANSCHRIFT:
7 STUTTGART 1, POSTFACH 92
DIENSTGEBÄUDE:
GANSHEIDESTRASSE 2 u. 4
FERNRUF 240351, 242346

Nr. A.1316/5a
(Bitte der Antwort beifügen)

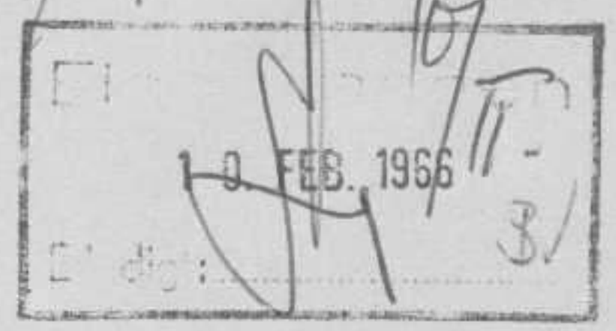
WV nach Eingang

Leeberg/Lenz

Luftpost

An die
Goßner Mission

1 B e r l i n 41
Handjerystr.19/20



Betr.: Beitrag der Württ.Landeskirche
für die Missionsarbeit in Indien.

Durch die Kasse des Oberkirchenrats werden Ihnen

-: 20 000.-- DM (Zwanzigtausend DM)

überwiesen auf Ihr Konto Berliner Bank Dep-K 4, 1 Berlin 41, Konto Nr.7480.

Auf Ihr Schreiben vom 20.Januar 1966 an die Württ.Evang.Arbeitsgemeinschaft für Weltmission hat der Oberkirchenrat beschlossen, Ihnen aus Restmitteln des Jahres 1965 diesen Betrag für die Missionsarbeit in Indien zur Verfügung zu stellen.

Mit freundlichem Gruß

Vizepräsident

Abgegangen am 21/II. 66

DYNAMIK HARTPOST DYNAMIK

Gossner Mission

, 2o.1.1966
Dr.Bg/Wo.

Herrn
Geschäftsführer Pastor Dr. Günther

7ooo Stuttgart O
Gänsheidestr. 2

Lieber Bruder Günther!

Als ich voriges Jahr Mitte März von einem siebenwöchigen Aufenthalt in Indien zurückkehrte, war es mir eine besondere Freude, von Bruder Seeberg zu hören, daß Sie ohne unsere Bitte uns für unseren Dienst eine namhafte Gabe zugewandt hatten. Es war uns in den besonderen Belastungen und Schwierigkeiten des finanziellen Durchkommens im Jahre 1965 eine ganz besonders große und dankenswerte Hilfe. Jedenfalls weiß ich ja darum, daß Sie in den vergangenen Jahren den Haushaltsplan der Goßner Mission mit besonderem Interesse entgegengenommen habeh, um daraus das Volumen unserer Arbeit zu erkennen und die Weise, wie wir unsere Aufgaben zu erfüllen versuchen.

Daß das Jahr 1966 nicht leichter werden wird, weil eine Hunger- und Teuerungskatastrophe sich mit größter Wahrscheinlichkeit in den Monaten April bis September folgenschwer auswirken wird, das ist Ihnen ja von den Baseler Freunden nur zu bekannt. Es wird die Haushaltspläne aller in Indien arbeitenden Missionshäuser sicher mehr beeinflussen, als wir heute Anfang des Jahres schon ermessen können.

Ich hoffe also sehr, daß die Übersendung dieses Dokuments von Ihnen nicht als Verstopfung Ihrer rasch wachsenden Akten angesehen werden wird, sondern Sie interessiert und gern zu Ihrer Orientierung es einmal durchgehen. Wesentliche Neuerungen gegenüber den letztjährigen Plänen sind nicht vorhanden.

Mit der Bitte, auch Herrn Vizepräsident Dr. Weeber freundliche Grüße und Empfehlungen ausrichten zu wollen und mit herzlichen Segenswünschen für Ihren wichtigen Dienst

bin ich
Ihr Ihnen brüderliche verbundener

Anlage

Gossner Mission

, 23.7.1965
Dr.Bg/wo.

Herrn
Pastor Dr. Günther
Geschäftsführer der südwestdeutschen
Arbeitsgemeinschaft für Weltmission

Stuttgart O
Gänsheidestr. 2

Lieber Bruder Günther!

Vizepräsident Dr. Weeber und Sie haben so freundlich im Februar mit einer unerwarteten und außerordentlich hilfreichen Zuwendung für unseren Dienst an der Arbeit der Goßner Mission teilgenommen, daß ich Ihnen doch bald das Ergebnis einer missionstheologischen Diskussion zugänglich machen möchte, die wir gerade abgeschlossen haben. Wie immer Sie unsere Ergebnisse beurteilen, ich bin gewiß, daß Sie mit besonderem Interesse die Überlegungen hier und in Indien verfolgen, die in den verschiedenen Dokumenten ihren Niederschlag gefunden haben.

Mit herzlichen Grüßen und Segenswünschen für Ihren Dienst

bin ich
Ihr Ihnen verbundener

Anlage

Gossner Mission

EVANGELISCHER
OBERKIRCHENRAT

Nr. A. 1688/5a
(Bitte bei Antwort angeben)

22.2.1965
P.Sbg/Wo.

Evangelischer Oberkirchenrat
z.Hd. Herrn Vizepräsident Dr. Weeber

7000 Stuttgart 1
Postfach 92

1 - FEB. 1965

Betr.: Beitrag der Württembergischen Landeskirche für die Missionsarbeit in Indien
Bezug: Ihr Schreiben A. 1688/5a vom 1.2.1965

Mit großem Dank und herzlicher Freude bestätige ich Ihnen den Eingang Ihrer am 1. Februar angekündigten Beihilfe für unsere Missionsarbeit in Indien in Höhe von 2o.ooo,- DM. Die Freude war um so größer, weil diese wertvolle Unterstützung für uns sehr überraschend kam und uns in die Lage versetzt, eine unerwartete und unvorhergesehene Belastung in unserem Etat auszugleichen.

Missionsdirektor Dr. Berg, der sich zur Zeit in der Goßnerkirche in Indien aufhält, hat von dem namhaften Betrag, den der Evangelische Oberkirchenrat in Stuttgart zur Verfügung gestellt hat, Kenntnis erhalten, und in einer ersten Reaktion ebenfalls seiner Freude und Dankbarkeit Ausdruck gegeben.

Mit freundlichen Grüßen aus dem Goßnerhaus in Berlin

Ihr

(Pastor M. Seeberg)

Gossner Mission

EVANGELISCHER
OBERKIRCHENRAT

7 STUTTGART 1, den 1. Februar 1965

POSTANSCHRIFT:
7 STUTTGART 1, POSTFACH 92
DIENSTGEBÄUDE:
GANSHEIDESTRASSE 2 u. 4
FERNRUF 240351, 242346

Nr. A.1688/5a
(Bitte der Antwort beifügen)

An die
Goßner Mission
1 Berlin 41
Handjerystr. 19/20

Luftpost !

3 - FEB. 1965
Erledigt: 3/

Betr.: Beitrag der Württ.Landeskirche für die Missionsarbeit in Indien

Beil.: 0

Durch die Kasse des Oberkirchenrats werden Ihnen

20 000.-- DM (zwanzigtausend DM)

überwiesen auf Ihr Konto Nr.7480 bei der Berliner Bank, Dep. - K.4, 1 Berlin 41.

Mit Zustimmung der Württ.Evang. Arbeitsgemeinschaft für Weltmission hat der Oberkirchenrat beschlossen, Ihnen aus Restmitteln des Jahres 1964 diesen Beitrag für die Missionsarbeit in Indien zur Verfügung zu stellen.

Mit freundlichem Gruß

Dr. Rhein

Vizepräsident

DYNAMIK-HARTPOST

Gossner Mission